Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"** der vierzehntäglichen Beilage **Garten, Land und Herd"** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Vorzugslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 335.
Zweigstelle Leuna, Industriestor 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 123 — Sonnabend, den 26. Mai 1928 — 54. Jahrgang

Zaleski über Dawesplan und Rheinlandräumung

Polen meldet seine Interessen an

In der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Senats gab Minister des Äußern, Zaleski, ein Exposé, das er als eine Ergänzung zu seinen früheren Ausführungen in der Kommission des Sejm bezeichnete.

Zaleski besprach zunächst Polens Teilnahme an den internationalen Friedensbestrebungen, insbesondere auf dem Gebiet der Abrüstungskonferenzen und der Einrichtungen zum Zwecke der Verständigung unter den Staaten. Bei letzterem Punkt müsse man freilich, sagte der Minister, sich vor dem Mißbrauch dieser Bestrebungen durch solche Faktoren verwahren, die Tendenzen einschmuggeln wollen mit dem Ziel, die Grundlagen der bestehenden Weltordnung zu erschüttern. Zaleski besprach ferner ausführlich die Veranstaltungen zum Zwecke der weltwirtschaftlichen Zusammenarbeit, berührte die Währungsstabilisierung in zahlreichen Ländern und äußerte die Hoffnung, daß am weiteren Kreditaufbau Europas sich besonders diejenigen Zentren beteiligen würden, deren Friedenstendenz unzweifelhaft sei.

Im Zusammenhang mit den internationalen finanzpolitischen Fragen erwähnte Zaleski auch den

Dawesplan

und sagte:

„Unzweifelhaft wird die zahlungspflichtige Seite nach einer Revision in zwei Richtungen streben,

1. eine möglichst geringe Entschädigungssumme festzusetzen,

2. zur Abzahlung der Entschädigung Kredite zu finden.

In zwei Punkten betreffen die zu erwartenden Rückwirkungen auch Polen, nämlich 1. in den allgemeinwirtschaftlichen Folgen, 2. in den politischen Folgen. Gegenwärtig ist die Frage noch zu sehr in Fluß, um sich darüber zu verbreiten. Ich wollte nur die Aufmerksamkeit darauf lenken und insbesondere darauf hinweisen, daß mit der Abzahlung der Entschädigung die Frage der Rheinlandräumung zusammenhängt. Diese Frage aber betrifft uns unmittelbar, und ohne auf Einzelheiten einzugehen, möchte ich nur hervorheben,

daß sie Polen nicht gleichgültig sein kann."

Im Zusammenhang mit der auswärtigen Politik gab Zaleski auch einen Rückblick auf die deutsch-polnischen Verhandlungen über einen Handelsvertrag, wozu er ausführte, Polens Bestreben sei es gewesen, diese Frage unmittelbar mit aktuellen politischen Problemen zu verknüpfen. Vor dem Zollkrieg habe der deutsch-polnische Warenaustausch über eine Milliarde Goldzloty betragen. Das beweise, daß beide Staaten normale Handelsbeziehungen unterhalten sollten, die auf einem den wirtschaftlichen Interessen beider Staaten dienenden Vertrag aufgebaut sein müßten. Die Handelsvertragsverhandlungen seien auf Schwierigkeiten gestoßen, als der Zollkrieg ausgebrochen sei, weil Deutschland Maßnahmen gegen die polnische Kohleneinfuhr traf. Eine weitere Schwierigkeit sei, daß das deutscherseits in Anwendung gebrachte System der Reglementierungen und Verbote wichtigste wirtschaftliche Interessen Polens verletzte. Unter diesen Umständen habe Polen, um der Überflutung durch ausländische Waren vorzubeugen, Schutzmaßnahmen treffen müssen. Polen, das den deutsch-polnischen Vertrag auf eine möglichst breite Grundlage stellen wollte, sei stets bereit gewesen, diesen anormalen Zustand zu ändern. Leider hätten die bisherigen Verhandlungen kein positives Resultat ergeben. Wenn, so erklärte der Minister, bei unseren Nachbarn die Überzeugung durchdringt, daß auf wirtschaftlichem Gebiet die Zugeständnisse einer Seite gleichwertige Zugeständnisse der anderen Seite erfordern, dann wird die Verständigung erzielt werden.

Das Urteil im Braunprozeß

Leipzig, 26. Mai. (TU.) Im Hochverratsprozeß gegen Braun und Genossen hat der vierte Strafsenat des Reichsgerichts folgendes Urteil gesprochen: Wegen Vorbereitung des Hochverrats in Tateinheit mit Vergehen gegen § 7 Abs. 4 des Republikschutzgesetzes werden verurteilt: der Angeklagte Oldenburg zu 1½ Jahren Festungshaft und 150 M. Geldstrafe.

Der Angeklagte Dalista zu 1½ Jahren Festungshaft und 150 M. Geldstrafe. Der Angeklagte Ganz zu einem Jahr Festungshaft und 100 M. Geldstrafe. Der Angeklagte Müller wird freigesprochen. Angerechnet werden bei Oldenburg auf die erlittene Untersuchungshaft ein Monat, bei Dalista vier Monate und bei Ganz sieben Monate. Ferner gelten die Geldstrafen bei den drei Angeklagten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der Strafsenat hat sich im wesentlichen an die Ausführungen der Reichsanwaltschaft gehalten.

Deutsche Pfingsten 1928

Merseburg, 26. Mai.

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig beieinander." Die Erzählung des Lukas hallt wieder an dem berauschenden Gefühle des Sich-Inne-Werdens des Vereinten und Geeinten, von dem brausenden Geist der Pfingsten. Wohin ist er heute, dieser heilige Geist der Pfingsten, wo die Gemeinschaft der Begnadeten, wo die Gemeinschaft der Verpflichteten, wo die Gemeinschaft der Schaffenden, wo die Gemeinschaft derer, die in einer Zunge sprechen?

Es ist eine schlechte Zeit für das Wort Gemeinschaft, acht Tage nach der Wahl, da alles Gemeinsame in den Wortfluten jenes Kampfes niedergedrückt, alles Trennende hoch aufgerichtet wurde. Und doch und desto lauter muß dies Wort „Gemeinschaft" als ein weckender Ruf in die auseinanderstrebenden Gewalten hineingerufen und sein eherner Ring um die widerspenstigen Kräfte gelegt werden.

Aber es wird auf die Dauer nur das zu einen sein, was den Willen zur Gemeinschaft hat. Und an diesem Willen fehlt es noch allenthalben, denn die Bereitschaft zur Gemeinschaft fordert Opfer; Opfer von allen Teilen, die eine Basis der friedlichen Zusammenarbeit finden wollen. Neben diesem Mangel an Gemeinschaftswillen liegen aber wesentliche Hemmnisse für die Herbeiführung einer Volkseinigung in der Technik des politischen Machtkampfes der Gegenwart.

Wenn wir heute auf die Zeit zurückblicken, in der nach dem verlorenen Kriege die deutsche Wirtschaft vor dem Chaos stand, wenn wir die ungeheuren Erschütterungen des wirtschaftlichen Wiederaufbaues durch Ruhreinbruch, Inflation und die gewaltige Belastung durch die Reparationen betrachten, so wissen wir, daß das Maß von Fortschritt, daß wir jetzt in unserer Aufbauarbeit erkennen, ein lebendiger Beweis für die Lebenskraft und die Tüchtigkeit unseres Volkes ist.

Nicht so geradlinig ist die politische Entwicklung verlaufen. Hier hat, bedingt durch die wechselnden parteipolitischen Regierungszusammensetzungen, die Stetigkeit der Richtung gefehlt, und so ist mancher Versuch, der von individueller sowie kollektiver Schaffenskraft Zeugnis abgelegt hätte, steckengeblieben, ehe er zur Reife kam.

Bürgt nun das Ergebnis des vergangenen Wahlsonntags dafür, daß in diesem Hin und Her jetzt ein grundlegender Wandel eintritt? Je weiter der Abstand von diesem Wahlsonntag wird, desto größeren Raum gewinnt die Erkenntnis, daß der 20. Mai durchaus nicht zu den glücklichen Tagen der Deutschen Republik zu rechnen ist, weil auch er die Voraussetzungen für eine Stetigkeit vor allem der innerpolitischen Linie nicht gebracht hat.

Gewiß, wenn nicht unvorhersehbare Ereignisse eintreten, wird die „Große Koalition" kommen. Darüber herrscht heute im allgemeinen Einstimmigkeit. Wenn auch die sächsischen Sozialdemokraten vor einem Eintritt in eine Regierungskoalition warnen und führende sozialistische Blätter des Westens sich nicht vorbehaltlos für die Regierungszusammensetzung in dieser Form aussprechen, so wird sich die Sozialdemokratische Partei doch kaum in ihrer Mehrheit der Übernahme der Regierungsverantwortlichkeit entziehen. Doch die Widerstände für diese Regierungsbildung sind trotz der grundsätzlichen Bereitschaft der beteiligten Parteien sehr groß. Von der nichtsozialistischen Seite wird darauf hingewiesen, daß eine Regierung der Großen Koalition schon deshalb unter ungünstigen Auspizien stehen müßte, weil die Sozialdemokratie in ihr auf Grund ihrer Mandatszahl ein zu großes Übergewicht habe. Um dieses einigermaßen auszugleichen, wird man versuchen, die Hilfe der kleinen Parteien heranzuziehen; das Zentrum die Bayerische Volkspartei, die Demokraten den unter Fehrs Führung stehenden Deutschen Bauernbund; weiter würde evtl. auch die Wirtschaftspartei zur Verstärkung der Mitte einschmenken. Diesen Bestrebungen will die Sozialdemokratie energischen Widerstand entgegensetzen. Schon heute wird in ihrer Presse betont, daß die Einbeziehung dieser Parteigruppen zwar auch eine Große Koalition bedeute, aber nicht mehr die Große Koalition, die für die Sozialdemokratie in Frage käme. Am ehesten scheint die Sozialdemokratie noch mit der Wirtschaftspartei paktieren zu wollen, die sie für die Lösung bestimmter Aufgaben für brauchbarer als die Deutsche Volkspartei hält. Die vom „Vorwärts" gemeldete Fühlungnahme der Kommunisten mit der SPD., die auf die Bildung einer „Regierung der Arbeiter und Bauern" abzielte, kann kaum anders gedeutet werden, als ein Versuch, die nichtsozialistische Seite der neuen Regierung den sozialdemokratischen Forderungen gefügiger zu machen.

Wie dem nun auch sei, es ist nun genug der Koalitionsrechnerei. Man sollte sich endlich besinnen, daß die bevorstehende Regierungsbildung weniger eine Frage rechnerischer Möglichkeiten als eine Frage der politischen Aufgaben ist, die mit diesem Reichstag zu lösen sind. Das abziehende Rechtskabinett hat der kommenden Regierung eine Erbschaft hinterlassen, an der jede Regierungskonstellation, ganz gleich, ob sie von rechts, von links oder aus der Mitte ihre Führung nimmt, leicht zerbrechen kann. Anstatt einer Ausgabenminderung ist besonders im letzten Wirtungsjahre der Ära Keudell-Köhler eine außerordentliche Anspannung der Ausgabenseite im Reichsetat zu verzeichnen, wobei noch zu bedenken ist, daß die Maßnahmen des blauschwarzen Blockes (die Volkspartei war ja in dieser Rechtsregierung nur Feigenblatt) sich finanziell in voller Schärfe erst im laufenden Rechnungsjahre auswirken werden, und zwar um so mehr, als die erhöhten Abgaben auf Reparationskonto in Kürze fällig werden. Ein kleiner Rückschlag der Wirtschaftskonjunktur, der einen Rückgang der Steuereinnahmen nach sich ziehen müßte, würde genügen, um den Reichsetat aus dem Gleichgewicht zu bringen. — Für Volkswohltaten fehlt daher der kommenden Regierung das Notwendigste. Sparsamkeit wird das Gebot jeder Stunde heißen. Das hat man jedoch schon seit 4 Jahren gesagt. Man hatte sogar einen Sparkommissar eingesetzt, von dessen praktischen Vorschlägen leider indessen bis heute recht wenig zu vernehmen war. Wird das nun besser werden? Wird man endlich den Mut finden, die große Revision der Staatsausgaben da anzufassen, wo der Schwerpunkt liegt. Oder ist die Bürokratie auch in den politischen Parteien bereits so stark Herr der Situation, das ähnlich wie in der staatlichen Maschinerie das Wohl der Allgemeinheit ihren Interessen geopfert wird.

Diese Befürchtung ist nicht von der Hand zu weisen. Wir wiesen an dieser Stelle schon am Vorabend der Wahl darauf hin, daß die Parteien es versäumt hätten, den Wähler vor die Entscheidung über die großen Fragen, deren Lösung für unser Volk die Zukunft bedeutet, zu stellen. Statt dessen haben sie sich, entsprechend den üblen parteipolitischen Traditionen, ihre Versäumnisse und Fehler vorgeworfen. Nur selten sind Parteiredner über die Kritik hinaus zu einer positiven Zielsetzung und Entwicklung einer politischen Linie vorgedrungen. Im entscheidenden Moment fehlte der Mut, sie in den Mittelpunkt ihrer künftigen Parlamentsarbeit zu rücken. So kam es, daß ihnen diese Halbheit in Bayern außerordentlichen Abbruch tat, in Preußen aber nichts nützte. — Jetzt nun bei der Regierungsbildung zeigt sich, daß man mit dem Ergebnis des 20. Mai herzlich wenig anfangen kann, weil an diesem Tage keine Entscheidungen über die Hauptfragen gefallen sind. Es ist im wesentlichen wieder über die Parteiprogramme abgestimmt worden.

Was wird nun geschehen? Die Große Koalition wird kommen. Aber ihre Bildung wird nicht reibungslos und als politische Selbstverständlichkeit vor sich gehen. Aller Voraussicht nach wird die SPD. mit der Kabinettsbildung beauftragt werden. Wir sind der Meinung, daß es dann an der Zeit wäre, das Versäumte nachzuholen und ein Aktionsprogramm aufzustellen mit der Aufforderung an alle, die sich auf den Boden dieses Programms stellen, die Regierung mit in die Hand zu nehmen.

Nichts wäre verfehlter, als wenn sich wieder drei oder vier Parteien um einen Tisch setzten und nun im edlen Kuhhandel nach dem wenig rühmlichen Vorbild der Rechtsregierung, Richtlinien zusammenflicken und die Ministersessel unter sich verteilten. Nicht das Parteiprogramm, sondern das Regierungsprogramm muß entscheiden. — Werden sich die Parteien dazu aufraffen? Man spricht soviel von der Krise des Parlamentarismus. Das geschieht bei näherem Blick zu Unrecht. Man würde das Richtige treffen, wenn man von einer Krise der deutschen Parlamentsparteien spräche, denn sie allein tragen die Verantwortung, wenn die Gefahr einer Verkrüppelung der Deutschen Republik immer drohender heraufsteigt. —

Eins der wichtigsten Mittel zur Besserung der gegenwärtigen Zustände ist die schleunige Reform des bestehenden Wahlrechts. Der 20. Mai hat deutlich gezeigt, daß es eine schwere Unterlassungssünde war, die gesetzgeberisch seit der Regierung der Mitte des Jahres 1926 abgeschlossene Wahlreform nicht einzubringen. Wir müssen zurück zum kleinen Wahlkreis, in dem die Wahl der Persönlichkeit wieder möglich wird, in dem es eine Verantwortlichkeit des Gewählten seinen Wählern gegenüber gibt, damit der Verknöcherung und Bürokratisierung der politischen Parteien von den gesunden und immer wieder frischen Kräften des Volkes aus entgegengewirkt werden kann. Der am letzten Sonntag erlittene Rückschlag sollte besonders für die Mitte eine Mahnung sein, an diesem nächsten Ziel mit aller Kraft zu arbeiten.

Dr. Hanns Thormann.

„Regierungsbildung mit möglichster Beschleunigung"

Wie in Berliner politischen Kreisen verlautet, ist der Reichspräsident über den Beschluß des Reichskabinetts, am 11. Juni, am Tage vor Reichstagsbeginn, zu demissionieren, unterrichtet worden. Auch Hindenburg hat den Wunsch, daß die Regierungsbildung mit möglichster Beschleunigung vorgenommen wird.

Er hat die Hoffnung ausgesprochen, daß die offizielle Fühlungnahme mit den Parteien, die in seinem Auftrag Staatssekretär Dr. Meißner aufzunehmen hat, möglichst bis zum Zusammentritt des Reichstages zu einem Ergebnis kommt, das ihm die Möglichkeit gibt, den Auftrag zur Kabinettsbildung zu erteilen.

In parlamentarischen Kreisen verlautet man die Schwierigkeiten, die auch diesmal bei der Regierungsbildung wieder auftauchen werden, durchaus nicht.

Man glaubt aber, daß der Zwang der Situation, die jede andere Lösung als die der Großen Koalition ausschließt, die Parteien rascher zusammenführen wird, als es zunächst noch im ersten Stadium der Programmforderungen scheint. Die bisherigen Sondierungen haben bereits Übereinstimmung dahin ergeben, daß jede Komplikation durch Aufstellung umfangreicher „Richtlinien", wie das bei der Bildung der Rechtsregierung geschehen ist, vermieden werden soll. Vielmehr soll diesmal versucht werden, auf der

Grundlage eines Mindestregierungsprogramms,

das der designierte Kanzler zu entwerfen hat, zusammenzukommen. Das Zentrum wird diesmal auch nicht die Schulfrage wiederum in das Regierungsprogramm zuminbest nicht in seinen Mittelpunkt, einbeziehen. **Die Spekulation der Rechten, daß wieder ein Schulgesetz herbeigeführt werden soll und daß auch darüber die Große Koalition von vornherein zum Scheitern verurteilt wäre, wird sich also nicht erfüllen.**

Aus dem Inhalt

Die heutige Pfingstnummer, die einschließlich der Bilderbeilage 26 Seiten umfaßt, enthält u. a. folgende Beiträge:

Deutsche Pfingsten. Von Dr. Hanns Thormann.
Voltaire. Von Prof. Dr. Fries.
Unsere Pfingstbitte. Von Pastor Lüttke, Neu-Rössen.
Merscheborcher Babelei. Von Paul von der Saale.
Die Kohlenbahn Ammendorf-Leuna. Von Gm.
Merseburgs Stadtmauer. Mit Zeichnungen von Hermann Wagner.
Der Merseburger Hafen. Von Franz Gomm.
Demokratie und Sport. Von Otto Peltzer.

Pfingstbeilage:

Pfingstgeist. Von Pfarrer Nithak-Stahn.
Was will Pfingsten von uns? Von E. G.
Pfingstsitten und ihr Sinn. Von A. E. Bree.
Pfingsten in den Religionen. Von Paul Freye.
Junge Dichter in Deutschland. Von Günther L. Barthel.
Der Kindleinturm. Von Karl Hemprich.
Liebessprache. Von Hermann Kienzel.

Unterhaltungsblatt:

Pfingstwanderung. Von Charlotte Malten.
Das Pfingstfest des Kandidaten Hölty. Von Hans Gatzen.
Theodor Berslein. Von Albert Maaß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280526-12/fragment/page=0001

Beneschs Besuch in Berlin

Nach drei ausgedehnten Besprechungen mit dem Staatssekretär von Schubert als dem Vertreter des erkrankten Reichsaußenministers hat der tschechoslowakische Außenminister Benesch am Donnerstag Berlin wieder verlassen. Die amtliche Berichterstattung über die Konferenzen in der Wilhelmstraße ist in sehr allgemeinen Andeutungen gehalten, betont aber den guten Erfolg der Besprechungen sowohl in den die beiden Staaten direkt betreffenden Fragen wie auch in den allgemeinpolitischen europäischen Fragen. Die wesentlichsten, zwischen Berlin und Prag zu klärenden Angelegenheiten sind die der Markprioritäten und des Arbeitsschutzes. Die Tschechoslowakei will die österreichischen, auf Markbeträge lautenden Anleihen nur mit 12 Prozent aufwerten, während der deutsche Aufwertungssatz auf 25 Prozent festgesetzt ist. In der Frage des Arbeitsschutzes handelt es sich darum, die bürokratischen Erschwernisse aus dem Wege zu räumen, die die deutschen Arbeiter, die in der Tschechoslowakei tätig sind, noch immer behindern, da sie genötigt sind, bei jedem Grenzübertritt in einem umständlichen Verfahren eine neue Aufenthaltserlaubnis zu beantragen. Auf Grund der Berliner Besprechungen ist anzunehmen, daß die offizielle Weiterbehandlung dieser Fragen verhältnismäßig schnell zu einem befriedigenden Ergebnis führen wird.

Daneben hat die Aussprache auch die großen europäischen Probleme behandelt, an denen die beiden Staaten interessiert sind, und für die Minister Benesch als Vorsitzender des Sicherheitskomitees eine besonders zuständige Persönlichkeit ist. Benesch hat ja vor seinem Berliner Besuch in London und Paris vorgesprochen, und soweit er sich seinem deutschen Verhandlungspartner gegenüber über seine dortigen Eindrücke ausgelassen hat, war das zweifellos für die Leitung der deutschen Außenpolitik von besonderem Wert. Man sieht in Deutschland den gerade jetzt in Gang kommenden Bemühungen um eine Donauföderation mit großer Aufmerksamkeit, aber nicht ganz ohne Bedenken zu, genau so, wie die Förderer dieses Planes außerhalb Deutschlands und Österreichs die fortschreitende Angleichung wirtschaftlicher, sozialer, juristischer, kultureller Verhältnisse zwischen Österreich und dem Reiche sehr aufmerksam verfolgen. Es ist durchaus verständlich, daß in der Frage der Donauföderation die Nachfolgestaaten ihre jeweiligen Sonderinteressen mit zähem Nachdruck zu verwirklichen streben, und die tschechoslowakische Politik im allgemeinen wie Dr. Benesch persönlich sind Zeugen dafür, daß zielsichere Hartnäckigkeit zum Erfolg zu führen vermag. So wichtig ein wirtschaftlicher Zusammenschluß der Donaustaaten für Österreich und auch für Deutschland werden kann, so ist es doch notwendig, diese überaus komplizierte Frage auf das sorgfältigste zu prüfen und jede einzelne Etappe zu ihrer praktischen Verwirklichung daraufhin zu kontrollieren, wie weit sie sich mit den Lebensnotwendigkeiten Österreichs und Deutschlands in Einklang bringen läßt. Für diese Aufgabe der deutschen Außenpolitik dürften die Berliner Besprechungen wesentliches Material beigebracht haben.

Freigabe deutscher Amerikapatente und Entschädigungsansprüche.

Die im Auftrage des Auswärtigen Amtes vom Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverband und der Abteilung Amerika des Bundes der Auslanddeutschen zur Wahrnehmung der Interessen und der Rechte aus beschlagnahmten Patenten errichtete Interessenvertretung für Ansprüche deutscher Patentinhaber, Berlin NW. 7, Neue Wilhelmstraße 12/14, die ihre Tätigkeit unter Mitwirkung des Deutschen Industrie- und Handelstages und des Reichsverbandes der Deutschen Industrie ausübt, gibt bekannt, daß ihr jetzt die ersten, mehrere tausend Patente umfassenden Listen vorliegen über Patente, die der Zwangsverwalter (Alien Property Custodian) unter den Bestimmungen des neuen Freigabegesetzes freigegeben hat. Es handelt sich dabei um Patente, auf die seitens des Zwangsverwalters der amerikanischen Regierung eine Lizenz erteilt war, der sie auch nach der Freigabe unterworfen bleiben (sogenannte nonexclusive license). Für alle diese Patente ist die amerikanische Regierung nach den Bestimmungen des Freigabegesetzes zur Entschädigung verpflichtet. Alle Patentinhaber, die ihre Entschädigungsansprüche noch nicht bei der genannten Interessenvertretung angemeldet haben, werden erneut aufgefordert, dies unverzüglich zu tun und die von dem amerikanischen Schiedsrichter vorgeschriebenen Formulare bei ihr anzufordern. Die Entschädigungspflicht der amerikanischen Regierung erlischt, sofern die formgerechten Anträge nicht bis zum 2. August d. J. in Washington eingereicht sind.

Hauptangeklagter, das französische Regime

Schweizer Blätter über Kolmar

In seinem Kommentar zum Kolmarer Urteil schreibt der „Bund" u. a., im Laufe der Verhandlungen sei das französische Regime mehr und mehr der Hauptangeklagte geworden. Das Urteil sei hauptsächlich aus psychologischen Gründen zu bedauern, es werde nicht dazu beitragen, die bestehenden Gegensätze zu überbrücken, es sei denn, daß die französische Regierung die sich aus dem Prozeß aufdrängenden Schlußfolgerungen ziehen und endlich mit den bisherigen Behandlungsmethoden Schluß machen werde. — In den „Baseler Nachrichten" wird ausgeführt: Das Urteil von Kolmar ist in seiner Gesamtheit ein Kompromiß. Die Autorität der Regierung und der Justiz ist bis zu einem gewissen Grade gewahrt worden dadurch, daß ein Teil der Angeklagten verurteilt worden ist. Wie alle Kompromisse, hinkt auch dieser. Wenn die Geschworenen sich gewissenhaft auf das Ergebnis der Beweisführung abgestellt hätten, so hätten sie alle Angeklagten freisprechen müssen. Eine allgemeine großzügige Begnadigungsaktion des Präsidenten der Republik könnte nur wohltätig wirken. — Die „Baseler Nationalzeitung" sagt: Der Prozeß sollte den Malaise alsacien gewissermaßen durch eine gewaltsame Operation abhelfen. Das Gegenteil ist erreicht worden, das Übel verschlimmert sich. Der Unwille der Bevölkerung sollte für die französische Regierung ein Fingerzeig dafür sein, daß das malaise alsacien nicht von Kurpfuschern geheilt werden kann. — Die „Neue Zürcher Zeitung" bemerkt: Uns scheint, daß nur ein völliger Freispruch die Grundlage für einen neuen Aufbau der geistigen und politischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Elsaß abgeben kann, ein Freispruch gemäß der Tradition der französischen Justiz, die in politischen Fragen tolerant ist und nicht Gesinnungen bestraft, wo keine strafbaren Handlungen nachzuweisen sind. Das Blatt schließt mit der Bemerkung, daß sich nun der französischen Regierung Gelegenheit biete, durch eine Amnestie dem Kolmarer Urteil den politischen Stachel zu entziehen und eine wahre Geste der Versöhnung zu machen.

Behalten die Verurteilten ihre Mandate?

Paris, 26. Mai. Wie die Abendpresse mitteilt, hat der Abgeordnete von Hagenau, Michel Walter (Kath. Dem.) in der Kammer eine Entschließung beantragt, in der die Regierung ersucht werden soll, so schnell wie möglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den den im Kolmarer Prozeß Verurteilten volle Amnestie gewährt werde, und bis zur Annahme des Gesetzentwurfes sofort die Verurteilten in Freiheit zu setzen und sie nicht einem Aufenthaltsverbot zu unterwerfen.

Wie Havas berichtet, hat derselbe Abgeordnete weiter den Antrag eingebracht, die beiden Abgeordneten Ricklin und Rossé auf Grund der verfassungsmäßigen Bestimmungen für die Dauer der Session in Freiheit zu setzen.

Auf Jahre hinaus!

Der Kolmarer Prozeß endete mit der Verurteilung der Angeklagten Dr. Ricklin, Rossé, Schall und Fashauer zu je einem Jahr Gefängnis und zu fünf Jahren Aufenthaltsverbot in Elsaß-Lothringen, sowie dem Freispruch der übrigen elf Angeklagten. Unmittelbar nach Verkündung des Urteils gab es in Kolmar gewaltige Protestkundgebungen der Volksmassen, die jetzt in der ganzen Presse der alten Reichslande und der Welt ein lebhaftes Echo finden. Frankreich hat sich mit diesem Urteil auf Jahrzehnte hinaus die Sympathien der Elsässer und Lothringer verscherzt und seiner Politik der Versöhnung und Gewinnung des elsässischen Volkes ein tiefes Grab geschaufelt, das nicht so schnell zugeschüttet werden kann.

Der französische Generalstaatsanwalt hat während der Prozeßverhandlungen immer wieder den bündigen Beweis für ein Komplott der Angeklagten gegen den französischen Staat angekündet. Er ist ihn so schuldig geblieben, daß sich heute selbst

ein Teil der Pariser Presse in schweren Anklagen gegen die französische Staatsanwaltschaft ergeht.

Insonderheit ist nichts von den Beschuldigungen übriggeblieben und erst recht nichts nachgewiesen worden, was von seiten der französischen Verwaltung gegenüber deutschen Organisationen oder Privatpersonen in böswilliger Weise behauptet wurde. Die Frage: wo ist das Komplott?, die als Vexierbild über diesem Prozesse schwebte, ist jetzt erst recht unbeantwortet geblieben.

Was mit dem Urteil geschaffen wurde, ist eine Verärgerung und eine Aufreizung der Elsässer und Lothringer, insonderheit der Wählermassen, die bei den französischen Kammerwahlen für die Autonomisten und ihre Freunde stimmten. Auf sie muß die Verurteilung der von ihnen gewählten Abgeordneten Dr. Ricklin und Rossé geradezu aufreizend wirken. Sollte der angerufene Kassationshof das Urteil nicht für nichtig erklären und die französische Kammer in Verfolg der herrschenden Verblendung die Wahlen von Dr. Ricklin und Rossé für ungültig erklären, dann steht außer Frage, daß die genannten Abgeordneten aus Neuwahlen mit geradezu erdrückenden Mehrheiten wiedergewählt würden.

Als ein Schlag ins Gesicht wird und muß die fünfjährige Verbannung der vier verurteilten Autonomisten nach Innerfrankreich empfunden werden. Gerade die Heimatliebe, das zähe Festhalten an den Überlieferungen, die innige Liebe zu Volk und Land hatte ja die Autonomistenbewegung geschaffen. Ihre jetzige Verurteilung und Verbannung nach Innerfrankreich schafft der Autonomistenbewegung vier Märtyrer, die auf Jahre und Jahrzehnte hinaus in Elsaß und Lothringen nicht vergessen werden.

Sie werden aber auch im benachbarten Saargebiet volle Beachtung finden. Die Liebedienerei und das Liebeswerben der Franzosen um die Deutschen im Saargebiet erscheint durch den Kolmarer Urteilsspruch in bengalischer Beleuchtung. Erfreulicherweise hat die **deutsche Presse des Saargebiets** ohne Unterschied der Parteien sofort nach Fällung des Kolmarer Urteils die Lage klar erfaßt und die Aufklärung in die Volksmassen getragen, die unter den gegebenen Zwangsverhältnissen unbedingt erforderlich ist. Man kann zusammenfassend nur sagen, daß die Franzosen über die Saat noch staunen werden, die sie mit diesem Prozesse in die alten Reichslande legten.

Berufung!

Die im Kolmarer Autonomistenprozeß zu Gefängnisstrafen verurteilten Angeklagten Rossé und Ricklin haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Der Spruch der Kolmarer Geschworenen ist also noch nicht vollstreckbar.

Pariser Presse-Kritik.

„Oeuvre" schreibt: **Der Autonomismus wird durch die ganze Sache mehr gewinnen als verlieren.** Ricklin und Rossé sind Märtyrer der elsässischen Sache. Gestern ließ man im Schwurgericht nur das Elsaß hochleben. „Vive la France!" wurde nicht mehr gerufen.

Die regierungstreuen Blätter sind durch das Urteil ziemlich beunruhigt. Der „Petit Parisien" stellt fest, daß die Verurteilten noch glühende Anhänger haben und die fanatischen Wähler von Altkirch und Zabern ihren Abgeordneten durchaus treu geblieben seien.

Das „Journal" möchte beruhigend wirken. Das Blatt verweist darauf, daß das milde Urteil dazu bestimmt sei, Ruhe und Befriedigung zu schaffen.

Der „Matin" wünscht, daß die Mäßigung im Urteil das Vorspiel der notwendigen Beruhigung sein möge und daß nunmehr im Elsaß die nationale Einigkeit herrsche.

Das Ende des alten Chinareiches

Die Nationalisten vor den Toren Pekings.

Die Tage des alten Chinareiches sind endgültig gezählt. Der letzte Exponent hat die kaiserlichen Paläste in Peking verlassen. Das neue China steht vor den Toren der Stadt. Bald wird das Sonnenbanner der Nationalisten über der alten Kaiserstadt wehen.

Drei Jahre Kampf, drei Jahre Bürgerkrieg, drei Jahre blutigen Ringens von Chinesen gegen Chinesen sind vergangen. Kampflos haben die alten Machthaber das Feld nicht geräumt. Aber nun sind sie am Ende der Kräfte, denn Tschangtsolin ist am Ende seiner Macht. Nicht einmal zum Kampf kann er sich stellen, denn wenn es etwa bei Peking noch zu einem Ringen kommen wird, es ist nichts weiter mehr als das letzte Rückzugsgefecht, das den Abzug Tschangtsolins in die Mandschurei decken soll. Es ist immer gefährlich, wenn in einem Bürgerkampf innerhalb der Nation der Gegner eines Tages die Parole, für die man die Massen noch begeistern konnte, sich zu eigen macht. Tschangtsolins Parole: Kampf gegen die Bolschewisten, ist längst auch die Bannerschrift der Nationalarmee geworden. Sie ist noch ergänzt durch den Kampfruf gegen die Fremden, gegen Engländer und Japaner. „China den Chinesen!" Mit diesem Flammenzeichen ist es den Nationalisten gelungen, überall, auch in dem letzten Winkel noch, sich die jubelnde Sympathie der Nation zu sichern. Tschangtsolin ist damit auch die letzte Möglichkeit genommen, seine Position etwa auf japanische Bajonette zu stützen, will er nicht offen als Landesverräter gebrandmarkt werden.

In der eigenen Provinz, in der Mandschurei, ist man längst unruhig geworden. Auch dort hat man keine Lust mehr, Geld und immer wieder Geld herzugeben für die Kriegsabenteuer. Das Land ist verarmt, die Provinzen sind zum Teil verwüstet. Man ist des Kämpfens müde. Man hat begriffen, daß dieser Bruderkampf nur ein Geschäft für die Fremden, vor allem für Japan, werden kann, wenn er nicht noch fünf Minuten vor zwölf endlich abgeblasen wird. So hat die Zeit für die Nationalisten gearbeitet. Ziemlich rasch, denn was sind drei Jahre in diesem tausendjährigen Reich. Nun kommt es darauf an, daß die Nationalregierung die Macht, die ihr in kurzer Zeit nun über ganz China zufallen wird, zu nützen weiß. Zum Wiederaufbau, zur Reorganisation des ganzen Staatslebens. Ein neuer Kurs, ein moderner Kurs wird sehr bald gesteuert werden müssen. Mit dieser Modernisierung beginnt die Industrialisierung Chinas. Das Reich der ewigen Träume ist dahin, eine neue Macht wird aus den Trümmern des alten Kaiserreiches erblühen. Japan wird es nicht hindern können. Denn Japan weiß zu gut, daß Amerika darüber wacht, daß in China die Staatshoheit und die wirkliche Machtfülle nicht in falsche Hände kommt . . . Die Neuorientierung in Peking wird sehr bald auch manche Umgruppierung der Politik erfordern, die von den Mächten dort getrieben worden ist. Europa und Amerika werden sich damit abfinden müssen, daß das Jungchina, das jetzt die tatsächliche Macht übernimmt, entschlossen ist und auch die Kraft dazu haben wird, eigene Wege, chinesische Wege, zu gehen. So bedeutet das Ende des alten Chinareiches auch eine Wende in der Weltpolitik.

In Kürze

Zur Grenzregelung zwischen Deutschland und Frankreich. Der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem Vertrage zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich über die Festsetzung der Grenze vom 14. August 1925 hat am 15. Mai d. J. in Paris stattgefunden. Der Vertrag wird nebst dem dazu gehörigen Protokoll gemäß besonderer Vereinbarung zwischen der deutschen und der französischen Regierung am 15. Juni 1928 in Kraft treten.

Festbankett zu Ehren des Vereins Deutscher Zeitungsverleger. Dem Verein Deutscher Zeitungsverleger, der aus Anlaß der Pressa seine diesjährige Tagung in Köln abhielt, gab die Stadt Köln am Freitag abend ein Festbankett. Oberbürgermeister Dr. h. c. Adenauer begrüßte die deutschen Zeitungsverleger. Hierauf dankte der erste Vorsitzende des VDZ., Kommerzienrat Krumbhaar, für die Begrüßungsworte und sagte u. a.: Die Presse, vormals zumeist als notwendiges Übel bewertet, ist in Deutschland regierungsfähig geworden. Sie war von der Wissenschaft entdeckt und wurde hochschulfähig. Jetzt hat sie sich sogar als ausstellungsfähig erwiesen. Die Öffentlichkeit bedarf der Aufklärung über das Wesen der Presse in einer Zeit, in der die Zeitung zum größten Machtfaktor des öffentlichen Lebens geworden ist.

Zur Verstaatlichung der Ölfelder im Muscle-Shoal-Gebiet. Der Kongreß nahm den Konferenzbericht über die Norris-Morin-Vorlage an, derzufolge die Anlagen in dem Muscle-Shoal-Distrikt in staatlichen Betrieb genommen und für die Gewinnung von Nitrogen und elektrischer Kraft verwendet werden. Im Senat erfolgte die Annahme des Berichtes nach 24stündiger Obstruktion. — Nach Vereinigung der Standard-Oil-Affäre liegt jetzt zum zweiten Male in kurzer Zeit ein staatliches Eingreifen gegen die privatwirtschaftliche Korruption vor.

Kauft deutsche Kraftfahrzeuge / Willy Engel, Merseburg Weißenfelser Straße, Telephon 1090

Voltaire

Zum 150. Todestage des Dichters (30. Mai 1778).

Von Prof. Dr. C. Fries.

(Nachdruck verboten.)

Denken wir an Voltaire, so stellen wir uns einen kleinen, grundhäßlichen, betrügerischen Schalk vor, der von Friedrich den Großen aus Potsdam und Preußen ausgewiesen wurde, und den Lessing in seiner „Hamburgischen Dramaturgie" andauernd widerlegt und lächerlich macht. So ist es uns in der Schule überliefert worden. Ganz andere Eindrücke gewährt ein Besuch in Paris. Nahe der Kirche Notre Dame erstreckt sich an der Seine der prächtige Quai Voltaire, dessen Abschluß eine hohe Statue des Denkers bildet. Im Foyer der Comédie Française ragt unter vielen Denkmälern an höchster Stelle das Voltaires hervor. Im Panthéon führt man uns in die dunkle Krypta. Wir schauen durch eine Wandöffnung, sehen einen großen Sarg, und der Führer sagt feierlich: „Le tombeau de Voltaire!"

Im Jahre 1696 wurde François Marie Arouet de Voltaire als Sohn eines Notars in Paris geboren. Im siebenten Jahre schon verlor er die Mutter. Der Vater übergab das frühreife Kind bald dem Jesuitenkollegium „Ludwig der Große", wo die vornehmsten Kinder Frankreichs erzogen wurden. Ninon de L'Enclos lernte den hochbegabten Knaben kennen, und war so entzückt von ihm, daß sie ihm 2000 Frank testamentarisch zur Anschaffung von Büchern vermachte. Im Jahre 1710 trat er in die Pariser Rechtsschule ein. In der berühmten Tempelgesellschaft des Großpriors von Vendome lernte er die freiesten und frechsten Geister der Zeit und ihre Auflehnung gegen sittliche und religiöse Heuchelei kennen. Auf Wunsch des Vaters, dieser Gesellschaft entrückt, wurde Voltaire Page bei dem Marquis von Chateauneuf, dann Kanzlist bei einem Prokurator, bis eine literarische Bosheit, an der er — zufällig! — unschuldig war, ihm elf Monate in der Bastille eintrug. Da schrieb er seine Tragödie „Oedipe", die 1718 in der Comédie Française aufgeführt wurde. Er wurde mit einem Schlage berühmt und wohlhabend. Es folgt eine zügellose Zeit. Die „Henriade" entsteht; manche Liebschaft geht nebenher. Mißlich war die Ungunst des Herzogs von Rohan Chabot, die zu einer Prügelszene vor dem Schloß des Herzogs von Sully führte. Voltaire nahm Fechtstunden, und gebärdete sich so bedrohlich, daß er nach England verbannt wurde. Drei Jahre blieb er dort und lernte da die englische Philosophie mit ihrer ganzen Tiefe und Bedeutung kennen. Im Jahre 1729 heimkehrend, brachte er das reizvolle Drama „Zaïre" mit. Er schrieb den „Charles XII.", den wir von der Schule her kennen, und die „Philosophischen Briefe", in denen er den Heuchlern seiner Zeit die Larve abriß. Abermals verbannt, ging er nach Cirey zur Marquise Du Châtelet, wo er glückliche Jahre in rauschenden Festen verträumte. Nach zehn Jahren nach Paris heimgekehrt, wurde er, dank guter Beziehungen zur Pompadour, königlicher Kammerjunker. Nach manchen Wirren folgte er einem Rufe Friedrichs des Großen nach Potsdam. Auch hier kam es zum Bruch, wie man weiß; heimatlos geworden, zog der Alternde nach Ferney an der französischen Grenze. Die „Pucelle" hatte ihn im Vaterlande unmöglich gemacht. Er schrieb da die große, wertvolle Geschichte des „Zeitalters Ludwigs XIV.", und tat im übrigen an der Familie des Jean Calas und anderer Opfer falscher Justiz Wunder echt christlicher Menschenliebe. Er rettete Unschuldige vom Tode und wurde Anwalt aller Verfolgten. Er führte dabei ein fürstliches Leben. Herrscher und Geisteshelden suchten den Patriarchen von Ferney auf. Er schuf Glück und Wohlstand in seiner Umwelt. Geistiges Entzücken ergriff alle, die ihm nahten. Im Jahre 1778 durfte er nach Paris heimkehren. Im Theater, auf den Straßen, überall jubelte man dem 84jährigen zu, der sich unermüdet und jung fühlte. Drei Monate hielt er stand, dann entglitt ihm der Faden und das Leben. Das Fernbeben der großen Revolution war schon zu spüren. Nach zehn Jahren züngelten die ersten Flammen aus dem erhabenen Sarkophag im Panthéon. Wie gesagt, der Boden und die Atmosphäre von Paris sind mit geschichtlicher Elektrizität geladen; tiefe Erregung erfaßt uns auf diesem Pflaster, und durch alle Gassen, alle Boulevards, alle Prachtbauten irrt ruhelos der Geist eines Unsterblichen, des großen Voltaire! **Heute vor 150 Jahren** endete sein Erdenwallen.

Theater-Nachrichten

Lauchstädter Theaterverein.

Die diesjährigen Aufführungen finden am Sonntag, **dem 17., und 24. Juni, in Goethes Theater zu** Lauchstädt statt. Zum ersten Male wird der Versuch gemacht, die beiden Taurischen Iphigenien von Euripides und Goethe an einem Tage einander gegenüberzustellen, so daß sowohl der große griechische Tragiker als auch Goethe zu ihrem Rechte kommen. Jeder Besucher der Aufführungen wird sich von selber über das Verhältnis der beiden Stücke ein Urteil bilden können. Die Euripideische Tragödie wird in der neuen, vortrefflichen Übersetzung des Wiener Philologen Hans von Arnim gegeben. Die Spielleitung beider Schauspiele hat dankenswerterweise Intendant Dietrich vom Stadttheater zu Halle übernommen. Es ist gelungen, außer dem hallischen Schauspielerpersonal für die Darstellung der beiden Iphigenienrollen eine der berühmtesten Künstlerinnen unserer Zeit, Mary Dietrich, zu gewinnen, die mehrere Jahre eine Zierde der Reinhardtbühnen war. Die Chöre der gefangenen Jungfrauen werden von dem hier rühmlichst bekannten Leipziger Rezitator Bruno Tuerschmann einstudiert und von Damen der hallischen Gesellschaft gesprochen.

*

Volksbühne Halle. „Don Gil" wird für Theatergemeinde G am 11. Juni nachgeholt. Diejenigen Mitglieder, die „Don Gil" noch nicht gesehen haben, können nunmehr Karten in der Geschäftsstelle erhalten. „Oktobertag", Schauspiel von Georg Kaiser (als 9. Werk), für H am 30. Mai und für J am 4. Juni. Das dann folgende 10. Werk ist für die Mitglieder beider Spielreihen frei. „Fra Diavolo", komische Oper von Auber (Beginn 8 Uhr), am 23. Juni für G; ferner am 13. Juni für H und am 3. Juli für J. Einlösung für G bis 14., für H bis 5. und für J bis 22. Juni. In der ersten Spielreihe folgt als 10. Werk „Schinderhannes", Schauspiel von Karl Zuckmayr, und zwar am 30. Juni für A; ferner am 2. Juli für B und am 4. Juli für C. Einlösung für A bis 21., für B bis 23. und für C bis 25. Juni. Wahlfreie Sondervorstellung: „Die Meistersinger von Nürnberg" am 15. Juni, 19 Uhr.

Bühnenvolksbund Halle. Donnerstag, den 31. Mai, für A „Don Gil von den grünen Hosen", musikalische Komödie von Braunfels. Kartenausgabe 29. bis 31. Mai. Wiederholungen im Juni: Montag, den 18., für B, Montag, den 25., für C, Mittwoch, den 27., für D, Freitag, den 29. Mai für E, Sonnabend, den 2. Juni, für B „Pygmalion", Komödie von Shaw. Kartenausgabe 31. Mai bis 2. Juni. Wiederholungen: Mittwoch, den 6., für C, Sonnabend, den 9., für D, Dienstag, den 12., für E, Dienstag, den 19. Juni, für A. Wahlfreie Sondervorstellungen: Sonntag, den 8. Juli: „Wie einst im Mai", Posse mit Gesang von Kollo. Kartenausgabe ab 29. Mai. Wiederholung voraussichtlich Sonnabend, den 16. Juni. Freitag, den 15. Juni, sowie Mittwoch, den 20. Juni, „Die Meistersinger von Nürnberg".

Bühnenvolksbund Halle. Pfingstmontag, den 28. Mai, 20 Uhr (wahlfreie Sondervorstellung), „Wie einst im Mai", Posse mit Gesang von Walter Kollo. Die Kartenausgabe hat bereits begonnen. — Donnerstag, den 31. Mai, Pflichtvorstellung für A „Don Gil". Musikalische Komödie von Braunfels. Kartenausgabe 29. bis 31. Mai. — Sonnabend, den 2. Juni, für B „Pygmalion". Komödie von Shaw. Kartenausgabe 31. Mai bis 2. Juni.

Halle: Stadttheater.

28. Mai (19½ bis 22¾ Uhr): Wie einst im Mai; 29. Mai (20 bis 23 Uhr): Don Gil von den grünen Hosen; 30. Mai (20 bis 22 Uhr): Oktobertag; 31. Mai (20 bis 23 Uhr): Don Gil von den grünen Hosen; 1. Juni (20 bis 22 Uhr): Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?; 2. Juni (20 bis 23 Uhr): Pygmalion; 3. Juni (19½ bis 22¾ Uhr): Wie einst im Mai; 4. Juni (20 bis 22 Uhr): Oktobertag.

Halle: Thaliatheater.

27. Mai: Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?; 28. Mai (20 bis 22¼ Uhr): Frau Käthes Versuchung; 3. Juni (20 bis 22¼ Uhr): Frau Käthes Versuchung.

Leipzig: Neues Theater.

27. Mai (19½ bis 23 Uhr): Gastspiel Aline Sanden: Carmen; 28. Mai (19½ bis 22¾ Uhr): Die Zauberflöte; 29. Mai (18 bis 22½ Uhr): Siegfried; 30. Mai (20 bis 21¾ Uhr): Baby in der Bar, Tragödietta, Der Leierkasten; 31. Mai (19½ bis 23 Uhr): Margarethe; 1. Juni (19½ bis 22¼ Uhr): Die verkaufte Braut; 2. Juni (19½ bis 22½ Uhr): Samson und Dalila; 3. Juni (19½ bis 22 Uhr): Der Troubadour.

Leipzig: Altes Theater.

27. und 28. Mai (16 bis 18¼ Uhr): Charleys Tante, (20 bis 22½ Uhr): Die Perle; 29. Mai (19½ bis 23 Uhr): Neidhardt von Gneisenau; 30. Mai (20 bis 22 Uhr): Kleine Komödie; 31. Mai (19½ bis 23 Uhr): Neidhardt von Gneisenau; 1. Juni (20 bis 22 Uhr): Zwölftausend; 2. Juni (19½ bis 22½ Uhr): Die heilige Johanna; 3. Juni (16 bis 18 Uhr): Der fröhliche Weinberg, (20 bis 22½ Uhr): Die Perle.

Komm, lächle . . .

Nicht lachen über's Leben,
Zu ernst ist es dazu,
Doch sieh dem Hasten, Streben
Mit stillem Lächeln zu.

Im Herzen sei zufrieden,
Die Seele wahr' dein „Ich",
Dann hast du Herzensfrieden,
Das Lächeln auch für dich

Das macht so still und fröhlich,
Gibt immer wieder Mut.
Das macht so lebensselig,
Komm, lächle, sei so gut.

E. Schönfeld.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280526-12/fragment/page=0002
DFG

Unsere Pfingstbitte

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. 2. Tim. 1, 7.

Wieder erklingt in den Kirchen die Pfingstbitte: „O heilger Geist, kehr bei uns ein!“ Und bei manchem ist es ein Stoßseufzer: Spürte man doch nur etwas davon in unserem Leben! Käme er doch über uns mit jener Sturmesgewalt, mit der er die ersten Jünger packte! Aber nichts davon. Immer stärker empfindet man, wie unser alljährliches Bitten und Flehen unerfüllt zu uns zurückkommt: Gott versagt uns seinen Geist. Ja, weshalb denn? Wie stimmt das zu der Verheißung Jesu, daß der Vater im Himmel seinen Geist geben werde denen, die ihn bitten? Da kann nur eins möglich sein: Daß es eben gar nicht Gottes heiliger Geist ist, um den wir bitten. Vielleicht ist mancher erstaunt, mancher auch empört. Und doch glaube ich, daß es so ist.

Was ist denn Gottes Geist? Paulus nennt ihn den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht im Gegensatz zu dem Geist der Furcht. Ist aber das ein Bitten um diesen Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht, wenn wir selbst voll Angst und Mißtrauen jedem Regen neuen Geistes gegenüberstehen, wenn wir selber nur die lieben, die uns lieben, und nichts kennen von der hingebenden Liebe zu den Bedrückten unter unseren Brüdern, auch wenn sie uns ablehnend gegenüberstehen, und wenn wir schließlich uns selber so wenig in Zucht haben, daß wir unseren Gegnern gegenüber alle christlichen Grundsätze vergessen! Ist das nicht Mangel an Kraft und Vertrauen zu dem Wirken des Gottesgeistes, wenn wir neues, ehrlich suchendes religiöses Leben, nur weil es nicht die alten, ausgefahrenen Geleise benutzt, gleich als ketzerisch verfolgen! Ist das Geist der Kraft, der in den Kämpfen um die religiöse Erziehung unserer Jugend so wenig Vertrauen in den Geist der christlichen Gemeinde setzt, daß er das Heil nur von einer bestimmten Schulform erwartet, und denen, die freiwillig und aus Liebe die religiöse Unterweisung der Kinder auf sich nehmen wollen, so wenig Vertrauen entgegenbringt, daß er sie noch unter eine besondere Kontrolle stellen zu müssen glaubt! Ja, hier gilt das Wort: O ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam!

Fürchten wir das freie Sichregen neuer Kräfte nur, weil dadurch manche altehrwürdige Form zerbrochen werden könnte? Ist der Geist dazu da, Formen zu konservieren? Wo Neues wächst, muß Altes immer sich opfern.

Und der Geist der Liebe? Ist das Liebe, die an sich selber die bittere Not des Kampfes um das nackte Leben nicht erfahren hat, aber sich selbstgerecht über den Materialismus derer erhebt, die durch das Leben von Generationen in den steten Kampf um das Materielle gedrängt wurden und darüber fremd geworden sind in dem Reich der Seele!

Kann da unsere Pfingstbitte wirklich die Bitte um Gottes heiligen Geist sein? Laßt uns Vertrauen haben zu den Menschen, in denen neues, ehrliches Wollen sich regt, und helfende und geduldige Liebe zu denen, die im Schatten wohnen, dann wird unsere Bitte um den heiligen Geist wahr sein, dann wird sich auch Jesu Verheißung an ihr erfüllen. Pastor Lüttke, Rössen.

Merseburg und Umgegend

26. Mai.

Unsere Anlagen im Pfingstschmuck.

Die Parkverwaltung hat eifrig geschafft. Überall sieht man die ordnende und pflegende Hand des Gärtners. Gehen wir durch unsere Anlagen, so müssen wir feststellen, daß wir noch nie solch reichen Blumenflor hatten als in diesem Jahre.

An den Denkmälern blühen Blumen, sie geben dem toten Stein etwas Lebendiges. Vorbei ist die Zeit, wo eine eiserne Umfriedigung und in ihr Kies das Denkmal umgab, es zu einem Totenmal zeichnend.

Ein Schmuckstück ist aus der Anlage hinter dem Kriegerdenkmal geworden, die einst viele Querwege und eine kümmerliche Rasenfläche zeigte. Aus dem kräftigen Grün leuchten die Blumenbeete. Die schlanken Tulpen sind umgeben von Stiefmütterchen.

Und am Teich, in der Klia-Niederung, an der Gotthardtsbrücke, überall, wo Raum für sonniges Blumenleben gegeben ist, erfreuen uns die Boten des Frühlings durch ihre Farbenfreudigkeit. Wir können nur wünschen, daß die Parkverwaltung auf dem Wege, der uns soviel Freude ins Stadtbild bringt, weiterschreitet. Noch gibt es manchen toten Winkel, manches unschöne Mauerwerk, und wie schön wäre es, wenn am alten Dom wieder Kletterrosen rankten.

*

*** **Der neue Verkehrsspiegel**, den wir kürzlich ankündigten, ist an der Ecke Obere Breite Straße-Schmale Straße angebracht worden. Gerade an dieser unübersichtlichen Ecke ist der Spiegel zweifellos sehr am Platze.

*** **Sonderzug nach dem Spreewald.** Ein Sonntags-Sonderzug nach dem Spreewald verkehrt am 3. Juni von Halle ab. Von Leuna und Merseburg bestehen Anschlußmöglichkeiten. Verkauf der Fahrkarten, Essen- und Kahnkarten wird schon jetzt an den Fahrkartenschaltern, auch in Merseburg, Leuna und Ammendorf, vorgenommen, wo auch die alles Nähere enthaltenden Führer kostenlos zu haben sind. (Siehe Anzeige.)

** **Wie ein vorschriftsmäßiger Obsthochstamm sein soll.** Ein guter Obsthochstamm muß gerade sein, ohne Wunden, und er muß eine glatte Rinde haben. Die Stammhöhe, also die Höhe vom Boden bis zum Kronenansatz, soll 1,80 bis 2,00 Meter betragen. Der Stammumfang soll, einen Meter über den Boden gemessen, bei einem jungen Baum sieben bis acht Zentimeter betragen, doch kann er auch noch bis zu 12 Zentimeter gelten. Die Krone soll einschließlich des Stammesverlängerungstriebes fünf wüchsige Triebe zeigen, die je nach der Sorte stärker oder schwächer sein können. Mehrjährige Kronen sind sachgemäß zu beschneiden, einjährige Kronenveredelungen müssen wenigstens drei gesunde Triebe aufweisen. Die Bewurzelung soll aus mehreren stärkeren Hauptwurzeln und möglichst vielen Faserwurzeln bestehen. Auf Mittelstämme, die etwa 125 bis 150 Zentimeter Stammhöhe haben, findet das Gesagte sinngemäße Anwendung.

*

Gotthold Schädlich 75 Jahre.

Eine weitbekannte Persönlichkeit, der Oberpostschaffner a. D. Gotthold Schädlich, Annenstraße 5 wohnhaft, feiert am dritten Pfingstfeiertag seinen 75. Geburtstag. Auch einem großen Teil unserer Leser im nordwestlichen Teile des Landkreises wird der Jubilar noch wohlbekannt sein, da er früher die Botenpost der Strecke Halle—Lauchstädt besorgte, und auf dem Lande kommt ja der Briefträger in viel engere persönlichere Berührung mit seiner „Kundschaft“, als in der menschenreichen Stadt. Trotzdem war Gotthold Schädlich aber auch in seinem Bezirk bald wohlbekannt, als er dann nach Merseburg versetzt wurde und für einen Teil der inneren Stadt der oft sehnsüchtig erwartete Überbringer von Briefen und Karten wurde. Auch in der Expedition unserer Zeitung, die sich damals noch in der Ölgrube befand, war er täglicher Gast, und ist ihr als Leser auch treu geblieben, als er später in den wohlverdienten Ruhestand trat. Möge ihm noch ein recht langer, sonniger Lebensabend beschieden sein!

*

25 Jahre Beamtenwohnungsverein.

Im „Schützenhaus“ beging am Freitag abend der hiesige Beamtenwohnungsverein sein 25jähriges Bestehen durch eine kleine Feier. Der langjährige Vorsitzende des Aufsichtsrats, Rechnungsrevisor Ziegner, begrüßte mit herzlichen Worten die Erschienenen und verlas die Glückwunschadressen, die von verschiedenen Seiten eingegangen waren. In kurzen Zügen wurde dann eine Übersicht über die Entwicklung des Vereins gegeben, die auch die Schwierigkeiten aufzeigte, mit denen die Bestrebungen zu kämpfen haben. Wie überall, hat auch hier der Weltkrieg viel vernichtet, doch ist eine neue Aufwärtsbewegung nicht zu verkennen. Nach Abschluß der Verhandlungen mit dem Magistrat sollen neue Wohnungen in Angriff genommen werden. Vertreter der erschienenen Brudervereine überbrachten hierauf Grüße und Glückwünsche ihrer Organisationen. Verschönt wurde die Feier durch Liedervorträge und musikalische Darbietungen, und auch ein moderner Zauberkünstler sorgte für die Unterhaltung der Gäste. Ein Tänzchen beschloß die Veranstaltung.

*

Von der Straße.

Am Freitag nachmittag gegen 17 Uhr prallten an der Ecke Bahnhofstraße-Hallische Straße zwei Motorradfahrer aufeinander. Beide Fahrer wurden von den Rädern geschleudert, erlitten jedoch nur leichte Verletzungen. Ein Motorrad wurde polizeilich beschlagnahmt, da der Fahrer nicht die notwendigen Ausweise besaß, es wurde aber später dem Besitzer wieder ausgehändigt.

Die Kleiststraße, die bei Regenwetter sich jedesmal in unergründlichen Morast verwandelt, bekommt gegenwärtig eine neue Schotteraufschüttung, die zweifellos schon lange notwendig war.

*

Schornsteinbrand.

Im Dachgeschoß des Hauses Annenstraße 15, in der Wohnung des Bahnarbeiters Henning, brach am Sonnabend in der 10. Vormittagsstunde ein Schornsteinbrand aus. Durch die Hitze war ein Wandbalken angeglimmt, so daß schnell ein kleiner Brand entstand. Er wurde jedoch bald bemerkt. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte aber ihr Wasser sparen und hackte die Wand auf, so daß bald alle Gefahr beseitigt war. Immerhin ist einiger Schaden entstanden.

*

Kein „Schwein“!

Durch Frechheit suchte vor kurzem ein junger Mann die Gattin eines hiesigen Fabrikdirektors zu betrügen. Er kam gegen Abend in die Wohnung und verlangte den Direktor zu sprechen, der aber, was der Frager wahrscheinlich schon wußte, nicht anwesend war. Der Mann stellte sich der Gattin des Direktors als Sohn ihres Hausschlächters vor und bat sie, ihm 35 Mark zu leihen, da er bei einem hiesigen Gärtner ein Schwein gekauft habe und dieser es ihm nicht ausliefern wolle, bevor es restlos bezahlt sei. Die Frau verweigerte natürlich trotz der wortreichen Erzählungen des Mannes die Zahlung, da sie ihn gar nicht kannte, und der Darlehnsuchende mußte ergebnislos wieder abziehen. Wie recht sie daran getan hatte, zeigte sich bald, als ein telephonischer Anruf bei dem angeblich schweineverkaufenden Gärtner ergab, daß die ganze Geschichte vollständig aus der Luft gegriffen war.

*

Das Abendessen im Fleischerladen.

In den Laden eines hiesigen Fleischermeisters kamen am Freitag abend drei Arbeiter und kauften sich jeder ein Stück Wurst, das sie gleich im Verkaufslokal zu verzehren begannen. Nun ist ja ein Fleischerladen am Ende kein Speiselokal und so bat der Meister seine Kunden, ihr Abendessen an einem anderen Orte einzunehmen. Doch die ließen sich gar nicht stören und folgten auch einer energischen Aufforderung, das Lokal zu verlassen, nicht. Doch dagegen gibt es Hilfe. Fleischer pflegen gewöhnlich nicht zu den schwächsten Vertretern des edlen Handwerks zu gehören und so gelang es den herbeigerufenen Gesellen recht bald, die hartnäckigen Kunden an die frische Luft zu setzen, wo sie von einem zufällig vorbeikommenden Polizeibeamten in Empfang genommen wurden. Sie werden sich nun wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten haben.

*

Die Reichsbahn-Planung

Die Merseburger Pläne als Grundlage neuer Entwürfe.

Vor einiger Zeit war berichtet, daß von der Stadt Pläne ausgearbeitet worden sind, um eine **fahrbare neue Verbindung zwischen dem Stadtinnern und dem Westen der Stadt im Zuge der Bahnhofstraße** unmittelbar neben dem Bahnhof zu erreichen und, in Verbindung damit, einen **großzügigen Bahnhofsvorplatz** zu schaffen. Weiter hatten diese Pläne auch für die Entwickelung der Gleisanlagen auf dem Bahnhof für die Reichsbahn erhebliche Vorteile. Die Schaffung dieser fahrbaren Straßenunterführung sollte ein Ersatz sein für die Einziehung der Planüberführung am Roten Brückenrain. Diese Pläne sind der Reichsbahndirektion gegenüber mündlich erläutert und ihr dann überreicht worden. Nach einer soeben eingegangenen Mitteilung der Reichsbahndirektion hat diese von diesen Plänen mit großem Interesse Kenntnis genommen und ist daran gegangen, unter Einarbeitung einiger von ihr eisenbahntechnisch noch zu stellender Forderungen **auf dem Grundgedanken der städtischen Pläne (Breiten-Entwickelung des Bahnhofes und Unterführung der Bahnhofstraße) neue Entwürfe auszuarbeiten,** um sie demnächst der Stadt zur Stellungnahme und zur Verhandlung über die Kostenverteilung zu übersenden.

Damit ist **ein großer Schritt vorwärts** getan, und die Verhandlungen sind in eine den Anregungen der Stadt günstige und für die weitere Entwickelung der Stadt außerordentlich erfolgversprechende Bahn gelenkt. Wenn selbstverständlich die Reichsbahndirektion aus inneren technischen Gründen noch Änderungen an den städtischen Plänen vornehmen und noch über dies oder jenes, besonders über die Kostenfrage, glaubt Verhandlungen führen zu müssen, so steht doch nach dieser Mitteilung fest, daß die Pläne der Stadt eine von der Reichsbahn für höchst beachtliche Lösung darstellen, welche der weiteren Bearbeitung zugrunde gelegt wird.

Danach ist zu erwarten, daß auch der endgültige Abschluß der Verhandlungen im Sinne der städtischen Pläne und einer günstigen Entwickelung der Stadt und ihrer Verkehrsverhältnisse liegen wird.

*

Der Urlaub der Angestellten.

Wird der Urlaub durch Tarifvertrag oder durch Einzeldienstvertrag geregelt, so ist die Rechtslage geklärt. Anders ist es bei solchen Angestellten, die weder durch Tarifvertrag, noch durch Einzeldienstvertrag ein Recht auf Urlaub haben. Der Urlaub für Angestellte entspricht aber einem „allgemeinen Brauch“, so daß sich ein Gewohnheitsrecht auf Urlaub herausgebildet hat, das weitblickende Arbeitgeber und auch die Rechtsprechung der Arbeitgerichte zum großen Teil anerkennen. — Das Gehalt wird während des Urlaubs voll weitergezahlt. Der Arbeitgeber erleidet dabei keinen finanziellen Verlust. Nach allgemeiner Gewohnheit wird die Arbeit für in Urlaub befindliche Angestellte von den zurückgebliebenen Kollegen mit erledigt. Nach neueren Entscheidungen der Arbeitgerichte hat der Arbeitgeber dem Angestellten eine Entschädigung zu zahlen, wenn er ihm den Urlaub unmöglich macht.

Zu Streitigkeiten führt es oft, wenn ein Angestellter im Laufe des Kalenderjahres ausscheidet, ohne bisher seinen Urlaub genommen zu haben. Auch darüber ist in den meisten Tarifverträgen schon Klarheit geschaffen worden. Die wörtliche Fassung über diesen Punkt lautet meist: „Scheidet ein Angestellter im Laufe des Kalenderjahres aus, so hat er für jeden Monat Dienstleistung seit dem letzten Urlaub bis zum Ausscheiden 1/12 des ihm zustehenden Urlaubs zu beanspruchen, jedoch nicht über 11/12 hinaus.“ Wo keine klaren Bestimmungen vorliegen, wird nach „Treu und Glauben“ entschieden.

Schweres Flugzeugunglück bei Barmen

Drei Tote.

Barmen, 26. Mai. (TU.) **Heute vormittag, gegen 8.15 Uhr, ist auf der Strecke Dortmund—Frankfurt a. M. das Junkersverkehrsflugzeug F 13 bei dem Dorfe Eiche, in der Nähe von Elberfeld-Barmen, abgestürzt. Der Aufschlag auf bergigem Gelände brachte das Flugzeug zum Brennen. Der Flugzeugführer Hoffmann und zwei männliche Fahrgäste verbrannten. Ein männlicher Fluggast wurde leicht verletzt, während der einzige weibliche Passagier mit dem bloßen Schrecken davonkam. Die Ursache des Absturzes ist noch nicht geklärt.**

Wie von der Lufthansa mitgeteilt wird, sind inzwischen die Namen der neben dem Flugzeugführer Hoffmann ums Leben gekommenen Passagiere bekanntgeworden. Es handelt sich um die Herren Lippert und Runge aus Dortmund. Der Leichtverletzte ist ein Herr Hummerreich aus Essen. Die unverletzte Dame ist eine Frau Benkow aus Düsseldorf.

(Bei Schluß der Redaktion eingegangen.)

Merscheborcher Babelei

Fingesdn in Rächn? — Vrsumfde Schubo. — Meerscheborch diend den Vrgehr. — Neie Uhrn un das alde Leidn. — “Draudes Heim, Gligg allein.“ — Danz, Revie un Wahldruwel.

„Fingesdn, das liebliche Fesd, is jegommen“, hodd ämmah Herr Schillr odr Herr Jehde jedichd, das iisd mr alleweile in alln Zeidungn, also werd's woh oh wahr sin. Awr was sachdrn da drzu, Leide? Das soll Fingesdweddr sin? Ich doachde, 's werd iwrhoobd gee Sommr mehr, un hawe schone anjefangn, meine Schliddschuhe undr dr Boddndrebbe widdr vorzegroam, awr oh dadrmid werd's anscheind nischd. Alle Doache madschds ä Häbbchn, daßmrn 'n Schnubbn nich los werd, un die alde Jorge leesd wie änne gabuddche Wassrleidung. Die arm Sibbos draußn in Schubodorfe schwimm bale weg, denn wenn dr Hindrdeich vollrächnd, da is bei den oh immr dr Gellr voll. Janz schrägglich soll's sin, bloß was dr Machesdrad is, dr jloowed's nich un meend, die gibbn das Wassr immr eersch rein, daße geene Miede bezahln wolln un genn soachn: „Na, guggd bloß, in so ännr Hornsge soll mir nu wohn!“ — Also, un dadrbei soll's awr werglich so schlimm sin. Der Sibbo, mid den ich mir daneilich ä Maul voll erzehln doad, der war janz vrzweifld iwr soviel Bosheed un meende, ä weer schone an Been janz vrschimmeld, un wenn sei gleenes Mächn frieh uffschdehn deede, da weersch Bedde ejah janz naß.

Na, das gann je oh von was andrn gomm. Awr da gammr ähmd nischd machn, denn de Briechlschdrafe hamse doch jedz abjeschaffd, wie daneilich in dr Zeidung schdand. Mir sin nu eemah ä modernes Zeidaldr, un da gemmr sone middlaldrlichn Erziehungsmedhodn nich mehr jebrauchn, wie in dr Zeid dr Bosdgudsche. Mir sin modern jewordn. — Mir fahrn jedz midn Fliechr nach Ameriga un schreim de Annongsn an Himmel, wie daneilich dr Bersil-Fliechr. Dänzr hodd hier de Vrdrädung un vrmied 'n Gwadradgielemedr fer finfneinzch Fännche.

Mir lähm in „Zeidaldr des Vrgehrsch“, besonderschh hier in Meerscheborch, wo de Schdaddvrdroggndn eersch daneilich zweedausnd Marg bewillichn doadn fern Vrgehrschverein. Bloß de Gommenidsdn meendn, de Schdadd sollde liewr ohm an Jodderschdeiche änne gleene Wellblechbude hinbaun als Vrgehrschbiro, awr das werd woh doch nich jehn, denn de Leide deedn das doch sichr ejah mid ä andrn Heischn vrwechsln. Awr sonsd warn alle drmid einvrschdandn, daß mir ä Vrgehrschbirro brauchn, mid ä Vrgehrschbeamdn drinne. Was hoddn dr Vrgehrschverein nich schon allis jeleisd? Ä bar Schnellzieche haldn jedz bei uns uffn Bahnhof, un wie da dr eene finf Uhr zähne 's erschde mah gahmb, da weere doch bei eenzchr Haare noch dorchjefahrn, wenn dr Bahnhofsvorschdehr nich noch mid seinr Fliechngladdsche jewunggn hädde un häddes Been drvor jehaldn. De Läggdrische hodd jedz neie Ergännungszeichn einjefiehrd, nach Micheln jälwe Lambn un nach Dernbärch jriene, daßde nich in vrgehrdn Woachn häggerschd, un wenn de nach Leine willsd, blehgd uffeemah dr Schaffnr: „Frangglehm!“, wie de uffwachsd.

Neie Vrgehrschschbiechl wollnse oh an ä bar Äggn widdr annachln, an dr Breednschdraßn-Ägge un an dr Domabdehge. An dr Domabdehge war je frihr schone ämmah eenr — awr da schdelldn sich ejah de Weiwr drfor, wenn se sich bei Schderzebechersch was jegoofd hoddn, ä nein Schlibsr odr ä Bar Flohschdrimbe. Un das browierdnse da glei ämmah an un vrschdobbdn 'n janzn Vrgehr.

Awr oh sonsd hammr allrleehand Neies ze erwardn. De Bimmlbahn nach Zeeschn werd balde einje-endweihd wärn, Leine will oh noch änne Gollnbahn dorch de Aue nach Radewell baun, un Engl Willi goofd sich von Obln ä Rageednaudo fer Rundfahrdn, wenn ämmah Fremde hergomm solldn. Nadierlich sin dadrzu unse Schdraßn ze enge, un drum wärn nu an alle Äggn solche Ambulanz-Dermchn uffjeschdelld, mid ännr gleen Garre drinne, daß mr gann die arm riggschdändchn Fußjängr ins Leichnhaus fahrn. Ohm druff gemmd änne Normaluhr, denn die neie Dormuhr uff dr Schdaddgerche, ich gloowe, die is schone widdr nich janz normal, wenichsdns schdimmd se mid den andrn nich jenau.

Un ich hodde mich schone so jefreid, daß mr nu endlich änne Middlmeerscheborchr Ordzeid ham un oh zejahr änne erleichde. 's war doch oh jar nischd, wemmr frihr eejah bloß den leern Flägg uffn Dorme sahg, un zejahr de Uhr uff dr Neimarchdsgerche drad undr Brodsd in ä Simbadieschdreig, wäjn dr unbezahldn Mehrarweed, diese doch nu leisdn mußde, weil alle Leide bei ihr nachguggdn, welch Zeid 's weer.

Un das gammerschr nich iewl nähm. Mr soll nu eemah nich mehr von een vrlangn, als wie was mr von een vrlangn gann. — Jerade wie daneilich, wie mei Freind Franz uffeemah von sein Ziggnbogg vrlangde, ä sollde sich melgn lassn. Nu, froachich doch bloß ä Menschn, das brauch sich doch ä ehrlichr Ziggnbogg nich ze jefalln ze jelassn, wenne geene Zigge is, un der Ziggnbogg ließ sich das oh nich jefalln un gradzde aus. Mei Franz nadierlich hindrdrein, un de janzn Ginnr uff dr Schdroaße voch. Uffn Marchde grichdnsn, da war dr Ziggnbogg bei Qualm Galln in Goofladn jerännd, un da holdn mei Franz in Driumf widdr raus. Nachns jingge awr nocheeemah nein un frug: „Heernse, meine Frau is woh nich hier?“ — Die is nähmich ooh ausjegradzd. Na, ich dächde, ä mißde jar geene jroße Sehnsuchd drnach ham, wosen eersch daneilich bei ännr Undrhaldung ä Dobb heeßes Wassr fer de Gohlriewe jefaggd hodd, daße aus geen Ooche mehr guggn gonnde, so hoddn dr Doggdr de Lawwe mid Hefdflasdr vrgläwed.

Ich soachs je ejah: 's jehd nischd iwr ä draudes Familchenlähm, un drum hawich mich so sehre jeärgrd, daß de beesn Nachbarn das scheene Idill mid rohr Hand zrschdeern doadn, wasde sich so von janz alleene in dr Wohnung von zwee Meerscheborchr Mächdelein endwiggln doad. Das warn ä bar hibsche Mächns, un da fandn sich ooh balde ä bar hibsche Schdudendn, wo dr eene zejar adlich war, un in Weimar un Freide un Frehlichgeed worde Vrlowung jefeird.

Doch mid des Jeschigges Mächdn
is gee ewichr Zobb ze flächdn,

un wie se sich nun heiradn wolldn, da gahmb uffeemah de Bollezei un hodd die beedn Breidjämmer vrhafd. Un da schdellde sich's denn nachns raus, das die jar nich so hießn, un Schdudendn warn's oh nich. Dr eene war nähmich ä Schlossr un dr andre — nadierlich ä Buchdruggr. Wassese nur nich jelassn ham?

„Draudes Heim, Gligg allein!“

schdehd manichmah bei manichn Leidn als Schbruch in dr Schlasschduwwe, un die hier doadn doch geen Menschn nischd. — 's is doch bessr, als wennse liedrlich werdn un jingn alle Doache uffn Danzsoal.

De Vrsuchung is je heidzedoache so jroß. Bei jedr Vranschdaldung, ob's nu von Jesangverein „Heisergeid“, von Radfahrglub „Holzbeen“ oder von Verein fer Auslandsdeidsche is, iwrall heeßd's: „Anschließnd Danz.“ Das ziehd nadierlich, un wemmr nich sälwr danzn gann, da will mr weenichsdns in Soale ä bar rassiche Beene in Flohgschdrimbn sähn, mr hodd doch sei Schennheedsjefiehl nich fer umsonsd? —

Drum war ooh dazemah die Revie in „Diveli“ so voll. Das war de reensde Fleischbeschau-Anschdald. Also, Leide, 's hodd mr dereggd Schboaß jemoachd, wie da die aldn Ehegribbl, die heeme ejah von Moral driefn wie so ä Sirubdobb, uffemah jedr ä Obrnguggr vorholdn. Nähm mir saß eenr, meine Schwesdr is noch bein in de Schule jejang', also den seine Frau wollde den Obrnguggr oh ämmah ham, — awr ä riggdn nich raus.

Da war ja nu die „Rode Revie“, diede de Gommenisdn in dr „Junggnborch“ machdn, was annerschd. Das war Wahlreglame, awr die zog mehr wie die Demenschdradzjonsumzieche un alle Wahlredn, wode jar geenr mehr hinhorchde, weil mersch balde ausn Gobbe gonnde. Wenn nich änne janz jroße Ganone gahmb, wo mr Aussichd hodde, daßes Grach jahb, wie meinswächn bei Gamerad Leoboldn, da jingg jar geenr mehr hin.

Na un nachns an Sonndoach ahmd. Also de Leide warn jeschband wie so ä Räjnscherm un rammldn sich vorn Gorriebl sein Schaufensdr, weil die da ä Gino uffjebaud hoddn un dadrmid gnalldnse de Wahlerjäbnisse uff ä reenes Bedduch. Na, ich bin nachns heeme jejang', wies anfingg ze dribbln. Hoffndlich hammr alle de richdchn Männr jewehld, un unsn nein Volgsbodn wollmr den scheen Schbruch mid uffn Wäg jähm:

Rede, wie du, wenn a. D.,
winschn werschd jered' ze hawen!

Baul von dr Soale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131928052 6-12/fragment/page=0003

Volmer-Prozeß

Dienstag: Anklagereden. — Im „Wohnungsschiebungsfall" die Berufung zurückgezogen.

Der Volmer-Prozeß geht seinem Ende entgegen. Zum Schluß der Verhandlung vom Freitag verzichtete der Staatsanwalt auf die Erörterung weiterer Fälle, in denen er Berufung eingelegt hatte. In dem Falle der sog. Wohnungsschiebung des Hauptanklagepunktes gegen den zweiten Angeklagten W. zog die Staatsanwaltschaft die Berufung zurück. Am Dienstag soll noch ein Zeuge zur Klärung eines Falles vernommen werden; dann können die beiden Anklagevertreter ihre Plädoyers beginnen.

In der eindringlichen Beweisaufnahme hat es teilweise sehr heftige Zusammenstöße gegeben, aber auch erheiternde Momente, so z. B., als sich der Vorsitzende am letzten Tage über die „im höchsten Grade unklaren" Bestimmungen der Gebührenordnung für Tierärzte ausließ, bei denen man schon Kalkulator sein müßte, um sich in ihnen zurechtzufinden. „Ich verstehe es ja vollkommen", sagte der Vorsitzende, „wenn man sich um diese Rechnerei herumdrückt, und nicht amtliche, halbamtliche und Reisen der Privatpraxis vereinigt! Die Bestimmungen sind ja furchtbar!"

*

Vor dem Ende des hallischen Stadtbankprozesses.

Auch im hallischen Stadtbankprozeß wird in der nächsten Woche nach etwa 2 Verhandlungstagen die Beweisaufnahme geschlossen. Nach einigen Tagen Pause zur Vorbereitung werden die beiden Staatsanwälte am Montag, dem 4. Juni, die Anklagereden beginnen, deren Dauer sie auf mindestens 4 Verhandlungstage schätzen. Wieviel Zeit die 14 Verteidiger und die 27 Angeklagten zu ihren Schlußworten brauchen werden, ist noch nicht abzusehen.

*

Kirche und Presse.

Preisausschreiben anläßlich der „Pressa".

Die „Pressa", die mit ihrem gewaltigen, aus aller Herren Länder stammenden Ausstellungsmaterial die allgemeine Aufmerksamkeit auf die große Gegenwartsbedeutung der Zeitung lenkt, stellt auch das evangelisch-kirchliche Pressewesen zum ersten Male in die Weltöffentlichkeit hinein. Der evangelische Öffentlichkeitsdienst wird in Köln sehr vielen erstmalig bekannt werden, und hinfort wird er von vielen Tausenden beachtet werden, die bisher nichts von ihm wußten. — Um die Pfarrerschaft und den Pfarrernachwuchs noch stärker als bisher für Mitarbeit an der Tageszeitung zu interessieren, hat sich der Vorstand des Ev.-Soz. Preßverbandes für die Provinz Sachsen entschlossen, für Kandidaten und Pfarrer unserer Provinz ein Preisausschreiben zu veranstalten. Für die drei besten Bearbeitungen eines der beiden folgenden Themen „Die Presse im Lichte der gegenwärtigen Ethik-Darstellungen" und „Die Stellung der Tageszeitung zu der Kirche" werden drei Preise von 300, 200 und 100 M. ausgesetzt. Die Arbeiten sind bis zum 1. Januar 1929 an den Vorstand des Ev.-Soz. Preßverbandes, Halle a. d. S., Universitätsring 12, einzusenden.

*

Der Börsenzettel der Hausfrau.

Schon in der Frühe setzte ein starker Verkehr ein, und in den späteren Stunden konnte man nur mit Drängen und Schieben an die einzelnen Verkaufsstände gelangen. Das Pfingstgepräge erhielt der Wochenmarkt durch die sehr zahlreich angebotenen Pfingstmaien sowie viele Blumensträußchen. Diese Artikel fanden denn auch überaus guten Absatz. Doch auch sonst war eine gute Anfuhr festzustellen. Der Geschäftsgang ist als ein überaus günstiger zu bezeichnen. An Durchschnittspreisen notierten wir: Butter 110—115, Käse 8—15, Eier 12, Quark 30—35 Pf. Obst und Gemüse: Äpfel 15—45, Apfelsinen von 5 an, Bananen Pfund 90, Tomaten 80—120, Stachelbeeren Pfund 40—50; Wirsing 30, Weißkraut 20, Blumenkohl von 80 an, Spargel 120 bis 145, Salat 15 und 20, Salatgurken von 60 an, Radieschen und Schnittlauch je 5, Rhabarber 2 Pfund 15, Zwiebeln 3 Pfund 50, Mohrrüben 25—30, Kohlrüben 15, junge Möhren Bündchen 25, grüne Bohnen 70, junge Kohlrabi 2 Stück 30, neue Kartoffeln 20 und 25, alte 6 Pf. See- und Flußfisch: Schellfisch, Rotbarsch und Seeaal je 35, Kabeljau 30—35, Scholle 45, Aal 270, Hecht 100, Weißfische 50 Pf. Fleisch und Geflügel: Schweinebauch 0,90, Keule 1,00, Kamm und Kotelett 1,10; Rind zum Kochen 1,10, zum Braten 1,30; Kalb 1,30—1,60; Hammel 1,20; Bock 0,85 und 0,95 M. Junge Tauben Stück von 80 Pf. an, Masthühner und -hähnchen Pfund 1,60 M.

*

Voraussichtliche Witterung

bis Sonntag abend.

Das Tiefdruckgebiet, das Deutschland in den letzten Tagen durchschritten hat und zahlreiche Niederschläge herbeiführte, liegt am Freitag abend jenseits der Weichsel. Sein allgemeiner Kurs ist ostwärts gerichtet, doch entwickelt es noch an der Danziger Bucht ein Teiltief, das seine Wettereinwirkung noch ziemlich weit westwärts erstreckt und durch stärkere Winde die Beruhigung der Witterung etwas hintanhält. Über der Nordsee und Westeuropa bis weit nach Deutschland hinein hat sich hoher Luftdruck ausgedehnt, der dem abziehenden Tief nach Osten hin folgt. Damit bekommt das Wetter in Mitteleuropa eine Wendung zum Besseren. Unter dem Einfluß des Hochs ist allmähliches Aufklären und alsdann durch Einstrahlung Erwärmung zu erwarten. Die Witterungsaussichten für die Pfingsttage sind also nicht ungünstig, wenn auch die Reste des abziehenden Tiefs für den Anfang noch eine gewisse Bedrohung darstellen.

Aussichten: **Allmählich aufheiternd und abnehmende Niederschlagsneigung, die später wahrscheinlich ganz erlischt, langsame Erwärmung.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Aus dem Zweckverband Leuna

× **Neu-Rössen**, 26. Mai. Programm für das Promenaden-Konzert des Stadtorchesters Weißenfels in den Saaleanlagen am Pfingstsonntag 11.45 bis 12.45 Uhr: 1. „In Treue fest", Marsch v. Teike; 2. Ouvertüre z. Oper „Wenn ich König wär'" v. Adam; 3. Zwei Stücke aus „Sigurd Jorsalfar" v. Grieg; 4. Fantasie a. d. Oper „Der Maskenball" v. Verdi; 5. „Weaner Mad'ln", Walzer v. Ziehrer; 6. Potpurri a. d. Operette „Der Bettelstudent" v. Millöcker; 7. „Abmarsch in die Quartiere", Marsch v. Blankenburg. — Bei schlechter Witterung findet das Konzert als Streichmusik in der Turnhalle statt.

× **Neu-Rössen**, 26. Mai. Zu den Ausführungen über die postalischen Zustände in Neu-Rössen wird uns vom Postamt Leuna-Werke (Kr. Merseburg) folgendes mitgeteilt: Die erste Zustellung beginnt in allen 5 Bezirken zu gleicher Zeit um 8.30 Uhr und endigt um 11.45 Uhr. Die am Ende der Bezirke liegenden Straßen erhalten ihre Post natürlich zuletzt. Wenn Sendungen von benachbarten Orten, die in 3—5 Stunden zu erreichen sind, erst nach 36—40 Stunden angekommen sind, handelt es sich nur um bedauerliche Fehlleitungen, die in jedem Betriebe vorkommen können.

Die Kohlenbahn Ammendorf—Leuna

Östlich der Saale. — Viele Brückenbauten. — Mit Benutzung der Rössener Reichsbahnstrecke.

Einem unersättlichen Moloch gleich verschlingt das gewaltige Werk vor den Toren Merseburgs täglich viele tausend Tonnen Kohle. Die Kohlenbasis des Ammoniakwerks Merseburg im Geiseltal erweist sich für den Riesenbedarf zu knapp, die Kohlenquellen um Ammendorf müssen für das Ammoniakwerk nutzbar gemacht werden, und in wenigen Jahren wird an die Erschließung der Wallendorfer Kohlenfelder herangegangen werden. (Wir werden in Kürze auf die Ausdehnung der Kohlenbasis der J. G. Farbenindustrie an anderer Stelle ausführlich zurückkommen.)

Die Heranschaffung der Kohle von den Ammendorfer Gruben über die Reichsbahnstrecke Ammendorf—Merseburg—Leuna ist nicht möglich, da die Strecke ohnehin so überlastet ist, daß der viergleisige Ausbau notwendig geworden ist. Das Werk aber braucht ganz enorme Kohlenmengen aus den Ammendorfer Gruben. Um diese in das Werk zu fahren, müssen

täglich rund 15 bis 20 Züge

zusammengestellt werden.

Um eine reibungslose Anfuhr sicherzustellen, ist daher der Bau einer werkseigenen Kohlenbahn notwendig, wie ja das Werk auch eigene Kohlenbahnen in das Geiseltal erbaut hat.

Der neue Kohlenbahnhof des Werkes

westlich der großen industriellen Anlage wird so gestaltet werden, daß zugleich vier Züge einlaufen und entleert werden können. Vergrößert wird außerdem der große Schuppen, in dem im Winter die Kohle aufgetaut wird.

Vom Werksbahnhof führen zwei Gleise über die Provinzialchaussee Merseburg-Weißenfels nach Kötzschen. Die Provinzialstraße wird schienenfrei auf einem Damm überquert, die Straße selbst an der Kreuzungsstelle um 1,70 Meter tiefer gelegt und in einer Breite von 12 Meter unterführt werden.

Zum Ausgleich des Höhenunterschiedes wird

neben dem Übergabebahnhof Kötzschen ein neuer Aufstellbahnhof

mit fünf Gleisen geschaffen. Auf den nördlichen Gleisen werden die von und nach Ammendorf gehenden Züge umrangiert oder, wie der fachtechnische Ausdruck lautet, „Kopf machen". Die anderen Gleise dienen dem Verkehr der Kohlenzüge aus dem Geiseltal.

Vom Aufstellbahnhof Kötzschen wird

die neue Bahnlinie

tiefergelegt, die Provinzialstraße Merseburg-Weißenfels wird zum zweiten Male gekreuzt, und zwar an der jetzigen nicht schienenfreien Kreuzung der Werksbahn mit der Straße. Sie wird jedoch unter der Provinzialstraße durchgeführt. Unterführt werden weiter die Reichsbahnlinie Merseburg—Weißenfels, und zwar wird dabei der viergleisige Ausbau der Hauptstrecke berücksichtigt. Die Kohlenbahn muß an der Nordwestecke des Werkes ferner die Reichsbahnlinie Merseburg—Zöschen über sich hinweggehen lassen, um auf Bahnhof Rössen die Gleishöhe der Staatsbahn zu erreichen.

Vom Bahnhof Rössen aus wird die Reichsbahnlinie benutzt,

und zwar bis zu Kilometer 8,1 der Reichsbahn in der Gegend von Tragarth. Hier zweigt die Kohlenbahn nach Norden ab, überquert auf einem Damm die Provinzialstraße Merseburg-Leipzig, die eine Durchfahrt von 12 Meter Breite erhält. Die Bahnlinie umgeht das Dorf Tragarth östlich, fällt dann ab, kreuzt den Luppefluß südöstlich von Löpitz. Die Kohlenbahn fährt am Rande des Wallendorfer Kohlenbeckens entlang. Östlich Lössen-Löpitz wird später einmal der

Kohlenbahnhof für die Wallendorfer Kohlenwerke

erstehen. Die Landstraße Lössen-Wallendorf und der Fürstendamm werden in Schienenhöhe gekreuzt. Der Fürstendamm wird an der Kreuzungsstelle in einer Länge von etwa 400 Meter nach Westen verlegt. Westlich von Burgliebenau wird die Kohlenbahn auf einer etwa 400 Meter langen Flutbrücke, deren Fundamente bereits im Jahre 1916 für eine das ganze Kohlenfeld zu entwässernde Flutrinne gebaut wurden, durch die Niederung des Staatsforstes Schkeuditz geführt und später über die Elster geführt. Sie steigt dann an und überquert die Provinzialstraße Ammendorf-Schkeuditz auf einem Damm, dessen Öffnung 12 Meter breit ist und die den Bau der elektrischen Bahn Ammendorf-Schkeuditz nicht beeinträchtigen wird.

Nördlich der Straße wird der

Kohlenbahnhof für die Grube Hermine Henriette II

gebaut, der fünf Gleise erhält. Die Bahn umfährt in einem großen Bogen die Dorflage Döllnitz. Hart an der Landstraße zwischen Döllnitz und Osendorf wird der Aufstellbahnhof errichtet, dem eigentlichen Ausgangspunkt der neuen Kohlenbahn. Von hier führt ein Gleis an den

Grubenbahnhof von der Heydt,

der durch eine Anschlußbahn mit dem Bahnhof Ammendorf in Verbindung ist. Im Tagebau der Grube von der Heydt wird die Rohkohle unmittelbar in normalspurige Selbstentlader gebaggert. Die beladenen Wagen werden in den neuen Aufstellbahnhof gebracht, wo sie zu Zügen zusammengeschlossen werden, um dann über die neue Kohlenbahn nach Leuna befördert zu werden. Die Strecke ist etwa 17 Kilometer lang.

Eine neue tiefe Zäsur wird in das Gesicht der Heimat gegraben. Das Landwirtschaftsbild jenseits der Saale, das bisher noch unberührt von der Entwicklung der Industrie geblieben war, wird jetzt in ihren Bannkreis gezogen. Die Stille der unteren Aue wird bald dahin sein. Gellende Signale, fauchende Lokomotiven und ratternde Züge werden dort bald Heimatsrecht haben, wo jetzt friedliche Ruhe herrscht. Das Leben fordert Opfer... Gm.

Elternversammlung der Schule Leuna.

× **Leuna**, 26. Mai. Zwecks Durchführung der Elternbeiratswahlen hatte die Schule die Eltern eingeladen. Zahlreich waren diese erschienen, so daß sie kaum alle untergebracht werden konnten. Hauptlehrer Linke eröffnete die Versammlung, indem er der Freude des Kollegiums Ausdruck gab über das rege Interesse der Eltern an ihrer Schule. Dann verlas er, wie üblich, die amtlichen Bestimmungen über die Durchführung der Wahl und erläuterte sie. Die zweite vorgeschriebene Versammlung wurde auf den 7. Juni gelegt. Frau Pfefferkorn gab als Angehörige des alten Elternbeirates einen Überblick über die Tätigkeit desselben, der durch Krankheit und Tod mehrmals den Vorsitzenden wechselte. Anschließend wurden von Hauptlehrer Linke noch einige wichtige Fragen, die Milchspeisung, Lage der Ferien und Ferienreise, beantwortet. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß unsere Schule in wenigen Jahren sich aus der einklassigen zur heutigen sechsklassigen entwickelte, an der fünf Lehrer tätig sind. Sämtliche Noträume sind besetzt. Während die Oberklassen nur geringe Schülerzahlen aufweisen, sind die Unterklassen stark überfüllt, so daß sich auch hier bald wieder eine Teilung nötig macht. Da außerdem in den künftigen Jahren weit über 60 Kinder Ostern eingeschult werden und starker Zuzug infolge der Neubautätigkeit zu erwarten ist, wächst sich unsere Schule zu einem modernen System aus, das Schritt zu halten vermag mit solchen der Umgebung.

---

§ **Niederbeuna**, 26. Mai. Am Freitag, nachmittags gegen 4 Uhr, fuhr ein Auto in ziemlich schneller Fahrt in der Richtung von Merseburg nach Mücheln durch Niederbeuna. Vor der Postagentur lief ein Kind im Alter von etwa 5 Jahren über die Straße und wurde von dem Auto erfaßt. Der Kraftwagenführer führte es sogleich dem Merseburger Krankenhaus zu. Die Verletzungen sollen leichter Natur sein.

§ **Bündorf**, 26. Mai. Kirchengesang. An den beiden Pfingsttagen singt bei den Gottesdiensten in der hiesigen Kirche die Kirchensängerin Frl. Hilde Augst aus Kamenz einige Lieder.

§ **Bad Lauchstädt**, 26. Mai. In der Hallischen Straße fuhr infolge schlüpfrigen Weges ein Motorradfahrer gegen einen Baum. Er erlitt so starke Verletzungen, daß er den Arzt in Anspruch nehmen mußte. Auch das Rad wurde erheblich beschädigt.

§ **Ammendorf**, 26. Mai. Am Freitag nachmittag stieß ein hiesiger Leunaarbeiter, O. Berger, der auf seinem Motorrad aus der Schachtstraße in die Hallische Straße einbiegen wollte, mit einem Auto zusammen und wurde überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde er nach „Bergmannstrost" eingeliefert. Wahrscheinlich muß ein Fuß abgenommen werden.

75 Jahre Kinderheim Samariter-Herberge.

§ **Horburg**, 26. Mai. Am Donnerstag, 31. Mai, feiert das Kinderheim „Samariterherberge" in Horburg das Fest seines 75jährigen Bestehens. Die Feier beginnt mit einem Festgottesdienst in der alten Dorfkirche um 14 Uhr. Bei der anschließenden Nachfeier, die bei gutem Wetter im Freien, bei schlechtem im Saale des Ratskellers stattfindet, wirkt ein Knabenposaunenchor mit. Freunde und Gönner der Anstalt sind zu dieser schönen Feier herzlichst eingeladen.

Feuerwehrübung im Flughafen.

§ **Schkeuditz**, 26. Mai. Feueralarm rief Donnerstag nachmittag unseren neuen Automobilfeuerlöschzug hinaus zum Flughafen, wo in Anwesenheit des Provinzialfeuerlöschdirektors Scholz, Magdeburg, eine Brandübung mit dem neuen Gerät vorgenommen wurde. Auch die Papitzer Wehr war zur Hilfeleistung herbeigeeilt. Beide Motorspritzen wurden an die Hydranten angeschlossen und mit sieben Strahlrohren gegen den angenommenen Brandherd vorgegangen. Da es die erste große Übung mit dem neuen Gerät war, konnte man natürlich nicht erwarten, daß alles „wie am Schnürchen" klappte. Die Mannschaft muß sich erst mit der Motorspritze vertraut machen. Weitere Übungen sollen folgen, desgleichen auch Übungen über Land, um die Schnelligkeit der Wehr zu erhöhen. Nach einer Kritik der Übung waren die Feuerwehrleute Gäste der Flugleitung.

§ **Schkeuditz**, 26. Mai. Handwerksmeisterehrung. Vor kurzem konnte Schmiedemeister Franz Hühn sein 50jähriges Meisterjubiläum begehen. Die Handwerkskammer zu Halle ehrte jetzt nachträglich den Jubilar dadurch, daß sie ihm den Ehrenmeisterbrief überreichte und ihn zum Ehrenmeister ernannte. — Die Meisterprüfung im Schneiderhandwerk bestand vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Halle Max Solger.

Werbewoche für das Deutschtum im Auslande.

§ **Lützen**, 26. Mai. Eine öffentliche Abendunterhaltung im „Roten Löwen" wies guten Besuch auf. Nach der Begrüßung durch Baumeister Müller boten Kinder gut eingeübte Volkstänze. Lehrer Mainka ließ an der Hand zahlreicher Lichtbilder ein anschauliches Bild von Polen erstehen, gerade an den Orten und denjenigen Gebieten des Volkslebens, wo man deutschen Geist, deutschen Fleiß, kurz: deutsche Kultur auf Schritt und Tritt spürt. Der allzeit hilfsbereite Bürgergesangverein pries deutsche Treue und Heimatliebe. Besonderen Beifall fand sein: Bleib deutsch, du herrlich Land am Rhein von R. Arnold. Wieder brachten Volkstänze der Schuljugend Abwechslung, uns auch mahnend, an altem deutschen Volksgut festzuhalten, gleich jenen, die im Auslande ihr Volkstum hochhalten. Pastor Sleevogt aus Pobles, ein Deutschbalte, der bis zu seiner Vertreibung im Baltenlande als Pfarrer gewirkt hat, gab einen Abriß der Geschichte des Deutschtums in Lettland und Estland. Die Haussammlung sowie die freiwilligen Gaben am Abend waren erfolgreich. Unsere Schulen haben durch drei Veranstaltungen in die Herzen der Jugend Liebe zum Deutschtum im Auslande zu wecken gewußt. So waren auch die Kinder im Sammeln recht eifrig.

Kreis Querfurt

Stadtverordnetensitzung.

⁑ **Querfurt**, 26. Mai. Die Stadtverordneten erledigten in der letzten Sitzung eine Reihe kleinerer Vorlagen. Im Gelände der Baugenossenschaft „Eigenheim" macht sich die Taufe einer neuen Straße notwendig. Die Meinungen über den Namen gehen indessen auseinander. Die Baugenossenschaft wünscht den Namen Damaschke-Straße, die Polizeiverwaltung Quellstraße, Stadtv. Ihle den Namen Brunnenstraße, der Turnverein Jahnstraße. Die Polizeiverwaltung, die endgültig entscheidet, hat also die Wahl. — In diesem Zusammenhang macht der Berichterstatter auf den Wunsch des Altertums- und Verkehrsvereins aufmerksam, der die Wiederherstellung alter heimatkundlicher Straßenbezeichnungen wünscht. Gerade diese alten Namen geben ja den Städten ein eigenes Gepräge. Bürgermeister Heinecke betont, daß man diesem berechtigten Wunsch nachkommen werde. — Genehmigt werden ein Nachtragsmietvertrag und ein Versicherungsantrag mit der Hallischen Telephongesellschaft für fünf neue Selbstanschlußapparate, die Einrichtung eines zweiten Dapolintanks der Firma Ramstler, die Vorlage über die Neuanschaffung von Schulbänken und Turngeräten für die Stadtschule. — Dem Schrebergartenverein wird eine Pachtermäßigung zugestanden, wofür er das Land dränieren muß. — Die städtische Müllabladestelle soll instand gesetzt werden. Die Stadt versichert ihre Gebäude gegen Wasserleitungsschäden. — Bürgermeister Heinecke nimmt zum Schluß der öffentlichen Sitzung Stellung gegen die törichten Gerüchte, die behaupten, daß das Baden in der städtischen Warmbadeanstalt krank mache. Selbstverständlich müsse man sich nach dem Baden vor Erkältungen besonders schützen.

Tödlicher Motorradunfall.

⁑ **Stedten, 26. Mai. Auf der Straße Eisleben—Halle, dicht bei Aseleben, ereignete sich am Freitag nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Als der Motorradfahrer Otto Kraneis aus Stedten den vor ihm ebenfalls auf einem Motorrad fahrenden Fahrlehrer Nathan aus Teutschenthal überholen wollte, geriet sein Rad infolge der durch den Regen glatten Straße ins Rutschen und stieß an Nathans Rad, so daß er die Führung über seine Maschine verlor. Er fuhr mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß er sofort tot war und das Rad vollständig in Trümmer ging. Während Nathans Rad ebenfalls schwer beschädigt wurde, kam der Fahrer selbst mit leichten Verletzungen davon.**

Stadtkinder aufs Land.

⁑ **Freyburg**, 26. Mai. Ein Verein gleichen Namens macht es sich zur Pflicht, erholungsbedürftige Kinder im schulpflichtigen Alter in die verschiedensten Kur- und Badeorte auf mehrere Wochen unterzubringen. Im Kreise Querfurt sollen im Laufe dieses Jahres rund 200 Kinder verschickt werden. Am Freitag wurden wiederum 17 Kinder beiderlei Geschlechts aus Freyburg, unter der Obhut der Fürsorgeschwester Frl. Butteweg, mit der Bahn weggebracht, und zwar kamen diese sämtlich nach Bad Lausigk. Die Kur dauert sechs Wochen, die großen Ferien gelten dann hinterher als Nachkur. Möge der Aufenthalt in Bad Lausigk zum Wohlbefinden der Kinder recht viel beitragen.

Ferkelmarkt in Bad Bibra.

⁑ **Bad Bibra**. 26. Mai. Zum Markt waren 68 Saugschweine in 14 Körben angefahren. Der Preis betrug pro Paar 23 bis 36 RM. Der Geschäftsgang war sehr rege und der Markt war gut besucht, so daß er vollständig geräumt wurde.

Weiße Wand

Der Gaucho.

Man muß es der Leitung der Kammer-Lichtspiele schon nachsagen, sie versteht es immer wieder, bei der Programmzusammenstellung dem Geschmack ihres Publikums gerecht zu werden. Der Prachtfilm „Der Gaucho" erzielte gleich bei der Erstvorführung am Freitag ein überfülltes Haus. Ausgehend von einer sagenhaften Begebenheit, der glücklichen Errettung einer Hirtin vom Tode, leitet der Film über zu dem eigentlichen Handlungsstoff, dem Abenteuerleben des Gauchos, des Anführers einer Räuberschar. In vielem ähnlich dem früher gezeigten Sowkino-Film „Der Sohn der schwarzen Berge", übertrifft er diesen doch weit an Prächtigkeit der Szenerie und Aufmachung; enthält auch einen religiösen Einschlag; dazu kommt noch, daß Douglas Fairbank den Räuberhauptmann darstellt. Fesch, verwegen, voll spritzender Lebendigkeit besteht er seine Fahrten, alles Schwere der Materie in spielende Leichtigkeit aufgelöst; als Schauspieler gewinnt er immer wieder durch die Sachlichkeit und Liebenswürdigkeit seines Naturells. Nicht zuletzt ist es der Zauber herrlicher Landschaftsaufnahmen und Motive, der dem Film den großen Erfolg ausmacht. — Die neueste Opel-Woche, die u. a. eine Reihe Bilder aus dem großzügigen Empfang der deutschen Ozeanflieger in Amerikas Hauptstadt enthält, und das gediegene Lustspiel „Bubi und Babi" füllen den Spielplan aus.

Briefkasten der Redaktion

K. B. Nach § 19 Abs. 1 MSchG. wird das beim Tode des Mieters dem Vermieter wie den Erben des Mieters nach § 569 BGB. zustehende Kündigungsrecht durch das MSchG. nicht berührt. Sowohl der Vermieter wie die Erben des Mieters können die Wohnung kündigen. Kündigt der Vermieter, so muß auch der Untermieter die Wohnung räumen. Kündigt er nicht, und treten die Erben in das Mietverhältnis ein, so muß der Untermieter sich mit ihnen einigen. Kündigen sie aber selbst, so muß auch der Untermieter die Wohnung räumen. Mit § 19 Abs. 1 Satz 2 MSchG. hat die Sache nichts zu tun; denn Sie sind Untermieter, nicht Verwandter und teilen nicht den Haushalt der alten Frau.

L. W., Rössen. Es läßt sich nicht erkennen, aus welchem Rechtsgrund Ihnen eine Forderung zusteht, ebensowenig, wann sie entstanden ist. Unter das Aufwertungsgesetz fällt sie jedenfalls nicht, da sie nicht hypothekarisch gesichert ist, vielmehr höchstens unter Aufwertung anderer Forderungen. Aber um das zu beurteilen, fehlt es an jeder Angabe, ob die Forderung vor oder nach dem 14. Februar 1924 entstanden ist. Das letztere scheint der Fall zu sein. Dann können sie auch künftig nur 4 Prozent Zinsen beanspruchen, ohne Rücksicht darauf, daß Sie 10jährige Unkündbarkeit vereinbart haben. Nachträgliche hypothekarische Sicherheit können Sie nicht verlangen.

Die Zeit duftiger Kleider ist da, damit auch die Sorge für eine richtige Waschbehandlung!

„Döbelner-Extra"

ist eine Kernseife von höchster Reinigungskraft und Ergiebigkeit, sie ist zu verwenden für alle Gewebe und Stoffe, für feinste Seiden und Leinen.

Hermann Otto Schmidt, Döbeln Seifenfabrik

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280526-12/fragment/page=0004

Pfingsten

Pfingstgeist / Von Pfarrer Walther Nithak-Stahn

Pfingsten ist ein Jubiläum. In Blütenfarbentönen und Frühlingsjubel der gesteigerten Welt spielt die Natur die Begleitmusik. Aber die eigentliche Melodie, der führende Ton in diesem Lied an die Freude klingt immer wieder befremdlich. Wir wissen heute, daß menschliche Worte niemals restloser Ausdruck ihres Inhaltes sind, sondern nur andeutende Symbole. So ist es auch das Wort, das zu Pfingsten wieder und wieder als Leitmotiv auftlingt: „Geist." Kaum ein Wort der Menschensprache zeigt uns so deutlich deren Unzulänglichkeit wie dieses. Es kann höchst verschieden verstanden, geglaubt oder nicht geglaubt werden. Wir kennen es aus der Wissenschaft als die Bezeichnung von etwas Unerforschlichem, das dennoch unleugbar, die Voraussetzung selbst unseres Zweifels ist. Es bildet in der Philosophie das Gegenstück zu dem sinnlich Wahrnehmbaren, das wir Materie nennen. Es kann aber auch, wie wir uns alle aus Kindertagen erinnern, eine abergläubische Vorstellung benennen, die man mit Furcht und Grauen ausspricht, dennoch auch in diesem Falle ein Bekenntnis zu einer übersinnlichen Welt.

In der Pfingstbotschaft aber wird diesem Worte das Prädikat „heilig" hinzugefügt.

Was dieser heilige Geist besagt, läßt sich in drei Gleichnissen einfassen. Er ist ein Hauch in Menschenbrust, d. h. Geist ist Leben. Auch auf den niederen Stufen der organischen Welt ist er spürbar vorhanden. Woher er kommt, worin er besteht, weiß kein Sterblicher. „Wie in den Lüften der Sturmwind saust, du weißt nicht, von wannen er kommt und braust . . .", so taucht er aus Menschenhirnen und -herzen auf. Es ist eine treibende Kraft, in großen Persönlichkeiten von unheimlicher Tiefe. Wir sagen: die Betreffenden sind inspiriert, ein übermenschlicher Souffleur gibt ihnen unerhörte Dinge ein.

Freilich ist dieser Geist nicht immer heilig, nicht Scheu und Ehrfurcht einflößend, nicht rein und segenspendend. Denn Menschen, die des heiligen Geistes voll sind, sind immer Ausnahmen. Sie sind wandelnde Tempel, nicht, wie so viele, wandelnde Theater, Festungen, Warenhäuser.

Zum anderen ist der Geist Feuer. Wie ein Gewitter mit Blitzen und Sturm kam er nach der alten Pfingsterzählung über die erste Gemeinde und züngelte wie auf menschlichen Altären auf den Häuptern der Jünger. Seit uralter Zeit ist das Feuer die Erscheinungsform der Gottheit, und noch heute, wo sonntäglich auf hunderttausend Altären Kerzen flammen, ist er Symbol der Anbetung der gegenwärtigen Gottheit. Aber auch aus dem Munde der ersten Glaubenszeugen entlädt sich der Geist in flammenden Worten. Geheimnisvolle Vorgänge auch dieses. Kein Mensch kann sagen, was eigentlich „Begeisterung" ist. wie das Feuer entsteht, das den davon Ergriffenen geradezu verzehren kann. Man spricht von Ekstase, Außersichsein, Entzückungen und deutet mit diesen Worten einen außergewöhnlichen Geisteszustand an, ohne den niemals eine neue Weltanschauung entstanden, nie eine wahrhaft große Tat vollbracht worden ist.

Freilich ist auch dieses Geistesfeuer nicht immer heilig. Es gibt auch ein solches, das mit einer trüben, schwelenden Flamme verglichen werden kann. Unter Umständen können diese so verschiedenen Geistesverfassungen miteinander verwechselt werden, wie es einst zu Pfingsten geschah, wo verständnislose Zuschauer meinen konnten, jene heilige Begeisterung sei nur ein Sinnenrausch: „Sie sind voll süßen Weines." Entscheidend für die Art des Geistes sind immer die Wirkungen, die er hervorbringt.

Das dritte, bekannteste Sinnbild des Pfingstgeistes ist die Taube, die rein und weiß vom Himmel niederschwebt. In diesem Tier, das von jeher als ohne Falsch und unschuldig galt, verkörpert sich der unbarstellbare Begriff. Schon im Schöpfungsmythos erscheint die Taube, die über den Wassern des Weltenchaos schwebt, die lebenbrütende, zeugende Gottesmacht. Und in der Tat: guter, heiliger Geist ist immer schöpferisch. Nicht in dem Sinne, daß er aus dem leeren Nichts etwas hervorbrächte, sondern so, daß er den vorhandenen Stoff formt und gestaltet. So schafft immer der Künstler, das winzige Nachbild des unendlichen Weltengeistes. Menschen aus allen Zonen der damals bekannten Welt waren zu gemeinsamer Feier zusammengekommen, Vertreter dieser Sprachen und Geistesrichtungen. Und nun tritt das Unglaubliche ein: dieses babylonische Sprachengewirr löst sich kraft des Geistes, der alle durchglüht, in Harmonie auf. Römer und Griechen, Asiaten und Afrikaner verstehen sich untereinander. Ist es ein Wunder der Zunge oder des Ohres? Die alte Erzählung läßt es dahingestellt sein. Am Ende gibt es eben eine Weltsprache, die jeder, der Menschenantlitz trägt, ohne gelehrtes Wesen versteht: Die Sprache der Liebe. Das ist der einsmachende, überpersönliche Geist, der Völker und Menschen verjöhnende. Sollte einmal der hohe Gedanke der Friedensfreunde in allen Ländern zur Wirklichkeit werden, so wäre Pfingsten der geeignete Tag, um die Geburt dieser heiligen Menschheitsidee alljährlich zu begehen.

Vor wenigen Tagen hat unser deutsches Volk wieder einmal sein Schicksal gewählt. Vollzog sich dieser Akt auch ohne äußerliche Unruhe, so zeigt doch schon die Namensliste der Parteien die geistige Zerrissenheit, die noch immer die Volksgenossen trennt. Das wird in einem Kulturstaate von komplizierter Geistigkeit niemals vermieden werden können. Aber die Verschiedenheit widerstreitender Standesinteressen brauchte nicht zu verhindern, daß über allem Für und Wider die Friedenstaube des Geistes schwebte, der nach der Pfingstbotschaft über alle Menschen kommen soll . . . Heiliger Geist!

Das wäre ein Volks- und Völkerfrühling, der eine bessere Zukunft der Menschheit einleitete.

Darum können auch diejenigen, die an der kirchlichen Pfingstfeier nicht teilnehmen, überall in den alten Pfingstruf einstimmen: Veni, creator spiritus! Komm, Schöpfer Geist!

Was will Pfingsten von uns?

Draußen in der Natur mannigfaltiges Blühen, überall neues Wachsen und Werden, ein Sichemporstrecken zum Licht. Nicht lange mehr währt es, und der Frühling hat mit seiner Schönheit seinen Höhepunkt erreicht — die Zeit des stillen Reifens beginnt dann. Jeder tief empfindenden Seele kommt beim Anblick solcher Schönheit der Natur jenes Wort über die Lippen: „O, wie bist du doch so schön, o, du weite, weite Welt!"

Die Glocken läuten Pfingsten ein, sie tönen über die Lande, hinein in Häuser und Herzen. Draußen in der Natur ist Freude und Jubel. Spiegelt sich diese Harmonie und Freude in den Seelen der Menschen, die sich auf das Pfingstfest rüsten? Schauen wir nicht etwas anderes in ihren Augen und Herzen? Ist es nicht anstatt Frieden Kampf, anstatt tiefer Freude über das Fest des Geistes Schalheit und Gemeinheit?

Was will Pfingsten von uns? Will es uns nur einige schöne, schnell dahinfliegende Stunden bereiten in der Natur und im Kreise froher Menschen? Ist Pfingsten ein Naturfest? Wohl fällt es in die Maienzeit, in die schönste Zeit des Jahres. Aber nach seinem Sinn müssen wir tiefer graben. Es ist ein ausgesprochen christliches Fest und bildet den Schlußstein der drei großen christlichen Feste und der in ihrer Bedeutung so tiefgründigen Sonntage: Jubilate, Kantate, Rogate und Himmelfahrt. Pfingsten stellt an uns die Aufgabe, den Geist des Christentlebens als

Pfingsten

Von Hans Gätgen.

Der Himmel tut sich auf an diesem Tage,
Und Wahrheit wird die alte Sage,
Daß, wie auf Vogelschwingen,
Erlösend zu uns dringen
Kräfte, von Gott gesendet;
Leuchten, das Dunkel wendet
Zum gotterfüllten Licht.
Die Klugen fassen es nicht;
Aber die Kinder blieben,
Und inniglich noch lieben
Den alten, treuen Gott;
Ihnen ist es nicht Spott,
Ihnen erfüllt sich die letzte Frage:
Der Himmel tut sich auf an diesem Tage . . .

ein kostbares Gottesgeschenk wirksam werden zu lassen, wo und in welcher Lebenslage es auch sei.

Die größte Not unserer Tage liegt nicht in unserer Machtlosigkeit im Völkerleben, nicht im Wirtschaftsleben und dem damit verbundenen sozialen Notstand. Sie liegt in der Geistlosigkeit unserer Zeit, die sich allenthalben ausbreitet. Wir, die wir als Christen froh und frei über die Erde schreiten sollten, lassen uns von blinder Ehrfurcht leiten, bekämpfen, anstatt zu verbinden und den Geist zu pflegen, der uns verbinden sollte von Bethlehem und Golgatha her, den Geist der Liebe und der Kraft. Angesichts der Disharmonien, der Ehrlucht und um sich greifenden Gemeinheiten ergeht die Frage an uns: „Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?" Wir wollen uns am Pfingstfest von Christi Geist erfüllen lassen mit der Bitte, die unser heimgegangener geistiger Führer uns an das Herz legte: „Gib uns einen Geist, der frei, weit und rein ist. Erfülle unsern Sinn mit rechten, tiefen, göttlichen Gedanken und laß unsern Willen von ihnen geleitet sein. Nimm die Selbstsucht aus unserm Herzen und schenke uns Liebe; nimm die Angst hinweg und sende uns Freudigkeit; nimm die Zweifel fort und gewähre uns Klarheit und Festigkeit. Erneuere uns durch und durch. Laß uns gesund werden an unserer Seele." (Prof. D. Bithorn.)

„Komm, heil'ger Geist, erfülle mich
Der Geist der ewigen Liebe.
Mach mich von meinen Sünden rein
Und lasse dir geweihet sein
Ganz meines Herzens Triebe.
All mein Leben dir zu geben,
All mein Sinnen dir zu schenken,
Ganz in dich mich zu versenken.
Dein Gotteshauch umwehe mich
Mit Geist und Wahrheit inniglich
Schon hier auf dieser Erde.
Daß, wenn mich gleich der Tod umkreist,
Ich doch durch dich, o, heil'ger Geist,
Des Lebens fröhlich werde.
Nein zu leben laß mich streben,
Daß von dir durchweht ich übe
Gottesfurcht und Menschenliebe."

E-G.

Pfingstsitten und ihr Sinn / Von A. E. Bree

Mögt Ihr schauen,
Was dem Maien
Wunders ist beschert.
Seht die Pfaffen an,
Die Laien,
Wie das alles fährt;
Groß ist seine Gewalt.
Ich glaube, daß er zaubern kann,
Wenn er kommt mit seiner Wonne,
Dann bleibt niemand alt.

Aus diesem Mailied des besten deutschen Minnesängers, des Herrn Walther von der Vogelweide, spricht echtester, naturverbundener, deutscher Volksgeist. Diese Naturverbundenheit unserer Voreltern, die zurückgeht auf die Religion der Germanen, lebt fort in zahlreichen Sitten und Gebräuchen des Volkes, die besonders an den hohen Feiertagen der christlichen Religion nach heute in Erscheinung treten. Bewußt haben sie auch die christlichen Glaubensbringer an die uralten Feste mit ihrem tiefen Sinn angeknüpft. Das Fest der Wintersonnenwende wurde das Weihnachtsfest, und das neugeborene Licht wurde der Weltheiland. Die Auferstehung der Natur wurde gefeiert im Feste der Auferstehung Christi, das Baldur-Fest im Juni, die Sommersonnenwende, wurde der Johannistag. Auf Pfingsten aber, das Fest des Geburtstages der geisterfüllten Christengemeinde, der Offenbarung, übertrug sich aller Jubel über das Offenbarwerden des Sieges des Frühlings in der Natur, wie er in den alten Maienfesten seit unvordenklichen Zeiten gefeiert wurde. Gerade in den Pfingstgebräuchen tritt der innere Zusammenhang mit alten vorchristlichen Frühlingsfesten ganz besonders in Erscheinung.

Fast allgemein in Deutschland hat sich die Sitte erhalten, einen Pfingstbaum oder Maienbaum, einen Stamm weißschaliger Birken, von den Dichtern „Frauen im grünen Haar" genannt, aufzustellen. „Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars" singt schon der Psalmist. Im Zimmer, in Hausfluren, vor den Häusern, an Lokomotiven und Leitwagen, an Baumgerüsten, an Schiffen, in Kirchen und Kapellen, überall finden wir dieses Zeichen der Freude über den wiedergekehrten Frühling. Vielfach ist die Annahme verbreitet, daß die Birke der heilige Baum des Donar, des Gottes der Fruchtbarkeit, sei. Der Volksglaube mißt ihr die Kraft bei, das Vieh vor Krankheiten zu schützen. Man hütet sich, die Zweige zu entfernen und läßt sie vertrocknen und zu Staub verfallen.

Weit verbreitet ist die Sitte, daß der Bursche seinem Mädchen in der Pfingstnacht vor das Haus einen Maienbaum setzt. Wehe aber der Ungetreuen! Sie findet am Morgen einen vertrockneten Baum oder einen Haufen von Dornen vor ihrem Hause. In einzelnen Gegenden wird der Maibaum im festlichen Zuge ausgetragen. An diese Umzüge erinnern auch die in vielen Gegenden üblichen Bettelumzüge der Kinder, die mit einem Maibaum in der Hand von Gehöft zu Gehöft kleine Gaben von Geld, häufiger noch in Gestalt von den weitverbreiteten Pfingstkuchen, einsammeln.

Auch die Schützenfeste werden seit alter Zeit zu Pfingsten oder in der Woche nach Pfingsten gefeiert. Schon im frühen Mittelalter hielten die Gilden einen festlichen Ausritt und vergnügten sich in der Pfingstwoche mit Armbrustschießen nach dem Vogel. Wie einen Osterritt, so gibt es auch einen sogenannten „Pfingstritt", der vor allem in der Mark Brandenburg heimisch ist. Ursprünglich bestand er in einem Wettritt der Burschen bis zum nächsten Dorfe. Die Sieger erhielten als Preise Pfingstfüllen. Häufig wird der Pfingstritt auf einem freien Platze der Feldmark oder auf dem Dorfanger selbst veranstaltet. Die Mädchen und Burschen stellen sich im Kreise auf. In der Mitte wird ein hölzerner Hahn in die Erde gegraben und nun reiten die Burschen im Kreise herum und versuchen, vom Pferde herab den Hahn aus der Erde zu reißen. Für jeden Preis wird vorher ein Mädchen als Preisträgerin ausgelost und dieses muß der Sieger für den Rest des Tages als Partnerin wählen.

Uralter Volksbrauch sind ebenfalls die „Brunnenfeste". In Thüringen versammeln sich vor Pfingsten die Schulkinder, um die Vorbereitungen zur Schmückung des Brunnens zu treffen. Auf den Wiesen werden passende Blumen gesucht und zu Kränzen und Girlanden gewunden. Am Pfingstabend werden Birkenzweige um den Brunnen in die Erde gesteckt; die kleine Ausgußröhre wird mit Vergißmeinnichtkränzchen umgeben, und das Haupt der Brunnenröhre mit einer Tulpenkrone geziert. In rheinischen Gegenden werden Mooskränze um den Brunnen gewunden.

Eigenartig ist auch die Verlegung von historischen Festen, die zur Erinnerung an eine Befreiung aus Kriegsnot gefeiert werden, auf die Pfingstzeit. Erinnert sei an den Rothenburger Meistertrunk und an das Naumburger Kirschfest. Berühmt ist das Dorf Mechterstädt in Thüringen durch seine Maispiele. Hier werden Episoden aus den Befreiungskriegen unter der Parole „Liebe und Eintracht" von den Männern des Dorfes aufgeführt.

Der Wert dieser Gebräuche, die unsere christlichen Feste und besonders das Pfingstfest zu echten Volksfesten gestempelt haben, liegt nicht nur in der Freude, die sie für den Teilnehmer schaffen, oder in ihrer Bedeutung als volkstümliche Überlieferung. Kein Geringerer als der Turnvater Jahn hat über ihren Sinn das Wort gesprochen: „Sie sind ein Bedürfnis des Menschen, der das Geistige in einem vermittelnden Sinnbilde reiner erkennt, das Übersinnliche in einer sinnlichen Vergegenwärtigung sich tiefer ins Herz prägt."

Pfingsten in den Religionen / Von Paul Freye

Eine religionsgeschichtliche Betrachtung

Der Gedanke einer Verbindung der Menschenwelt mit dem Himmel ist in fast allen Religionen der Erde in einer oder der anderen Form zu finden. Aus dem höchsten Dusita-Himmel fährt der Bhodilatva herab, um, wie die buddhistische Legende erzählt, aus der Rippe seiner Mutter, der indischen Königin Maya, als Kronprinz Gautama auf Erden geboren zu werden. Gautam erringt als Asket und frommer Einsiedler durch Selbstkasteiung, durch den Sieg des Geistes über das Fleisch die Vollkommenheit als Buddha, als Erhabener. Mit 80 Jahren, so sagt die Legende weiter, schlummert er aus dieser Welt hinüber in das Nirvana, in die Welt ewiger Ruhe und Seligkeit.

Auch die nach ältere brahmanische Legende erzählt von der Geburt des Götterjohnes Wishnu, der nach Entschluß seines Vaters, des obersten Gottes Shiva, in der Menschenwelt als Königssohn Rama geboren wurde, um Himmel und Erde von dem grausamen Geschlechte der Riesen zu befreien. Nach indischem Brauch, so erzählt das Heldenlied „Ramayana", wurde sein Leib bei seinem Tode unter großen Festlichkeiten verbrannt, seine Seele aber fuhr aus dem Scheiterhaufen als leuchtender Meteor empor zum höchsten Himmel. Noch heute werden als Symbol der Himmelfahrt bei den brahmanischen und buddhistischen Leichenverbrennungen in Vorderindien und Hinterindien prächtige Feuerwerke, unterbrochen von sogenannten Donnerschlägen, abgebrannt, aus denen ein Feuerflügel bis hoch hinein in die Nacht des dunklen Tropenhimmels aufsaust. um in der höchsten Höhe, als wäre die Seele in den Himmel aufgenommen, zu erlöschen.

Auch in der jüdischen Religion tritt die Idee der Verbindung von Himmel und Erde stark in die Erscheinung. Gott wird den Messias zur Erde senden, um sein Volk, von allen Sünden und allem Elend erlöst, zurückzuführen in das Gelobte Land. Und ebenso spielt bei den Juden die Himmelfahrt der Gotterkorenen eine große Rolle. Wir lesen im Alten Testament von der Himmelfahrt Moses und des Propheten Jesaias. Im feurigen Wagen fährt der Prophet Elias auf zum Himmel.

Bei den arischen Völkern schon wurde das von den indogermanischen Brahmanen erwähnt, bei den Griechen und Römern, bei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280526-12/fragment/page=0005

den Kelten und Germanen, findet sich überall in den religiösen Vorstellungen die Sehnsucht nach der Verbindung von Erde und Himmel, der Wunsch, in die ewige Seligkeit des Himmels einzugehen. Bei den Germanen reiten die Götter auf der hochgespannten Brücke des Regenbogens vom Himmel zur Erde herab, und die im Kampfe gefallenen Helden werden von in strahlenden Rüstungen herabreitenden Walküren zur Walhalla des Himmels emporgetragen, um auf der Götterburg Asgard im glänzenden Saale an der Tafel des Göttervaters Odin die Freuden eines ewigen Heldenlebens zu genießen. Romulus, der Gründer Roms, wird, so erzählt die Sage, nach 37 Jahren seiner Regierung von den Göttern in den Himmel aufgenommen. Sein Volk verlieh ihm unter dem Namen Quirinus göttliche Ehren, und auf dem heute noch Quirinal genannten Hügel der ewigen Stadt stand der ihm zu Ehren errichtete Tempel.

Nach dem Glauben des Islams fahren die Helden, deren Schlachtwunden vorn die Brust oder das Haupt zieren, zum Himmel auf in das Paradies, wo Milch und Honig fließen, wo wunderliebliche Himmelsjungfrauen ihnen in Blumenlauben das Leben versüßen. Dieser Glaube erklärt wohl am besten den Todesmut der Mohammedaner in der Schlacht.

Überall unter den Menschen auf Erden finden wir den Gedanken der höchsten Erlösung durch Eingehen in das Himmelreich. Christus, der von Gott Gesandte, fährt am vierundzwanzigsten Tage nach seiner Auferstehung in einer feurigen Wolke auf zum Himmel, zurück zu Gott, von wo er kam, um den Menschen Heil und Erlösung der Seele durch seinen Kreuztod und durch den Glauben an ihn zu bringen.

Diese Himmelfahrt feiert die Christenheit alljährlich am 40. Tage nach Ostern. Es ist die Symbolisierung des Sieges der Lehre Christi: Christus, der Sieger und Überwinder, fährt in leuchtendem Schein auf zum Himmel.

Zu Pfingsten, am 50. Tage nach Ostern (griechisch: pentecoste = 50. Tag), feiert die Christenheit das Ausgießen des heiligen Geistes vom Himmel auf die Erde. Es ist ein Freudenfest der die Erde segnenden Dreieinigkeit, es ist die Jubelfeier der Verkündung des christlichen Glaubens an die Menschheit. Der Geist Christis Lehre erfaßt die Apostel und ringt durch ihren Mund hinaus in alle Lande der Welt. Auch dieser Gedanke der die Erde im Frühling segnenden Gottheit lebt schon in altheidnischen Feiern, so bei den Germanen, Feiern, aus denen sich im Werdegang des Christentums schon sehr früh unser Pfingstfest entwickelte.

„Junge Dichter in Deutschland" / Von Günther L. Barthel

I.

Vorwort: An einen Kritiker.

Wir beginnen im folgenden mit der Veröffentlichung einer Artikelserie, die einen Querschnitt durch das Schaffen der jüngsten, zumeist noch wenig bekannten Generation deutscher Dichter geben wird. Die einzelnen Artikel werden in zwangloser Reihenfolge erscheinen.

Das unbekannte Antlitz der Jugend unserer Zeit soll enträtselt werden: — drei Generationen mühen sich darum! Und es ist hierfür gleich, ob Thomas Mann seine Novelle „Unordnung und frühes Leid" oder ob jemand einen Aufsatz schreibt unter der Überschrift: „Die junge Generation." Die Situation scheint diese zu sein: — man ist in den vorhergehenden Generationen vom Lande der Jugend, seinen schönen Küsten, hinausgefahren auf das hohe Meer der Zeit und blickt nun zurück, wer die Fahrt jetzt zu wagen gewillt ist, und sucht, wer sich ein passables Boot, daß ICH, gebaut hat. Doch alle Kursanweisungen, so erschütternd als menschliches Dokument sie auch sein mögen, werden von dieser Jugend abgelehnt werden.

Aber was gibt einem Unbekannten dieser Jugend das Recht, gar als ihr Wortführer zu schreiben oder auch nur als solcher zu erscheinen? Diese Anmaßung, und sei es als Annahme Fremder, bedeutet schon eine wesentliche Verkennung der jungen Generation. Niemand von ihr kann jemals für einen anderen zeugen, und diese Zeilen können nur geschrieben werden für einen Lesenden, der dies zu keiner Zeit vergißt. Unsere Vereinzelung, die uns nicht nur nach außen hin unbekannt erscheinen läßt, ist ein so hart und fein gewebter Schleier, daß er von uns erst auf der Höhe des Lebens zerrissen werden wird. So ist dies nur eine Antwort, und persönlich auch dort noch, wo die Kenntnis dieser Jugend einem jungen Menschen in seinen Berufen und Irrwegen, sei es als Arbeiter oder Kaufmann, als Student oder als Journalist gelungen sein mag.

Man rühmt den drei Generationen Hauptmann, Mann und Kaiser gleich bei ihrem Hervortreten, also vor der Zeit der Mannesreife, große Leistungen nach. Zweifelsohne wird niemand Einspruch erheben wollen, denn ein ganz anderes Problem ist damit angeschnitten. In jedem Jahrzehnt dieser Generation leuchtet der Glanz der Jugend, ihr Ruhm, ihr Werk, ihr Erfolg, dergestalt, daß selbst das Versagen einzelner die Generationen nebeneinander leben läßt: immer noch in Ruhm, Werk und Erfolg. Und fast möchte man hinzufügen: — in Jugend.

Wird „uns" ein „Versagen" nachgewiesen, so können wir den älteren Generationen diesen „Vorwurf" zurückgeben, zwar in anderer Weise, aber zumindest ebenso erschütternd. Keine der Generationen, vielleicht von ihren Repräsentanten abgesehen, hat außer dem Werk ihrer Jugend, das späterhin nur variiert und ins Breite gebaut wurde, der Zeit die große Arbeit geschenkt: die Mannesreife. Welches Geschlecht hat denn der Summe der geistigen Haltung seinen Namen aufgeprägt? Sie lebten und leben nebeneinander, sie standen aber nur im Vordergrund, solange sie jung waren. Das mußte in der Folge zu einem Mißverständnis ohnegleichen führen, und niemand ist davon mehr betroffen als eben die jüngste Generation.

Was ist denn stets die Aufgabe der Jugend gewesen, wenn nicht Wert und Unwert, Gottestum und Götzentum, errichtet vor ihrer Zeit, zu prüfen, umzustürzen, zu sichten! Doch — ist dies nicht von allen drei Generationen getan worden? Vor der jüngsten Generation? Wo sind noch nicht alle Werte entwertet? Was etwa für die jüngste Generation hätte getan werden können, das Werk der Mannesreife der drei letzten Generationen, das eben ist unterblieben! Sie freilich wollten dieses Wort auf uns anwenden . . .

Auf welcher Ebene kann der junge Mensch da sein Leben sammeln? Jahrelang ist das Blut seiner älteren Brüder in den Boden der Erde geflossen. Er neigt sein Gesicht über jede Krume, denn sie ist ihm geheiligt. Wenn er den Blick erhebt, sieht er zerschossene Kirchen, zertrampelte Altäre, vernichtete Heiligenbilder. Er weiß, daß das Dogma der Kirche zu Ende ist. Sind wir heute noch mit Stummheit geschlagen, so sind wir es von dem Blick, den wir in das Gesicht dieses Jahrhunderts getan haben! Hier liegt auch der Grund all unserer Fremdheit und Einsamkeit, die wir in der jüngsten Generation zusammen leben, nebeneinander arbeiten, Sport treiben und das Sinnloseste zu einem Sinn erheben. Und darum darf keiner für den anderen das „Wir" gebrauchen, das einer älteren Generation sinnvollste Vokabel schien. Wollte es einer ehrlich sagen, so müßte er alles Leid und allen Schmerz, der sich dahinter verbirgt, aus seinem Herzen reißen, denn er könnte es nicht ertragen. Die Jugend dieser jüngsten Generation ist ja um vieles jünger, als es angenommen wird. Krieg und Revolution sind die Marken dieser Grenzscheiden, und es ist nicht nötig, einen Beweis hierfür zu bilden. Das Alter dieser jüngsten Generation zählt nicht die Jahre zwischen 20 und 30, sondern zwischen 16 und 26. Sie aber kennt die Öffentlichkeit noch kaum . . .

Hier nun wird es klar, wonach man heute gemeinhin Ausschau hält: — nicht nach der jüngsten Generation, der „jungen Generation", sondern nach der, die in den Massengräbern draußen oder daheim den Traum ihrer Jugend zu Ende schläft. Wer hat das Recht, nach ihren Hoffnungen, Idealen, Plänen zu fragen? Stürzt dem schamlos fragenden Zeitgenossen nicht das Blut in die Wangen? (Nichts ist uns geblieben, Kameraden, als ihr Erbe anzutreten: — das ist unsere Jugend!)

Und von hier aus darf einiges zu den geistigen Aufgaben gesagt werden, die dieser jüngsten Generation gestellt sind. Man empfiehlt das Instrument der Neuordnung der geistigen Welt, zuvor das Instrument der Ordnung des Geistes, schließlich das Instrument der Synthese des 20. Jahrhunderts. Mit diesen Instrumenten sollen wir der Welt unser Konzert vorspielen. Es ist gewiß, daß der junge Mensch sich des Instrumentes der Ordnung des Geistes und des Instrumentes der Neuordnung der geistigen Welt bedienen muß. Heute aber kann er es erst versuchen. Er muß sich zunächst die Ebene schaffen, auf der er sein Leben sammeln kann. Die Zahl seiner Untergänge wird bis dahin maßlos sein, und sie können über Nacht solche Gewalt erhalten, daß der nächste Morgen ihn schon vollendet findet, sei es zum Leben oder zum Tode.

Die bestmöglichste Politik nun wird für diesen jungen Menschen nicht die Konsolidierung Westeuropas, sondern die Europas sein. Jedem, der daran mitarbeitet, gebührt Dank dieser jüngsten Generation. Denn die bestmöglichste Ebene wird für den jungen Menschen eben diese völlige Freiheit sein, die als höchstes Ziel europäischer Politik gelten darf. Sein Stand ist dann die Mitte der Welt. Wer ihn aus dieser Mitte reißt, der zertrümmert seine Welt.

Diese Welt wird seine Dichtung sein. In ihr beginnt er zu leben. Sie ist die Aussage seiner persönlichen Meinung. Sie ist dabei immer eine der 95 Thesen, die er an die Tür seines Jahrhunderts schlägt. Eine einzige Hoffnung bleibt ihm, daß die Welt einmal seinem Bilde angeglichen sein wird. Gott hat die Welt geschaffen, der junge Mensch will sie auf die Freiheit des Gewissens und Wissens hinaus bilden.

Nur auf dieser Ebene wird der junge Mensch den Mut haben, sein Leben zu sammeln. Das Programm der Parteien hat ihn mit seinen vielfachen Haßgesängen in die Vergangenheit gerissen. Aber er soll doch den Mut haben, sich vom heiligen Geist beschatten zu lassen, er soll wahnsinnig genug sein, zu hoffen, daß die Welt sich seinem Bilde annähern wird.

Dann wird es die Konsolidierung Europas sein, die ihm die Grundlagen schafft für eine Synthese des 20. Jahrhunderts. Doch seine erste Aufgabe wird die sein, gegen dieses heutige 20. Jahrhundert Sturm zu laufen mit allen geistigen Waffen, die ihm zur Verfügung stehen. Das Instrument der Neuordnung der geistigen Welt, das wird zu Waffen umgebildet werden, und es wird nicht das Konzert der Synthesen des 20. Jahrhunderts erklingen, sondern der Ruf der großen Antithesen dieses Jahrhunderts. Ein Buch aus der vorletzten Generation, für dessen Druck ein Verleger Geld übrig hatte, und sein Autor mögen hier kennzeichnen, wie der Kampf gegen das 20. Jahrhundert bereits begonnen hat. Ist es nicht, an der Popularität Breitensträters gemessen, fast totgeschwiegen? (Welche Generation beherrscht die öffentliche Meinung?!) Ich meine Frank Thieß und „Das Gesicht des Jahrhunderts".

Die größte Station diess Kampfes liegt bald hinter den jungen Menschen: ihre tragische Erziehung durch das Zeitalter selbst: die nächste ist die der eigenen Lebensführung. Jedoch die wenigsten kennen gewiß dieses Buch und wissen, in welchem Zusammenhang es mit diesen Zeilen steht, da ich es an dieser Stelle nenne. Und so mißverstehen sie es auch in keiner Weise, daß diese Notizen aus der jüngsten Generation mit einem starren Hinweise auf die religiöse Idee, die wohl in diesem Jahrhundert erneut erwachen will, schließen.

Und wenn es heute auch noch scheint, als ob die jüngste Generation noch nicht in der Nähe wirken darf, sondern in der Ferne, so will ich meinen Glauben hierher schreiben, daß die Zeit der Mannesreife dieser Generation der Welt ein anderes Gesicht geben wird! Und schon dieser Umstand wäre dann ein Beweis dafür, daß die neue Ordnung, die richtige Ordnung dieses Jahrhunderts geschaffen: die Mannesarbeit!

Der Kindleinturm / Von Karl Hemprich

So hat Heinrich Luhmann in seinem schönen Buche: „Walddoktor Willibald" einen Abschnitt überschrieben. Den alten Klosterturm auf Hilgenohl nennen die Leute den Kindleinturm. Da ist in Mannshöhe eine Luke eingebrochen. Rissig und nicht größer, daß ein Kinderkopf hindurchreichen mag. Ein verschlossenes Eisengitter ist davor. Darüber ist eine Steinplatte in die Wand gelassen, mit einem halbverloschenen Bild darauf. Nur schwer ist noch zu lesen, was es darstellt: eine Mutter, die zum heiligen Werke der Sättigung ihrem Kinde die Brust reicht.

Sie nennen das Fenster das Frauenfenster.

In früherer Zeit ging ein heimlicher Brauch durch die Dörfer des ganzen Waldes. Da trugen die Frauen den Schlüssel zu dem Fenster um. Wenn eine von ihnen gesegneten Leibes war, hingen sie ihn zur Nachtzeit an ihre Kammertür. Aufbrechen mußte sie dann und zum Turme wallen. Eine Schale Milch und ein Weizenbrot hatte sie hinter dem Gitter niederzulegen, daß es ihrer Brust niemals an Mutternahrung fehlen würde für das Kind, dem sie das Leben geben sollte. Und noch ein anderer Schlüssel war bereit, den hatte die ärmste Dorfarme in Verwahr.

Abseits auf Felsen stand in wohlgegründeter Feste die Burg der Hundertgrafen vom Harten Grund und sahen über Pfuhl und Sumpf. Herr Elbo hat dort gesessen und Enneke, sein Weib.

Einmal sang eine Magd auf dem Felde den ganzen Abend ein süßes Lied. Das scholl zu ihnen her und hatte eine eigene Gewalt.

Herr Elbo bebte davon auf in tiefstem Blute, als tränke er fremden Wein. Sein Weib aber zitterte unter ihm wie unter einem Schlag, der ihr Herz traf, und fragte seitdem manche Stunde: „Liebster, wie fest ist deine Treue?"

Entgegnete Herr Elbo: „So fest wie Berggrund ist meine Treue."

„Baue mir einen Turm ins Teufelswasser, Liebster, und steht er fest, so will ich daran sehen, daß deine Liebe treu ist."

Und Herr Elbo baute den Turm in das Pfuhlwasser. Der gurgelnde Grund verschlang die Steine immer wieder, aber endlich stand der Turm.

Das singende Mädchen war Hilge, die Magd. Schöner ist keine gewesen im Harten Grund, als Hilge, die Magd. Wenn sie zwischen den Ähren ging, da wehte ihr Schwarzhaar mit den Sommerhalmen. Da blühte um sie das Lied der Reife. Aber in ihrem Kindersinn hörte sie nicht darauf, sondern schritt durch alles Reifen und wußte nichts von sich und ihrem Blut.

Da begehrte sie Elbo, der Herr, und sein Herz brannte nach ihr. —

Da, in einer Nacht, weinte das Kind der Magd sein erstes Weinen.

Da schluckten die Wasser dieser Nacht, die mit Herbststurm und Erdfluten gekommen waren, den Turm. In Pfuhl und Sumpf versank der Treueturm.

Elbo mußte den Turm noch einmal bauen. Aber er bekam keine Festigkeit.

Da war ein altes Blutswort: „Wer Brücke und Deich und Mauer festen will, baue ein lebendiges Leben in sie hinein. Dann steht das Werk in Ewigkeit."

Da sagte Enneke, das Weib Elbos: „Wenn die Magd nicht wäre und nicht das Kind, dann wäre die Treue fest! Das Kind der Magd in den Turm? Das Kind in den Turm! Die Mutter — wie könnte sie es tragen. Die Mutter in den Tod! — Da hält ewig Treue und Turm!"

Wiederum bat sie mit sündigem Munde: „Gib mir das Kind, ich will ihm ein weiches Wiegenbett bereiten. Gib mir das Kind der Magd!"

Und Enneke legte das Kind in das harte Steinbett, das die Werkleute in das Gefüge gebrochen hatten, und ihr Herz sprang nicht dabei. Von den dreißig Werkleuten, die Hammer und Kelle an dem Bau führten, blieben drei. Die übrigen ließen die Stätte des Grauens, und zuletzt warfen auch zwei von diesen Hammer und Kelle in den Sumpf, daß es aufspritzte. Einer blieb, der hatte Raubtieraugen und blutige Hände. Und doch mußte er die Augen schließen bei seinem Werk. —

Gibt es nur diesen einen Kindleinturm, in dem lebende Kindlein eingemauert wurden?

Weiß jeder, daß in den Fundamenten der niederrheinischen Textilindustrie die kleinen Leiber von Tausenden von Kindern modern? Es waren Kinder, die keine Kindheit hatten. Schon vom sechsten Jahre mußten sie in die Fabrik gehen. Im Staub und Getöse der überhitzten Säle arbeiteten sie täglich zwölf bis sechzehn Stunden. Sie hatten keine Tränen und keinen Fluch. Sie kannten es nicht anders. Dumpf und stumpf wie kleine niedere Tiere siechten sie dahin, stumme und ungepflegte Maschinchen zwischen ihren Herren, den lauten und blanken Maschinen, und wie diese nur dazu auf der Welt, das Geld, das in der Fabrik steckte, möglichst hoch zu verzinsen. Die staubige Hitze fraß an ihren Lungen, und wenn ihre Seelen eine Zeitlang den Schmutz, der hier gedieh, eingeatmet hatten, dann begannen die elenden Körperchen, frühe eigenen und fremden Lüsten sich hinzugeben. Fünfzehn, und wenn es hoch kam, zwanzig Jahre hielten sie dieses Leben aus. Dann machten sie dem Doktor wenig und im Sarge dem Pfarrer auch nicht gerade viel Mühe. Und ein bleicher Nachwuchs, der meist den Vater, oft auch die Mutter nicht kannte, schickte sich an, auf ihren Spuren den Weg in die Fabrik und durch die Fabrik zu gehen.

Der fern in Berlin von Gottes Gnaden thronte und schöne landesväterliche Gefühle in seinem Herzen hegte, wußte nichts oder allzu wenig von diesem Elend.

Huldvoll hatte er 1818 einem rheinischen Spinner seine besondere königliche Anerkennung aussprechen lassen, der aus eigenen Mitteln eine Fabrikschule eingerichtet hatte. Daß dieser Spinner Nacht für Nacht eine Menge kleiner Kinder elf Stunden arbeiten ließ, die dann morgens zwei Stunden Unterricht erhielten, das wußte der König gewiß nicht und ebenso wenig, daß der Unterricht der tagsüber in der Fabrik arbeitenden Kinder auf eine Stunde beschränkt blieb.

Und seine Präsidenten und Räte — ja, die wußten genug von solchen Zuständen und verfügten und verordneten unermüdlich dagegen. Besonders seitdem der Generalleutnant von Horn 1828 in seinem Landwehrgeschäftsbericht gemeldet hatte, daß die Fabrikgegenden ihr Kontingent zum Ersatz der Armee nicht mehr vollständig stellten. Aber die Überwachung der Verfügungen und Verordnungen einer „hohen Königlichen Regierung" blieb im einzelnen natürlich der Ortspolizei überlassen, deren Organe wohl wußten, mit wem sie's nicht verderben durften. Ward aber wirklich einmal von Düsseldorf aus eine Fabrik inspiziert, so ließen sich die kleineren Kinder schnell auf dem Speicher verstecken. Denn das war doch nur ein ganz vereinzelter Ausnahmefall, daß man auch dort nachsah und beim alten Damian Gottfried Huyskens 27 kleine Kinder hinter Fässern und Kisten entdeckte. „Die 50 Taler Strafe quetsche ich in einer Woche wieder aus den Kröten heraus", erklärte der Alte mit ärgerlichem Lachen, als man ihn abends in der „Gesellschaft" wegen seines Mißgeschicks hänselte. —

Liebes-Sprache / Von Hermann Kienzl †*

(Nachdruck verboten.)

I.

Die Frage, die bange Frage! Da ist man Seelenanatom von Beruf. Versteht es meisterhaft, einen psychologischen Kadaver zu sezieren. Und macht ein lebendiger Frauenkopf die Denkgesetze zuschanden. Sieh besser hin, Meister! Noch gabst du der lieben Frau nicht einmal Gelegenheit, die Luft zu klären. Du hast kein Recht, über ihre Abwehr zu klagen. In dir steckt die Hemmung. Ob der Greis wieder zum Kinde wird, das kann unser Philosoph aus eigener Erfahrung noch lange nicht wissen. Doch seine, den graphischen Exempeln stets geneigte formale Logik zeichnet ihm die Pyramide des Lebens auf. „Stufen des Auf- und Abstiegs auf gleicher Höhe. Da wiederholen sich im Abstieg Dispositionen und Situationen des Aufstiegs." So sei er jetzt, da die ersten weißen Haare aus dem Bart flimmern, fast so schüchtern und befangen vor dem Weibe, dem vollerblühten, wie damals, als der Bart kaum noch keimte. Das ist traurig. Theodor Storm liegt ihm auf dem Gemüt: „Und ich so arm, so müde schon" — und so. Plötzlich lachte er hell: „I wo denn!" — und schüttelte sich.

Die Gelegenheit, die soll sie haben!

II.

Den Zufall gibt die Vorsehung, zum Zweck muß ihn der Mensch gestalten.

Es sollte sein, daß sie einander begegnen. Weitab von dem einzigen Hause des Ufers, das ihre Herberge ist — auf der anderen Seite des Bergsees —, sie von links, er von rechts. Nur ein Geier, hoch im Luftraum schwebend, und die Fischlein im Wasser, und sie, und er — sonst nichts Lebendes, so weit das Auge reicht. Ein delphisches Zeichen!

Die Sonne sinkt dem Abend zu. Weiß schimmern noch die Schroffen, dunkel blauen die Schatten von den hohen Bergen über den friedlichen Spiegel des Sees. Die Stunde ist's, in der die schwärmenden Gefühle wie Algen im Wasser wogen.

Die blonde Frau — geschieden? Witwe? Was weiß ich! Was weiß er! — hat ihn erblickt. Es beflügeln sich ihre überaus köstlichen Füßchen, munter streckt sie die Hand hin und lacht: „Gut getroffen!" Sie sind seit acht Tagen Nachbarn an der Table d'hote, nach dem Zeitmaß der Sommerfrische also uralte Freunde.

„Hm!" — denkt der Philosoph. Er äußert nicht sein „Hm", er denkt es bloß und hört mit geistigem Ohr in diesem „Hm" die helle Freude zwitschern. Selbstverständlich hat sein Spaziergang das Wegziel erreicht. Wie sie selbander heimwärts wandeln, springt das Gespräch von Scherz zu Scherz. Und die Worte der schönen Frau sind ins Rosenrote getaucht, wie jetzt die Wölklein am Himmel. „Ich wag's! Ich wag's!" denkt der Philosoph. Als sie schon ganz nahe dem Hotel sind, hilft die Vorsehung.

„Verzeihung!" sagt die junge Frau, bleibt stehen und will sich zu ihrem linken Fuß beugen, um das gelöste Band der reizenden Sandale zu knüpfen.

Jetzt wagt er es. Rasch liegt er auf einem Knie, hat das lockere Füßchen ergriffen, es auf sein anderes Knie gestellt und beginnt zu basteln. Dann ruhen mit einem Male die Finger, der Mann seufzt und beugt langsam den Kopf mit gespitzten Lippen hinab — hinab.

„Danke!" ruft fröhlich die Frau, greift schnell nach dem Band und kuriert selbst den Schaden. Wie sie den Kopf wieder erhebt, ist kaum ein bißchen Röte von der Turnübung auf den blanken Brustausschnitt und das Gesicht getrieben, und sie wirft die Frage auf: „Ob es heute Milchrahmstrudel gibt?"

Der Philosoph denkt sein ungesprochenes „Hm" — es hat jetzt Werther-Klangfarbe! — und antwortet: „Den machen sie hier delikat."

III.

„Das Klügste wäre . . .", meint der Philosoph, nähert des neuen Hemdkragens Knopfloch dem Knöpfchen und vergißt der manuellen Unternehmung logische Fortsetzung. Was wäre das Klügste? Abzureisen! Gar nicht mehr bei Tisch zu erscheinen! — Hat er denn nicht die helle Kühle jetzt? „Besser war die trübe Schwüle", heißt's im Lied. O Füßchen! O, o, o! Du hast gesprochen!

Der Professor der Philosophie ist nicht verpflichtet, das Klügste zu tun. Auch nicht außerhalb des Hörsaals. Schon steht er, elegant und smart, im Speisezimmer und sucht seinen gewohnten Platz an dem einen Zinken der Gabeltafel. Und rechts von ihm — sie! Stuhl zu Stuhl im Rechtwinkel.

Nun aber Verblüffung. An des professoralen Stuhles anderer Seite, im Rechtwinkel zur Linken, sitzt ein neu angekommener Gast. Eine Dame. Ist das so seltsam? Nein. Daß aber die Neue ausgerechnet des Professors alte Freundin ist?! Fräulein Doktor Hahnenkamm, Assistentin im chemischen Institut.

Alt? Nicht eigentlich. Doch einigermaßen, alte Rechte der Freundschaft . . . Ach, fatal! Er erinnert sich: Vor seiner Abreise war es versprochen worden, er würde schreiben, wie er es am einsamen See gefunden, ob er die Ferien dort verbringen werde, ob im Hause noch ein Zimmer frei. Er hat nicht geschrieben! Dachte ja nicht daran! Und nun ist Fräulein Doktor da. Sind doch energische Naturen, diese Akademikerinnen!

Begrüßung — mit gepreßter Freundlichkeit. (Nur er gepreßt.) Vorstellung von Dame zu Dame. Soll man es noch sagen? Allah il Allah, und der weibliche Instinkt ist groß. Mit dem ersten Blick hat es die Nachfahrerin erfaßt: ecce die Vorfahrerin!

Sehr begreiflich, daß Doktor Hahnenkamm, Fräulein, den Zaum in des Professors Trense kräftig anzieht. Immerzu wird des Philosophen Gesicht nach der Sprecherin links gerissen. Was sie spricht, ist übrigens weniger ihm, als dem Gegenüber zugedacht. Die Frau vom See soll reinen Wein, bloß mit ein wenig Gift verschnitten, bekommen!

Das geschieht so: „Ach, Erich, das letzte Konzert der Philharmoniker war wunderschön, auf deinen Platz habe ich Elly mitgenommen." — Oder: „Werden wir auch im September hier bleiben oder wollen wir dann nach Swinemünde?" — Oder: „Du, mit der Wohnung in Friedrichshagen ist es nichts! Wäre doch auch zu unbequem für uns, eine Stunde Vorortbahn!"

Wie aber dieser Trumpf der Trümpfe abgeschnellt ist, geschieht das Unsichtbare. Auf seinen ahnungslosen Fuß, dem rechten, fühlt der Philosoph den Druck eines anderen Fußes . . . Einen leichten und doch bestimmten, wohligen, wonnigen Druck. Die Züge der schönen Frau zeigen vollen Gleichmut. Während ihr Mund das Gespräch mit Fräulein Hahnenkamm aufnimmt und lächelnd von den Vorzügen der Villenkolonie plaudert, sagt ihr kleiner Fuß: „Mein bist du! Ich halte, was mein ist!"

Es war nie ein Wort von Liebe zwischen ihnen gefallen. Noch ist keine Stunde verronnen, da entschlüpfte das Füßchen, das jetzt mit zärtlicher Beharrlichkeit auf dem Fuße des Mannes ruht, trotzig der ersten schüchternen Werbung. Nun singt die weiche Sohle des Hohenliedes jubelnde Akkorde! Hätte diese Frau die Eisennägel eines Bergschuhs in des Mannes Zehen und Rist gebohrt, ihm wäre es Seligkeit gewesen. Seligkeit, die von der Wurzel zum Scheitel seinen Körper durchströmt.

Doch auch er bleibt standhaft. Wozu wäre man Philosoph? Er vermeidet es, die liebste Frau mit dem Auge zu streifen, und nur einen Augenblick ist seine Stimme umflort, als er an Fräulein Doktor Hahnenkamm die teilnahmsvolle Frage richtet: „Wie steht es mit deiner Arbeit über das chromsaure Zink?"

Indessen rückt langsam, sachte und behutsam sein linker Fuß ganz nahe an den rechten heran, erklimmt dort einen kleinen Hügel und streichelt sanft den Rücken des geliebten Füßchens.

Das ist die Antwort . . . Ein Liebesgespräch.

IV.

Mond über dem See. Bergriesen, getaucht in magische Luftwellen. Alle Sommergäste schlafen. Alle?

Hinter dem Felsen Lugeck pocht ein wartendes Herz. Husch — schweben wallende Schleier durch die Mondnacht. Elfenkönigin Titania!

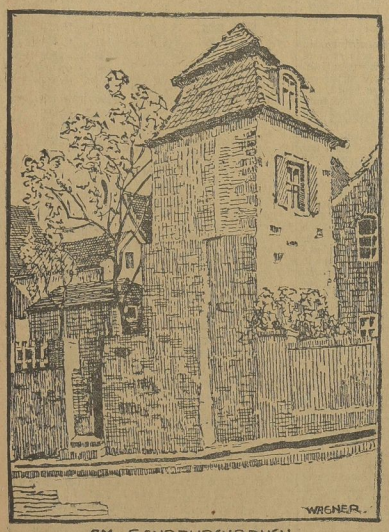
Sie sinkt dem Manne an die Brust. Lippen küssen sich stumm. Zu sprechen — zu sprechen gibt es nichts mehr. Das Füßchen hat gesprochen.

*) Hermann Kienzl, ein Bruder des Komponisten Wilhelm Kienzl (Oper „Der Evangelimann"), ist im Alter von 63 Jahren in Berlin gestorben. Einige seiner Stücke sind viel aufgeführt worden. Auch mehrere seiner Bücher haben hohe Auflagen erlebt. Wertvolles hat er namentlich im Essay und in der kurzen Skizze geleistet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131928O526-12/fragment/page=0006

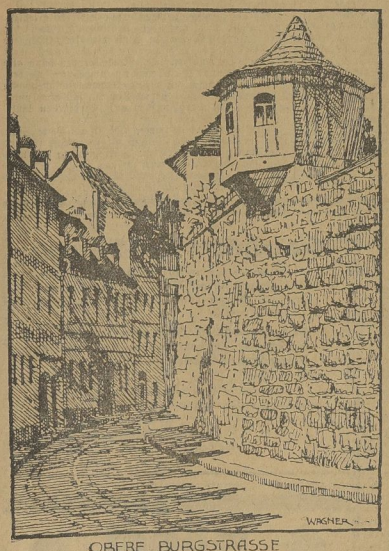
Merseburgs Stadtmauer / Von Hermann Wagner

Unser aufstrebendes Merseburg war im Mittelalter der Typ der befestigten Stadt. In schöner Weise zeigt uns Merians Kupferstich, der ungefähr 1650 entstanden ist, das Bild der wehrhaften Stadt. Auf hohem Ufer der Saale, in der Mitte der Ansicht, thronen Schloß und Dom mit den vielen spitzen Türmen, die in ihrer Schlankheit mehr Eleganz als Wucht zeigen. Dann überragen die Kirchen das Stadtbild: die Marktkirche mit dem schönen alten Turme, der viel Ähnlichkeit mit dem Turme des ehemaligen Königstores hat, die Sixtikirche, selbst schon hoch gelegen, mit hohem Turm, und am Kloster die schlichte Altenburger



AM SANDDURCHBRUCH.

Kirche. Stolz streben die Türme der Stadttore empor. Deutlich sind die Tore zu sehen: das Neumarktstor, Saaletor, Sixtitor, Gotthardtstor und das Krumme Tor. Auch der Turm des Königstores ist sichtbar. Diese Tore nahmen in der Stadt die Stelle der Haustür ein und repräsentierten die Macht und den Kunstsinn der Bürger. Der Torturm schloß das Stadtbild ab, beherrschte es und gab ihm dadurch die wundervolle bildmäßige Wirkung. Vom Schloß bis zum Sixtitor ist dann die Stadtmauer mit einer stattlichen Anzahl malerischer Wehr- und Wachttürme zu sehen. Die Stadt muß vom Neumarkt her einen unvergleichlich

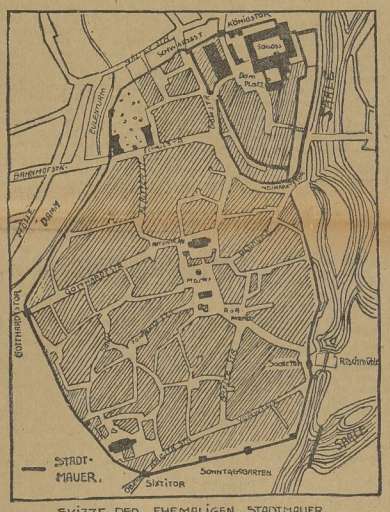


OBERE BURGSTRASSE

prächtigen Anblick gewährt haben, so daß man den Ausspruch: „Es gleißt und glänzt wie Merseburg", wohl verstehen kann.

Das hochliegende Gebiet von Kurie Martini bis zum Schloß, also die Domfreiheit, war wohl zuerst von einer Mauer umgeben, als fester Ort zum Angriff und zur Verteidigung gegen die umwohnenden Slawen, als sichere Stätte des Christentums gegen die umliegenden heidnischen Gebiete. Heinrich I. hat sie gebaut. Diese erste Befestigung ist dann unter Bischof Johannes von Bose bedeutend verstärkt worden. Noch heute sieht man am Neumarktstor die terrassenartig sich hinziehenden starken Mauern, oft durch Quermauern abgeriegelt. Sechs stattliche Bastionen schützten die Domfreiheit. An der Ostfront standen drei. Eine davon steht noch im Schloßgarten. Die vierte ist am Krummen Tor noch erhalten. Die Reste der fünften hat man am Straßendurchbruch der Brauhausstraße freigelegt. Die Überbleibsel der sechsten sind heute noch unter der Wohnung des Gymnasialdirektors sichtbar. Außerdem ließ der Bischof von Bose zur besseren Verteidigung der Stadt vom Gotthardtstor bis zum Königstor einen Damm aufschütten, den der zweite Nachfolger des Bischofs, Thilo von Trotha, vollendete. An das Festungswerk der Domfreiheit setzt sich nun die eigentliche Stadtmauer am früheren Neumarktstor an. Noch heute sieht man an der hohen Mauer die Narben des Toransatzes. Bischof Eckehard, 1215—1240, hat die Stadtmauer gebaut. Sie ist dann im Laufe der Zeit erneuert und umgebaut, aber im großen und ganzen ist sie im gleichen Umfange erhalten geblieben. Wie aus der Kartenskizze ersichtlich ist, führte sie vom Neumarktstor über die Milchinsel, Fischerstraße, Saalstraße nach dem Saaletore, das sich vor der Rischmühle befand. Dann ging die Mauer hinter dem Vorwerk an der Saale entlang, durch Sonntags Garten nach dem Sixtitor in der Oberen Breiten Straße. In dem großen Garten ist die Mauer auf eine lange Strecke gut erhalten. Man kann heute noch erkennen, wo vermutlich Wehrtürme gestanden haben.

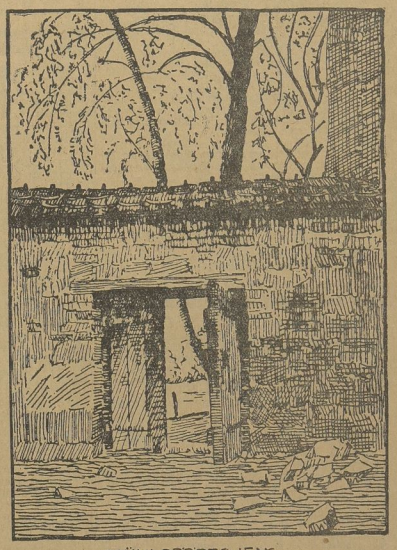
Dann führte sie am sogenannten Rahmenberg entlang über den Sand, an den Hinterhäusern der Hirtenstraße vorbei, am Alten Schützenhause und der ehemaligen Dammmühle entlang nach dem Gotthardtstore. Von dort ging sie, dem Lauf der Klia folgend, unter den Häusern der Großen Ritterstraße weiter. Am früheren Wölfelschen Grundstück, wo jetzt das neue Kreishaus gebaut wird, wird sie wieder sichtbar. Ein Stück Mauer ist jetzt dort abgebrochen. Sie wird aber, um das Alte zu ehren und alte Städteschönheit zu erhalten, wieder festaufgebaut, damit sie die Front des Landratshauses tragen kann. Weiter ging dann die Mauer am Eulenturm über die Brauhausstraße nach dem Schwarzen Tor und von dort am Hofe des Gymnasiums entlang nach



SKIZZE DER EHEMALIGEN STADTMAUER.

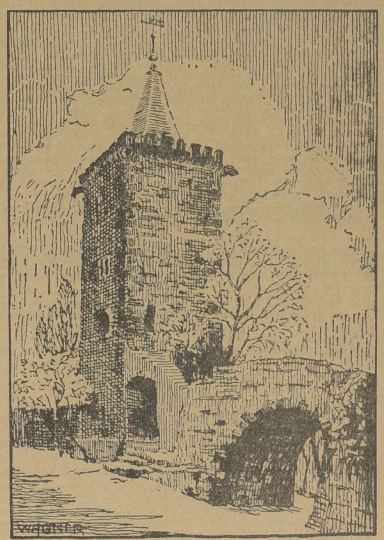
dem Königstor. Das ist der Verlauf der eigentlichen Stadtmauer. Später hat Herzog Christian I. auch die Altenburg mit Mauern und Toren umgeben.

In früheren Zeiten mag die Mauer gegen wilde Horden, eifersüchtige Nachbarn und mancherlei Kriegsgefahr Schutz gewährt haben. Aber als es Kanonen gab, sind oft die Feinde in Merseburg eingezogen und haben es gebrandschatzt. Im Schmalkaldischen Kriege hat es viel leiden müssen. Im Dreißigjährigen Kriege rückte Pappenheim in die Stadt ein und plünderte. Dann wurde sie abwechselnd von den Schweden, von Wallenstein und wieder von den Schweden besetzt. Auch den Siebenjährigen Krieg hat die Stadt bitter zu fühlen bekommen. An Friedrich den Großen mußte sie beträchtliche Summen zahlen. Bald wurde sie von den Franzosen, bald von den Preußen besetzt. 1762 überfielen Österreicher die kleine preußische Besatzung und vertrieb sie im Straßenkampfe. 50 Jahre später, nach dem Zusammenbruch der preußischen Armee, wurde sie von den Franzosen geplündert. Am hartnäckigsten wurde aber um die Stadt und ihre Tore gekämpft am 29. April 1813. Die Stadt war von den Preußen besetzt und wurde mit bedeutender Übermacht von den Franzosen unter Macdonald angegriffen und eingenommen. Durch diesen Sieg der Franzosen waren sämtliche Saaleübergänge in Napoleons Hand. Der Sieg der Franzosen im Gefecht von Merseburg war die Vorbedingung für den Sieg der französischen Waffen bei Großgörschen. In diesem Gefecht ging es am heißesten am Mühlpförtchen her. Ich habe die Pforte, die heute noch da ist, in einer Federzeichnung wiedergegeben. Der Querriegel der Stadtmauer, der bis in das Wasser der Saale geht, und in dem sich die Pforte befindet, trennt heute das Grundstück der Rischmühle von der Wiegandschen Fabrik. Es wird erzählt, daß ein Bauer aus Leuna den Franzosen diese Pforte geöffnet habe, so daß sie hier eindringen konnten. Es ist ja sehr wahrscheinlich, daß die Franzosen hier ortskundige Führer gehabt haben, denn Merseburg gehörte 1813 zum Königreich Sachsen, da


MÜHLPFORTCHEN

waren die Preußen die Feinde und die Franzosen die Verbündeten. Ob nun der Verrat wahr ist oder nicht, sicher ist, daß gerade am Mühlpförtchen, das jetzt so ruhig und friedlich daliegt, abseits jeglichen Verkehrs, heftig und blutig gerungen wurde. 11 Offiziere und 300 Mann hatten die Preußen verloren.

Von der mittelalterlichen Befestigung der Stadt ist wenig erhalten geblieben. Nicht durch Belagerungen und Beschießungen sind die Mauern und Tore zerstört, sie sind mit der Zeit verfallen, achtlos und in brutalster Weise abgerissen und vernichtet. Das Königstor wurde 1787, das Krumme Tor 1822 abgetragen. Beim Bau der Weißenfelser Straße 1817 wurde das Sixtitor niedergerissen, und 1818 wurde das Gotthardtstor mit seinem Turm niedergelegt. Von der Stadtmauer ist hier und da noch ein Stück erhalten, viel ist abgerissen, so daß nichts mehr zu sehen ist, oft ist sie zwischen den Häusern verbaut. Gerade solche Stadtbefestigungen, Tortürme, Tore, Mauern und Wälle sind in erster Linie Angriffspunkte der Zerstörung so mancher Städteschönheit geworden. Man hatte keinen Sinn für die trauliche und schlichte Schönheit der Heimatstadt. Auch durch Straßenregulierungen ist mancher unersetzliche



DER EULENTURM.

Schönheitswert zugrunde gegangen. Aber hier und da begegnen wir der alten Städteschönheit noch, und wir sind von ihrem Zauber befangen. Wie trutzig und wehrhaft steht der alte Eulenturm in der Stadtmauer. Der Durchgang ist erst in neuester Zeit geschaffen, aber er paßt sich fein dem Bilde an. Welch riesige Mauern am Neumarktstor und in der Burgstraße, wie luftig und lustig sitzt das Gartenhäuschen auf der alten Mauer, unbekümmert um Auto und Motorrad. Der freigelegte Wachtturm am Sanddurchbruch zeigt jene einfache Schönheit, die den alten Bauten eigen ist.

Möge die neue Zeit, die mehr Verständnis für das gute Alte hat, als das 19. Jahrhundert, das noch spärlich Vorhandene schonen und uns erhalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280526-12/fragment/page=0007

Zwingt die Zeit.

Wahlmeinungen

In Barby wollte sich ein Wähler anscheinend einer der Aufwertungsparteien ganz besonders in empfehlende Erinnerung bringen. Statt des Stimmzettels legte er in den Umschlag einen alten Millionenschein.

Noch drastischer hat ein Wähler in Kalbe seiner Unzufriedenheit Ausdruck gegeben. In seinem Umschlag lag nur ein ganz gewöhnliches Stück Papier, auf dem zu lesen stand:

Das Beste ist,
Man wählet nicht;
Von rechts bis links
Ist alles Mist!
Und Euch zu wählen
Ist mir ein Greuel!

Das ist zwar eine etwas wüste Reimerei, im Urteil aber doch recht eindeutig.

*

Dasselbe sagt auch der folgende Wahlvers, der bei den am Sonntag stattgefundenen Wahlen in Wuschlaub abgegeben wurde:

Ob national, ob Demokrat,
Ob Volkspartei, ob Kommunisté,
Sie helfen weder Volk noch Staat
Und stehen hier auf dieser Liste!
Ich will 'ne Partei, die allen hilft,
Den mittlern und den niedern Schichten,
Die weder'n Staat noch's Volk betrügt,
Doch die ist nicht mit auf der Liste!

Der amtlich falsche Paß

Im Fememordprozeß erklärte der Dr. Spiecker: „Hanenstein behauptet, er habe falsche Pässe erhalten. Hanenstein ruft: „Ich bin in der Lage, ein ganzes Paket hier vorlegen zu können!") Ein von amtlicher Stelle ausgestellter Paß ist kein gefälschter Paß. Es gibt Fälle, wo es zulässig ist, daß ein Paß auf einen anderen Namen ordnungsmäßig ausgestellt wird. Ich denke hier nur an die Abreise des Generals Ludendorff nach Schweden!"

Antwortbriefe nach Schema

In den Kreisen der Liquidationsgeschädigten sind in der letzten Zeit erneut lebhafte Klagen laut geworden über die Antworten, die in Entschädigungssachen erteilt werden. Es liegen eine ganze Anzahl solchen Antworten vor, aus denen klar erkennbar ist, daß es sich immer um die gleiche, schematisch erteilte Antwort handelt, die folgendermaßen lautet:

„Ihre Schadensache wird z. B. geprüft werden. Sie erhalten Bescheid, sobald dieselbe zur Bearbeitung heransteht.

Mit Rücksicht auf die außerordentlich hohe Zahl von Eingaben wird gebeten, von Erinnerungen abzusehen, da deren Beantwortung ohne erhebliche Stockungen des Geschäftsganges undurchführbar ist.

Eine Bearbeitung außer der Reihe ist unzulässig."

Zu dieser Antwortpraxis ist nur zu bemerken, daß in Kreisen der Liquidationsgeschädigten Unklarheit darüber besteht, nach welchen Grundsätzen die „Reihe" bestimmt wird, nach der eine Entschädigungsfrage zur Erledigung gebracht wird. Handelt es sich da um eine Reihe nach dem Alphabet, dem Alter, der Höhe des Entschädigungsanspruches, der Konfession, oder wie wird eigentlich die Reihenfolge der zu bearbeitenden Sachen festgestellt?

Ein deutscher Bürgermeister nach schwedischem Recht

Daß 80 Jahre nach Schaffung einer Preußischen Verfassung, 57 Jahre nach Errichtung des Deutschen Reiches, noch schwedisches Recht in einzelnen preußischen Gebietsteilen Grundlage der Gemeindeverfassung ist, wird kaum glaublich erscheinen.

In der neuen kommunalpolitischen Zeitschrift: „Selbstverwaltung und Demokratie", Heft 4, berichtet Oberbürgermeister a. D. Cuno über folgenden seltsamen Vorgang:

Als kürzlich in der Stadt Grimmen von den Stadtverordneten ein neuer Bürgermeister gewählt werden mußte, bildete dafür das noch für das ehemals schwedische Vorpommern und Rügen gültige Patent des schwedischen Königs Carl vom 16. Februar 1811 die Rechtsgrundlage. Danach sind „von dem Magistrat drei zu dem Bürgermeisteramte qualifizierte Personen binnen gebürger Zeit in Vorschlag zu bringen, worauf mir — der schwedische König — eine von den so vorgeschlagenen Personen zum Bürgermeister zu ernennen und mit unserer Vollmacht versehen lassen werden. Bei den einzureichenden Vorschlägen sind auch alle übrigen Personen, die sich etwa zu den erledigten Stellen gemeldet haben, mit namhaft zu machen und ihre Meriteniisten beizufügen". Während der mehr als 100 Jahre, die Neuvorpommern zum preußischen Königreich gehörte, hat man an diesem schwedischen Patent nichts geändert. Auch die Republik hat nur durch eine Bestimmung des Gemeindewahlgesetzes vom 14. Juni 1924 die Präsentation der Stadtverordnetenversammlung zugestanden, an dem Recht der Staatsregierung zur Ernennung des Bürgermeisters aus den drei Präsentierten aber nichts geändert. Infolgedessen hat kürzlich das Staatsministerium für die Stadt Grimmen einen Bürgermeister ernannt, und zwar nicht den an erster Stelle von den Stadtverordneten präsentierten, sondern den an zweiter Stelle stehenden.

Mit dem in Artikel 70 der Preußischen Verfassung den Gemeinden gewährleisteten Selbstverwaltungsrecht ist solch Ernennungsrecht kaum vereinbar. Es hätte doch ein leichtes sein müssen, wenn man schon im Gemeindewahlgesetz an diesen veralteten Rechtsverhältnissen rührte, den Stadtverordneten nicht nur das Präsentationsrecht, sondern das Wahlrecht zu geben.

Nichts kann aber die Notwendigkeit einer einheitlichen Reichsstädteordnung besser dartun, als dieser Vorgang der Fortgeltung schwedischen Rechts für die Bestellung eines Bürgermeisters in der Deutschen Republik.

Kunst-Rundschau

Intime Kunstabende in Nürnberg. Für die „Intimen Kunstabende der Musik" in Nürnberg 1928/29 können Kompositionen eingereicht werden. In Betracht kommen Lieder für Sopran mit Klavierbegleitung oder mit Begleitung anderer Instrumente, Klavierwerke, Werke für Violine und Klavier. Alle Einsendungen an Kapellmeister M. Rümmelein, Nürnberg.

Bruckner-Fest in Bochum. Als Abschluß des Konzertjahres 1927/28 veranstaltet die Stadt Bochum Anfang Juli 1928 ein mehrtägiges Bruckner-Fest. Die Feier wird am 1. Juli durch eine Kammermusik-Matinee eingeleitet. Fast die Hälfte der Bruckner-schen Chor- und Orchesterwerke gelangt durch den Bochumer Generalmusikdirektor Leopold Reichwein zur Aufführung.

Ein Denkmal für Arthur Nikisch. Die Gewandhausdirektion beabsichtigt, in der Anlage vor dem Westeingang des Hauses eine Herme von Arthur Nikisch aufzustellen. Mit der Ausführung soll der Bildhauer Hugo Lederer beauftragt werden.

Der Fehlbetrag des Frankfurter „Musik-Sommers". Der Frankfurter Magistrat gibt bekannt, daß nach Abschluß der Rechnungen für den Sommer der Musik und der Großen Internationalen Musikausstellung" des vorigen Sommers sich ein Fehlbetrag von 1.180.000 RM. ergeben habe. Im Hinblick auf die große kulturelle Bedeutung der Ausstellung und des Sommers der Musik" wird der Rechnungsabschluß vom Magistrat als durchaus befriedigend angesehen.

Die deutsche Kommission für geistige Zusammenarbeit. Zur Vertretung der deutschen kulturellen Interessen bei der Kommission für geistige Zusammenarbeit, die vom Völkerbund eingesetzt und in Paris ihr Heim erhalten hat, ist jetzt ein deutscher Gelehrtenausschuß ins Leben gerufen worden. Vorsitzende und stellvertretende Vorsitzende sind je ein Vertreter der Geistes- oder Naturwissenschaften. In das Präsidium teilen sich demnach Adolf v. Harnack und Max Planck.

Opern-Neuheit. Der in Augsburg als Lehrer für Orgel und Theorie am Konservatorium und als Organist wirkende junge Komponist Arthur Pichler hat eine Oper „Der weiße Pfau" vollendet.

Der Merseburger Hafen

Was wir vom Mittellandkanalbau erwarten.

Wenn wir die Zukunftsaussichten unserer Heimat betrachten, so muten sie auf den ersten Blick nicht allzu rosig an. Eine nennenswerte Industrie haben wir nicht in unseren Mauern. Die Braunkohlenbetriebe in unserer nächsten Umgegend, welche vielleicht zu der Ansiedlung neuer Industrien führen könnte, ist in festen Händen. Wir sind demnach auf den Zuzug von Arbeiterbevölkerung angewiesen, deren Ernährer im Ammoniakwerk Merseburg Arbeit und Brot finden. Es ist jedoch außerordentlich bedenklich, wenn das Wohl und Wehe einer Stadtbevölkerung in der Hauptsache von einem großen Werke abhängt. Man hat ein Beispiel an Wilhelmshaven-Rüstringen, das nach der Stillegung der früheren kaiserlichen Werft verödete und dessen Geschäftswelt heute nur noch ein Schatten einstiger Blüte ist.

Die Gefahr einer einseitigen Entwicklung in dieser Richtung hat man in Merseburg früh erkannt. Man weiß, daß es für eine gesunde Weiterentwicklung Merseburgs wünschenswert ist, die Behördenstadt zu bleiben, um ein Gegengewicht zu haben, und hat zum anderen Aussichten gehalten nach Möglichkeiten, deren Ausnutzung der Stadt wirtschaftliche Vorteile zu bringen imstande ist. Die Stadtverwaltung kam bald zu der Einsicht, daß eine dieser nur dünn gesäten Möglichkeiten darin liegt, das jahrhunderte alte Streben Leipzigs nach Anschluß an den Schiffahrtsverkehr für Merseburg nutzbar zu machen. Merseburg wurde bald zum Vorkämpfer für die mitteldeutschen Kanalpläne. Es ist überaus bezeichnend, daß der Kampf um die Linienführung des Mittellandkanals zum großen Teile zwischen den Städten Magdeburg und Merseburg ausgetragen wurde und nicht zwischen Magdeburg und Leipzig oder Magdeburg und Halle. Hätte Merseburg sich nicht in so energischem Maße für die Interessen des gesamten engeren mitteldeutschen Industriegebietes eingesetzt und verstanden, alle Hilfskräfte in diesem Kampfe heranzuziehen, so hätten die Magdeburger Wünsche auf der ganzen Linie gesiegt und die Merseburger, aber auch die Leipziger Kanalbaupläne hätten vielleicht für immer begraben werden können. Es war ein großer Erfolg, daß durch Staatsverträge die Kanalisierung der Saale und der Bau des Elster-Saale-Kanals als untrennbare Teile des Mittellandkanals (Südflügel) festgelegt wurden. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, die Erfüllung dieser Verträge auf den St.-Nimmerleinstag zu verschieben, und bis in die jüngste Zeit hinein haben sich die Interessenten des Südflügels gegen die Gefahr des „Abgehängtwerdens" zur Wehr setzen müssen. Der Reichstag hat wiederholt Millionen im Wasserstraßenetat des Reiches getrichen, was die Vollendung des großen Werkes um Jahre hinaus verzögert und den Bau um Millionen verteuert. Die bei der letzten Wahl erfolgte Stärkung der SPD., die sich bisher stets als Befürworter der Kanalbaupläne gezeigt hat, läßt die Hoffnung zu, daß eine weitere Verschleppung des Kanalbaues nicht eintritt.

Inzwischen ist in Merseburg eifrig gearbeitet worden, das Kanalbauamt ist an der Fertigung des Bauplanes tätig, um im gegebenen Moment die praktischen Arbeiten sofort aufnehmen zu können. Die städtischen Pläne für den Hafen, die notwendigen Hafenbauten und die Hafenbahn liegen fertig vor. Der Hafen wird, wie bekannt ist, im Gebiete des Stadtgutes Werder geschaffen werden, das im Hinblick auf die Kanalpläne bereits im Jahre 1918 auf Betreiben der Stadtverwaltung angekauft wurde.

Es liegt auf der Hand, daß Merseburg von dem Zustandekommen des Kanalwerkes großen Nutzen haben wird.

Der Merseburger Hafen wird als südlichster Hafen Umschlagsplatz für den Massengüterverkehr von und nach Thüringen und Nordbayern werden

und so das Speditionsgewerbe in Merseburg zum Blühen bringen und vielen Händen Arbeit geben.

Eine Übersicht über den zu erwartenden Umschlagsverkehr läßt sich heute noch nicht geben. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß die Wirtschaft sich in steigendem Maße die Verbilligung des Transportes bei Massengütern zunutze macht. Hannover ist seit Jahren der Endpunkt des Mittellandkanals. Wir verfolgen seit langem zahlenmäßig die in Hannover auf dem Mittellandkanal ankommenden und abgehenden Gütermengen. Nach Hannover scheinen, wie die folgenden Zahlen ergeben, in wachsendem Maße aus der weiteren Umgebung die Güter dem Endpunkt des Mittellandkanals zuzuströmen.

In Hannover kamen an:

	Kähne	Ladung Tonnen
August 1925	151	65 241
September 1925	142	51 907
Oktober 1925	196	81 770
November 1925	162	59 113
Dezember 1925	88	40 050
Januar 1926	72	35 653
Februar 1926	92	36 256
März 1926	131	56 720
April 1926	108	47 308
Mai 1926	117	56 268
Juni 1926	141	66 541
Juli 1927	228	86 529
August 1927	226	97 427
September 1927	188	79 444
Oktober 1927	195	78 769
November 1927	169	62 856
Dezember 1927	77	28 454
Januar 1928	110	37 390
Februar 1928	215	88 000

gingen ab:

	Kähne	Ladung Tonnen
August 1925	143	61 872
September 1925:	Zahlen fehlen.	
Oktober 1925	188	84 386
November 1925	188	101 313
Dezember 1925	80	42 550
Januar 1926	87	42 103
Februar 1926	105	48 880
März 1926	97	37 785
April 1926	99	35 315
Mai 1926	116	43 331
Juni 1926	160	66 141
Juli 1927	219	91 620
August 1927	228	78 335
September 1927	194	53 588
Oktober 1927	188	64 401
November 1927	178	69 744
Dezember 1927	70	26 416
Januar 1928	121	43 888
Februar 1928	209	47 771

Betrachtet man die wirtschaftliche Struktur des Hinterlandes des künftigen Merseburger Hafens und die Bevölkerungsdichte des Gebietes, so kann man wohl der Auffassung zuneigen, daß die Merseburger Zahlen sich zumindesten mit den hannoverschen Zahlen decken werden.

*

In Halle sieht man der Entwicklung der Dinge nicht tatenlos zu. Man baut neben dem Saalehafen, der später von der kanalisierten Saale nicht mehr berührt werden wird, in Trotha einen neuen Hafen und hat bort bereits im vorigen Jahre eine Umschlagstelle errichtet. Man will einen modernen Hafen bauen in der Hoffnung, den Umschlagverkehr auch nach der Eröffnung des Merseburger Hafens weiter zu behalten. Gegen die Verwendung großer Mittel für einen neuen Umschlagsplatz werden jedoch in Halle warnende Stimmen aus der Praxis laut, so heißt es in einem Artikel in der „Hallischen Zeitung":

„Sobald nun der Elster-Saale-Kanal erbaut und die Saale bemgemäß bis zur Einmündung desselben regulieret sein wird, ist

Halle als „Umschlagshafen" ohne weiteres erledigt

und behält nur noch den hallischen Ortsverkehr; denn naturgemäß werden dann die Umschlagsgüter den längsten Wasserweg und kürzesten Bahnweg benutzen. Die Güter werden dann also in Leipzig und Merseburg umgeladen werden. Halle wird dann zu einem kleinen Zwischenhafen herabsinken, was sehr bedauerlich ist, sich aber unter den gegebenen Verhältnissen nicht verhindern läßt."

*

Verkehrspolitik ist immer Politik auf weite Sicht, wenn in den nächsten Jahren die Baupläne für den Merseburger Hafen reif zur Durchführung sein werden, dann heißt es: Heran an das Werk! Es wird sich einst zum Segen unserer Heimatstadt und unserer Nachkommenschaft auswirken. Gm.

Stadtschaft der Provinz Sachsen, Merseburg

Zeichnungseinladung

auf

GM. 3000000.— 8% ige Goldpfandbriefe der Preußischen Zentralstadtschaft Reihe 19

Zinstermine 1. April und 1. Oktober. Gesamtkündigung bis zum 1. April 1933 ausgeschlossen.

Vorzeichnungskurs: 97% (letzter Berliner Börsenkurs 98%).
Stückelung 100.—, 200.—, 500.—, 1000.—, 2000.—, 5000.— GM.
Lieferung: Stücke: Sofort spesenfrei.
Zeichnungsfrist: vom 29. Mai bis 18. Juni 1928. Vorzeitiger Zeichnungsschluß bleibt vorbehalten.

Zahlung des Gegenwertes: bis 10. Juli 1928.

Die Goldpfandbriefe der Preußischen Zentralstadtschaft sind auf Feingold gestellt. Die ihnen zu Grunde liegenden Deckungshypotheken sind Feingoldhypotheken und halten sich, soweit es sich nicht um Neubauten handelt, in der Regel innerhalb 25% des Borkriegsbeleihungswertes der Hausgrundstücke. Die Goldpfandbriefe werden zum Goldmarkpreise verzinst und zum Goldmarkpreise eingelöst. Eine Goldmark entspricht dem Feingoldgewicht von 1/2790 kg Feingold. Die **Auslosung** der Goldpfandbriefe erfolgt zu **100%**. Die Goldpfandbriefe der Preußischen Zentralstadtschaft sind reichsmündelsicher und gesichert durch:

1. erststellige Feingoldhypotheken,
2. das eigene Vermögen der Zentralstadtschaft und der ihr angeschlossenen 8 Stadtschaften,
3. die **Garantie** der beteiligten acht **preußischen Provinzen**, die anteilig in voller Höhe haften.

Die von der Preußischen Zentralstadtschaft ausgegebenen Goldpfandbriefe sind bei der Reichsbank in Klasse „A" beleihbar. Dem für die Reihe 19 bereits gestellten Antrag wird im Laufe des Monats Juni stattgegeben werden.

Zeichnungen werden von allen Banken, Bankiers, Sparkassen, Stadtschaften sowie der unterzeichneten Körperschaft entgegengenommen.

Stadtschaft der Provinz Sachsen, Merseburg, Landeshaus II

Fernsprecher: Merseburg 184—188.

Fahren Sie ein

PRESTO

Rad, es ist beste Qualität zu billigstem Preis!

Unübertroffen leicht. Lauf, schnittiger Bau, elegante Ausstattung (auch in geschmackvoller bunter Emaillierung) und gediegenste Ausführung

Günstige Zahlungsbedingungen!

Nationale Automobil-Gesellschaft A.-G., Abteilung Prestowerke Chemnitz.

Verkauf durch:

Hermann Drese, Merseburg, Vorwerk 8.
Albert Schmidt, Löpitz bei Merseburg.
Paul Hirndorf, Lützkendorf, Bez. Halle.

Schriftliche Heimarbeit
Vitalia-Verlag,
München Nr. 1.

Eisu-Ma-tall-Betten
Stahlmatratz., Kinderbetten günst. a. Priv. Katal. 508 frei. **Eisenmöbelfabrik Suhl** (Thür.)

Tuchvertreter

für den Teilzahlungsverkauf bei hoher Provision gesucht. Es kommen nur Herren in Frage, die nachweislich bei der zahlungsfähig. Privatkundschaft gut eingeführt sind.

Fritz Korte, Tuchversandhaus, **Breslau XIII,** Höfchenstraße 27a.

Geschäfts-Eröffnung

Den geehrten Einwohnern von **Leuna, Rössen und Umgegend** zur gefl. Kenntnis, daß ich in **Leuna,** Ebertstraße 69 (gegenüber der Krankenkasse) ein Spezialgeschäft für

Polstermöbel, Dekorationen
Teppiche, Offenbacher Lederwaren
Tapeten, Linoleum

eröffnet habe.

Sämtliche ins Fach schlagenden Arbeiten werden sorgfältigst und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Arthur Kammerurf
Weißenfels, **Leuna,** Ebertstraße 69.

Möbel

in guten Qualitäten zu niedrigsten Preisen

Komplette Zimmer-Einrichtungen
Zahlungserleichterungen

Hugo Schmieder
Tischlermeister — Markt 12

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280526-12/fragment/page=0008

Aus Mitteldeutschland

Der Herr „Kriminal".

† Halle. Bei einer hiesigen Zimmervermieterin wohnte der Arbeiter N. als Untermieter. Da der Mieter am Schluß des Monats nicht zahlen konnte, setzte ihn Frau Sch. an die frische Luft, behielt jedoch seine Sachen als Pfand zurück. Die Sorge des Hinausgeworfenen war nun, wie er wieder zu seiner Habe kommen konnte. In der Kneipe traf er den „Kaufmann" Hennig und klagte ihm sein Leid. Der, ein alter Zuchthausbruder, wußte sofort Rat. Am nächsten Tage erschien er bei Frau Sch. und teilte ihr mit, daß er ihren Mieter verhaftet habe. Er sei Kriminalbeamter und werde den Schuldner sogleich vorführen, damit er seine Sachen entgegennehme. Kurze Zeit darauf erschien er wirklich mit dem „Verhafteten". Frau Sch. weigerte sich jedoch, da N. immer noch nicht zahlen konnte, die Sachen herauszugeben. Der Tochter der Zimmervermieterin, die zufällig hinzukam, kam der Beamte verdächtig vor und sie fragte ihn nach seiner Marke, worauf er, zu seinem Kumpan gewandt, erklärte: „Kommen Sie, ich muß Sie wieder abführen, hier ist nichts zu machen." Die beiden Frauen erstatteten Anzeige bei der Polizei, wo der falsche Kriminalbeamte kein Unbekannter war. Vor Gericht entschuldigte er sich mit sinnloser Betrunkenheit, was ihm aber nichts nützte. Wegen Amtsanmaßung wurden ihm zwei Monate Gefängnis zudiktiert.

Ein Auto mit 44 Arbeitern verunglückt.

Fünf Schwerverletzte.

† Eisleben. Infolge Reißens der Getriebekette stürzte ein Transportauto, das 44 Bergarbeiter nach dem „Wolfsschacht" brachte, eine sechs Meter hohe Böschung hinunter. Der vollbesetzte Wagen überschlug sich mehrere Male und blieb dann auf der Seite, vollständig zertrümmert, liegen. Fünf schwerverletzte und sechs leichtverletzte Arbeiter wurden geborgen. Die übrigen hatten nur geringfügige Wunden oder waren mit dem Schrecken davongekommen.

Empörung über eine gemeine Untat.

† Wanzleben. Der 26jährige Uhrmacher und Goldarbeiter B. betreibt hier zusammen mit seiner Mutter eine Uhrmacher- und Goldschmiedewerkstatt. Nachmittags kam in seinen Laden ein etwa 14jähriges Mädchen, um eine bei B. zur Reparatur befindliche Uhr abzuholen. B. sagte dem jungen Mädchen, daß die Uhr noch in seiner Reparaturwerkstatt liege und daß es mit hinterkommen möge, um dort die Uhr in Empfang zu nehmen. Ehe B. mit dem Mädchen in die Werkstatt ging, schloß er die Ladentür ab. In der Werkstatt zog er dann die Vorhänge an den Fenstern zu und beging an dem Mädchen trotz dessen heftiger Gegenwehr ein schweres Sittlichkeitsverbrechen. Dem Mädchen gelang es schließlich, sich loszureißen und laut schreiend auf die Straße zu eilen. Die Eltern des Mädchens benachrichtigten die Polizei, die wenig später dann den Unhold verhaftete und dem Amtsgerichtsgefängnis in Wanzleben zuführte. Die Empörung der Bevölkerung über diese Untat des Uhrmachers war ungeheuer. Sie steigerte sich im Laufe des Tages so, daß man am Abend den Versuch machte das Gefängnis zu stürmen, um B. zu lynchen. Um die Sicherheit des Verhafteten gewährleisten zu können, mußte er noch in der Nacht in das Gerichtsgefängnis Magdeburg eingeliefert werden.

Die erste Spur im Schülermorde

Die Tasche des Ermordeten aufgefunden.

† Leipzig. Die kriminalpolizeilichen Erörterungen zur Aufklärung des Schülermordes im Parke von Abtnaundorf sind fortgesetzt worden. Bei einer Streife im Abtnaundorfer Park wurde in einem der vielen dort vorhandenen Wassergräben von Herbert Hnidek die

Aktentasche aufgefunden.

Sie lag etwa 300 Meter östlich vom Tatort entfernt dicht bei einem vielfach verbotswidrig benutzten Eingang zum Park. Aus ihrer Lage ist zu entnehmen, daß der Täter in östlicher Richtung die Flucht ergriffen hat.

Auffällig war eine, etwa zwanzig Meter vom Auffindungsort der Tasche entfernt,

frisch ausgeworfene Grube.

Sie ist etwa 50 Zentimeter breit, 50 Zentimeter tief und mit einem Spaten ausgeworfen worden.

Über die Beweggründe zur Tat läßt sich noch immer nichts Bestimmtes sagen. Der Verdacht der Täterschaft gegen den 17jährigen Burschen, mit dem der Ermordete gesehen wurde, scheint sich nicht zu bestätigen. Die Verletzungen des ermordeten Knaben sind derart, daß man jetzt zu der Ansicht neigt, daß unter Umständen zwei Täter in Frage kommen, mindestens aber ein älterer. Auch die Mutmaßung, daß an dem ermordeten Schüler ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden ist, beginnt bei der Untersuchungsbehörde immer mehr zurückzugehen. Man geht vielmehr vielleicht nicht fehl in der Annahme, daß ein

Sittlichkeitsverbrechen nur vorgetäuscht

worden ist, um die Polizei auf eine falsche Spur zu lenken. Es wird vermutet, daß dem ermordeten Herbert Hnidek die Rippenbrüche mit einem schweren Schlaginstrument oder durch Fußtritte beigebracht worden sind.

Die Kriminalpolizei arbeitet fieberhaft an der Aufklärung dieses Falles. Fürsorgeheime und Erziehungsanstalten sind einer genauen Kontrolle unterzogen worden, man hat auch verschiedene verdächtige Personen festgenommen, aber kein Verdacht hat sich bisher bestätigt.

Professor Junkers Ehrenbürger von Dessau.

Das 1000. Junkersflugzeug fertiggestellt.

† Dessau. In einer außerordentlichen Sitzung des Gemeinderates wurde aus Anlaß der Fertigstellung des 1000. Junkersflugzeuges beschlossen, Professor Junkers zum Ehrenbürger von Dessau zu ernennen und die jetzige Köthenstraße in Junkersstraße umzubenennen. Da man in Dessau weiß, wie geflissentlich Professor Junkers jeder äußerlichen Ehrung seiner Person abhold ist und stets die Verbundenheit seiner eigenen Verdienste mit denen seiner Mitarbeiter betont, so ist das Ereignis der Fertigstellung des 1000. Flugzeuges zum Anlaß genommen worden, um mit dem Werke auch den genialen Schöpfer zu ehren.

Es wird in diesem Zusammenhang interessieren, daß die ersten 6 Flugzeuge im Auftrage der Heeresleitung erbaut wurden, nachdem das im Jahre 1915 fertig gewordene erste Junkers-Versuchsflugzeug, ein Eindecker aus Eisenblech, die ersten Flüge in Döberitz ausgeführt hatte. Schon Ende 1926 wurde ein mit Panzerschutz versehenes Flugzeug in Angriff genommen. Von diesem Typ wurden 228 Stück hergestellt. Dabei war man schon zu Leichtmetall und zum Duraluminium übergegangen, womit man nicht nur den größten wirtschaftlichen Vorsprung gegenüber der vorherigen allgemein üblichen Holzverwendung, sondern auch die größte Leistungsfähigkeit erzielte. Nach Beendigung des Krieges vollzog sich die Umstellung auf die Friedensanforderungen sehr schnell. 1918 entstand eine neue Fabrik der Firma Junkers in der Nähe der alten, und 1919 machte die erste ausschließlich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten erbaute Verkehrsmaschine ihren Versuchsflug. Aus dieser Maschine, die im Laufe der Jahre über 300 Einzelverbesserungen erfuhr, entwickelten sich die Verkehrsflugzeuge bis zu den dreimotorigen Großverkehrsflugzeugen, die 1925 zum ersten Male in den Verkehr gestellt wurden. Parallel damit ging die Entwicklung der Luftverkehrsunternehmen, die eine immer größere internationale Bedeutung gewinnen. 10 Jahre nach dem ersten Flug eines Junkersflugzeuges ergab schon die Statistik der Weltluftfahrt, daß von 57 000 Kilometer des Weltluftnetzes mehr als ⅓ seiner Ausdehnung von Junkersflugzeugen beflogen wurde.

Das Urteil im Hellseherprozeß

† Leipzig. Der Leipziger Hellseherprozeß geht zu Ende. Nachdem noch einmal kurz in die Beweisaufnahme eingetreten war zur Klärung der Ortsverhältnisse, auf die sich das Alibi von Keller stützt, ergriff Staatsanwalt Hiller das Wort zu seinem Plädoyer, in dem er u. a. folgendes ausführte:

Nun hat auch Leipzig seinen „Hellseher"-Prozeß. Glücklicherweise war die Vernehmung von Sachverständigen nicht notwendig. Schon nach wenigen Minuten war es klar, daß es sich bei diesem „Hellseher" um

Bauernfängerei übelster Sorte

handelte. Der Angeklagte Keller ist ein Kurpfuscher, wie man sich ihn schlimmer kaum denken kann, der sich die Dummheit seiner Mitmenschen in weitgehendem Maße zunutze macht. Er ist ein Mann, der sich in andere Leute und deren Milieu einzufühlen vermag. Er verfügt darüber hinaus über eine gewisse

Suggestionskraft.

Es ist ihm auch möglich, etwas aus sich zu machen, und sei es auch nur mit dem dicksten Schwindel. Der Staatsanwalt umreißt dann die Rechtsmöglichkeiten, die für den Versicherungsbetrug in Frage kommen, der auch dem Angeklagten Keller vorgeworfen werden könne. Er schildert kurz den Brandvorgang und gibt seiner Mißbilligung Ausdruck, daß die Angelegenheit durch die seinerzeit erfolgte Haftentlassung der Eheleute Kodalla so stark habe verwirrt werden können. Durch ein Teilgeständnis der Frau Kodalla sei man auf Keller aufmerksam geworden. Die Angeklagten aus Neubaderitz hätten aber bis dahin und auch später noch zum Teil alles bestritten, sogar das Verstecken der Gebrauchsgegenstände. Staatsanwalt Hiller fährt fort: Es ist schon denkbar, daß einige der Handlungen der ersten vier Angeklagten, wie das Verhängen der Leier usw., sich harmlos erklären lassen. Wenn man aber alle die vielen Momente zu einem Gesamtbild vereinigt und die Überversicherung berücksichtigt, so kommt man zu einem zwingenden Verdacht. Zwischen allen vier Angeklagten in Neubaderitz muß man ein

umfangreiches Hand-in-Hand-Arbeiten

annehmen. Und nun zu dem bereits charakterisierten Keller, der alles ableugnet, was man ihm nicht schwarz auf weiß vorlegt. Ja, er gibt selbst heute noch nicht einmal zu, daß er von dem Brande weder vor noch nachher gesprochen und geschrieben hat. Das ist aber unwahr. Keller hat ferner seine Angaben sehr stark gewechselt. Köhlers und Kodallas haben sich nun auf Keller berufen, der gesagt habe, das Unglück lasse sich nicht abwenden. Ist diese Darstellung glaubhaft? Ist es möglich, daß heute noch Menschen in diesem geradezu

mittelalterlichen, abergläubigen Vorstellungen

befangen sind? Ich möchte diese Frage bejahen, trotzdem gewinnsüchtige Absichten mit im Spiele gewesen sind. Das Haus kann nur Keller selbst angezündet haben. Er war in der Gegend von Mügeln bekannt, wußte in dem abgebrannten Hause Bescheid und hatte sich auch nach dem Verschluß der Dachluke, in der das Feuer ausbrach, erkundigt.

Sein Alibi ist in jeder Beziehung mißlungen.

Die Postkarten von Hohenstein sind absichtlich abgeschickt worden. Die Tat Kellers entbehrt auch zwingender Motive nicht. Keller ist, wie seine hellseherischen Manipulationen beweisen,

ein verwerflicher Charakter.

Er hat durchaus gewinnsüchtige Absichten verfolgt. Die Eheleute waren ja in seiner Hand. Das Wesentliche war aber für Keller die Prestigefrage. Er mußte zeigen, daß er als „Hellseher" etwas verstand. Das konnte er aber nicht in Lugau, wo nur die Dümmsten ihm nachliefen. Die Wirkung aus der Ferne war hier viel besser.

Alle vier Angeklagten aus Neubaderitz sind für schuldig zu halten, und zwar kommt Betrugsversuch in Frage. Die Anklage auf Versicherungsbetrug muß fallen gelassen werden. Bei Keller ist Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug anzunehmen, der auch für Nichteigentümer in Frage kommen kann. Keller muß empfindlich bestraft werden, weil er zwei Familien vollkommen ruiniert hat. Ein Freispruch würde aus dem kleinen König den großen König von Lugau machen.

Die vier Verteidiger treten den Argumenten des Staatsanwaltes entgegen. Besonders wird auf die Abhängigkeit der Köhlers und Kodallas von Keller hingewiesen. Das Verstecken der Gegenstände sei noch kein Betrugsversuch. Ferner könne die Versicherung nicht als Überversicherung angesprochen werden. Die glaubhafte Kenntnis eines bevorstehenden Verbrechens dürfte bei den ersten vier Angeklagten nicht angenommen werden. Kellers Alibibeweis sei vollkommen zureichend. Für sämtliche Angeklagte wird um Freisprechung gebeten.

Nach langer Beratung verkündete das Gericht

das Urteil.

Es wurden verurteilt: Der Maurerpolier und „Hellseher" Julius Johannes Keller zu vier Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust, der Invalidenrentner Richard Otto Köhler zu zwei Monaten Gefängnis, dessen Ehefrau Anna Köhler zu zwei Monaten Gefängnis, der Grubenarbeiter Oswin Kodalla zu zwei Monaten Gefängnis, dessen Ehefrau Elsa Anna Kodalla zu zwei Monaten Gefängnis.

Keller werden auf die Strafe sechs Monate, Otto Köhler, Anna Köhler und Oswin Kodalla je zwei Monate Untersuchungshaft angerechnet. Anna Kodalla wird eine dreijährige Bewährungsfrist zugebilligt.

Ein Wüstling, der einen Mitmenschen von innen sehen wollte.

† Zwickau. Die gräßliche Bluttat, die am Abend des 18. November 1927 auf Härtensdorfer Flur an der 16jährigen Kontoristin Else Winterstein, einem religiös veranlagten, unschuldigen Mädchen, verübt wurde, hat jetzt ihre Sühne gefunden. Vor dem Schwurgericht des Landgerichts Zwickau rollte sich in zehntägiger Verhandlung bei starkem Andrang des Publikums der Prozeß ab gegen den 22jährigen Weber Paul Richard Reinhold aus Mülsen-St. Niclas, dem außer dem Mord an Else Winterstein sieben Sittlichkeitsverbrechen zur Last glegt waren, begangen an jungen Mädchen aus dem Mülsengrund oder der Wildenfelser Gegend. Der Angeklagte galt in der Gegend als Mädchenjäger; kein Mädchen schien vor ihm sicher zu sein. Wiederholt hatte er sich dahin ausgesprochen, daß er einmal ein Mädchen „abgänschern" und von innen sehen möchte. Diese Absicht verwirklichte er bei dem grauenvollen Mord an der Sechzehnjährigen.

Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten, der eine Zeitlang bei der Reichswehr war und dort einen Selbstmordversuch unternommen hatte, nicht wegen Mordes, sondern wegen Totschlags zur Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und bedauerte, daß es nicht darüber hinausgehen konnte, weil der Angeklagte ein gemeingefährliches und schädliches Glied der menschlichen Gesellschaft sei.

Gefährliche Verbrecherjagd in Freital.

† Dresden. Ein Lehrling der Baufirma Wohlrab, der für zehn Maurer der Firma die Lohntüten nach einem Neubau in Freital bringen sollte, war von einem jungen Menschen angefallen und des Geldes beraubt worden. Der Verdacht richtete sich gegen den Bauarbeiter Patzig, der zum Baubüro zitiert wurde und unter Gegenüberstellung vernommen werden sollte. Da Patzig die Tat bestritt, ließ man die Polizei rufen. Als nun ein Kriminalwachtmeister Schreiter das Büro betrat, zog Patzig plötzlich eine Pistole aus der Tasche und feuerte dreimal auf den Beamten ab, den er durch Bauch-, Brust- und Armschuß schwer verletzte. Dann schoß er sofort auf den in der Nähe stehenden Lehrling Brauer aus Freital und den Polier Schulze aus Gittersee, die beim Baumeister Wohlrab, wo Patzig auch früher angestellt war, beschäftigt sind. Patzig verletzte Brauer durch Armschuß und Schulze durch Beinschuß und ergriff daraufhin die Flucht. Der zufällig dazukommende Baumeister Wohlrab nahm mit seinem Motorrad die Verfolgung auf. Patzig flüchtete in ein benachbartes Fabrikgrundstück, wo sich der Geschirrführer Lose an der Verfolgung beteiligte. Patzig lief um das Fabrikgebäude herum und feuerte aus einem Verschlag auf seine Verfolger. Er verletzte den Baumeister Wohlrab durch Bauch- und Brustschuß schwer. Wohlrab stürzte nach wenigen Schritten zusammen und ist auf dem Transport ins Freitaler Krankenhaus verstorben. Der Geschirrführer Lose schlug mit einem Brett auf Patzig ein. Patzig schoß durch das Brett, ohne aber Lose zu verletzen. Dann floh er weiter. Inzwischen setzten zwei uniformierte Freitaler Polizeibeamte die Verfolgung fort und stellten Patzig auf dem neuen Teil des Luther-Friedhofes in Freital, wo dieser sich hinter einem Komposthaufen versteckte und wiederum auf seine Verfolger feuerte, ohne sie zu treffen. Diese erwiderten das Feuer und Patzig brach hinter dem Haufen plötzlich zusammen. Ob er sich selbst geschossen hat (er hat einen schweren Kopfschuß) oder von den Polizeibeamten getroffen wurde, steht noch nicht fest. Er wird kaum mit dem Leben davonkommen. Der Zustand des Polizeiwachtmeisters Schreiter ist sehr bedenklich. Schreiter mußte sofort operiert werden.

Nach neueren Meldungen ist Patzig inzwischen im Freitaler Krankenhause gestorben, ohne vorher das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die sofort vorgenommene Operation an dem schwerverletzten Kriminalhauptwachtmeister Schreiter ist gelungen. Doch ist sein Zustand sehr bedenklich. Dem Lehrling, der einen Schuß in den rechten Arm erhalten hatte, geht es gut. Der Polier Schulze, der einen Schuß in das rechte Bein erhalten hatte, ist bereits wieder aus dem Krankenhaus entlassen worden.

Frau Renates Ehe

Roman von Hermann Weick.

19] (Nachdruck verboten.)

„Ich kann nur wiederholen, was ich schon sagte, Herr Wendhusen", sprach sie und kam sich klein vor gegenüber dem treuen, sorgenden Manne. „Wenn mein Mann aus anderen Gründen noch Sorgen hätte, so könnte ich ohne seine Zustimmung davon nicht reden. Das werden Sie begreifen!"

Er nickte ein paarmal hastig.

„Allerdings, da haben Sie recht! Ganz recht!" Und dann rasch, um seine Verlegenheit zu überwinden: „Vielleicht macht auch unsere kubanische Plantage Herrn Heyßen mehr Sorgen, als er mir gegenüber äußern will. Der dortige Leiter hat uns nämlich allerhand Unannehmlichkeiten bereitet. Da gibt es für Herrn Heyßen wohl manche schlaflose Nacht. Aber wir werden die Sache schon wieder einrenken!" schloß er, nun ganz in Gedanken an das Geschäftliche aufgehend.

— — — — — — — — —

Die Unterredung mit Wendhusen hatte Renate verwirrt. Sie wurde unsicher.

Da war etwas in den Worten des Prokuristen gewesen, ein stiller Vorwurf, der, gerade weil er von diesem gütigen Menschen kam, sie um so schwerer getroffen hatte.

War Kurt wirklich so verändert, daß es sogar fremden Menschen auffiel?

In unbewußter Ungeduld wartete Renate, bis Kurt zum Abendbrot aus dem Bureau heraufkam. Als sie ihn sah und ihn, vielleicht zum ersten Male seit Monaten wieder, genau betrachtete, wurde ihr das Herz schwer.

War das noch der Mann, der vor anderthalb Jahren, auf der Rückfahrt von Amerika nach Deutschland, ihr zum ersten Male begegnet war . . . frisch, gesund, voll Lebenslust und Tatendrang . . . ein Bild des Lebens und der Kraft.

Und heute saß ein müder Mann ihr gegenüber.

Sie wußte nichts mehr von ihrem eigenen Leid. Die Not des Mannes, den sie einst grenzenlos geliebt hatte, sah sie nur. Ein mütterlicher Drang, zu helfen, Schmerzen zu lindern, Hoffnung zu spenden, erwachte in ihr.

In einem jähen Einsamkeitsgefühl sehnte sie sich nach einem lieben Wort von ihm.

Aber Kurt saß in sich versunken da und berührte die Speisen kaum.

Warum siehst du mich nicht an? klagte es in Renate. Warum sprichst du nicht mit mir? . . .

Sie wußte, daß, wenn er jetzt das rechte Wort fände, die Brücke wieder geschlagen wäre von ihm zu ihr.

Ihr Herz war weit aufgeschlossen, seine Liebe aufs neue zu empfangen.

Aber Heyßen schien mit seinen Gedanken ferne zu sein. Hinter seiner Stirne arbeitete es. Es war, als ringe er mit einem schweren Entschluß.

In Renate sank das heiße Hoffen, das in ihr auferstanden war, wieder in sich zusammen. Die Kälte, die von Kurt ausging, preßte ihr das Herz zusammen. Sie war froh, als die Mahlzeit zu Ende war.

Nun würde es wieder sein, wie die ganze letzte Zeit: Kurt ging in sein Bureau und arbeitete bis spät in der Nacht . . . und sie saß allein in ihrem Zimmer, allein . . . allein . . .

Sie wollte, enttäuscht, gebrochen, das Zimmer verlassen; da rief Kurt sie zurück.

„Kann ich dich ein paar Minuten sprechen?" fragte er. Seine Stimme klang spröde.

Verwundert betrachtete ihn Renate.

„Selbstverständlich."

Sie sah, daß ihm Schweißtropfen auf der Stirne standen. Was will er von mir? dachte sie, während sie vor ihm her ins Wohnzimmer ging. Ihr wurde mit einem Male unsagbar bange.

Sie setzte sich in einen Sessel. Heyßen blieb stehen.

„Willst du dich nicht zu mir setzen?" fragte Renate.

„Doch, gerne."

Aufgeregt fuhren seine Hände am Leder des Sessels auf und nieder. Es herrschte ein lastendes Schweigen.

„Ich wollte dir nur sagen, Renate, daß ich für längere Zeit verreisen muß. Der Leiter unserer Plantage auf Kuba hat sich als Betrüger erwiesen. Ich war schon verschiedentlich gewarnt worden, habe es aber versäumt, rechtzeitig einzuschreiten. Ich hatte soviel anderes im Kopf. Jetzt steht drüben alles auf dem Spiel. Wendhusen meinte zwar, es genüge, wenn wir einen vertrauenswürdigen Herrn hinüberschickten. Ich habe es mir aber vorhin überlegt, daß es besser ist, wenn ich selbst nach dem Rechten sehe."

Er machte eine Pause und sah starr vor sich hin.

„Ich werde also, sobald hier das Nötige geregelt ist, für einige Monate nach Kuba fahren."

In Renate rauschte etwas auf. Sie sah weites, sonniges Land. Sie fühlte die heiße Luft der Tropen. Die Erinnerung an die in Südamerika verbrachte Zeit erwachte in ihr. Sie sah sich wieder auf einem jungen, feurigen Pferd und jagte über das Land. Sie trank das Licht, das jubelnde Licht, und sehnte sich in einem Verlangen, das sie durchbrauste, nach jenem sonnigen Land.

Kurt ging nach Kuba . . .

Warum sagte er ihr das?

Ein Jubel brach plötzlich auf sie in. Sie hätte aufschreien können vor Glück.

Jetzt wußte sie es: . . . er wollte sie mit hinübernehmen in das Land der Sonne, der Weite. Ja, das war es! Darum hatte er sie um diese Unterredung gebeten!

Ihr war, als fielen alle Fesseln von ihr ab. Sie wußte nichts mehr von ihrer bisherigen Not, sie dachte nicht mehr an das Gestern . . . sie sah nur einen Weg, der ins Licht ging und den sie nun miteinander gehen würden . . .

Bebend vor Erwartung blickte sie Kurt an. Jetzt mußte das Wort kommen, das erlösende Wort, das wie mit einem Zauberschlag allen Zwiespalt, der zwischen ihnen gewesen war, hinwegräumen würde . . .

Jetzt mußte er sagen: komme mit mir, Renate! Wir wollen ein paar sonnige Monate drüben auf Kuba miteinander verleben! Wir wollen miteinander gehen, das Glück uns wieder zu suchen . . . unser Glück . . .

Ihr Herz flog ihm entgegen.

Warum aber saß er noch immer schweigend da, die Augen starr auf einen Punkt gerichtet? . . .

Wagte er nicht, sie zu bitten, daß sie die Reise mit ihm mache? Ich will es ihm leichter machen, dachte Renate und wollte sprechen . . .

Da sagte Kurt:

„Ich wollte, ehe ich abreise, noch etwas mit dir bereden, Renate . . . Es wird mir nicht leicht, davon zu sprechen. Aber einmal muß die Sache ja zum Austrag kommen." Seine Stimme war tonlos. „Es wäre für uns beide unwürdig, wenn wir dieses Leben noch länger führen würden."

Fassungslos sah Renate ihn an. Was sprach er da? . . . Das waren doch nicht die Worte, auf die sie gewartet hatte! . . .

Kurt schien mit Worten zu ringen. Nun hob er den Kopf. Es war etwas in seinem Blick, das in Renate jede Freude, jede Hoffnung zerbrach.

„Wie wir seit Monaten zueinanderstehen, das kann man nicht mehr Ehe nennen. Das wirst du dir auch schon gesagt haben, Renate! Wo die Schuld liegt, daß es soweit gekommen ist, wollen wir nicht fragen. Vielleicht war es unrecht von mir, dich, das Künstlerkind mit dem freien, ungebundenen Lebenswillen, in die Enge und Gebundenheit eines Bürgerhauses zu verpflanzen. Aber ich habe dich lieb gehabt, Renate, und hoffte, dich glücklich zu machen!"

Er schwieg und ging erregt im Zimmer hin und her.

Renate zitterte an allen Gliedern. In ihrem Kopfe jagten sich die Gedanken: Warum sagst du mir das? . . . Ich weiß ja alles, was du mir sagst . . . das will ich ja gar nicht hören! . . .

. . . sagen sollst du mir, daß du mich mitnimmst übers Meer, nach Kuba . . . daß wir dort endlich wieder einmal frei atmen können . . . daß wir dort uns wiederfinden . . .

Kurt blieb vor ihr stehen. Aber seine Augen sahen an ihr vorbei.

„Seit langem leben wir nebeneinander her. Ich sehe, wie du unter diesem Zwang leidest, Renate! Was ich durchgekämpft habe, will ich nicht sagen. Sollen wir dieses quälende Spiel, dieses Theater vor uns und den Leuten weiterführen? Vielleicht bis jedem von uns das Leben eine Last ist und er den anderen haßt?"

Renate saß bewegungslos. Nichts rührte sich in ihrem Gesicht. Es war weiß wie Stein. Ihre Augen waren zur Erde gesenkt.

In schmerzlichem Selbstvergessen hingen Heyßens Blicke an dem Antlitz seiner Frau. Wie konnte er leben, wie atmen ohne Renate? . . . Gab es für ihn je ein Leben ohne sie? . . . Aber der Schritt mußte getan werden . . . um ihretwillen . . . und seinetwillen . . .

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280526-12/fragment/page=0009

Aus aller Welt

Die „Italia“ auf dem Rückflug

Die „Italia“ hat mit schweren widrigen Winden zu kämpfen, ihre Ankunft in Kingsbay wird gleichwohl noch heute erwartet. Nobile gab folgenden Funkspruch: Unsere Rückkehr nach Kingsbay wird durch starke Gegenwinde aus dem Süden von 35 bis 60 Kilometer pro Stunde aufgehalten. Wir haben unseren Kurs mehr ostwärts gerichtet, um unerforschtes Gebiet östlich des 20. Längengrades östlich von Greenwich zu überfliegen. Wir fliegen unter dichten Nebelwolken in einer Höhenlage von 360 und 600 Fuß. Alles ist wohl an Bord. Der Wind setzt unsere Geschwindigkeit auf 40 Kilometer pro Stunde herab.

*

Noch keine Landungsmeldung von der „Italia“.

Nach einem offiziellen Funkspruch von 0.15 Uhr ist seit Freitag morgen 10.27 Uhr von der „Italia“ keine Funkmeldung mehr eingelaufen, und es ist auch nicht bekannt, welche Richtung das Luftschiff eingeschlagen hat. Ein Hilfsschiff ist augenblicklich eifrig dabei, den Kohlenvorrat zu ergänzen, um für eine Hilfsexpedition gerüstet zu sein. Wenn auch der Funspruch betont, daß vorläufig noch kein Grund zur Besorgnis vorhanden ist, so geht doch aus den Maßnahmen des Expeditionsschiffes hervor, daß mit einer Notlandung der „Italia“ gerechnet wird, da das Luftschiff nur beschränkte Benzinvorräte an Bord hat und bereits bei Eintreffen der letzten Funkmeldung um 10.27 Uhr 14 Stunden überfällig war.

Die Einholung der Ozeanflieger.

An der feierlichen Einholung der „Bremen“-Flieger, die am 18. Juni mit dem „Columbus“ in Bremen eintreffen sollen, werden sich auch die automobilistischen Kreise Deutschlands beteiligen. Der ADAC. wird für seine Mitglieder eine Zielfahrt nach Bremen ausschreiben, um dort Köhl und Hünefeld nach ihrer Landung zu begrüßen.

„Die schönsten Beine von Danzig.“

Auf einer nicht alltäglichen Grundlage, nämlich auf den „Schönsten Beinen von Danzig“, beruhte ein Prozeß, der sich vor dem Berliner Arbeitsgericht abspielte. Die Besitzerin dieser viel bewunderten Beine hatte den unbezwinglichen Drang, ihr bisheriges Betätigungsfeld, nämlich das Danziger Stadttheater, zu verlassen, um in die Berliner Filmindustrie hineinzutanzen. Und so schrieb die Mutter der Tänzerin, eine biedere Frau aus Danzig, an den Direktor der Ringfilm-A.-G. in Berlin und schilderte ihm ihre Tochter in den leuchtendsten Farben als zukünftigen Filmstar, den er sich unter keinen Umständen entgehen lassen dürfe.

Hildegard sei zwar 21 Jahre alt, sehe aber aus wie 17, schlank, brünett, lebhaft und temperamentvoll sei sie auch. Dazu besitze sie die schönsten Beine von Danzig, und schließlich mache sie zu Hause schon ständig Übungen, damit sich der sehnlichste Wunsch ihrer Kindheit, zum Film zu kommen, erfülle.

Der Filmdirektor war unvorsichtig genug, diesen Brief nicht wie hunderte ähnlicher Gesuche in den Papierkorb zu werfen, sondern antwortete, indem er der Mutter in Aussicht stellte, die Trägerin der schönsten Beine von Danzig eventuell einmal als Filmkomparsin zu beschäftigen.

Ob sich nun die Gelegenheit zu dieser Verwendung nicht geboten oder ob der Direktor ein Antwortschreiben vergessen hatte, jedenfalls ließ der Ruf nach Berlin etwas auf sich warten.

Unglücklicherweise hatte Hildegard inzwischen aber schon hochbeglückt die Reise nach Berlin angetreten, und als ihr hier die Zeit zu lang wurde, kehrte sie wutentbrannt und angeblich vor Aufregung krank an Leib und Seele nach Danzig zurück und klagte nun gegen die Filmgesellschaft auf Reisekosten, Pensionen, Monatsgage und sonstige Kleinigkeiten in Höhe von 830 M., Forderungen, die der Vertreter der beklagten Firma als glatte Erpressungen bezeichnete.

Das Vorgehen der Tänzerin und ihrer Mutter erregte dann auch allgemeines Kopfschütteln beim Arbeitsgericht, das, ohne über die „schönsten Beine von Danzig“ ein besonderes Gutachten einzuholen, die Klage kostenpflichtig abwies.

Zwei Schwestern vor den Augen des Bruders erschossen.

Aus Dublin wird berichtet: In Armoy in der Grafschaft Antrim drangen bewaffnete Männer in das Haus eines höheren Beamten ein und töteten dessen beide Schwestern durch Revolverschüsse.

Seine einzige Strafhandlung.

Im zerstörten Philippopel haben französische Assomptionisten ein großes Realgymnasium mit Internat für Knaben. Das schöne, moderne Schulgebäude mit reich ausgestatteten naturwissenschaftlichen Sammlungen hat durch das Erdbeben stark gelitten und der Unterricht mußte eingestellt werden.

Frère Firmin, der wegen vorgerückten Alters längst nicht mehr unterrichtet, kennt gleichwohl jeden von den hunderten Zöglingen persönlich und ist mit ihnen allen befreundet. Er versteht die große Kunst, mit den Jungen gut auszukommen und ihr Vertrauen zu gewinnen. Seit der Katastrophe vom 18. April ist der weißbärtige Mönch unermüdlich auf den Beinen; er sucht die Zöglinge und ihre Angehörigen auf, tröstet und hilft, wo und wie er kann. In einem von den zahllosen, eilig und notdürftig aufgerichteten Zelten findet er nach vielem Suchen und Fragen seinen Freund Koljo endlich auf. Das Kind ist schwer erkrankt. Mit Kleidungsstücken und Fetzen zugedeckt, fiebert es stark. Wachend und im Schlafe wimmert der kleine Koljo einzig nach seinem kleinen Liebling, einem Kanarienvogel, der in der zertrümmerten Wohnung in einem kleinen Käfig zurückgelassen werden mußte, weil man im Moment des furchtbaren Zusammenbruchs nur auf die Rettung des eigenen nackten Lebens bedacht gewesen war und weder Zeit noch Besonnenheit gehabt hatte, auch den Vogelkäfig loszuhängen und mitzunehmen. Nun sind 48 Stunden seitdem verstrichen; wenn der Vogel nicht gleich vom zusammenstürzenden Gebälk zermalmt wurde, muß er inzwischen schon verhungert sein. Die Mutter des kranken Kindes jammert: „Das Kind wird mir vor Gram sterben; es will sich nicht trösten lassen, verweigert jedwede Nahrung ...“

Der alte Mönch verabschiedet sich mit einigen Worten des Mitgefühls an die weinende Mutter und liebevollen Ermahnungen an das fiebernde Kind. Er kennt das Haus der armen Witwe, weiß in ihrer Wohnung Bescheid. Aber das Haus ist arg demoliert, der Eintritt, weil lebensgefährlich, polizeilich verboten. Der Greis betritt trotzdem beherzt die zerstörte Wohnung. Er hört ein verstörtes Flattern und leises Zirpen, hakt den an einem herabgestürzten Balken windschief hängenden Käfig los, ladet verschiedenes Bettzeug und Kleider auf die Achseln und verläßt unversehrt die Trümmerstätte. Auf der kleinen, winkligen Gasse wird er aber von einer

Unser beliebter
Taschenfahrplan
diesmal an Umfang mehr als verdoppelt und mit den letzten Aenderungen, ist zum Preise von 15 Pf. erschienen.
Buchdruckerei Th. Rößner
Kleine Ritterstraße 3.
Zweigstelle: Leuna, Industrietor 1.

Patrouille angehalten und nach dem Stadtkommando abgeführt. Er erzählt dem Polizeikommissär die Geschichte vom kleinen Koljo. Der Kommissär kennt Frère Firmin persönlich und hegt nicht den geringsten Zweifel über die wahren Motive und Absichten des Greises. Aber Frère Firmin hat sich dennoch eine Strafhandlung zuschulden kommen lassen und muß in Strafe genommen werden. Über das Ausmaß der Strafe will sich der Kommissär mit dem Stadtkommandanten beraten. Er entläßt den alten Mönch mit einem warmen Handdruck und der Bemerkung, daß ihm die Entscheidung des Kommandanten schriftlich mitgeteilt werden wird. Vergnügt eilt der gute Mönch an das Krankenlager seines Freundes Koljo, der glücklich aufjauchzt, als er seinen Kanarienvogel wieder sieht und zwitschern hört.

Am nächsten Morgen wird Frère Firmin zum Kommandanten gebeten. Er muß einen Lev Strafe zahlen. Dagegen wird ihm eine besondere Auszeichnung durch den König in Aussicht gestellt. „Das ist die einzige Strafhandlung in meinem Leben“, versichert der Greis und holt einen Lev aus der Tasche seiner Kutte.

500 Häuser durch Feuer in Unter-Ägypten eingeäschert.

Nach Meldungen aus Kairo wütete in der Stadt Tanta eine Feuersbrunst, wodurch 500 Häuser eingeäschert wurden. Vier Personen sind ums Leben gekommen und acht erlitten schwere Verletzungen.

Die Stadt Tanta, im gleichnamigen Distrikt der Provinz Garbieh in Unter-Ägypten gelegen, hat rund 60 000 Einwohner.

Das Gastbett.

Mit uns gewöhnlichen Sterblichen ist das leider so, daß sich die Decke nicht etwa nach uns zu strecken pflegt, sondern im Gegenteil, wir unsererseits diese gymnastische Anpassung vornehmen und uns nach der besagten Decke strecken müssen, was bei der bekannten Unzulänglichkeit der Welt ja meistens bedeutet, daß wir — falls wir nicht dem etwas allzu schematischen und robusthändigen Zuschneider Prokrustes das Amt überlassen wollen — uns hübsch krümmen, biegen, ducken und zusammenrollen müssen. Und nur, wenn am letzten Abend die gütige Mutter Erde selber uns das Bett macht, pflegt sie uns so gut und gründlich zuzudecken, daß selbst der vermessenste Größenwahn sich nicht über unzureichende Abschätzung und Bemessung zu beklagen hat. Wofür der Philosoph dann die achselzuckende Formel gefunden hat: Wie man sich bettet, so liegt man.

Aber sieh nun die Könige! Während also für uns leider die Dinge das verrückbare Maß sind, in das wir uns zu passen haben, ob wir in dem engen Gastbett dieses Daseins uns auch Beulen stoßen, trifft für sie schon eher des Protagoras etwas kühnes Wort zu, daß der Mensch das „metron“, das Metermaß, für die Dinge ist, daß die Dinge sich nach ihm zu richten haben. Was nun allerdings unter Umständen, wenn zum Beispiel einer 2 Meter und ½ Zoll hoch ist, wie Dänemarks Christian X. die Dinge in Verlegenheit bringen kann. So nun jetzt in Helsingfors die Geschichte mit dem Gastbett für den etwas lang geratenen königlichen Gast aus Kopenhagen. Daß die Republik Finnland einen König nicht in einem gewöhnlichen bürgerlichen Bett schlafen lassen konnte, war ja klar, und Gott sei dank hatte man ja noch das prächtige Baldachinbett, in dem Nikolaus von Rußland, wenn er im weißen Finnland zu Besuch weilte, diese merkwürdigen Träume zu träumen pflegte, in denen das Prunkbrett das verdächtige Aussehen eines Pulverfasses bekam. Doch bei genauerer Ausmessung des Bettes stellte sich, wenn auch nicht überraschend, heraus, daß dieser Nikolaus, ob schon der überlebensgroße Allbeherrscher, doch als Mensch von recht zweifelhafter Größe war, — daß also jedenfalls für Christian X. das Bett Nikolaus' II. ein Folterstock sein müßte. Von dem König aber zu verlangen, daß er sich ausgerechnet nach Nikolaus' II. Format strecken sollte, war natürlich doch etwas zu hart, und so entschloß man sich im letzten Augenblick, einfach das historische Bett nach dem lebenden König zurechtzustrecken. Ein Schreiner kam, sägte das Prunkbett des Zaren auseinander und setzte ein Verlängerungsstück ein. So wird sich also Christian X. bequem und nach Herzenslust im finnischen Gastbett recken und strecken dürfen und wird nicht die beklemmenden Träume Nikolaus' II. haben, sondern friedlich und unbekümmert schlafen, als wäre er in seinem Dänemark. Wo er bekanntlich sein Haupt kühnlich jedem Untertan, selbst den roten und rötesten, in den Schoß legen kann und höchstens das eine befürchten muß, daß die Beine über die Grenze ragen.

Das Verfahren gegen Frau Kolomak eingestellt.

Aus Bremen wird gedrahtet: Wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, ist in dem Kuppeleiprozeß Kolomak das Verfahren gegen die Schuhmachersehefrau Kolomak auf Grund des bremischen Amnestiegesetzes eingestellt worden.

Der auferstandene Tote.

Louis Garier war Unteroffizier in einem französischen Infanterieregiment und lag im Herbst 1916 in der Hölle an der Somme. Das Regiment ging zum Angriff vor, die Verluste waren groß; unter den Toten fand man einen Unteroffizier, der seinem Soldbuch nach Louis Garier war. Er wurde als tot gemeldet, seine Frau bezog Witwenrente, und sein Name kam auf das Heldendenkmal seiner Heimatstadt Courbevoie. — In den letzten Jahren fanden neugierige Nachbarn, daß die Witwe Garier sich recht oft nach Stains auf dem anderen Seineufer begab. Man spionierte ihr nach und entdeckte, daß sie sich dort jedesmal mit einem Manne traf, in welchem die Leute Garier zu erkennen glaubten. Die Polizei griff ein und verhaftete neulich den Verdächtigen; er entpuppte sich wirklich als der totgeglaubte Held. — Während des Kampfes hatte er seine Papiere mit denen des gefallenen Kameraden vertauscht; ein gefälschter Urlaubsschein ermöglichte die Flucht nach Spanien. Die Liebe trieb ihn wieder in die Nähe seiner Frau und schließlich in die Arme der Polizei.

Eine Radtour amerikanischer Jungen durch Deutschland.

In diesem Sommer wird eine große Anzahl amerikanischer Jungen eine Radtour durch Deutschland durchführen, die von bekannten amerikanischen Pädagogen organisiert worden ist. Die Truppe führt den Namen „Good Will“ und soll der Anbahnung von Beziehungen zwischen deutschen und amerikanischen Schülern dienen. Die unternehmungslustigen Jungen, die durchweg 14 bis 17 Jahre alt sind, stammen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten und werden von erfahrenen Lehrern geleitet. Zu ihrer Überfahrt benutzen sie den Hapagdampfer „Albert Ballin“, der am 8. Juli in Hamburg-Cuxhaven eintreffen wird. Die erste Begrüßung durch verwandte Vereine und Organisationen soll bei der Ankuft des Schiffes in Cuxhaven stattfinden. Geplant ist eine ca. 14tägige Fahrt durch Westdeutschland. Besondere Empfänge sind in Heidelberg durch die dortige Präparandenanstalt gedacht. Die Rückreise nach Neuyork erfolgt am 18. August ab Boulogne mit dem Dampfer „Hamburg“ der Hamburg-Amerika-Linie. Ebenfalls auf dem Dampfer „Albert Ballin“ reist eine ähnliche Truppe, die beabsichtigt, England auf dem Rad zu bereisen. Schon im Vorjahr hatte der Leiter des Büros für Erziehungsstatistik in Neuyork mit einer größeren Anzahl von Jungen Großbritannien und Irland einen Besuch abgestattet.

Rundfunk

Sonntag, 27. Mai.

Mitteldeutscher Sender. Wellenlänge 365,8 Meter.

8.30 Uhr: **Orgelkonzert** aus der Universitätskirche. Professor Ernst Müller.
9.00 Uhr: **Morgenfeier.** Mitwirkende: Stefan Kaposi (Gesang), Cläre Schmidt-Guthaus (Violine), Heinz Schmidt (Klarinette). Am Flügel: Friedbert Sammler.
11.00 Uhr: **Kantaten von J. S. Bach.** Dirigent: Alfred Szendrei. Mitwirkende: Margarethe Peiseler-Schmutzler (Sopran), Meta Jung-Steinbrück (Alt), Kammersänger Willy Schmidt, Jena (Tenor), Dr. Wolfgang Rosenthal (Baß). Oratorienvereinigung. Symphonieorchester. Cembalo: Friedbert Sammler.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
15.00 Uhr: Übertragung von der Jahresschau Dresden: **Konzert.** Dirigent: Gustav Agunte.
16.00 Uhr: Funkwerbenachrichten.
17.00 Uhr: Übertragung von Dresden: **Pferderennen auf der Rennbahn Dresden-Reick.** Rennen der Dreijährigen. Sprecher: Sportredakteur Wienrich.
18.00 Uhr: **Kleine Künstlerspiele.** Mitwirkende: Johanna Janke (Gesang), Anita Redlich (heitere Dichtungen), Albrecht Lincke (Gesang), Erhard Siedel (Humor) und das Rundfunkorchester.
19.30 Uhr: **Volkstümliches Orchesterkonzert.** Symphonieorchester. Dirigent: Hilmar Weber. I. Suiten. 1. Ambrosius: Suite im alten Stil. 2. Klengel: Suite für Streichorchester in F-Dur. 3. Georg Schumann: Zur Karnevalszeit. — II. Singspiele. 4. Schubert: Ouvertüre zu „Claudine von Villa bella“. 5. Lortzing: Vorspiel zur komischen Oper „Die Opernprobe“. 6. Fall: Walzer aus „Brüderlein fein“. 7. Künnecke: Melodien aus dem Singspiel „Das Dorf ohne Glocke“. — III. Tänze. 8. Beethoven: Gratulations-Menuett. 9. Schubert: Deutsche Tänze. 10. Tschaikowsky: Russischer Tanz. 11. Grieg: Norwegischer Tanz. 12. Dvorák: Slawischer Tanz. 13. Brahms: Ungarische Tänze. 14. Strauß: Wiener Walzer „Wo die Zitronen blüh'n“.
22.00 Uhr: Sportdienst.
22.30—0.30 Uhr: Übertragung von Berlin (siehe Königswusterhausen).

*

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 Meter.

6.30 Uhr: **Frühkonzert** des Potsdamer Tonkünstler-Orchesters. Leitung: Hans Ailbout.
9.00 Uhr: **Morgenfeier.** „Pfingstbitte!“ Am Flügel und an der Orgel: Martin Philipps.
Anschließend: Übertragung des Glockengeläuts des Doms.
11.30 Uhr: **Pfingstmaien.**
14.00 Uhr: Funkheinzelmanns Singstunde. Liedermärchen von Hans Bodenstedt. Leiter der Singstunde: Professor Fritz Jöde.
16.25 Uhr: Übertragung von der Rennbahn Berlin-Ruhleben: **Das deutsche Traberderby.** (Am Mikrophon: Chefredakteur Georg Lüdecke.)
Anschließend: **Unterhaltungsmusik** der Kapelle Gebrüder Steiner vom Hause Kempinski.
Anschließend: Werbenachrichten.
19.00 Uhr: Gustav Hochstetter: „Von der Plantschwiese bis zum Seestrand.“ (Wässerige Zeitstudien.)
19.30 Uhr: Dr. Theodor Wolff: „Die vierte Dimension.“
20.00 Uhr: Karl Wilczynski: „Unter Arabern und Beduinen“ (Tunis).
20.30 Uhr: **Aus Opern.** Funkorchester. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. 1. Ouvertüre zu „Die Regimentstochter“. 2. Donizetti: „Weiß nicht die Welt“, Lied aus „Die Regimentstochter“ (Marianne Alfermann, Sopran). 3. Saint-Saëns: Bacchanal aus „Samson und Dalila“. 4. Massenet: „Folget dem Ruf“, aus „Manon“ (Marianne Alfermann). 5. Bizet: Ägyptischer Tanz aus „Djamileh“. 6. Flotow: „Alessandro Stradella“, Fantasie. 7. Leoncavallo: „Wie flammte auf sein Auge“, Rezitativ und Lied aus „Bajazzo“ (Marianne Alfermann). 8. Rossini: Ouvertüre zu „Semiramis“. — **Aus Operetten:** 9. Ouvertüre zu „Der Mikado“. 10. Sullivan: „Die Sonne lacht in Strahlenpracht“, Lied der Yum-Yum aus „Der „Der Mikado“ (Marianne Alfermann). 11. Mimosa-Walzer aus „Die Geisha“. 12. Jones: „Es lebte einst ein Papagei“, aus „Die Geisha“ (Marianne Alfermann). 13. Fall: Potpourri aus „Der fidele Bauer“. 14. Suppé: „Ich sehe einen jungen Mann“, aus „Boccaccio“ (Marianne Alfermann). 15. Lehár: Ungarischer Marsch aus „Zigeunerliebe“.
Anschließend: Wetter-, Tages- und Sportdienst.
22.30—0.30 Uhr: **Tanzmusik** (Gerh. Hoffmann).

*

Montag, 28. Mai.

Mitteldeutscher Sender. Wellenlänge 365,8 Meter.

8.30 Uhr: **Orgelkonzert aus der Matthäikirche.** Organist: Max Fest.
9.00 Uhr: **Morgenfeier.** Mitwirkende: Margret Lindström (Gesang), W. Heinze (Oboe d'amore und engl. Horn), Dr. Sigfrid Karg-Elert (Harmonium). Am Flügel: Friedbert Sammler.
11.00 Uhr: Übertragung von Dresden: **Platzmusik** auf dem Altmarkt. Ausgeführt von der 4. Fahrabteilung. Leitung: Obermusikdirektor Hermann Göhler.
12.00 Uhr: Fritz Mlynarczyk: „Die Bildungsarbeit der deutschen Angestelltenverbände.“
12.30 Uhr: „Die Grundlagen des internationalen Wirtschaftsverkehrs.“ Dr. M. R. Behm: „Das Problem der Aktivierung der Zahlungsbilanz.“
14.00 Uhr: Wichtiges aus den Wochenereignissen.
14.30 Uhr: Sprachecke des Deutschen Sprachvereins.
14.45 Uhr: Lustige Minuten.
15.00 Uhr: Übertragung aus der Jahresschau Dresden: **Konzert.** Dirigent: G. Agunte.
18.00 Uhr: Übertragung aus dem Deutschen Nationaltheater in Weimar: **„Die geschiedene Frau.“** Operette in drei Akten von Leo Fall. Musikalische Leitung: Heinz Drewes. Spielleitung: Maximilian Moris.
21.00—24.00 Uhr: **Unterhaltungskonzert.**
22.00 Uhr (zwischen dem Konzert): **Presse- und Sportdienst.**

*

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 Meter.

6.30—8.00 Uhr: **Frühkonzert** des Konzertorchesters Otto Kermbach.
9.00 Uhr: **Morgenfeier.**
Anschließend: Übertragung des Glockengeläuts des Doms.
11.30 Uhr: **Platzmusik** des Koslekschen Bläserbundes E. V. Dirigent: Obermusikmeister i. R. Albert Gleue.
15.00 Uhr: Kurzschrift (Professor Dr. Amsel und Fritz Westermann).
15.30 Uhr: Die Viertelstunde für den Landwirt (**Mitteilungen** und praktische Winke).
15.45 Uhr: Wochenrückblick auf die **Marktlage und Wettervorhersage.**
15.55 Uhr: Privatdozent Dr. Tamm: „Feldfutterbau“ (Der Anbau unserer wichtigsten Feldfutterpflanzen).
17.00 Uhr: **Übertragung der Teemusik aus dem Hotel Bristol: Kapelle Ilja Livschakoff.**
Anschließend: Werbenachrichten.
19.00 Uhr: Dozent Dr. Leopold Hirschberg: „Die deutsche Legende in Poesie und Musik (Loewes Pfingstlegende).
19.30 Uhr: Einführung und Personenverzeichnis zu der nachfolgenden Übertragung.
20.00 Uhr: Übertragung aus der Staatsoper Unter den Linden: **„Rigoletto.“** Oper in vier Akten von Guiseppe Verdi. Dirigent: Erich Kleiber. Regie: Ludw. Hörth. Personen: Herzog von Mantua (Tino Pattiera); Rigoletto, sein Hofnarr (Heinrich Schlusnus); Gilda, dessen Tochter (* * *); Graf von Monterone (Friedr. Schorr); Graf von Ceprano (Rudolf Watzke); die Gräfin, seine Gemahlin (Eva Goldbach); Marullo, Kavalier (Leonhard Kern); Borsa, Höfling (Gerhard Witting); Sparafucile, ein Bravo (Leo Schützendorf); Maddalena, seine Schwester (Karin Branzell); Giovanna, Gildas Gesellschafterin (Ida von Scheele-Müller); ein Page der Herzogin (Dolly Lorenz). Ort der Handlung: Mantua und Umgegend.
Anschließend: Wetter-, Tages- und Sportdienst.
22.30—0.30 Uhr: **Tanzmusik** (Kapelle Dajos Béla).

*

Dienstag, 29. Mai.

Mitteldeutscher Sender. Wellenlänge 365,8 Meter.

10.00 Uhr: Baumwollpreise.
10.05 Uhr: Wetterdienst, Verkehrsfunk.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Pressedienst.
11.45 Uhr: Wetter- und Wasserstandsdienst (Deutsch und Esperanto).
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
13.25 Uhr: Funkwerbenachrichten.
14.45 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Oel-Notiz und Butter.
15.00 Uhr: Übertragung aus der Jahresschau Dresden: **Konzert.**
16.00 Uhr: Berliner Devisen und Produkten. Wiederholung von 14.45 Uhr: Baumwolle und Landwirtschaft, laufende Produktenbörse, Magdeburger Zucker, Berliner Metalle und Schrott.
16.30 Uhr: **Opern-Nachmittag.** Dirigent: Dr. F. K. Duske.
10.50 Uhr: Funkwerbenachrichten.
17.55 Uhr: Letzte Notierungen.
18.05 Uhr: Frauenfunk. Käte Jacob: „Womit kann auch die städtische Hausfrau der Geflügelzucht helfen?“
18.30 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen (siehe dort).
19.00 Uhr: „Die Bedeutung der Haut in gesunden und kranken Tagen.“ Prof. Dr. F. W. Oelze: „Die Haut als lebenswichtiges Organ.“
19.30 Uhr: Dr. W. v. Planque: „Die Entwicklung der Textilindustrie.“
20.00 Uhr: Wetterdienst.
20.05 Uhr: Funkwerbenachrichten.
20.15 Uhr: **Gottsucher.** Lieder von Gott und der Welt. I. a) Christian Morgenstern: 1. Ich bin aus Gott wie alles Sein geboren; 2. Fußwaschung; 3. O ich verleumde meine Erde nicht; 4. Es ist so viel, so vieles heut' vorbei; 5. Quellen des Lebens; b) Rudolf Paulsen: Mache dich auf!; c) Karl Röttger: Wieder von Gott (Peter Stanchina). — II. Michael Rey: Vom Leben des Studenten Raimund (Hans Böhm). — III. a) Leo Sternberg: Wo du bist, Größeres als ich bin; b) Julius Witte: Finstere Wolke; c) Hanns Johst: Aus dem Zyklus „Gott“; d) Theodor Tagger: Stoßgebete; e) Leo Sternberg: O seiet Menschen (Peter Stanchina).
20.15 Uhr: **Volkstümliches Orchesterkonzert.** Dirigent: Hilmar Weber.
22.15 Uhr: Presse- und Sportdienst.
22.30—24.00 Uhr: **Übertragung aus dem Weinrestaurant Horst Kohl, Erfurt: Unterhaltungs- und Tanzmusik.**

*

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 Meter.

6.30 Uhr: Übertragung von Berlin: **Frühkonzert** des Adolf-Becker-Orchesters.
12.00 Uhr: Französisch (Stud.-Rat Völker, Lektor Claude Grander).
12.25 Uhr: Min.-Rat Dr. med. Alfred Beyer: „Menschenkunde.“
14.30 Uhr: Kinderstunde. Kinder, Tiere, Blumen: Dr. W. Noelle: „Der Springbrunnen im Aquarium.“
15.00 Uhr: Maria Keller: „Die Selbstschneiderei.“
15.35 Uhr: Wetter- und Börsendienst.
16.00 Uhr: Dr. Klopfer: „Erziehungsberatung.“
16.30 Uhr: Professor Dr. Kurt Krause: „Anpassungserscheinungen im Pflanzenreich“: „Bei Blüten.“
17.00 Uhr: Übertragung von Leipzig (siehe dort).
18.00 Uhr: „Bühnenkunst im Wandel der Zeiten“: Dr. Johannes Günther: „Shakespeare und Pseudotriumph und Misere der Komödianten.“ (Hörszene aus „Der bestrafte Brudermord“. Regie E. Schaah.)
18.30 Uhr: Französisch für Anfänger (Lektor Claude Grander, Gertrud van Eyseren).
18.55 Uhr: Dr. Heinrich Michaelis: „Kunst und Sport.“
20.00—22.00 Uhr: Übertragung von Frankfurt: **Klavierkonzert.**
Anschließend: Übertragung von Berlin: **Sommerfreude.** Funkorchester, unter Leitung von Bruno Seidler-Winkler.

*

Das Pfingstfest im Rundfunk.

Johann Sebastian Bach, der Schöpfer höchster Feierstimmung in der Musik, bringt in seinen Kantaten und Oratorien für jedes unserer hohen Feste eine Weihestunde voll freudiger Erhebung. Er wird auch in der Mirag den Pfingstsonntag einleiten und um 11 Uhr mit seiner Pfingstkantate und den beiden Kantaten Nr. 11 und 37 erklingen. Mitwirkende sind neben einer Reihe von Solisten das Leipziger Sinfonieorchester und der Leipziger Oratorienverein unter Leitung von Alfred Szendrei. — Der 2. Feiertag bringt 18 Uhr eine Übertragung von Leo Falls beliebter Operette „Die geschiedene Frau“ aus Weimar, deren Melodienreichtum immer wieder entzückt.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Rehlitz für Anzeigen- und Reklameteil: sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 26 Seiten.

Reinicke & Andag Möbel-Fabrik
Inh.: Hans Reinicke & Geschw.
Halle a. S., nur Gr. Klausstraße 40 (am Markt)
Ständige Ausstellung gediegener
Wohnungs-Einrichtungen
Einzelmöbel — Entgegenkommende Zahlungsbedingungen! — Küchen

Turnen - Sport - Spiel

„Großer Pfingstpreis von Merseburg"

Straßenradrennen über 80 Kilometer

Die neue Veranstaltung des Merseburger Mifa-Clubs auf der Strecke Merseburg—Naumburg und zurück. — Start und Ziel in Merseburg auf dem Nulandtplatz. — Zahlreiche Beteiligung.

Merseburg, den 26. Mai.

Unser Merseburger Mifa-Club wirbt! Er spart keine Kosten und keine Arbeit, um für seine Bestrebungen in Merseburg und Umgebung Propaganda zu machen. Und wenn am ersten Pfingstfeiertag der Nulandtplatz in Merseburg, sowohl beim Start als auch beim Ziel, und auch die Ortschaften, die von den „Meistern der Straße" auf ihrer langen Prüfung berührt werden, mit Menschenmassen bevölkert sind: mehr wollen unsere Radsportler nicht. Sie wollen den volkstümlichen Radrennsport in allerweiteste Volkskreise dringen lassen, nicht zuletzt aufs platte Land.

Diesmal ist es das Rennen um den „Großen Pfingstpreis von Merseburg", das der Club veranstaltet. Das Rennen führt über die

Strecke Merseburg (Nulandtplatz)—Weißenfels—Naumburg—Weißenfels—Merseburg (Nulandtplatz),

also über etwa 80 Kilometer. In Naumburg ist eine Kontrollstelle eingerichtet. Jeder Fahrer, der hier wendet, muß seine „Visitenkarte" abwerfen, wenn er am Ziel für die Preisbewertung in Frage kommen will.

Die Rennstrecke ist geradezu ideal, hat aber, besonders in der Weißenfelser hügeligen Ecke, auch ihre Tücken. Hier sollte es auch seinerzeit bei den „75 Kilometern" zur ersten Entscheidung kommen.

Die Beteiligung am Rennen ist noch reger als bisher. Denn die Arbeit des Clubs beginnt Früchte zu tragen. Was an Fahrern einen Namen von Klang hat, die Sieger in den bisherigen Radrennen, alles wird zur Stelle sein. Dazu gesellen sich eine Anzahl noch unbekannter Teilnehmer, aus deren Reihen sehr leicht eine Überraschung kommen könnte. Der „Sieben-Türme-Sieger" Erich Heinrich, ferner Paul Oswald, Franz Dielecke (Döllnitz) und der im letzten Rennen so bravourös gefahrene Walther, der die „75 Kilometer" gewann, endlich auch der in den Vordergrund getretene Kuhnt sowie der jugendliche Martin aus Zöschen, der erstmalig in der Herrenklasse fährt, werden sich in erster Linie auch diesmal einen erbitterten Kampf liefern, vielleicht den schärfsten, den es bisher gab. Sie kennen sich und ihre Fahrweise bis aufs letzte. Wenn das Rennen daher ohne Zwischenfälle verläuft, sollte es erst auf dem allerletzten Teil der Strecke entschieden werden.

Sehr erfreulich ist die Unterstützung, die das Rennen seitens einiger Firmen unserer Stadt gefunden hat, wodurch Ehrenpreise in großer Anzahl zur Verfügung stehen. Seitens des Verlags des „Merseburger Korrespondent" wird dem Rennen ebenfalls wertvolle Hilfe zuteil, dem sich in gewohnt sportbegeisterter Weise Willy Engel anschließt.

Der Start zum Rennen erfolgt pünktlich vormittags 9 Uhr in Merseburg am Nulandtplatz, auf dem auch etwa gegen ½12 Uhr die ersten Fahrer am Ziel zu erwarten sein werden. Für Absperrung des Platzes wird von der Merseburger Schutzpolizei Sorge getragen. Auch die Arbeitersamariter stellen sich erneut in den Dienst der Sache. Die Fahrer sammeln sich am „Tivoli", wo die Nummernausgabe erfolgt. Dann erfolgt der Start am Nulandtplatz.

Das Rennen um den „Großen Straßen-Pfingstpreis von Merseburg" wird alle seine Vorgänger an Bedeutung und an Beteiligung weit übertreffen. Möge ihm ein Wetter beschieden sein, das den Fahrern den Wettkampf auf der Straße so angenehm wie nur möglich macht und diese neue Prüfung zu einem vollen Erfolg des rührigen Mifa-Clubs auswirken läßt.

Siegerverkündung findet am 2. Pfingstfeiertag nachmittag im „Tivoli" statt.

Fußball zum Pfingstfeste

Ruhiger Betrieb. — Heute abend: Preußen—Preußen Greppin. — Magdeburger Kricket-Viktoria gegen unseren VfL. am Pfingstmontag. — Herausforderung Sportbrüder Halle—Neumark in Neumark. — Gr.-Kayna gegen hallische Liga.

Merseburg, Pfingsten 1928.

Pfingsten ist das Fest der großen Ausflüge. Jung und alt ist an diesen beiden, im Zeichen der Pfingst-Maien stehenden Feiertagen unterwegs. Und wenn es nicht gerade „Strippen" regnet, dann geht es mit Kind und Kegel hinaus in die sonnige Natur. Das aber wissen die sorglichen Vereinsväter alleweile sehr wohl und sie sind deshalb vorsichtig mit Spielabschlüssen. Denn: vor leeren Barrieren spielt sich's nicht so gut wie vor vollen. Die Spieler werden nicht recht warm, es fehlt die Ambition und auch die innere Befriedigung.

*

In Merseburg, das am 1. Feiertag vormittag im Zeichen des „Großen Straßen-Pfingstpreises" steht, sind an den Feiertagen nur die VfL.er aktiv. Der Sportverein 99 hat seine Reise nach Westdeutschland für später zurückgestellt und die Preußen lassen es sich genug sein mit ihrem gewiß nicht geringe Anforderungen stellenden Sonnabendspiel gegen Preußen Greppin, auf das hiermit nochmals hingewiesen sei. Gegen diese Mannschaft des Muldegaues in Ehren zu bestehen, setzt gute Qualitäten voraus. — Am zweiten Pfingstfeiertag sollen wir dann durch das Gastspiel des Meisters vom Mittelelbgau für den Ausfall des Pfingstsonntags entschädigt werden. Die

Magdeburger Kricketer spielen gegen den VfL.

Wir werden nicht daneben greifen, wenn wir uns von diesem Treffen einen besonderen Genuß versprechen, denn in der Mannschaft der Magdeburger befinden sich nicht weniger als 10 Repräsentative. Was von dieser Tatsache zu halten ist, erhellt am besten aus den Resultaten der letzten Städtespiele Magdeburg—Halle. Das Gerippe zur Städteelf

2. Pfingstfeiertag, nachmittags 4 Uhr
Cricket - Viktoria - Magdeburg
(Mittelelbegaumeister)
gegen VfL.
VfL.-Sportplatz, Krautstraße.

Magdeburgs stellten die Kricketer. Stetig vollzog sich der Umschwung in der Spielstärke der beiden Städte zugunsten der Elbestädter. Das augenblickliche Verhältnis zwischen beiden beleuchtet folgende Feststellung: Wacker Halle wurde am 22. April Mitteldeutschlands Meister. Acht Tage darauf erschien die Viktoria 96 aus Magdeburg in Halle und . . . schlug den neuen Meister. Dieselbe Viktoria 96 wurde kurz darauf von den Kricketern glatt mit 4:2 erledigt. Die Sportfreunde Halle unterlagen der Kricket-Viktoria mit 0:3 und Hertha-BSC. Berlin kam gegen den Magdeburger Meisterverein über das Unentschieden 1:1 (!) nicht hinaus. Magdeburg wird sich hier in folgender Aufstellung vorstellen: Stübling; Schmiedecke, Rohde; Höft, Röpke, Augustin; Hoffmann, Kramer, Hampe, Franke, Reising. Als Sturmführer fungiert also Hampe, der bei den 96ern in Halle im vorigen Jahre eine Gastrolle gab, nachdem er Wacker als Durchgangsstation benutzt hatte; er ist ein guter Bekannter. Ganz hervorragend ist die Verteidigung der Gäste, in der Schmiedecke über einen Bombenschlag verfügt. Röpke als Mittelläufer wird Piwon viel zu schaffen machen, er ist ein feiner Techniker. Der VfL. tritt mit der gleichen Mannschaft an, mit der er das letzte Ortsderby gewann, nur spielt als Rechtsaußen für Glismann diesmal Henseleit.

Wir erwarten, besonders von Magdeburg, ein technisch hochstehendes Spiel.

Im Geiseltal gibt es eine kleine Sensation. Es half den Neumärkern alles Sträuben und Vertrösten auf später nichts: die

Sportbrüder verlangten kategorisch Revanche

für die eben erst erlittene 2:4-Niederlage; die Hallenser glauben steif und fest, daß ihnen mit bester Mannschaft der Sieg in Neumark sicher ist. Nicht einmal auf Austragungsort des Kampfes in Halle bestanden sie, so groß ist ihr Selbstvertrauen. Beim letzten Spiel fehlte den Hallensern ihr guter linker Verteidiger, aber es darf nicht vergessen werden, daß Neumark ebenfalls mit Ersatz spielen mußte und tags zuvor schon ein Spiel absolviert hatte. Wir sind jetzt wirklich gespannt, was dieser Herausforderungskampf für ein Ende finden wird. Jedenfalls stellt er ein riesig hartnäckiges, erbittertes Ringen in Aussicht.

Dem Revanchekampf voraus geht ein Spiel der Junioren Neumarks gegen Norden-Nordwest Berlin, das dem Feinschmecker manchen Genuß bringen wird, denn die Berliner sind famose Techniker.

SV. 1922 Gr.-Kayna in Halle bei 98.

Am ersten Pfingstfeiertag wird man erstmalig den Meister der Ib-Klasse, der sich im Ausscheidungsspiel gegen Ammendorf 1910 den Aufstieg zur Liga erkämpfte, im Kampfe mit einer hallischen Ligamannschaft sehen. Die Stärke der Geiseltalleute liegt in ihrem Sturm, der in den Verbandsspielen ein Torverhältnis von 78:26 erzielte. Die in jüngster Zeit erzielten Resultate Kaynas gegen Germania Köthen 6:3 und Köthen 02 2:3 lassen erkennen, daß die Mannschaft über beachtliche Spielstärke verfügt.

98 wird zu diesem Spiel mit seiner stärksten Mannschaft antreten, da der Kampfgeist der Geiseltalleute hinreichend bekannt ist. Das Spiel wird ein Wertmesser für die kommenden Verbandsspiele sein.

Glänzendes VfL.-Jugend-Pfingstprogramm.

Aus dem Spielprogramm der Jugend sind folgende Spiele besonders erwähnenswert:

Aus Dresden weilen zwei Handball-Jugendmannschaften in unseren Mauern, und zwar spielt am 1. Feiertag, 12 Uhr, auf dem VfL.-Platz Spielvereinigung gegen VfL. und am 2. Feiertag, 12 Uhr, ebendaselbst Brandenburg gegen VfL.

Aus Berlin besucht die ausgezeichnete Fußball-Juniorenmannschaft von Norden-Nordwest den VfL. und spielt am 1. Feiertag, 14 Uhr, gegen dessen Junioren.

Sonst spielen noch: 1. Feiertag: F.-Knaben gegen Halle 96. — 2. Feiertag: F.-Knaben—Cröllwitz; F.-Jugend—Sportbrüder Halle; H.-Knaben—99 (VfL.-Platz); in Dessau und Köthen weilen die I. VfL.-H.-Junioren.

Von den VfL.-Herrenmannschaften spielen noch: III—Kayna III (VfL.-Platz) und IV gegen Giebichenstein III (VfL.-Platz), während VfL. V am 2. Feiertag in Kayna spielt.

Preußens untere Mannschaften.

„Pfingstfahrten" führen die Junioren den ersten Feiertag nach Stendal gegen die dortigen Viktoria Junioren, den zweiten nach Waarburg, Gegner sind Siegfried Junioren; die II. Elf spielt am zweiten Festtag in Wurzen gegen die Reserve vom FC. Wettin.

99 III. fährt nach Großwerther, die I. Fußball-Junioren nach Stadtroda i. Thür. Die I. Knaben und die I. Jugend haben 96 bzw. Beuna zu Gast, während die I. Handball-Knaben auf dem VfL.-Platz VfL. I gegenübertreten.

Groß-Kayna. 1. Feiertag: II—Roßbach I in Kayna, III—Roßbach II. — 2. Feiertag: II—VfL. Merseburg III (in Merseburg), A. H.—VfL. A. H. (in Kayna).

Beuna 1926 spielt gegen VfB. Jena (Reserve).

Am 1. Pfingstfeiertag, 15.30 Uhr, hat auch Beuna sein Pfingstspiel. Jenaer Gäste weilen hier um gegen die endlich wieder in voller Stärke antretenden Beunaer zu kämpfen. Man darf gespannt sein, inwieweit die Beunaer die schwere Krise überwunden haben. Vielleicht beginnen sie mit einem schönen Sieg!

Pfingstfußball in Halle.

Gegenüber dem Osterprogramm herrscht Pfingsten in Halle merkliche Zurückhaltung. Wacker feiert vollständig. Ihm liegt die VfB.-Packung noch schwer in den Gliedern. 96 hat sich Victoria 96 Magdeburg eingeladen, die Wacker vor kurzem eine Niederlage beibrachte. Eintracht spielt gegen Staßfurt 09. Die Borussen weilen zum Pokalturnier beim Allg. Sportverein Nürnberg. 98 spielt in Sangerhausen und am 2. Feiertag in Mühlhausen gegen 99. Die 96er Reise nach Dresden hat sich zerschlagen. Am Sonnabend bildet das Spiel Favorit—Sportfreunde den Auftakt zu Pfingsten.

Handball DT.

ATV. Leipzig—Mockau (Abtlmstr. I. Kl.) in Möckerling.

Am ersten Feiertag stattet der ATV. Leipzig-Mockau mit 35 Mann seinen Ostergästen einen Gegenbesuch ab, um die in Leipzig angeknüpften freundschaftlichen Beziehungen zu befestigen und den Möckerlingern Revanchemöglichkeit zu geben. 10:4, bei einem Halbzeitstand von 4:3, verloren die Einheimischen damals. Leipzig stellt gute 1. Klasse dar und verlor im Entscheidungsspiel um die Aufrückung in die Meisterklasse widriger Umstände halber mit 5:1, ist aber trotzdem mindestens die zweitbeste Mannschaft in der 1. Klasse.

Der Leipziger Elf ist es vorbehalten, sich als erste Mannschaft in dem neuerstandenen Möckerlinger Vereinsheim umzuziehen, das dank fleißiger Arbeit einzelner Mitglieder nun fertiggestellt ist und seiner Bestimmung übergeben wird.

Zum Spiel Neu-Rössen—Möckerling sei nachgetragen, daß Möckerling gezwungen war, wegen der beschleunigten Fertigstellung des Vereinsheims, die Bauhandwerker in der I. Mannschaft nicht aufzustellen und das Spiel mit 9 Mann der II. und 2 Mann der I. Elf durchzuführen.

TV. Kötzschen-Beuna I—TV. Jahn Neumark I.

Am ersten Pfingstfeiertag, nachmittags 15.30 Uhr, empfängt Kötzschen-Beuna TV. Neumark zum Rückspiel. Neumark ist ein guter Vertreter der zweiten Klasse und steht in den Pfingstspielen an der zweiten Stelle hinter MTV. Merseburg. Neumark dürfte daher einen ernsten Gegner abgeben, den man vor allem nicht unterschätzen sollte. Kötzschen-Beunas 9:5-Sieg im Vorspiel in Neumark ist keine Gewähr dafür, daß auch diesmal die Neumärker die Geschlagenen sein sollen.

Am ersten Feiertag, nachmittags 15 Uhr, spielt die I. Jugendmannschaft des TuSpV. Neu-Rössen in Göhlitzsch gegen die gleiche vom HTuSpV. Vor diesem Treffen treten die beiden II. Jugendmannschaften der Jugend auf den Platz.

TuSpV. Rössen in Niemberg.

Am 2. Pfingstfeiertag spielt Rössens I. Mannschaft in Niemberg gegen den dortigen TV. I. Wenn die Rössener in der letztgezeigten Form spielen, werden sie sich den Sieg kaum nehmen lassen. Nachdem spielen die II. Mannschaften beider Vereine. Treffpunkt beider Mannschaften 12 Uhr auf dem Pfalzplatz. — Rössens II. Jugend spielt in Göhlitzsch gegen Ammendorf I. Jugend. Beginn des Spieles 14 Uhr.

In Kürze

Michard in Köln geschlagen.

Bei den von 10 000 Personen besuchten Abend-Radrennen in Köln mußte sich Weltmeister Michard im internationalen Fliegerrennen mit dem letzten Platze begnügen. Im Entscheidungskampf behielt Engel über Oszmella leicht die Oberhand. Die Ergebnisse waren: Internationaler Fliegerkampf: 1. Engel 10 P., 2. Oszmella 9 P., 3. Schamberg 7 P., 4. Michard 5 P. Kleiner Preßpreis, 30-Kilometer-Dauerrennen: 1. Möller 25:59, 2. Sawall 20 Meter, 3. Krewer 80 Meter, 4. Thollembeek 370 Meter. Großer Preßpreis, 70 Kilometer: 1. Krewer 58:29, 2. Sawall 50 Meter, 3. Thollembeek 220 Meter, 4. Möller 5960 Meter. Zeitfahren, 400 Meter: 1. Oszmella und Michard je 26 Sek., 2. Engel und Schamberg je 26,2 Sek.

ALLES ÜBERRAGEND

Den Verkehr überragend steht die Dapolin-Pumpe im Straßenbild. Überragend an Qualität ist der Betriebsstoff, den Sie hier erhalten. »Dapolin«: ein Maximum an Leistung, ein Minimum an Geld. In jahrelanger Arbeit, in eingehenden Erprobungen an Hunderten von Motoren wurde »Dapolin« zu seiner heutigen überragenden Qualität entwickelt.

DAPOLIN
dazu
STANDARD
MOTOR OIL

„Zuverlässig"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280526-12/fragment/page=0011
DFG

Demokratie im Sport

Von Otto Peltzer.

Der deutsche Weltmeister hat in der „Frankf. Ztg.“ nachstehende höchst beachtenswerte Betrachtung veröffentlicht.

Der wesentliche Unterschied zwischen der deutschen und der amerikanischen Sportentwicklung liegt darin, abgesehen von dem Schul- und Universitätssport in Amerika, die öffentlichen Körperschaften keine Mittel für die Leibesübungen dort zur Verfügung stellen, ebenso wie sie ja auch selten für die Kunstpflege und Literatur Mittel bereithalten. Alles ist hier der Privatinitiative überlassen. Die Amerikaner sind daher immer stark beeindruckt bei ihren Besuchen in Deutschland von den herrlichen Sportanlagen der Städte, von den großen Anlagen für Leibesübungen, die die Stadtverwaltungen nach dem Kriege angelegt haben, um für die körperliche Ertüchtigung der Jugend Vorsorge zu tragen.

Amerika gilt als das Land der Demokratie, und dennoch scheint hier Deutschland demokratischer vorgegangen zu sein. Denn den Gedanken, allen Bürgern in gleicher Weise die Möglichkeit zur sportlichen Betätigung zu geben, sucht man in Deutschland zu verwirklichen. Wir sind allerdings in der allgemeinen Sportentwicklung durch die Rückständigkeit der Schulen und Universitäten weit hinter Amerika zurück, aber wir sind weit voraus mit der Pflege des allgemeinen Volkssportes.

Rein theoretisch ist das demokratische Prinzip, jedem die gleiche Chance zu geben, auch in Amerika überall durchgeführt, rein praktisch richtet sich aber alles nach dem geschäftlichen Vorteil. Wenn sportliche Anlagen kein Geld bringen, dann wird man sie nicht errichten. Nur wenn z. B. ein dringendes Bedürfnis nach Vergrößerung der Sportstätten besteht, um größere Zuschauermengen unterzubringen, werden großzügige Anlagen gebaut. Bei uns ist es fast umgekehrt, daß man die Entwicklung durch vorsorgliche Einrichtungen dahin zu treiben sucht, daß ein größeres Bedürfnis für den Sport entsteht.

Das Empfinden der Deutschen gegenüber dem Sport scheint in diesem Fall auch richtig entwickelt zu sein, keine andere Tätigkeit wird so zur Demokratisierung des Volkes beitragen können wie gerade der Sport. Denn die Gleichberechtigung jedes einzelnen im Volke wird kaum woanders so hervortreten wie hier. Es ist doch eine Tatsache, daß die meisten Sportkameraden kaum wissen, aus welcher sozialen Schicht der einzelne stammt. Sie fragen nicht danach, sie interessieren sich nicht dafür, sondern ihre Gedanken sind auf Sportkameradschaft, auf Wettkampf und Training gerichtet. Hier auf einem neutralen Gebiet lernt einer den anderen schätzen, und es bilden sich Brücken über alle Schichten des Volkes hinweg. Die Völker, die am meisten den Sport entwickelt haben, sind daher auch in ihren Empfindungen viel demokratischer, viel weniger kastenmäßig eingestellt als diejenigen, die noch weit davon entfernt sind, eine Sportnation zu sein.

Deutschland in seiner bedrängten Lage wird nur durch Anspannung aller Kräfte sich wieder hocharbeiten können und die Achtung in der Welt zurückerobern, die es braucht, um sein Bestes für die Welt zu geben. Wenn zu dieser Verständigung aller Volksschichten der Sport wesentlich beitragen kann, dann sollte er im Leben unseres Volkes auch mit Recht eine hervorragende Stellung einnehmen.

Olympische Spiele 1928

Unsere Fußballer gegen die Schweiz

Spiele hart, Deutschland! Aber fair play! — Die deutsche Elf.

Wir stehen am Schluß der Hockey-Olympia! Wenn alles gut gegangen ist, das wissen wir heute abend, hat Deutschland den dritten Platz belegt und damit wenigstens noch etwas von seinem Renommee gerettet, das leider jetzt schon stark gelitten hat. Ganz wird sich der Schaden, den das verlorene Hollandspiel anrichtete, ja doch nicht beheben lassen, denn dazu hatte man die Erwartungen zu sehr überspannt, wenn auch nur die unentwegtesten Optimisten mit einem Siege über die Inder rechneten. Wir geizten mit Vorschlußlorbeeren zuwenig und standen der vollendeten Tatsache nachher verständnislos gegenüber.

Nun verschwinden die Leute mit den Hockeyschlägern von der Bildfläche, eine neue, stärkere Macht übernimmt das Szepter: König Fußball! Hier wird ein anderer, heißerer Tanz beginnen. Wieder wird Deutschland dabei sein — unter wesentlich anderen Voraussetzungen. Kein von Selbstüberhebung triefendes Mannschaftsgebilde bereitet sich in Zandvoort auf die kommenden Ereignisse vor, dazu haben die Fußballer auch keine Veranlassung, sondern 11 Auserwählte, die still und gefaßt ihrem ersten Olympiamatch gegen die Schweiz entgegensehen.

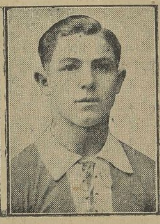
Vielleicht besitzen sie von dem Selbstvertrauen der Hockeyspieler etwas zuwenig, ein gewisses Minderwertigkeitsgefühl kann nur der Förderung des Kampfgeistes dienen.

Unsere Elf: Stuhlfauth
Kutterer Müller (Würzburg)
Knöpfle Kalb Leinberger
Albrecht Hornauer Pöttinger Hofmann Hofmann

hatte Gelegenheit, sich genügend einzuspielen. Keinesfalls vergessen darf sie aber, daß die Schweiz typische Pokalfighter sind. Ihr nur auf Erfolg eingestelltes Spiel wird besonders unserer Hintermannschaft viel zu schaffen machen.

Unser Spiel am Pfingstmontag muß also höllisch ernst genommen werden. Die Schweiz will geschlagen sein. Und härter muß unsere Mannschaft spielen, jedes erlaubte Mittel muß ihr recht sein, sie muß weit mehr als es bei uns in Deutschland geschieht, den Körper einsetzen. Bei aller Härte aber fair play!

Es steht viel auf dem Spiel. Nach dem Hockeyfiasko ruhen viel Hoffnungen auf der deutschen Fußballvertretung. Sie möge uns neue Enttäuschungen ersparen.



Unsere Olympia-Fußballer.

Kalb, ist unser unerreichter Mittelläufer. — Hofmann (München), ein ungewöhnlich einfallsreicher link. Flügelstürm. — Heiner Stuhlfauth ist der populärste deutsche Torwart, in vielen repräsentativen Kämpfen erprobt. — Hofmann (Meerane) gilt als Draufgänger. Unser hoffnungsvollster Stürmer. — Pöttinger, Mittelstürmer, ist ein vielbewährter Sturmführer.

Sport-Allerlei

Ein salomonisches Urteil

fällte Mr. Wall, der englische Fußballsekretär, in der Dreßfrage für das englische Pokalendspiel. Die Mannschaft von Blackburn Rovers hat in Blau mit weißer Hose, die von Huddersfield Town in Weiß mit blauer Hose anzutreten. Die beiden Klubs konnten sich vorher nicht einigen und wollten auf ihre Klubfarben Blau-Weiß nicht verzichten.

*

Francis Charles erblindet.

Von einem schrecklichen Schicksal ist der französische Ex-Schwergewichtsmeister Francis Charles betroffen worden. Seit seinem Kampf mit Schmeling litt er an Sehstörungen auf dem rechten Auge und war schon in seinem Treffen gegen Boucquillon im Distanzschätzen arg behindert. Sein Augenleiden nahm dann mehr und mehr zu, und als Francis Charles vor einigen Tagen morgens erwachte, stellte er zu seinem Entsetzen fest, daß er an beiden Augen das Sehvermögen verloren hatte. Er wurde sofort in die Klinik gebracht, wo die Untersuchung ergab, daß eine Ablösung der Netzhaut stattgefunden habe. Die Ärzte bezweifeln, das bei dem Kampfe mit Schmeling verletzte Auge retten zu können, und wollen versuchen, durch eine äußerst delikate Operation die Sehkraft des anderen Auges wenigstens zum Teil wiederherzustellen. Die Hoffnung auf partielle Rettung des Augenlichtes ist indes sehr klein. Zudem muß Francis Charles mehrere Wochen in einem völlig dunklen Zimmer verharren, ehe festgestellt werden kann, ob die Operation geglückt ist. Das tragische Geschick des auch in Deutschland wohlbekannten französischen Boxchampions erregt in Frankreich allseitige Teilnahme.

Handball DSB.

Das Pfingstprogramm der Handballer

ist bei uns in Merseburg dadurch wieder geschmälert worden, daß der für den 1. Feiertag vom PSV. gewählte Gegner 98 Dessau abgesagt hat. Dadurch kommt unser PSV. den dritten Sonntag hintereinander durch Absagen bzw. Nichtantreten des Gegners um sein Spiel. Für den 2. Feiertag ist eine kombinierte Mannschaft des Hallenser PSV. von der II. Elf des PSV. eingeladen, damit wird auf dem Platz der Polizeiunterkunft das einzige Spiel vom Stapel gehen. — 99 ist spielfrei, VfL. weilt in Thüringen.

VfL.s Handballer in Thüringen.

Einen Abstecher nach dem schönen Thüringen während der Feiertage unternehmen die ersten Herren- und die Damenhandballmannschaften des VfL. Während die ersten Herren in Zella-Mehlis gute Aussichten auf den Sieg haben, weilen VfL.s Damen in Arnstadt und sollten sich dort einen Pfingstsieg erkämpfen.

„Hohe“ Gäste beim PSV. Halle.

Große Gegner empfängt PSV. Halle während der Pfingstfeiertage. Am ersten Feiertag tritt Spielvereinigung Fürth an und am zweiten Feiertag spielen PSV. Halle und PSV. Hannover ihr Vorrundenspiel um die Deutsche Polizeimeisterschaft aus. Im letzten Kampfe treten die Hallenser ohne Willigmann und Eckert an, da beide der Schupo nicht angehören und daher an diesen Meisterschaftsspielen nicht teilnehmen dürfen.

VfB. Lauchstädt I—Cröllwitz I am 1. Feiertag.

Die erzielten Resultate der Cröllwitzer bezeugen, daß ihre Spielstärke auf einer ganz erheblichen Höhe steht. — Lauchstädt Jugend—PSV. Halle Jugend.

VfB. Lauchstädt I—Eintracht Halle (Reserve).

Vor einigen Wochen konnten die Hallenser auf eigenem Platze einen glücklich erkämpften Sieg davontragen. Lauchstädt hat sich aber am 2. Feiertag vorgenommen, das Ergebnis zu korrigieren, zumal der bewährte Mittelstürmer wieder mitspielt. — VfB. Jugend—Borussia Halle Jugend.

Wassersport

Ruderregatta in Neu-Ragoczy.

Merseburger RG. am Start!

Die ersten großen Ruderwettkämpfe des Jahres 1928, die überall mit größter Spannung erwartet werden, finden während der Pfingstfeiertage in dem idyllisch gelegenen Bad Neu-Ragoczy bei Halle statt. Nach dem überraschend günstigen Meldeergebnis zu urteilen, wird es spannende Kämpfe geben; sind doch von 27 Vereinen insgesamt 94 Meldungen abgegeben worden, die 24 Vorrennen bedingen. Alle bedeutenden Vereine der näheren und weiteren Umgebung aus ganz Mitteldeutschland, ja aus dem Reiche, wollen um die Siegespalme ringen. Schwer sind die Gegner, gegen die die Mannschaft unserer MRG. anzutreten hat. Im ersten Vorrennen trifft der Ankovierer (Otto, Fahrenkopf, Händel, Franke; Steuermann: Janowski) auf die sieggewöhnten Saxonen, Dölau und Raguhns kräftige Mannschaft, die in den letzten zwei Jahren nicht besiegt worden ist. Im Rennen 15 gehts im Vorrennen gegen Nelson Halle, Sturmvogel Leipzig und Normania Berlin. Und dennoch haben wir die feste Überzeugung, daß die Merseburger Ruderer ihre Vaterstadt ehrenvoll vertrten und wünschen ihnen ein erfolgreiches Abschneiden.

Halles Ereignis im Schwimmsport

am 30. Mai im Stadtbad.

Erstklassige Wettkämpfe werden dem hallischen Publikum am 30. Mai im Stadtbad geboten werden. Halle 02 hat den südfranzösischen Wasserballmeister „Cercle de Nageurs de Nizza“ verpflichtet.

Den Gästen geht ein sehr guter Ruf voraus. Im Jahre 1927 wurden sie nur einmal, und zwar vom Meister von Frankreich, „Enfants de Neptune de Tourcoing“, knapp geschlagen, der bekanntlich auch gegen unseren Deutschen Meister, Hellas Magdeburg, siegen konnte. Die Franzosen werden zu ihrer Deutschlandreise mit der besten Mannschaft, die durchgehends aus jungen Kräften besteht, antreten. Außer dem Wasserballspiel werden sich die Ausländer mit Halle 02 auch noch in verschiedenen Schwimmwettkämpfen messen und eine Lagenstaffel über 3 × 100 Meter, ein Brustschwimmen 200 Meter und eine Freistilstaffel 5 × 50 Meter austragen. Da der Klub „Cercle de Nageurs de Nizza“ in den Staffeln die französischen Rekorde hält und auch im Wasserballspiel zu den besten französischen Mannschaften zählt, wird sich Halle 02 tüchtig strecken müssen, um ehrenvoll bestehen zu können.

Interessante Zahlen

über VMBV.-Pokal und -Meisterschaft 1927/28

sind einem Rückblick des Verbands-Fußballausschusses im Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine zu entnehmen. Danach beteiligten sich an der Pokalmeisterschaft 55 Gaugruppensieger. Die Durchführung erforderte einschließlich zweier Wiederholungsspiele 56 Spiele in 6 Runden. Die Gesamtzuschauerzahl in allen Spielen betrug 124 296, also durchschnittlich 2220 für jedes Spiel. Das Gesamtverhältnis der Sieger gegen die Unterlegenen stellt sich auf 220 : 63.

Um den Titel des Verbandsmeisters kämpfen 28 Gaumeister. Die Durchführung erfolgte in 5 Runden mit insgesamt 29 Spielen einschließlich zweier Wiederholungsspiele, Gesamtzuschauerzahl 105 310, im Durchschnitt 3631 für jedes Spiel, Gesamtverhältnis 146 : 40.

Für die einzelnen Spielrunden ergeben sich folgende Zahlen:

Pokalmeisterschaft:

	Spiele	Zuschauer	Durchschnitt	Tore
1. Vorrunde	28	33 140	1 184	116 : 32
2. Vorrunde	15	29 260	1 951	55 : 14
1. Zwischenrunde ..	7	18 300	2 614	26 : 10
2. Zwischenrunde ..	3	7 792	2 664	18 : 4
Vorschlußrunde ...	2	15 750	7 875	3 : 2
Schlußrunde	1	20 054	20 054	2 : 1
	56	124 296	2 220	220 : 63

Verbandsmeisterschaft:

	Spiele	Zuschauer	Durchschnitt	Tore
Vorrunde	15	24 731	1 649	83 : 26
1. Zwischenrunde ..	8	36 603	4 575	28 : 9
2. Zwischenrunde ..	3	15 327	5 109	14 : 4
Vorschlußrunde ...	2	12 268	6 134	20 : 1
Schlußrunde	1	16 381	16 381	1 : 0
	29	105 310	3 631	146 : 40

Vereinsnachrichten

(Die Aufnahme von Mitteilungen unter dieser Rubrik erfolgt nur gegen Bezahlung. Anzeigen betr. öffentliche Veranstaltungen finden an dieser Stelle keine Aufnahme.)

Verein für Leibesübungen. An den Pfingstfeiertagen spielen folgende Mannschaften:

Am 1. Feiertag: Knaben-Fußballmannschaft gegen Halle 96 (10 Uhr VfL.-Platz); II. Juniorenmannschaft gegen Halle 98 (11 Uhr VfL.-Platz). — Jugend-Handballmannschaft gegen Spielvereinigung Dresden (12 Uhr VfL.-Platz); I. Juniorenmannschaft gegen Norden-Nordwest Berlin (14 Uhr VfL.-Platz).

Am 2. Feiertag: Knaben-Fußballmannschaft gegen Cröllwitz (10 Uhr VfL.-Platz); Jugend-Fußballmannschaft gegen Sportbrüder Halle (11 Uhr VfL.-Platz). — Knaben-Handballmannschaft gegen 99 Merseburg (9 Uhr VfL.-Platz); Jugend-Handballmannschaft gegen Brandenburg Dresden (12 Uhr VfL.-Platz). — IV. Fußballmannschaft gegen Giebichenstein III (13 Uhr VfL.-Platz); III. Fußballmannschaft gegen Kanna II (14.30 Uhr VfL.-Platz); Ligamannschaft gegen Kricket-Viktoria Magdeburg (16 Uhr VfL.-Platz).

Sportverein Marathon E. V. Neu-Rössen. Am 1. und 2. Pfingstfeiertag findet von 10.30 Uhr ab ein allgemeines Training statt. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Turnerische Vereinigung E. V. An beiden Feiertagen Treffen im Vereinsheim. Vormittags Ballspiele.

Schützt die Anlagen!

Für die Großindustrie!
Das Bekömmlichste für den Arbeiter im Sommer ist
Neura das Gesundheits-Tafel-Wasser
Neura ist wohlschmeckend, wirkt durstlöschend und erhöht die Leistungsfähigkeit
Anfuhr in eigenen Isolier-Waggons oder durch Auto
Neura Mineralquellen A.-G., Bad Neuragoczy
Stadtbüro Halle a. S., Riebeckplatz 2, Fernsprecher 21247.

wird gut beraten in der
Gotthardt-Drogerie, Hermann Emanuel

BILLIGE NORDLAND-REISEN

MIT »MONTE OLIVIA« / »MONTE CERVANTES«
NACH DEN FJORDEN
4. bis 12. JUNI, 7. bis 15. JULI
NACH DEN FJORDEN UND DEM NORDKAP
19. JUNI bis 4. JULI, 3. bis 18. JULI, 20. JULI bis 6. AUG.
NACH DEN FJORDEN, NORDKAP, SPITZBERGEN
17. JULI bis 4. AUGUST, 7. bis 25. AUGUST
Fahrpreis einschließlich voller Verpflegung von RM. 140.– an
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT
Kostenlose Auskunft und Prospekte durch:
Friedrich Schultze, Bankgeschäft, Merseburg, Gotthardtstraße 38.

Lest den „Merseburger Korrespondent“

BESTE MUSIK DURCH »ELECTROLA«
GERINGSTE ANZAHLUNG
KLEINSTE MONATSRATEN
WARUM LÄNGER WARTEN?

Autorisierte Electrola Verkaufsstelle
ALFRED BECHER
Musikhaus / Merseburg, nahe am Markt
Reparaturen in eigener Werkstatt

Schlafzimmer-Bilder in großer Auswahl, eckig und oval, wieder eingetroffen von 18 ℳ an
A. Hammer, Markt 11

Treibriemen a. Led., Kamelhaargarn, Balata, Baumwolle usw. Maschinen- u. Zylinderöle, Autoöle, Fette liefern gut und preiswert
Hempel & Richter, Halle a. S.
Lindenstraße 68. Telephon 26816.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

Kirchliche Nachrichten

1. Pfingstfeiertag 1928.

Evangelische Gemeinden.

Gesammelt wird eine Kollekte für die Preußische Hauptbibelgesellschaft.

Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Pastor F. Peter, Berlin. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl. P. Wuttke.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Riem. Im Anschluß Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Kratzenstein.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit.

Meuschau. Vorm. 8 Uhr: Pastor Kratzenstein.

Löffen. Vormittags 8 Uhr: Pastor Boit.

Rössen. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Niederbeuna. 8 Uhr: Frühgottesdienst.

Oberbeuna. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. — 11 Uhr: Kindergottesdienst.

2. Pfingstfeiertag 1928.

Gesammelt wird eine Kollekte für die Heidenmission.

Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Pastor Wuttke. — Dom-Mädchenbund. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr, im Herzog Christian.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Angermann. Im Anschluß Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. — Donnerstag, abds. 8 Uhr: Bibelstunde. Breite Straße 18, Pastor Angermann.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Mielcke. Im Anschluß Beichte und heil. Abendmahl.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl.

Meuschau. Vorm. 8 Uhr: Pastor Mielcke.

Löffen. Vormittag 8 Uhr: Pastor Boit. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Rössen. Montag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst. — Dienstag: Uebung des Kirchenchors fällt aus. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde (Kirche).

Oberbeuna. 8 Uhr: Frühgottesdienst.

Niederbeuna. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. — Dienstag, abends 8 Uhr: Jugendbund. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde. — Freitag, abends 1/2 8 Uhr: Jungmädchenbund.

Katholische Gemeinden.

1. Pfingstfeiertag 1928.

Merseburg. Vorm. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 9 1/2 Uhr: Feierliches Amt mit Predigt; 11 Uhr: Letzte heil. Messe mit Predigt; 8 Uhr: Andacht.

Rössen. Vorm. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 9 1/2 Uhr: Feierliches Amt mit Predigt; 2 1/2 Uhr: Andacht.

Kayna. Vorm. 8 1/4 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

2. Pfingstfeiertag 1928.

Merseburg. 7 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Feierliches Amt mit Predigt; 11 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt; 8 Uhr: Andacht.

Rössen. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 9 1/2 Uhr: Feierliches Amt mit Predigt; 2 1/2 Uhr: Andacht.

Christliche Gemeinschaft (i. d. L.)

Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat (Eingang Brauhausstraße).

Christl. Versammlung, Blanckestr. 1.

Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisationsvortrag. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Ev. Männer- und Jugendverein.

Freitag, abends 8 Uhr: Bibelstunde, An der Geisel 5.

Sprechmaschinen und Platten
in denkbar größter Auswahl zu mäßigen Preisen.
Bequeme Zahlungsbedingungen
Vom Guten das Beste
Ungestörte Vorführung in 9 verschiedenen Räumen in dem
Sprechmaschinen - Spezialgeschäft von
Piano - Ritter
Flügel- und Piano-Fabrik
Halle a. S., Leipziger Straße 73

Markt 24
Spezialist für wissenschaftl. richtige Augengläser.
Lieferant aller Krankenkassen.

Abbruch
(Leunawerke, Eingang Siedlungstor) sind sofort: ca. 30 Stubentüren, 30 Fenster, la Dachschalung, Fußboden, la geschnittene Bauhölzer, Heizöfen, Porzellan-Waschbecken,
ca. 50000 Mauersteine
u. versch. mehr zu verk. Beginn des Abbruches am 31. Mai.
Lindner & Richter, Halle a. S.
Tholuckstraße. Fernsprecher 21450.

Sonntagssonderzug nach dem Spreewald
Am 3. Juni 1928 verkehrt ein Sonderzug 4. Klasse mit 1/3 Fahrpreisermäßigung von Halle a. S. nach Betschau und zurück von Lübbenau. Von Leuna nach Halle a. S. und zurück besteht Anschlußgelegenheit. Alles Nähere enthalten die Aushänge und die an den Fahrkartenschaltern kostenlos erhältlichen Führer.
Verkauf der Sonderzugkarten, Essen- und Kahnkarten ab sofort an den Fahrkartenschaltern Halle a. S., Ammendorf, Merseburg und Leuna.
Halle, a. S., den 26. Mai 1928.
Reichsbahn-Verkehrsamt.

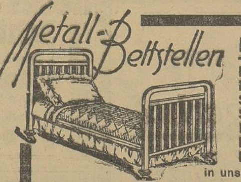
Billige Alpenfahrt Oberbayern - Tirol 16.-24. Juni. 95 ℳ
Saalfeld — München — Tegernsee — Achensee — Innsbruck — Garmisch-Partenkirchen — Linderhof — München — Saalfeld. Kostenl. Prospekte, Auskunft, Anmeldungen d. Gahlers Reisebüro, Arnstadt in Thür. Zur Beacht.: Teilnehmer d. Feriensonderzüge könn. sich in München anschl.

Luftkurort Stadtroda
an der Strecke Weimar — Jena — Gera bietet angenehmen Sommeraufenthalt. Ausgedehnte Nadelwälder, Naturschwimmbad, prächtige Spaziergänge. Auskunft: Kurverwaltung.

Für Regenwetter: **Oelhaut,** i. d. Tasche zu trag., D. R. G. M. v. Mk. 9,75 an. Mäntel u. Pelerinen f. Damen u. Herren. Federl., unverw. wasserdicht, lief. Oelhaut a. z. Selbstanf. Stoffm. u. Prosp. gratis! Als Notbeh.: Westentaschen-Pelerinen St. Mk. 2,50. Spezialh. f. wasserd. Bekl. **L. K. Michel,** Dresden, Mathildenstr. 56.

Fensterblumenkästen
in verschiedenen Längen, sowie
Terrazzo aufwaschbecken
1, 2 und 3 teilig eingetroffen.
Paul Galza, Bahnhofstr. 3
Kaufe jeden Posten alte Dachziegel.

Oft kommt es vor, daß man nachts irgend welche Schmerzen leidet, wird von Kopfschmerzen geplagt, das Zahnfleisch oder ein hohler Zahn, Hexenschuß, Wadenkrampf, Kreuz- od. Gliederschmerzen quälen einen. Da ist guter Rat teuer. **Hilfe bringt meist** Karmelitergeist **Carmol!** Man verlange überall **ausdrücklich** CARMOL. Carmol tut wohl, lindert Schmerzen. Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)
Ritter-Drogerie, Kleine Ritterstraße 7



Reform-Unterbetten
Paradies-Leibdecken
Matratzenschoner
Schlafdecken
Steppdecken
Inletts fertig und vom Stück
Bett-, Leib- und Tischwäsche
Bettfedern und Daunen
in unseren bekannt guten Qualitäten
Besichtigen Sie bitte ohne Kaufzwang unser reichhaltiges Lager!
Weddy-Pönicke & Steckner A.-G.
Leinen- und Wäschehaus
Merseburg a. S., Burgstr. 5, Tel. 1006

Unsere Ausstellung
zeigt Ihnen gediegene, formschöne
MÖBEL
in allen Holzarten zu denkbar billigsten Preisen
Möbelfabrik Vereinigter Tischlermeister
Kleine Steinstraße 6 **Halle (Saale)** Fernsprecher 26642
Ladenausbau Fernsprecher 24228

Erscheint Sonnabends. Druck und Verlag: Buchdr. u. Zeitungsverlag Th. Rößner, Merseburg.

Amtsblatt
für den
Landkreis Merseburg

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Bezugspreis: monatlich 0,50 Mk. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Anz.-Preis mm 28 Pf.

Stück 21 **Merseburg, 26. Mai** **1928**

130] **Sprechstunden des Kreiskommunalarztes.**

Herr Medizinalrat Dr. Doepner hält in kommunalärztlichen Angelegenheiten folgende Sprechstunden ab:

in **Merseburg:** jeden Sonnabend, vormittags von 8 Uhr, in seinem Büro Kleine Ritterstraße 17 (Landratsamt),

in **Lützen:** jeden ersten Montag im Monat, vormittags 9 1/2 Uhr, im Schloß,

in **Bad Lauchstädt:** jeden 2. Montag im Monat, vormittags 9 Uhr, im Dienstzimmer der Fürsorgerin in der Allgemeinen Ortskrankenkasse,

in **Dürrenberg:** jeden 3. Montag im Monat, vormittags 8 1/2 Uhr, im Kunstturmgebäude, Zimmer Nr. 3,

in **Schkeuditz:** jeden 4. Montag im Monat, vormittags 8 1/2 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 17,

in **Frankleben:** jeden 5. Montag im Monat, vormittags 8 1/2 Uhr, im Amtszimmer Frankleben.

Merseburg, den 24. Mai 1928.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. — Kreis-Wohlfahrtsamt.
J. A.: Kürsten.

131] **Errichtung einer Schlächtereianlage für Kleinvieh in Röcken.**

Der Bäcker Arthur Hebestreit in Röcken beabsichtigt die Errichtung einer Schlächtereianlage für Kleinvieh in Röcken.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dies Unternehmen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichem Titel beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Montag, den 11. Juni d. J., vormittags 11 Uhr,

im diesseitigen Büro anberaumt.

In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 23. Mai 1928

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. V.: Spalding.

132] **Errichtung einer Schlächtereianlage für Kleinvieh in Keuschberg.**

Der Fleischer Richard Leutholf in Keuschberg beabsichtigt, in Keuschberg, Weißenfelser Straße Nr. 10, eine Schlächtereianlage für Kleinvieh zu errichten.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dies Unternehmen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichem Titel beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Montag, den 11. Juni d. J., vormittags 10 Uhr,

im diesseitigen Büro anberaumt.

In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 23. Mai 1928.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. V.: Dr. Spalding.

136] **Betrifft: Verkehr mit unedlen Metallen.**

Durch das Gesetz vom 31. März 1928 (RGBl. I S. 149) ist die Gültigkeitsdauer des Gesetzes über den Verkehr mit unedlen Metallen vom 23. Juli 1926 (RGBl. I S. 415) bis zum 31. Dezember 1928 verlängert worden.

Merseburg, den 21. Mai 1928.

Der Landrat.
J. V. Dr. Spalding.

137] **Säuglingsfürsorge- und Mütterberatungsstunden.**

Im Kreise Merseburg finden Säuglingsfürsorge- und Mütterberatungsstunden in folgenden Orten statt:

in **Benndorf:** an jedem 3. Montag im Monat, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof „Zur Kastanie",

in **Bündorf:** an jedem 2. Montag im Monat, nachmittags 1 1/2 Uhr, in der Schule,

in **Delitz a. B.:** an jedem 4. Montag im Monat, nachmittags 2 Uhr, in der Schule,

in **Dürrenberg:** an jedem 2. Mittwoch im Monat, nachmittags 2 Uhr, im Amtszimmer,

in **Cröllwitz:** an jedem 1. Mittwoch im Monat, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof Cröllwitz,

in **Frankleben:** an jedem 1. Mittwoch im Monat, nachmittags 2 Uhr, im Amtszimmer,

in **Großlehna:** an jedem 2. Freitag im Monat, nachmittags 3 Uhr, in der Schule Kleinlehna,

in **Holleben:** an jedem 4. Freitag im Monat, 2 1/2 Uhr nachmittags, in der Kinderbewahranstalt,

in **Kötzschau:** an jedem 1. Freitag im Monat, nachmittags 3 Uhr, in der Schule,

in **Kötzschen:** an jedem 2. Montag im Monat, nachmittags 2 Uhr, in der Schule,

in **Bad Lauchstädt:** an jedem 1. Donnerstag im Monat, 2 1/2 Uhr nachmittags, in der Schule,

in **Leuna:** an jedem 3. Montag im Monat, nachmittags 3 Uhr, im Arbeitsnachweis Leuna,

in **Lützen:** an jedem 1. Dienstag im Monat, nachmittags 1 Uhr, in der Schule,

in **Muschwitz:** an jedem 4. Mittwoch im Monat, nachmittags 1 Uhr, in der Schule,

in **Niederclobicau:** an jedem 2. Dienstag im Monat, nachmittags 1 Uhr, im Jugendheim,

in **Oberbeuna:** an jedem 2. Freitag im Monat, nachmittags 3 Uhr, im Jugendheim,

in **Oberkriegstedt:** an jedem 3. Montag im Monat, nachmittags 2 Uhr, in der kleinen Schule,

in **Papitz:** an jedem 3. Donnerstag im Monat, 2 1/2 Uhr nachmittags, in der Schule,

in **Paffendorf:** an jedem 4. Mittwoch im Monat, 2 1/2 Uhr nachmittags, in der Schule,

in **Schafstädt:** an jedem 3. Donnerstag im Monat, 10 Uhr vormittags, im Rathaus,

I. Feiertag
Wiedereröffnung
des renovierten
Café Bürgerhof
Vormittags 10,30 Uhr
Frühschoppen-Konzert
Nachmittags, ab 4 Uhr, das gute
Familien-Konzert
der Kapelle Rosenboom
II. Feiertag
Konzert-Tanzabend

Neues Schützenhaus
1. Pfingstfeiertag, nachmittags 4—7 Uhr
gr. Garten-Konzert
Eintritt frei! Eintritt frei!
2. Pfingstfeiertag, nachmittags 4 Uhr
großer Ball
H. Eilenberger.

Leuna
Gasth. z. heitern Blick
Am 2. Pfingstfeiertag, von nachm. 5 Uhr an
Ball
Es ladet ergebenst ein
Ernst Eißner.

Stadt-Café
Künstlertrio SCHULER
An beid. Feiertagen ab 11½ Uhr
Frühschoppen-
nachm. ab 16 Uhr
Kaffee-Konzert

Kaffeehaus Meuschau
Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag, ab 7 Uhr früh
Gr. Freikonzert
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.
Es ladet ergebenst ein
W. Julius.

Restaurant Vaterland
Am 1. und 2. Feiertag Frühschoppen- und Abend-Konzert

„Zum Burgschenk"
Merseburg Obere Burgstraße
empfiehlt zum Pfingstfest seine neurenovierten Räume.
An beiden Feiertagen
Frühschoppen-Konzert
abends Unterhaltungsmusik.
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. — Gutgepflegte Freyberg-Spezial-Biere.
Fernspr. 512. Hermann Becker.

Schkopau Zum Kaiser
Beliebter Ausflugsort für Familien und Vereine. Schöner Garten und Saal.
Zu den Feiertagen Pfingstball
wozu freundlichst einladet L. Berger.

Industrie- u. Wohngelände
evtl. bis zu 80 Morgen zusammenh.
Nähe Merseburg
zu verkaufen. Ernsthafte Reflektanten möglichst Selbstinteressenten erhalten Auskunft unter F. P. K. 408 bei Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

KONDITOREI
KAFFEEHAUS ORTEL
Erstes Lokal am Platze
DÜRRENBERG
MITTWOCH REUNION
SONNTAG KÜNSTLERMUSIK

Achtung Gasthaus Eigenheim Achtung
äußere Clobicauer Straße.
Schöner Ausflugsort für die Pfingstfeiertage
Empfehle meine renovierten Räume.
1. und 2. Feiertag, sowie alle Sonntage
Unterhaltungsmusik
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Der Wirt.

Bündorf
2. Pfingstfeiertag, von nachm. 4 Uhr an
Pfingsttanz
Es ladet freundlichst ein A. Conrad.

Sofas von 80 M. an
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt
P. Harnisch / Oelgrube 1

Fahrschule
Eine korrekte Ausbildung finden Sie an Hand von modernen Lehrmitteln, Abbildungen und vollständig aufgeschnittenem Fahrgestell in der Auto- u. Motorradfahrschule für die Klassen 1, 2 u. 3b
Willy Engel
Merseburg
Weißenfelser Str. 13a, Neubau Ruf 1090/91

Bad Köstritz Thür.
Seit 1865 beste Heilerfolge bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nieren- und Frauenleiden, kein Moor, kein Fango, sondern heiße Sandbäder, auch and. med. Bäder. Gut bürg. Kurhaus, mäß. Preise
Prospekte durch die Kurverwaltung

Ostseebad
Arendsee
ist auf der Höh'!
Neue Wandelhalle.
Herrliche Waldungen
Prosp. durch d. Badeverw.

Siedlungsgasthaus Neu-Rössen
Fr. Busch
Zutritt für Jedermann
Um der deutschen Sache zu dienen und zur Unterstützung der schwer bedrängten Deutschen in der Tschechoslowakei führe ich vom Pfingstsonnabend ab neben Dormunder Union, Münchener- und Freyberg-Bieren den Trunk vollendeter Braukunst
Egerer-Urbräu
ein original-böhmisches Bier von deutschen Brüdern gebraut.
Sämtl. Biere in Syphons frei Haus.

Möbel auf Kredit!
Lieferung ganzer Wohnungs-Einrichtungen sowie alle
Einzelmöbel.
Kleine Teilzahlungen!
Möbelhaus
N. Fuchs
Halle a. S.
Gr. Ulrichstraße 58
I., II., III. Etage
Im Hause der Nordsee.

Feldschlößchen
1. Pfingstfeiertag
Frühkonzert
Anfang 7 Uhr. Eintritt frei.

Verein ehem. 36er
Am 1. Pfingstfeiertag
Frühschoppen im Kyffhäuser
Singstunde am 29. Mai fällt aus.
Der Vorstand.

in Schlettau: an jedem 2. Mittwoch im Monat, nachmittags 2 Uhr, in der Schule,
in Schkeuditz: an jedem 4. Dienstag im Monat, nachmittags 3 Uhr, in der Schule,
in Schkopau: an jedem 1. Dienstag im Monat, nachmittags 2 Uhr, in der Schule,
in Spergau: an jedem 3. Mittwoch im Monat, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof Sieler,
in Teuditz: an jedem 1. Montag im Monat, nachmittags 2 Uhr, in der neuen Schule.
in Wallendorf: an jedem 3. Donnerstag im Monat, nachmittags 2½ Uhr, in der Schule.
in Wehlitz: an jedem 1. Mittwoch im Monat, nachmittags 2½ Uhr, in der Schule,
in Weßmar: an jedem 2. Freitag im Monat, nachmittags 1½ Uhr, im Gasthof Müller,
in Zöschen: an jedem 2. Dienstag im Monat, nachmittags 3 Uhr, in der Gemeindestube.

Merseburg, den 22. Mai 1928.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. — Kreisjugendamt.
J. V.: Kürsten.

135] **Brückensperrung.**

Die Brückenstraße in Rössen wird wegen Kanalisationsarbeiten bis zum 10. Juni d. J. für den Fahrverkehr gesperrt. Während dieser Zeit erfolgt der Fuhrverkehr nach und von Rössen auf der Wasserwerkstraße.

Rössen, den 15. Mai 1928.

Der Amtsvorsteher für den Bezirk Rössen.
Cornely.

133] **Brückensperrung.**

Die Mittelbrücke bei Ermlitz ist wegen Reparatur für den Fuß- und Fahrverkehr bis auf weiteres gesperrt.

Rübsen, den 22. Mai 1928.

Der Amtsvorsteher.

134] **Aufstellung eines Krafthammers in Lützen.**

Der Schmiedemeister Karl Köhler in Lützen beabsichtigt, in Lützen, Gustav-Adolf-Straße 9 a, einen Krafthammer aufzustellen.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringen wir dieses Vorhaben mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichem Titel beruhen, binnen 14 Tagen bei uns schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen bei uns zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin anberaumt auf

Montag, den 18. Juni 1928, vormittags 10 Uhr,

im Polizeibüro, hier.

In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Bemerkt wird, daß es sich um die nachträgliche Genehmigung einer bereits im Betrieb befindlichen Anlage handelt.

Lützen, den 18. Mai 1928.

Die Polizeiverwaltung.
Meyer.

„Spare wieder"
ist das Gebot der Stunde

Bring dein Geld
— auch kleine und kleinste Beträge — zur

Kreissparkasse Merseburg

(Gemeinnütz. mündelsich. Geldinstitut unter unbeschränkter Haftung des Kreises) Kleine Ritterstraße (Kreishaus)

Industrie · Handel · Wirtschaft

Italiens wirtschaftliche Lage

W. K. Aus Berichten aus den Kreisen der italienischen Industrie geht hervor, daß sich das Wirtschaftsleben in Italien nur langsam wieder von den Einwirkungen der Deflation erholt. Die Arbeitslosigkeit hat sich zwar in den ersten Monaten dieses Jahres verringert, jedoch sind die Ziffern gegenwärtig noch doppelt so hoch als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Eine Ausnahme hiervon machen lediglich die verschiedenen Branchen der Textilindustrie, in denen sich die Arbeitslosigkeit gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres vermindert hat. Die Insolvenzen haben im März die Rekordziffer von 1234 erreicht gegen 1030 im Februar und 1051 im Januar 1928.

In einigen Wirtschaftszweigen ist allerdings in der letzten Zeit eine Besserung wahrzunehmen. So ist die Kunstseidenproduktion im ersten Quartal 1928 stabil geblieben, in den feineren Qualitäten hat sie sogar zugenommen. Der Inlandverbrauch wächst allmählich und auch der Export ist befriedigend. Auch in der chemischen Industrie hat sich die Lage gebessert, ebenso in der Bauindustrie, wo wieder etwas lebhaftere Tätigkeit herrscht.

An der italienischen Börse sind die Umsätze gestiegen und das Publikum beteiligt sich wieder mehr am Börsengeschäft. Die starke Haussebewegung, die zu Beginn des Monats Januar unmittelbar nach der Stabilisation entstand, ist jedoch bald wieder zum Stillstand gekommen. Der Geldmarkt ist seit der Stabilisation flüssig, und die Depositen und Spargelder haben in den letzten Wochen zugenommen. In italienischen Börsenkreisen rechnet man mit einer weiteren Herabsetzung des Diskontsatzes, der bereits von 7 auf 6 Prozent ermäßigt wurde.

Die Lage im englischen Kohlenbergbau.

London, 25. Mai. (TU.) Vor seiner Vertagung in die Pfingstferien beschäftigte sich das Unterhaus noch einmal kurz mit der gegenwärtigen Lage im Bergbau. Von sozialistischer Seite wurde die Regierung aufgefordert, wirksamere Schritte für die bedrohten Bergbaugebiete zu ergreifen. Ein Vertreter der Regierung erwiderte, daß die Ausdehnung der Arbeitszeit im Bergbau zu einer Verminderung des Lohnanteiles an den Förderungsposten mit rund 2,50 Mark pro Tonne führe, was sich auch im ausländischen Wettbewerb bemerkbar mache. Die im Haushalt von der Regierung vorgesehene Hilfe in Form einer Herabsetzung der örtlichen Steuern und Eisenbahnfrachten werde für den Kohlenbergbau eine Verminderung der Erzeugungskosten für Kohle und Koks um etwa vier Mark pro Tonne bedeuten. Andere Redner vertraten die Ansicht, daß Hilfe nur durch eine großzügige und zweckentsprechende Entwicklung des Verfahrens der Ölgewinnung aus Kohle erreicht werden könne.

Starke Kreditorensteigerung der Banken im April.

Die Zwischenbilanzen der Großbanken per Ende April zeigen eine Zunahme der Kreditoren um 292 auf 8806 Millionen. Das ist um fast 100 Millionen mehr als im Vormonat und auch absolut recht bedeutend, wenn man berücksichtigt, daß jetzt immer nur ein Monat zwischen den Veröffentlichungen liegt. Von der Zunahme entfallen 34 Millionen auf Kredite der Kundschaft bei Dritten, 56 Millionen auf Guthaben deutscher Banken und 202 Millionen auf sonstige Kreditoren. Im Vormonat beruhte fast der gesamte Zuwachs auf der Steigerung der Guthaben deutscher Banken.

Große Kapitalserhöhung bei der Kaliindustrie A.-G.

Die in Berlin abgehaltene Aufsichtsratssitzung der Kaliindustrie A.-G. in Kassel beschloß, der für den 30. Juni nach Kassel einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von wieder 12 Prozent vorzuschlagen. Ferner wurde beschlossen, der Generalversammlung vorzuschlagen, das Aktienkapital um 80 Millionen Mark zu erhöhen und den Aktionären ein Bezugsrecht von 2 : 1 zu einem noch kurz vor der Generalversammlung festzusetzenden Kurse einzuräumen.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Werschen-Weißenfelser Braunkohlen A.-G. In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, nach Vornahme von Abschreibungen in Höhe von 1 393 124,98 Reichsmark der für den 19. Juni 1928 einzuberufenden Generalversammlung eine Dividende von 10 Prozent auf das Aktienkapital von 17 500 000 RM. vorzuschlagen und den verbleibenden Rest von 107 284,67 RM. auf neue Rechnung vorzutragen.

Anhaltische Kohlenwerke. Die Aufsichtsratssitzung beschloß, der für den 19. Juni d. J. einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen, nach Vornahme von Abschreibungen in Höhe von 1 508 622,53 RM. je 6 Prozent Dividende auf die Vorzugs- und Stammaktien zu verteilen und den verbleibenden Rest von 177 422,99 RM. auf neue Rechnung vorzutragen.

Aschersleben - Schneidlingen - Nienhagener Kleinbahn A.-G. in Berlin. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 5 (i. V. 4½) Prozent für die Prioritätsaktien und auf 4½ (4) Prozent für die Stammaktien fest. Die Betriebseinnahmen im letzten Jahre betrugen 807 000 M., die Ausgaben 459 000 M. Im Berichtsjahr wurden 120 000 Personen und 642 000 Tonnen Güter befördert.

Aktien-Zuckerfabrik zu Osterwieck am Harz. Auf der Tagesordnung der auf den 30. Juni einberufenen ordentlichen Generalversammlung steht auch ein Antrag auf Bau einer Rübenblatt-Trocknung.

Weitere kräftige Umsatzsteigerung bei der Emil Pinkau & Co. A.-G. in Leipzig. Die Gesellschaft konnte auch im Berichtsjahr 1927 ihren Umsatz, besonders auch mit dem Auslande, erheblich steigern und aus 1,245 (im Vorjahre 1,108) Millionen Reichsmark Rohgewinn einschließlich Vortrag 0,099 (0,077) Millionen Reichsmark Reingewinn erzielen, aus dem 9 (7) Prozent Dividende auf die Stamm- sowie wieder 10 Prozent auf die Vorzugsaktien verteilt und 3600 (2670) Reichsmark vorgetragen werden.

Deutsche Schachtbau A.-G., Nordhausen. Diese zum Konzern Dt. Erdöl gehörende Gesellschaft erhöht für 1927 die Dividende auf 5 Prozent (im Vorjahre 4 Prozent).

Nordhäuser Tabakfabriken A.-G. Die ordentliche Hauptversammlung der Nordhäuser Tabakfabriken A.-G., Nordhausen beschloß die Ausschüttung einer Dividende von 10 Prozent (wie im Vorjahre) aus einem nach Abschreibungen von 287 748 (297 993) RM. verbleibenden Reingewinn von 366 979 (i. V. 355 392) RM. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß im Berichtsjahre 1927 sämtliche Betriebe durchweg gut beschäftigt waren und wieder eine Steigerung der Umsätze zu verzeichnen gewesen ist. Die Produktion fand zu angemessenen Preisen Absatz. — Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr werden als befriedigend bezeichnet.

Vorjahrsdividende der Sächsisch-Thüringischen Portlandzementfabrik Prüssing & Co., Komm. a. A. in Göschwitz. Der Generalversammlung am 16. Juni werden wiederum 12 Prozent Dividende aus einem Reingewinn von 0,65 (0,64) Millionen Reichsmark vorgeschlagen.

Wieder keine Dividende bei dem Braunkohlenabbau-Verein „Zum Fortschritt" in Meuselwitz. Wie verlautet, schließt das Geschäftsjahr 1927 mit einem Verlust von etwa 6300 (6949) RM., so daß wieder keine Dividende verteilt werden kann.

Magdeburger Bergwerks-A.-G. in Magdeburg. — Verlustabschluß. In der Aufsichtsratssitzung wurde der vorgelegte Abschluß genehmigt. Die Bilanz des in einem Umbau seiner ganzen Anlagen begriffenen Unternehmens schließt mit einem Gesamtverlust von 1 138 690 M. ab, der auf neue Rechnung vorgetragen wird.

Grube Leopold A.-G. in Köthen. — Wieder keine Dividende auf die Stammaktien. Der Abschluß ergibt einen Geschäftsgewinn von rund 2,6 (i. V. 2,5) Millionen Reichsmark. Aus dem Reingewinn von 171 424 (62 202) RM. sollen 6 Prozent Dividende auf die Vorzugsaktien gezahlt und 155 353 (51 592) Reichsmark vorgetragen werden. Das Kohlenwerk Gerlebogk hat einen beträchtlichen Zuschuß erfordert. Es ist deshalb beabsichtigt, das Werk stillzulegen, da bei den gegenwärtigen Kohlen- und Brikettpreisen eine Rentabilität nicht zu erzielen ist. Die Kohlenförderung übertraf die des Vorjahres um 6,3 Prozent. Durch die inzwischen fertiggestellte Anlage einer Großraumförderung sowie durch die Schaffung ausreichender Brikettstapelmöglichkeit auf Grube Ludwig wird in Zukunft ein gleichmäßiger, die Selbstkosten verringernder Betrieb der Brikettfabriken während des ganzen Jahres sowie ein erhöhter Brikettabsatz erreicht werden.

Die Askaniawerke A.-G. vormals Centralwerkstatt Dessau und Carl Bamberg, Friedenau, verwenden den in 1927 erzielten Reingewinn von 133 256 RM. zur teilweisen Deckung des im Vorjahre festgestellten Gesamtverlustes von 670 676 RM. Die günstige Entwicklung der Gesellschaft habe im laufenden Jahre Fortschritte gemacht.

Erneuter Verlustabschluß Dessauer Waggon. Nachdem im Vorjahre ein Verlust der Dessauer Waggonfabrik A.-G. nur dadurch vermieden werden konnte, daß die Gesellschaft eigene Aktien im Werte von 1,2 Mill. RM. zur Verfügung stellte, schließt das neue Geschäftsjahr wieder mit einem Verlust von 0,116 Mill. RM. ab. Der Umsatz hat sich auf 2 Mill. RM. (i. V. 0,631 Mill. RM.) gehoben.

50-Millionen-Auftrag für die Knorr-Bremse A.-G. Wie verlautet, ist die Entscheidung über den französischen Auftrag an die deutsche Industrie wegen Lieferung von Bremsen für Güterwagen in Kürze zu erwarten. Es wird sich um einen Reparationsauftrag von 50 Millionen Mark handeln. In Frage kommt die Lieferung von Westinghouse-Bremsen, für die sämtliche Bremsbestandteile von der Knorr-Bremse A.-G. Berlin geliefert werden sollen, während die Herstellung der übrigen Teile auf andere deutsche Firmen entfallen soll. In gleicher Höhe, also für etwa 300 Millionen Frank, wird sich die französische Industrie an der Einführung der durchgehenden Güterwagenbremsen beteiligen.

Allgemeine Häuserbau A.-G. in Berlin. Die Generalversammlung der Gesellschaft, die bekanntlich gegenwärtig in Merseburg das große Siedlungsprojekt auf dem ehemals Blanckeschen Gelände ausführt und in Merseburg jüngst eine Zweigstelle errichtet hat, setzte die Dividende auf 10 Prozent fest. Nach Mitteilung der Verwaltung ist der Auftragsbestand zur Zeit doppelt so groß als zur gleichen Vorjahrszeit.

Hollandanleihe Gruschwitz Textil. Die Gruschwitz Textilwerke A.-G. in Neusalz a. O. verhandelt laut „Frkf. Ztg." über eine in Holland zu plazierende Anleihe im Werte von 6 Mill. RM., die wahrscheinlich auf Gulden lauten werden. Die Anleihe soll mit einem variablen Zins ausgestattet werden, voraussichtlich 6½ Prozent Grundverzinsung und für jedes Prozent, das die Dividende über 7 Prozent hinausgeht, ein ¼ Prozent Zusatzverzinsung bis zur Höchstgrenze von 9 Prozent. Die genaue Zusammensetzung des Bankenkonsortiums steht noch nicht fest. Außer den Verwaltungsbanken wird Rodius, Königs & Co., Maatsch., beteiligt sein.

Börsen, Devisen, Märkte

Heute Börsenausfall.

Entsprechend den Beschlüssen des Berliner Börsenvorstandes fanden heute in Berlin keine Börsennotierungen statt.

Berliner Börse vom 25. Mai.

Die feste Haltung des gestrigen Abendverkehrs übertrug sich im allgemeinen auch auf den heutigen Schluß. Nur war die Umsatztätigkeit bedeutend kleiner, da die bevorstehende Unterbrechung der Feiertage die Unternehmungslust der Spekulation hemmte. Auch die Ultimovorbereitungen drückten sich besonders in den ersten Kursen stärker aus, ob verschiedentlich kleinere Firmen noch Schwierigkeiten bei der Reportgeldbeschaffung gehabt haben sollen und zu Engagementsverkleinerungen gezwungen waren. Nennenswerte Anregungen lagen kaum vor. Der Generalversammlungsbericht der J. G. Farben war größtenteils schon gestern bekannt. Einen guten Eindruck machten die Kaliabschätzungen für Mai. Trotz uneinheitlicher Kursentwicklung ist aber ein zuversichtlicher Grundton, der auch in dem heutigen Wirtschaftsbericht der Deutschen Bank zum Ausdruck kommt, unverkennbar. Das Publikum beteiligt sich wieder nur in Spezialwerten und besonders in Kassaware am Geschäft, während das Ausland in mäßigem Umfange weiter als Käufer auftrat. Im allgemeinen betrugen die Abweichungen der ersten Notierungen gegen gestern mittag bis zu 2 Prozent nach beiden Seiten. Schiffahrtswerte lagen lebhafter und im Verlauf weiter steigend. Am Bankenmarkt bestand für Braubank, Bayerische Hypotheken- und Wechselbank und Reichsbank großes Interesse. Elektrowerte waren etwas vernachlässigt, im Verlaufe entwickelte sich aber an diesem Markte größeres Geschäft. Nürnberg setzten ihre Steigerung um 6 Prozent und im Verlaufe um weitere 9 Prozent fort, Voigt & Häffner notierten Plus-Plus, dagegen lag der Montanmarkt eher schwächer. Ilse hatten 7½ Prozent verloren. Im Verlaufe blieb die Grundstimmung zuversichtlich, Geschäft war aber nur in einzelnen Werten festzustellen. Braubank, Reichsbank, Orenstein, Bemberg und Laurahütte hießen die Favoriten. Anleihen freundlich, Ausländer ruhig, Mexikaner bis 1 Prozent höher. Sofia Stadtanleihe schwächer. Pfandbriefmarkt still und teilweise nachgebend. Devisen bei kleinem Geschäft angeboten. Pfund fester. Geldmarkt unverändert. Tagesgeld leicht bei 4½ bis 6½ Prozent.

Leipziger Börse vom 25. Mai.

Trotz der bevorstehenden mehrtägigen Unterbrechung des Börsenverkehrs war die Grundstimmung der Börse ziemlich fest. Erheblich höher notierten besonders Schiffahrtswerte, ferner gingen einige Banken, Motanwerte, Kammgarnspinnerei Stöhr, Hallesche Zuckerraffinerie, Siemens-Glas und Pinkau zu nennenswert höheren Kursen um, während andererseits Polyphon und Steingut Colditz niedriger lagen. Die Umsätze hielten sich im allgemeinen in engen Grenzen.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	25. 5.	24. 5.		25. 5.	24. 5.
Buenos 1 Peso	1.781	1.782	Jugosl. 100 D.	7.353	7.344
Japan 1 Yen	1.933	1.933	Kopenh. 100 K.	112.—	111.88
Konst. 1 t Pfd.	2.148	2.146	Lissab. 100 Esc.	17.88	17.83
Lond. 1 Pfd. St.	—.—	20.384	Oslo 100 Kr.	111.76	111.75
Neuyork 1 Doll.	—.—	4.1720	Paris 100 Frk.	16.42	16.42
Rio 1 Milr.	0.502	0.5025	Schweiz 100 Frk.	80.395	80.38
Amsterd. 100 G.	168.36	168.34	Sofia 100 Leva	3.015	3.016
Ath. 100 Drchm.	5.435	5.425	Span. 100 Pes.	69.81	69.79
Brüss. 100 Belg.	58.21	58.195	Stockh. 100 Kr.	111.95	111.93
Danz. 100 Guld.	81.44	81.45	Budapest 100 P.	72.88	72.87
Helf. 100 f. M.	10.403	10.503	Wien 100 Schill.	58.705	58.70
Italien 100 Lire	21.985	21.985			

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	25. 5.	(Für 1000 Kilo)	25. 5.
Weizen, märk.	263—266	Futtererbsen	25.00—27.00
Roggen, märk.	283—285	Peluschken	24.00—24.50
Sommergerste	252—290	Ackerbohnen	23.00—24.00
W.- u. Futterg.	—	Wicken	24.00—26.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	14.00—15.00
Hafer, märk.	264—270	Gelbe Lupinen	15.00—16.00
Mais, lok. Berl.	237—240	Serradella, alte	—
(Für 100 Kilo)		Serradella	23.00—28.00
Weizenmehl	32.75—36.50	Rapskuchen	18.80—19.00
Roggenmehl	36.25—39.25	Leinkuchen	23.50—23.80
Weizenkleie	17.00—17.25	Trockenschnitzel	21.30—21.90
Roggenkleie	18.75—19.00	Soja-Schrot	—
Raps, 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	25.40—26.00
Viktoria-Erbsen	48.00—60.00	Rüben	—
Kl. Speiseerbsen	35.00—38.00		

Berliner Produktenbericht vom 25. Mai.

Das Geschäft konnte sich am Freitag wegen der unmittelbar bevorstehenden mehrtägigen Verkehrsunterbrechung nur sehr schwerfällig entwickeln. Trotz der festeren Meldungen von den Auslandmärkten waren die Cifofferten für Brotgetreide nur unwesentlich verändert, Roggen wurde verschiedentlich sogar billiger als gestern angeboten. Von Umsätzen in ausländischem Brotgetreide war bisher nichts zu hören, dagegen zeigte sich weiter Nachfrage nach nahen Positionen von Plata-Mais. Sachsen-Weizen ist zu gestrigen Preisen begehrt, in der Hauptsache im Export nach Polen. Das vielfach angebotene geringere Material findet dagegen nur ganz vereinzelt zu Futterzwecken Aufnahme. In Inlandroggen zur Kahnverladung waren einige Umsätze zu verzeichnen, nachdem sich die Abgeber etwas entgegenkommender zeigten; das an der Küste angebotene Material, zumeist geringe Qualitäten, fand dagegen kaum Beachtung. Lieferungsgeschäft sehr still bei wenig veränderten Preisen. Weizenmehl ruhig, Roggenmehle in normalem Konsumgeschäft. Am Hafermarkt besteht keinerlei Unternehmungslust. Gersten lagen gleichfalls still.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	24. 5.	23. 5.
Elektrolytkupfer (180 kg)	137.00	137.00
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99%	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99%	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	94.00—99.00	94.00—99.00
Silb. i Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	85.50—86.50	85.00—86.00

Keglerheim Funkenburg
Von 11 Uhr an
groß. Preiskegeln
1. Preis 100 RM. 2. Preis 80 RM usw.
Frühschoppenkonzert u. Ball

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet:
Sonntags von 11 bis ½1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachmittags 3 bis 6 Uhr.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfr. in der Gesch. d. Bl.

Bessere einzelne **Schlafstelle** zu vermieten Johannisstraße 12, ptr.

Gutmöbl. Zimmer von Herrn, mögl. Nähe Bahnhof, für sof. ge. Schriftl. Ang. m. Preis u. 822 a. d. Gesch. d. Bl.

Junges Ehepaar sucht 1—2 leere oder möbl.
Zimmer
Angebote unter 818 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Kinderloses Ehepaar sucht zum 1. Juni
1—2 Zimmer
mit Küchenbenutzung. Eig. Bett., Wäsche, Geschirr vorh. Gefl. Ang. u. 824 a. d. Gesch. d. Bl.

Kinderloses Ehepaar (Kaufmann) sucht für längere Zeit in gutem Hause **1-2 möbl. Zimmer** mit Kochgelegenheit. Bahnhofsnähe bevorz. Ang. u. 819 a. d. Gesch.

1-2 Zimmer leer, teilw. oder ganz möbl., von jüng. Ehepaar mit 2 Kindern gesucht. **Plachner,** Hallische Straße 44.

Suche beschlagnahmefr.
Wohnung
2 Zimmer und Küche, zahle Monat 45 bis 50 Mark. Ang. u. 821 an die Gesch. d. Bl.

Wer verkauft
Wohn- oder Geschäftshaus, Villa, Landwirtsch., Gasth., Fabrik od. sonst. Betrieb, auch Bauterrain? Sof. Ang. an **F. Wilh. Barenthin, Hamburg, N. Jungfernstieg 16 a.**

Laden
mit großem Keller, **3-Zimmerwohnung nebst Küche,** in bester Geschäftslage sofort zu verpachten und zu beziehen. Einrichtung kann mit übernommen werden. **Hermann Walther, Benndorf,** Post Körbisdorf.

Leerer Laden
mit Ladenstube, in Merseburg gelegen, eignet sich vorzüglich für Herren- und Damenfriseur, der dort in der Nähe fehlt. Uebernahme sofort. **Rudloff, Halle a. S.,** Germarstraße 10.

Café — Restaurant
auswärts, ist sofort an rührig. Mann (Kellner) oder Dame mit einigen Hundert Reichsmark auf eigene Rechnung zu vergeben. Angeb. u. 4492 a. d. Gesch. d. Bl.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verk. meine
Ladeneinrichtung
sowie versch. **Waagen mit Gewichten.**
Frau Sixtus, Leuna

Kinderwagen
zu verkaufen. Zu erfr. in der Gesch. d. Bl.

6-Sitzer-Hansa-Lloyd-Wagen
billig zu verkaufen. **Zucker-Fabrik Körbisdorf A.-G.,** Abteilung Bergbau. Tel. Merseburg 502.

Preiswert abzugeben sind:
2 Holzbetten, kompl. **2 Metallbetten,** kompl., **1 Frisiertoilette, 1 Nachtschrank m. Marmorplatte.**
Interessenten wollen Anschrift in der Geschäftsstelle unter 4458 bis **Dienstag, dem 29. Mai, hinterlassen.**

Ein gutgeh., mittleres
Arbeitspferd
u. 1 **Handdreschmaschine** zu verkauf. **Stennewitz Nr. 6 bei Reideburg.**

Eine hochtragende
Kuh
ist zu verkaufen. **Trebnitz 28.**

GLUCKE
m. 14 Italiener-Küken zu verkaufen. **Grade Skopau 40.**

Hochprima Industrie-
Speise-Kartoffeln
verkauft frei Haus **Richard Schümann,** Lauchstädter Str. 21. Telephon 538.

Einen Posten
Kartoffeln
Industrie, unverlesen, und Futterkartoffeln, verkauft billigst **K. Freygang,** Große Ritterstraße 5. **Tel. 434.**

Tüchtiger
Chauffeur
gelernter Schlosser, sofort gesucht. Meldung m. Zeugniss. usw. **Landkraftwerke Leipzig** Betriebsabteilung: **Stöbnitz - Mücheln.**

Ein Knecht u. ein Dienstmädchen
gesucht
Blösien Nr. 11.

Perfekte
Stenotypistin
zum Antritt möglichst 15. Juni gesucht. Bewerbungen m. Gehaltsansprüchen an **Mitteldeutsche Heimstätte, Zweigstelle Merseburg.**

Ehrliches, sauberes
Mädchen
mit guten Zeugnissen für 1. Juni od. später für besseren Haushalt gesucht. **Neu-Rössen, Liebigstraße 26.**

Kräftiges
Mädchen
für den Haushalt, evtl. Haustochter, gesucht. **Fr. Gaertner, Schafstädt,** Langestraße 63.

Jüng. Aufwartung
ab 1. Juni, für den ganzen Tag gesucht. Meldung bitte **Domstraße 3, III.**

Kinder zum Hederichziehen werden angenommen. Meld. Dienstag vorm. 9 Uhr. **Kantine Königsmühle.**

Wer will aufs **Schiff?**
Metallarb. u. a. and. Berufe, Schüler u. Elt. schreib. u. **Auskunft u. Rat** (Rückp. beifügen) an **Al. Hassenstein & Vogler, Hamburg,** unter H. B. 209.

Lieferant aller Krankenkassen.

Alte Damen-, Herren-, u. Kinder-Sachen, Schuhe, Wäsche
kauft laufend. **Lukas, Sand 1.**

Allen voran sind Paul Thiele's neueste
Gitter-Drehrollen
Vollständig gefahrlos. Haltbark. unverwüstlich. Günst. Teilzahlungen
Paul Thiele Chemnitz, Schloßstr. 6.

Wer züchtet u. verkauft junge
Dobermann-Hunde
Preisangebote an **Th. Katzler, Atzendorf,** Post Cursdorf a. U.

Briefmarken
alte, auch auf Briefen, werd. gekauft. Ang. u. 31 271 a. d. Gesch. d. Bl.

I. Hypotheken, jetzt sofort für Thür. Neubauten, auch a. kl. Ortschaft, sofort d. **Bank-Kommission Walter Hempel,** Bahnhofstraße 44. Ruf 5890.

Alle Formulare f. den
Arbeitsbetrieb und die Lohn-Buchhaltung
liefert schnell und preiswert **Buchdr. Th. Rößner, Merseburg,** Kl. Ritterstraße 3.

Wiesen-Verpachtung.
Verpachte meine in der Löpitzer Flur gelegene, zirka 6 Morgen große Wiese evt. auf mehrere Jahre.
Schmidt, Kötzschau.

Heirat wünschen viele vermög. Damen, viele Einheiratungen. Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sof. **Stabrey, Berlin 113,** Stolpische Straße 48.

5 Damen
z. Verk. hyg. Frauenartikel gesucht. Enorm. Verdienst. Angebote unter 820 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Geb., tüchtiger Landwirt, 27 Jahre alt, ev., stattliche Erscheinung, wünscht Bekanntschaft m. vermögender Dame, auch Einheirat in größ. Gut. Diskretion zugesichert. Zuschriften unt. 823 a. d. Gesch. d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280526-12/fragment/page=0015

denkst Du auch noch daran, daß Du mir einen neuen Anzug kaufen wolltest? Mutti und ich sind um 4 Uhr bei „**Mettners**". Weißt Du, in der Weißenfelser Str. Die haben so eine schöne und große Auswahl in

Knaben-Kleidung

Also Vati, vergiß' nicht, um 4 Uhr bei

Franz Mettner
G M B H

Merseburg, Weißenfelser Straße 7

Am 25. Mai, nachm. 5¼ Uhr verstarb nach längeren schweren Leiden unser lieber Vater und Schwiegervater

der Gärtnereibesitzer

Josef Feldhaus

im Alter von 78 Jahren

Dies zeigen tiefbetrübt mit der Bitte um stilles Beileid an

Alfred Feldhaus
Hubert Feldhaus
Hulda Feldhaus geb. Richter

Merseburg, den 26. Mai 1928

Die Beerdigung findet am 29. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt

---

Arzt vom Sonntagsdienst

Nicht für Mitglieder d. Allg. Ortskrankenkasse Merseburg

27. Mai:

Dr. Goeschen
Schmale Straße 5
Telephon 212.

28. Mai:

Dr. Ehrhardt
HallischeStr.9, Tel.480

Sonntags- bzw. Nachtdienst der Apotheken:

27. Mai:
Dom-Apotheke.
Nachtdienst:
26. 5. bis 27. 5. 1928.

28. Mai:
Stadt-Apotheke.
Nachtdienst:
28. 5. bis 1. 6. 1928.

Gestern nacht ¾12 Uhr, verschied sanft und ruhig nach längerem, schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel, der Gastwirt

Ernst Quaas

kurz vor seinem 65. Geburtstage.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Witwe Minna Quaas geb. Sanitz.

Merseburg, den 26. Mai 1928.
Karlstraße 7.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. ¾5 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofs aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, welche uns beim Hinscheiden unseres unvergeßlichen Lieblings zuteil wurden, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Familie Ph. Häußler und Großeltern.

Merseburg, den 26. Mai 1928.

Plötzlich und unerwartet, nach kurzem Krankenlager, riß uns der unerbittliche Tod unseren einzigen, über alles geliebten

Gerhard

im blühenden Alter von 6 Jahren aus unserer Mitte.

In tiefer Trauer:
Kurt Bieling und Frau
nebst Angehörigen.

Merseburg, den 25. Mai 1928.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 29. Mai, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Magda Weinreich
Hans Erdmann
Stettin — Merseburg

Herta Weinreich
Peter Jessen
Flensburg — Merseburg

grüßen als Verlobte

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen, des Landwirts

Karl Jauck sen.

sagen wir für die überaus vielen Ehrungen von seiten der Vereine, von Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Wwe. Emilie Jauck und Kinder

Cröllwitz, den 26. Mai 1928.

Charlotte Lorbeer
Erich Schneider
Verlobte
Merseburg, Pfingsten 1928.

Thora Tautz
Hermann Keck
Verlobte
Leipzig — Merseburg
Pfingsten 1928.

Erika Fischer
Karl Ziege
Verlobte
Wurzen — Merseburg
Pfingsten 1928.

Jung. Hochbautechniker
für Hypothekenabteilung, Werttaxen und Korrespondenz sofort gesucht.
Mitteldeutsche Heimstätte G. m. b. H., Zweigstelle Merseburg.

Günstige Angebote!

Reformbettstelle 90/190 26⁵⁰
33 mm Rohr m. Zugfedermatratze
Auflegematratzen dreiteilig 23⁴⁰
½ Drell mit Keilkissen 90/190
Reform-Unterbetten 14⁵⁰
90/190 H. Wollplattiert, gesteppt
Holzbettstellen
Patentmatratzen
Chaiselongues
Preiswerte Angebote in verschiedenen Ausführungen
Küchen, lasiert und lackiert
Flurgarderoben
Ankleideschränke ⅓ Wäsche ⅔ Kleider
zu fabelhaft günstigen Preisen
Küchentische roh zum Streichen 8⁰⁰
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!

Artmann
Merseburg Johannisstraße 4
(Die richtige Quelle)

Auto- u. Radio-Akkumulatoren
Reparatur-Werkstätte
Radio-Keller
Obere Breite Straße 13.
Telephon 854.

Wie wir Ihre Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. ev. heilen, zeigt unser Buch mit 50 Abbildungen. Zu beziehen geg. Einsendg. v. 2 Mk. oder gegen Nachnahme von
FRANZ MENZEL
Leipzig-Schleußig 133.

Lest den Merseburger Korrespondent

Graue Haare
u. Bart, erhalt. Naturfarbe wieder durch meinen neuen Haarwurzelsaft „Sonja". Kein Färbemittel! Garantie f. Erfolg u. Unschädlichk. Fl. Mk. 2.20. Porto extra. Frau J. Blocherer, Augsburg C 171, Kaiserstraße 35.

Moderne
Schlafzimmer und Küchen
Paul Pertz
Tischlermeister
Breite Straße 3

Eisu-Schlafzimmer
Einzelm., neueste Entw. Chaiselong. Stahlmatr. an Private. Kat. 326 fr. Eisenmöbelf. Suhl (Th.)

Patentmatratzen
fertigt nach jeder Bettstelle, preiswert gegen Zahlungserleichterung.
Damaschkestraße 48.

Heimarbeit
durch Adressenverlag Schöttler, Bützow (Mecklbg.)

Elegant und schick fertige Ihnen aus mitgebrachten Stoffen
für 29 M.
einschl. sämtl. haltb. Futterzutaten **tadellos** sitzenden Anzug od. Mantel nach gen.
Maß
Ausstattung II 37 M.
M. Peim, Halle a. S.,
Inh.: B. Schlesinger
Gr. Steinstr. 6
Fa. Huth gegenüber.

29.–
kostet die Anfertigung eines **Anzuges od. Mantels**
inkl. Zutaten nach Ihrem gen. Maß a. mitgebr. Stoff.
vormals
M. Ehrlich
Halle a. S.,
Leipziger Str. 69
Postkarte genügt, k. z. Maßnehmen.

Ehe Sie Möbel kaufen, besichtigen Sie das
große Möbellager
vom
Naumburger Möbelhaus
Inh. O. Richter,
Naumburg a. S.
Gr. Neustr. 42, Tel. 679
Diskretion zugesichert. Katalog und Preisliste gratis. Größte Zahlungserleichterung.

Bringen Sie nach dem Feste
Ihre Photo-Arbeiten
nach
Adler-Drogerie, Photo-Haus
Markt
Bis 10 Uhr gebracht, bis 14 Uhr entwickelt, bis 18 Uhr kopiert.

Danksagung
Ischias-, Gicht- u. Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 3 Jahren von meinem schweren Ischias- u. Rheumatismusleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling,
Militärkantinenpächter, Cüstrin-Altstadt Nr. 290.

Hotel Alter Dessauer
Empfehle während der Feiertage als Spezialität:
ff Puter-,
ff Enten- u. Gänsebraten
Im Ausschank:
ff Sandlerbräu
½ Liter 50 Pfennig.

Dienstag
Schlachtefest
Paul Trettin
Bahnhofstraße 10.

Für jeden Zweck

das passende
KAYSER FAHRRAD
mit neuartigen Verbesserungen. — Günstige Preise. Bequeme Zahlungsbedingungen.
Rich. Gottwald
Merseburg, Saalstr. 3.

Standuhren
nur Qualitätsware kaufen Sie unt. Garantie bill. u. gut bei
Uhren-Heyder
Roßmarkt 19,
Ecke Windberg.
Reparatur-Werkst.

Großes Lager in:
Grabdenkmälern
Grabeinfassungen
u. schwarz-weißem Silberkies
Otto Bielig
Steinmetzmstr. Domstr. 10

Montag, den 28. Mai, nachmittags, trifft ein Transp. Hannoverscher
Ferkel- und Läuferschweine
ein und halte dieselben bis Dienstag, den 29. Mai, vorm. 10 Uhr, in der „Grünen Linde", Merseburg, z. Verkauf.
Oswald Schütze

Modernste
Bettfedernreinigung
übertrifft alles bisher dagewesene an Gründlichkeit und Leistungsfähigkeit.
Jederz. i. Betrieb. Abhol. u. Zubring. kostenfrei.
Max Nell
Merseburg — Roßmarkt 3

MODERN WIE DIE NÄCHSTE MINUTE!
CHRYSLER
Autohaus Nürnberger,
Merseburg,
Hallische Str. 12, Tel. 341.

Einzelmöbel
in jeder Ausführung bei bequemer Teilzahlung. 10% Rabatt bei Barzahlung. 5% Rabatt bei Zahlung innerh. 3 Monate.
Möbelhaus Degenhardt
Merseburg, Preußerstraße Nr. 33.

Bekanntmachung.

Zur Entgegennahme von **Sterbefallanzeigen** ist das Standesamt Leuna in Rössen, Rathausstr. 1, am Pfingstmontag, den 28. Mai 1928, vorm. von 11 bis 12 Uhr geöffnet.

Standesamt Leuna.

Klee- und Wiesenverpachtung.

Dienstag, den 29. Mai 1928, nachm. 6 Uhr, findet im Gasthaus „Heiterer Blick" **in Leuna** die Verpachtung (diesjähr. Klee- und Grasnutzungsverkauf) von 3½ Morgen Luzerne u. 1 Morgen Wiese, in Leunaer Flur gelegen u. Herrn Görner daselbst gehörig, statt. Bedingungen im Termin. **W. Franke,** beeid. Auktionator, Merseburg, Lindenstraße 11.

Wiesenverpachtung!

Montag, den 11. Juni 1928, nachm. 4 Uhr, sollen im **Gasthofe** zu Löpitz bei Merseburg,

ca. 100 Morgen Wiesen

vom **Rittergut Tragarth** bei Merseburg, öffentlich meistb. verpachtet werden. **Besichtigung nach Anmeldung** zu jeder Zeit gestattet.

Die Rittergutsverwaltung.

Kirschen-Verpachtung

Der diesjährige Kirschen-Anhang der **Gemeinde Knapendorf,** soll am **Dienstag, dem 29. d. M., nachm. 3 Uhr, im hiesigen Gasthause,** öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Knapendorf, den 23. Mai 1928.

Der Gemeindevorsteher.

Kirschenverpachtung

Der Kirschenanhang an den städtischen Anpflanzungen soll am **Donnerstag, den 7. Juni 1928, vormittags ½10 Uhr,** im Sitzungszimmer des Rathauses öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin. Auswärtige Pächter sind zugelassen.

Bad Lauchstädt, den 14. Mai 1928.

II 1444/28. **Der Magistrat.**

Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280526-12/fragment/page=0016

Unterhaltungsblatt

Sonnabend, Mai 1928 — **Am häuslichen Herd** — Nr. 19

Pfingstwanderung

Von Charlotte Malten, Halle.

Im Morgengrau'n, eh' der Tag erwacht,
Mußt du das lieblichste der Feste feiern,
Wenn noch im weichen Mutterarm der Nacht
Die Erde träumt, verhüllt mit sieben Schleiern.

Dann mußt du durch verschlaf'ne Gassen geh'n,
Die feiertäglich ruh'n, in müdem Schweigen,
Vorbei an Gärten, die in Blüte steh'n,
Durch stille Haine, die sich flüsternd neigen.

In weißem Blütenregen wanderst du,
Durch Wiesen, die betaut mit Himmelstränen,
Der blauen Kette ferner Wälder zu,
Die sich im Dämmerschatten lockend dehnen.

Im weichen Waldmoos rastet wohl dein Fuß —
Es schweigt der Wind, kein Blatt scheint sich zu regen;
Da tönt des jungen Tages erster Gruß
Aus frischen Vogelkehlen dir entgegen!

Jetzt rüst'gen Schritt's zur Höhe dort hinauf!
Tief unter dir ruht noch die Welt in Frieden —
Da — wie ein Wunder geht die Sonne auf,
Beglückend alle Traurigen und Müden.

Dir aber wird so seltsam feierlich —
Es raunt im Tann wie fernes Glockenläuten;
Die Welt erwacht, der Morgennebel wich —
Und vorwärts strebt dein Fuß in gold'ne Weiten.

Das Pfingstfest des Kandidaten Hölty

Von Hans Gäfgen.

(Nachdruck verboten.)

Der Pfingstsonntag des Jahres 1776 stand leuchtend über der Erde. Hölty und sein Bruder, die seit kurzem in Hannover wohnten und sich mit Übersetzungen mühsam und armselig ernährten, hatten die wenigen Taler, die sie sich vom Munde abgespart, zusammengelegt, und waren auf das Land hinausgegangen, das silbern schäumte von der Bluft der Obstbäume, und umsungen war von dem Lied der Lerchen, die wie Feiertagsglocken im Blau hingen.

Die beiden jungen Männer schritten rüstig fürbaß, nur dann und wann, wenn der Weg ein wenig bergan führte, faßte Ludwig den Arm des Bruders, und bat ihn, den Schritt zu mäßigen, da es ihm schwer falle, so rasch aufwärts zu gehen.

Levin sah dann, einen leisen Anflug von Mitleid im Auge, auf den Bruder, von dem er wußte, daß ein schweres Leiden in seinem Körper wühle.

Gegen Mittag kamen die Wanderer zu einer Schenke, die ein wenig abseits von der Straße lag.

Hier beschlossen sie, zu rasten, und ließen sich ein einfaches Mahl und einen leichten Wein vorsetzen.

Nach der Mahlzeit warfen sie sich in die Wiese, die grün und schwellend hinter dem Hause lag, hörten dem Geläute der Kühe zu, die wie schwerfällige Schiffe durch das grüne Meer fuhren, und lauschten dem einförmigen Lied der Grillen und dem Ruf des Habichts, der am Himmel kreiste.

Am Spätnachmittag strömten Burschen und Mädchen aus den benachbarten Dörfern der Schenke zu, und bald drehten sich die Paare zum Klang einer Geige und eines Brummbasses, über deren Tönen eine Pikkoloflöte wie ein Bachstelzchen dahinhüpfte.

Die beiden Männer traten hinzu und wurden von der frohen Schar in ihrem Kreise willkommen geheißen.

Levin tanzte.

Ludwig drehte sich, nach anfänglichem Zögern, gleichfalls mit einem frischen Bauernmädchen nach den Weisen der Musik.

Plötzlich taumelte er.

Sein Bruder fing den Umsinkenden auf, dessen Gesicht jäh von Totenblässe überzogen war.

Die Burschen und Mädchen standen erschreckt umher, während der Wirt sich mühte, Ludwig einen rasch herbeigeholten stärkenden Trank einzuflößen.

Nach einer Weile schlug der Ohnmächtige die Augen auf. Er sah, zuerst erstaunt, dann mit dem gütigen Lächeln, das ihm eigen war, im Saale umher, und erbat sich ein Stück Papier und eine Feder.

Während die anderen tanzten, schrieb er, über den Tisch gebeugt, diese Verse:

Rosen auf den Weg gestreut,
Und des Harms vergessen!
Eine kurze Spanne Zeit
Ward uns zugemessen.
Heute hüpft im Frühlingstanz
Noch der frohe Knabe;
Morgen weht der Totenkranz
Schon auf seinem Grabe . . .

Fast ehrfürchtig machten die Burschen und Mädchen Platz, als danach Ludwig, auf seinen Bruder gestützt, die Schenke verließ.

Kannten die Bauern den ob seiner Gedichte berühmten Kandidaten Hölty, oder war es die seltsam geheimnisvolle Blässe auf dem Antlitz des Hinausschreitenden, die sie vor ihm zurückweichen ließ?

Nach einer Weile bat Ludwig den Bruder, noch ein Stündchen mit ihm zu rasten unter den blühenden Bäumen, ehe sie wieder eintauchten zwischen die dumpfen Mauern der Stadt.

Und Hölty schrieb eine zweite Strophe zu dem zuvor begonnenen Gedicht:

Lasset keine Nachtigall
Unbewacht verstummen,
Keine Bien' im Frühlingstal
Unbelauscht entsummen!
Schmeckt, solang' es Gott erlaubt,
Kuß und süße Trauben,
Bis der Tod, der alles raubt,
Kommt, auch sie zu rauben . . .

Da er aber die letzten Zeilen dem Bruder vorlas, war es, als streife über den blauen Spiegel seines Auges der Schatten einer Wolke hin, einer dunklen, nachtdunklen Wolke . . .

Und dann weinte Ludwig, und warf sich Levin in die Arme, und ein Schluchzen machte seinen Leib erbeben.

Die Nachtigall aber sang und sang.

Und Blütenblätter schwebten, leicht wie weiße Sommerfalter, auf die Brüder nieder.

Als der Mond, groß, wie eine leuchtende Schale, aus der all die Blütenseligkeit zur Erde strömte, am Himmel stand, schritten die beiden der Stadt zu.

Ludwig aber sang und war fröhlich.

Am 1. September 1776 starb Ludwig Heinrich Christoph Hölty.

Theobald Verslein

Eine Liebesgeschichte von Albert Maaß.

Theobald Verslein war ein Dichter, und wohnte in einer kleinen Stadt.

Es war vorauszusehen, daß er sich in Hilde Quist verlieben würde. Denn erstens war er überhaupt schwärmerisch veranlagt, zweitens sah er Hilde Quist jeden Mittag, wenn sie einkaufen ging, und drittens war sie sehr hübsch.

Da war es denn bald um das Herz Theobald Versleins geschehen, besonders, als Hilde Quist ihn eines Tages angelächelt hatte, als er an ihr vorübergiug und sie wie vernarrt ansah.

Die Sonne hatte so schön geschienen; die Amseln in den Gärten der kleinen Stadt hatten so lustig geflötet; und die Kinder, die gerade aus der Schule kamen, hatten vergnügt mit ihren Ranzen Fangball gespielt.

*

Theobald Verslein dichtete im allgemeinen viel. Jetzt aber dichtete er sehr viel. Ach, wie flossen die Verse aus der Feder! Ein weißes Blatt nach dem anderen wurde vollgeschrieben, und immer stand in den Versen von ihr, von Liebe, von weicher Mondnacht, von Blumen, von Seligkeit, und überhaupt von allem, was Dichter in ihre Liebesverse zu bringen pflegen.

Ach, hätte doch Hilde Quist einmal diese Verse lesen können, dann hätte sie ja wissen müssen, wie es um das Herz Theobald Versleins stand. Aber nein, das durfte der verliebte Dichter ja doch nicht wagen, die hübsche Hilde auf der Straße anzusprechen, und ihr seine Gedichte zu verehren. Das schickte sich ja wohl nicht. Denn in diesem Städtchen legten die Mädchen viel Wert auf Sitte und Anstand. Und die lieben Nachbarn hatten alle gute Augen und böse Zungen.

So behielt denn Theobald Verslein seine Gedichte für sich. Und mittags stieg er herunter von seiner Stube, und ging auf die Straße. Und siehe, dann kam Hilde Quist daher, trug einen kleinen Korb, und lächelte schon von weitem, wenn sie Theobald Verslein sah.

Und die natürliche Folge war, daß der Dichter sich immer mehr in Hilde Quist verliebte, sogar so sehr, daß ihm das Herz vor Sehnsucht zu schmerzen anfing.

*

Hilde Quist aber hatte, wie man so sagt, einen andern. Das wußte Theobald Verslein nicht; das konnte er ja auch nicht wissen, denn dieser andere wohnte nicht in dem Städtchen. Er hatte sich vielmehr auf einer Alma mater der löblichen Wissenschaft in die Arme geworfen, und kam nur in den Ferien kurz auf Besuch in das Städtchen, in dem Hilde Quist und Theobald Verslein wohnten.

Und er und Hilde hatten die hochlöbliche Absicht, dereinst Mann und Frau zu werden. Ja, ja, du lieber Theobald Verslein, du Männlein mit den dunklen Locken und dem großen schwarzen Hut! Da verliebst du dich in die hübsche Hilde Quist, da beginnt dein Herz vor Liebe zu hämmern, da schreibst du bald mehr Gedichte als alle Lyriker zusammen, und da draußen geht das Leben seine eigenen Wege, und fragt nicht nach deinem Herzen und Weh!

Gib nur acht, lieber Theobald Verslein, daß das Leben dir nicht einen bösen, herzlosen Streich durch deine Träume macht!

*

Aber eines schönen Mittags dann, als die Sonne wie ein goldener Ball schimmerte, und die Schwalben sehr hoch flogen, da ist Theobald Verslein von seinen Träumen wohl doch zu sehr eingefangen worden, und da hat sein Herz vor Sehnsucht wohl doch allzu weit ausgeschlagen; denn da hat er Hilde Quist auf der Straße angesprochen, ein wenig befangen und unsicher, hat ihr einen schönen Tag gewünscht, und sie gefragt, ob sie nicht einmal Gedichte von ihm lesen wolle. Er würde sich sehr freuen, wenn sie seinen Gedichten eine solche Ehre erweisen würde.

„O ja, gern", hat Hilde Quist gesagt, und dann die Verse Theobald Versleins an sich genommen. Sie hat ihm noch schön gedankt, und ist dann lächelnd ihren Weg weitergegangen.

Theobald Verslein aber hat verzückt hinter ihr hergesehen; und es ist ihm gewesen, als habe die Amsel auf der Gartenmauer plötzlich viel schöner gesungen als vordem, und als habe man in die Sonne große Haufen neuen Goldes hineingeschüttet, daß sie jetzt viel heller und schöner schien als bisher.

Und in seinem Herzen hat es gesungen und geklungen wie Feiertagsglocken an einem Lenzmorgen. Dann ist er auf seine Stube gegangen, und hat sich an seinen Dichtertisch gesetzt. Aber er hat nicht gedichtet, sondern nur immer lächelnd durch das Fenster zum Himmel hinaufgesehen.

*

Aber schon am anderen Tage ist das Leben für Theobald Verslein sehr traurig geworden. Größte Freude und größtes Leid stehen ja oft dicht beieinander im Leben. Denn als Theobald Verslein mittags wieder auf die Straße hinabgestiegen war, da ist wohl Hilde Quist wieder dahergekommen; aber neben ihr ist ein junger, hübscher Mensch gegangen, und die beiden haben sich angelächelt, als seien sie Brautleute, die durch den schönsten Mai wanderten.

Und Hilde Quist hat den hübschen Mann soviel angesehen, daß sie darüber Theobald Verslein gar nicht gesehen hat.

Ja, was war denn das, lieber Theobald Verslein? Hast du denn richtig gesehen? Wird es nun wohl so kommen, daß ein Herz langsam bluten wird? Und wenn das Blut auf deine Gedichtblätter tropfen würde, so würden sie wie feuchte, dunkelrote, doch duftlose Rosenblätter werden?

Siehst du, Theobald Verslein, wie das Leben spielt, und wie es hier Freude und dort Leid hinwirft? Ist denn der Himmel gar nicht mehr so blau wie vordem? Singt die Amsel denn gar nicht mehr so schön, Theobald Verslein?

Und als Theobald Verslein einen alten, freundlichen Mann fragte, ob er jenen Herrn neben Hilde Quist kenne — da sagte der Alte, daß das ihr Verlobter sei.

*

Die Geschichte geht nun schnell zu Ende.

Denn am anderen Tage hat man Theobald Verslein tot im Walde aufgefunden. Sein Herz hatte ihm wohl so weh getan, daß er meinte, es würde nie wieder gesund werden. Er hatte Tollkirschen gegessen, vielleicht, um möglichst lyrisch zu sterben, und dann war er langsam und schmerzlich von der Welt abgetreten, die ihm auf einmal allzu trübe und unzureichend erschienen war.

Friedlich lag er unter einer Linde; die Sonne schien wie an jenem Tage, an dem er Hilde Quist ansprach. Und ein Vogel saß oben im Baum und sang ein lustiges Lied, denn er wußte ja nicht, daß unten Theobald Verslein lag und tot war.

Sag', weshalb tatest du so, Theobald Verslein? Weshalb horchtest du nicht immer wieder auf den Amselsang, und prüftest nicht, ob er nicht doch noch so schön war, wie vordem? und weshalb sahst du nicht immer wieder nach der Sonne, und erkanntest, daß sie immer noch schön schien? Du irrtest doch wohl, als du meintest, dein Herz würde nie wieder gesund. Hast du denn nicht daran gedacht, daß Vogelsang und Sonnenschein so viel vermögen? Die Sonne hat doch noch soviel Gold zu verglänzen!

Aber irgendwo hast du recht: Liebe und Leben sind seltsame Dinge.

*

Hilde Quist hat dann auch vom Tode Theobald Versleins gehört. Sie hat ein wenig still vor sich hingesehen und an die Gedichte gedacht, die irgendwo in ihrem Zimmer lagen. Aber sie wußte nicht, weshalb Theobald Verslein von der Welt Abschied genommen hatte.

So hat sie denn auch nicht länger über seinen Tod nachgedacht, und ist weiterhin lachend durchs Leben gegangen.

Schlafwagenkabine Nr. 13

Von Herbert Steinmann.

Rasselnd und ratternd braust der D-Zug durch die nächtliche, sommerliche Landschaft. Der Mann, der in der Einzelkabine Nr. 13 lag, fand keinen Schlaf. Mit offenen Augen lag er auf dem schwankenden Bett und starrte an die Decke. Nein, seine Nerven waren wirklich nicht mehr in Ordnung. Kein Wunder, seit vierzehn Tagen befand er sich auf einer ruhelosen Flucht vor dem Verfolger, vor dem anderen, der wieder aufgetaucht war aus einer wesenlosen Vergangenheit, und der ihn erpreßte seit Wochen und Monaten. Zwölf Jahre hätten doch genügen sollen, um eine Vergangenheit auszulöschen, sechs Monate einer Vergangenheit zwischen Gefängnismauern, die ihn aufgenommen hatten einer Jugenddummheit wegen. Aus dem jungen, unerfahrenen, achtzehnjährigen Knaben, der einst im haltlosen Leichtsinn in die ihm anvertraute Kasse gegriffen hatte, war ein ernster, strebender Mann geworden. Durch zwölf Jahre harter Arbeit hatte er sich zu einer achtbaren Stellung emporgearbeitet. Er glaubte längst gesühnt zu haben, was er einst getan. Da tauchte der andere auf. Eines Morgens hatte er vor ihm gestanden, in seinem Privatkontor. Tief die Hände in die Taschen der schäbigen Hose gebohrt, ein zynisches Lächeln auf dem unrasierten, brutalen Gesicht. „Tag, Bruderseele!", hat er gesagt. „Kennst du deinen alten Freund aus dem Knast noch? Wirst ihn doch nicht im Stich lassen? Brauche Geld, viel Geld. Gib, Bruderseele!" Er hatte sich gesträubt. Da hatte der andere nur durch die Zähne gepfiffen und gesagt: „Werden sich freuen, dein Kompagnon, deine liebe Frau und die nette Verwandtschaft, wenn sie erfahren, was du für ein feiner Vogel bist. Entweder gibst du das Geld, Bruderseele, oder ich pfeife, aber gründlich!"

Die Frau, die kocht

Von Maria Niessen.

„Wenn es darauf ankommt", sagte der Mann, „dann sind die Hohenpriester der edlen Kochkunst immer Männer gewesen; z. B. Brillat-Savarin, Vatel und noch viele andere . . ."

Die einfache Hausfrau sah nachdenkend vor sich hin. Dann sagte sie bestimmt:

„Du hast recht. Doch es gibt ein Aber dabei. Die Hohenpriester der Kochkunst, wie du sie nennst, verfügen immer über die interessantesten Leckereien und die köstlichsten Zutaten, sie haben immer Kaviar, Austern, Trüffeln, feinen Fisch, Geflügel, Obst und andere pikante Sachen, wovon sie nehmen können. Sie haben Wein für Soßen bei der Hand, Eier und Butter im Überfluß. Außerdem haben sie wunderbare Küchen mit sehr guten Herden, allerhand Pfannen und anderes Material und Hilfe an allen Ecken. Wenn sie es mit all ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln noch nicht zu Hohenpriestern der Kochkunst bringen würden, dann wären es große Dummköpfe. Denke demgegenüber einmal an die Frau, die einfache Hausfrau, in ihrer einfachen Küche, der täglich nur einfache Lebensmittel zur Verfügung stehen. Warum willst du von einem Frosch Federn pflücken?"

Und der skeptische Mann schwieg.

Die einfache Hausfrau hat recht: Der oft gemachte Vergleich zwischen einem Koch aus einem Luxushotel und einer Hausfrau, die mit dem auskommen muß, was sie hat, ist unsinnig. Man vergleicht doch auch keinen Rolls Royce mit einem einfachen Citroen. Gewiß, ein einfacher Citroenwagen kann uns außerordentlich gute Dienste leisten, und es wäre undankbar, würden wir das nicht einsehen und fortwährend nach einem kostbareren Wagen verlangen.

Genau so ist das Verhältnis bezüglich der Hausfrau, wenn man ihr vorhält, daß sie anders kocht als der Koch irgendeines großen Hotels.

Außerdem gibt es vielgereiste Menschen, die es wohl wissen können, und die behaupten, daß die intelligente Hausfrau, was das Kochen betrifft, es mit jedem Mann aufnehmen kann, und daß im allgemeinen ihre Speisen ökonomischer, künstlerischer und origineller ausfallen als die seinigen. Übrigens ist die Hausfrau, die in der Haushaltung sparsam sein muß, in der Zubereitung von Resten viel erfinderischer als irgendein Koch.

Habt ihr schon einmal eine Hausfrau verzweifelt vor einem kalten Stück Fleisch, einer Tomate, ein paar übriggebliebenen Kartoffeln und ein paar Zwiebeln sagen hören: „Was soll ich nun hieraus für vier Personen zurechtmachen?"

Und doch hat sie zum Mittagsmahl ein schmackhaftes Essen davon hervorgezaubert, eine Jagdschüssel, Haschee oder sonst etwas dergleichen.

Früher hat man dem Äußeren der Speisen viel zuwenig Aufmerksamkeit gewidmet, doch heute ist das besser geworden. Die große Mehrheit der modernen Hausfrauen versteht es, ein schmackhaftes Essen auch aus Resten zuzubereiten. Und wie hübsch und billig lassen sich Fleisch- und Gemüseschüsseln garnieren, Puddings oder Früchte appetitlich angerichtet auf den Tisch bringen? Man muß jedoch der Kochkunst volle Aufmerksamkeit schenken.

Bernhard Shaw hat einmal gesagt: „Keine Liebe ist aufrichtiger als die Liebe zur Nahrung."

Und unwillkürlich wird man sich in einem Hause, wo der Tisch einladend aussieht, gleich behaglich fühlen. Der Mann, der mittags ermüdet von seiner Arbeitsstätte heimkehrt, wird es gewiß zu schätzen wissen, wenn seine Frau ihm gut zubereitete Speisen vorsetzt. Aber dann muß er auch so vernünftig sein und ihr das dann und wann sagen, und nicht durch unsinnige Vergleiche zwischen ihrer Kochkunst und derjenigen eines Chefkochs aus einem großen Restaurant mit seinen geschulten Gehilfen ihr ihre Genugtuung verderben.

Die Frau nimmt den Ehemann zum Einkaufen mit.

Es ist hier nicht vom täglichen Einkauf für den Haushalt die Rede. Den besorgt die Frau allein, und der Mann wäre hier nur unbequemes, störendes Hindernis.

Aber wenn die Frau zu besonderen Einkäufen in die Stadt geht, zum Modegeschäft, in den Wäscheladen, ins Warenhaus, zu Ausverkäufen — in diesen Fällen wird sie nie allein gehen, sondern stets den Ehemann mitnehmen. Wenn sie klug ist.

Denn erstens: Es ist immer gut, im entscheidenden Moment des Zahlens den Mann gleich zur Hand zu haben. Die Frau spart viel Geld dabei. Wenigstens ihr eigenes Geld.

Zweitens: Man kann den Mann, auch wenn er noch so teilnahmslos und widerborstig nebenherläuft, leicht und geschickt an der heiligen Handlung des Einkaufs teilnehmen lassen. „Sieh nur diesen Stoff! — Was sagst du zu diesen fabelhaften Spitzen? Zu dem Preise? — Ist dies Porzellanservice nicht halb geschenkt? — — Nie wieder ist die Wäsche so billig, wie jetzt! — — Schau diese Tischdecke — hier steht der Preis — unglaublich — und noch 10 Prozent außerdem! Was meinst du?"

Die Macht der Suggestion ist groß. Es dauert in den meisten Fällen nicht lange, und der Mann „meint" das gleiche, was „Sie" gemeint hat.

Drittens: Wie angenehm und vorteilhaft ist es, wenn man zu Hause, sobald „Er" beim Anblick des etwas umfangreich gewordenen Einkaufs das Gesicht verziehen will, sagen kann: „Zuviel? Aber du hast es doch selbst gewählt! Du hättest es doch nur zu sagen brauchen — — du warst doch bei jedem Stück dabei!"

Endlich viertens: Der Mann kann sich nach vollendetem Einkauf, wenn man auf dem Heimwege ist, sehr nützlich machen. Beim Paketetragen. Es ist so bequem, wenn man nicht alles selbst schleppen muß, sondern die Hilfe gleich bei der Hand hat. Und ein Mann kann soviel tragen!

Die gescheite, einsichtsvolle Frau wird also zu Einkäufen dieser Art stets den Mann mitnehmen. Voraussetzung dabei ist nur eins, und es bedarf besonderer Kunst, um das zu erreichen:

Daß der Mann auch mitgeht.

Vom Übelnehmen.

Sicherlich nehmen Frauen leichter und schneller übel als Männer. Und doch gibt es auch zahlreiche Männer, mit denen man nur sehr vorsichtig umgehen kann, weil sie jedes Wort auf die Wagschale legen und alles gleich übelnehmen.

Meistens geht das Übelnehmen Hand in Hand mit einem gewissen Mißtrauen. Manchmal ist's natürlich berechtigt, und doch sollte der Beleidigte erst mit sich selbst zu Rate gehen, ehe er die Konsequenzen zieht.

Wodurch entsteht diese Eigenschaft? Sehr häufig durch Zurücksetzung; man merkt, nichts wird anerkannt; man darf sich noch so große Mühe geben, alles ist nichts. Dann ist's klar, daß man verletzt, beleidigt ist. Natürlich darf das nicht ausarten, man darf nicht hinter allem etwas wittern, wo gar nichts vorhanden ist, sonst ist ein harmonisches Zusammenleben und -arbeiten unmöglich.

Auf alle Fälle ist derjenige, der mit der Eigenschaft des Übelnehmens behaftet ist, bedauernswert und nicht gut daran; sie nimmt dem Betreffenden die Unbefangenheit und Leichtigkeit im Leben.

Wie kann man diese Eigenschaft bekämpfen? Sehr viel durch Selbsterziehung und Beherrschung. Natürlich ist das leichter gesagt als getan. Ist sie einmal eingewurzelt, so ist es sehr schwer, sie wieder auszurotten. Deshalb sollte man von frühester Jugend anfangen, an sich zu arbeiten. Das Übelnehmen kann sich leicht zu einer Krankheit auswachsen, die dem Betreffenden selbst und der Umgebung das Leben unnütz schwer macht. Keineswegs darfst du dich so gehen lassen, daß auf dich der bekannte und vielbelachte Ausspruch paßt: „Was tut Frau X?" — „Ach, die sitzt im Salon auf dem Sofa und nimmt übel."

Die praktische Hausfrau.

Höchste Zeit zur Pelzaufbewahrung.

Die warme Zeit ist da, und so ist äußerste Vorsicht am Platze, damit sich keine Motten in Pelzmäntel, Pelzkragen usw. einnisten. Wird der Pelzmantel in dieser Saison nicht mehr getragen, so ist es ratsam, ihn tüchtig von innen auszuklopfen und dann fest einzumotten. Ein sehr wirkungsvolles und noch wenig bekanntes Mittel gegen Motten ist ein pulverisierter Tabak, den man auf die Pelzseite streut. Dies Mittel hat den Vorteil der Geruchlosigkeit. Werden die Pelzsachen in verschlossenen Kisten eingemottet, so muß man ab und zu nachsehen; trotz des Mottenpulvers sind die Sachen durch das ruhige Liegen nicht ganz sicher. Man muß unbedingt öfters Nachschau halten und sie von Zeit zu Zeit klopfen. Hat man keinen geeigneten Platz für die Aufbewahrung, oder ist man ängstlich, so kann man seine Pelzsachen in ein Pelzgeschäft zum Aufbewahren bringen. Es ist dies nicht sehr teuer, und man hat dafür die Gewähr, seine Pelze in tadellosem Zustande zurückzuerhalten.

Wie reinigt man alte Schwämme? Alte Schwämme reinigt man am besten kalt mit einigen Tropfen Salzsäure in einem Liter Wasser gut vermengt. Danach wasche man sie in lauwarmem Seifenwasser und lasse sie lange spülen. An einem Faden im Halbschatten aufgehängt, werden sie auch immer wieder tadellos sauber sein.

Reinigung von weißen seidenen Handschuhen. Man wasche sie in lauwarmem Seifenwasser, spüle gut nach und lasse sie schnell trocken. Während des Trocknens ist es gut, die Handschuhe einmal überzuziehen. Sehr zu beachten ist: lauwarmes Wasser, ja nicht zu heiß, sonst werden die seidenen Handschuhe gelb und haben ihre Schönheit eingebüßt.

Einen guten, haltbaren und sehr billigen Leim stellt man selbst her von ½ Pfund Harz von Kirsch- oder Pfirsichbäumen, das man langsam erhitzt, bis es dünnflüssig geworden ist und ihm nun 40 Gramm Salpetersäure unter stetem Rühren tropfenweise zusetzt. Dieser Leim hat eine starke Klebkraft und ist jahrelang haltbar. (An trockenem Ort aufbewahren!)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280526-12/fragment/page=0017

Und er gab, gab immer und immer wieder dem Erpresser sein sauer verdientes Geld, das jener in den Kaschemmen lachend verjubelte.

Eines Tages aber ging es nicht mehr. Zu hoch schon waren die Verluste geworden, zu hoch schon waren die Forderungen des Verbrechers. Trotz aller Bitten und Klagen aber hatte der andere nur gelacht. „Deine Frau trägt ja einen fabelhaften Pelz um den Hals, versetze den doch!", hatte er nur gemeint. Da hatte er den unverschämten Kerl zur Tür hinausgeworfen. Aber in derselben Nacht hatte ihn die namenlose Angst gepackt, die Angst, der Erpresser könnte seine Drohungen wahr machen und alles offenbaren. Da war er geflohen aus seinem Hause, Hals über Kopf. Er hatte sich versteckt in einem kleinen Ort, acht Tage lang. Dann trieb ihn die Angst vor Verfolgung weiter. Wie ein gejagtes Wild wechselte er täglich den Aufenthaltsort. Und so war er jetzt wieder auf der Flucht.

Heinz Kersten sprang ruhelos von seinem Lager auf, auf dem er angekleidet lag. Draußen graute der Morgen. In zehn Minuten mußte der Zug in die große Stadt einlaufen, nach der er die Fahrkarte gelöst hatte — von seinem letzten Geld. Mit Schaudern dachte er daran, daß er im selben Zuge einen schwarzbärtigen Mann wußte, der ihn dauernd beobachtet hatte. Sollte das der Verfolger sein?

Der Zug verlangsamte seine Fahrt. Häusermassen tauchten rechts und links auf. Kersten biß die Zähne zusammen. Jetzt kam das Ende. Draußen auf dem Korridor hörte er Schritte. Da zog er aus der Jackettasche den Browning, setzte ihn an die Schläfe.

Ein Vierkantschlüssel knirschte im Schloß. Die Tür sprang auf. Mit raschem Griff riß ein schwarzbärtiger Herr Kersten den Browning fort, fing den Umsinkenden auf, flüsterte hastig: „Seien Sie vernünftig, Herr Kersten. Ich bin der Privatdetektiv Hartung. Der Erpresser ist unschädlich gemacht. Niemand hat etwas erfahren, nur Ihre Frau, die mich damit beauftragte, Sie zu suchen. Kommen Sie heim, Herr Kersten — zu Ihrer tapferen, klugen Frau!" Der Passagier der Einzelkabine Nr. 13 atmete auf. Fest drückte er dem Schwarzbärtigen die Hand. „Ich komme!" Verwundert schaute der Schlafwagenwärter auf die Gruppe.

Dem Schutze des Publikums empfohlen

Von Karl Ettlinger.

„Haben Sie ein Traumbuch? Bitt' schön, sehen Sie doch einmal nach, was das bedeutet, wenn man träumt, daß man „dem Schutze des Publikums" empfohlen sei! Das habe ich nämlich geträumt, und es ist mir sehr schlecht dabei ergangen.

Mir war, ich trüge vorne und hinten ein Plakat: „Dieses Pflänzchen ist dem Schutze des Publikums empfohlen", und was war die Folge? Zuerst kam ein Mann und rief: „O, welch' schöne Frühlingsohren! So lange habe ich noch nie gesehen!", schnitt mir mein rechtes Watschel ab und steckte es ins Knopfloch. Dann erschien eine junge Dame, die säuselte: „O, was diese Nase für Knospen hat! Und die hübsche Färbung!", brach mir die Nase ab und nahm sie mit heim, um ihren Kaktus damit zu veredeln. Und gerade wollte mir jemand den linken Hax ausreißen, um ihn einer angebeteten Kabarettkünstlerin abends auf die Bühne reichen zu lassen, da wachte ich auf.

Wie ich auf diesen wahnwitzigen Traum kam? Sehr einfach, ich war in den städtischen Anlagen spazierengegangen und hatte beobachtet, wie das Publikum sie „schützt". Es gibt Leute, die den Vogel haben, alles, was der Allgemeinheit gehört, für vogelfrei zu halten. Sie halten sich für große Naturfreunde, und deshalb reißen sie die Blumen pfundweise aus, nicht um sie als Ochs zu fressen, sondern um sie eine Stunde herumzutragen und dann als verwelkt wegzuwerfen!

Also ich sagte mir: „Karlchen, schütze du die Anlagen, beaufsichtige sie, hilf mit, das Publikum erziehen! Die Leute werden dir dankbar sein, wenn du sie auf eine Ungehörigkeit aufmerksam machst, denn es liegt ja in der Natur des Menschen, daß er sich riesig freut, wenn ihm nachgewiesen wird, daß er unrecht hat! Bei dieser Gelegenheit sind schon unzählige Maßkrüge in Scherben gegangen und hat sich schon manches Stuhlbein selbständig gemacht! Freundliches Zureden hilft immer, teils zum Ziel, teils zur nächsten Sanitätswache!"

Ich ging in den englischen Garten, und was war das erste, was ich erblickte? Einen Herrn, der die blühenden Zweige einens Birnbaums abriß. Hätte er sich mit einem einzelnen Zweiglein begnügt und dieses sauber abgeschnitten, so hätte ich dieses schon ungehörig genug gefunden, aber nein, kein wildes Tier zerreißt seine Beute so brutal wie dieser feine Herr den armen Baum.

Ich sah ihm eine Weile zu und sagte dann höflich: „Das wußte ich noch gar nicht, daß die Stadt die Bäume im Englischen Garten einzeln verkauft!"

Er guckte mich groß an: „Was redn S' da für an Schmarrn?"

„Nun ja", sprach ich harmlos. „Sie haben doch bestimmt diesen Baum käuflich erworben, denn wenn er fremdes Eigentum wäre, würden Sie sich doch als anständiger Mensch nicht derartig an ihm vergreifen?"

Ich dachte, er würde mir nun die Hand drücken: „Sie haben recht, edler Mann! Kommen Sie an meinen Busen, sag'n ma „Du" zueinander!"

Und wirklich, er sagte auch du zu mir, nämlich: „Du blöder Kerl, jetzt schwingst di aba! Was geht denn dös Eahna o?! An Polizisten möcht er spuiln, er, mit dem G'schau!! Da, ham S' a Zehnerl, daß S' nach der Psychiatrischen telephonieren könna: sie möchtn Eha wieda zruckholn!!"

„Lieber Herr", unterbrach ich ihn sanftmütig: „Sie müssen doch zugeben —"

Und da gab er etwas zu, nämlich eine Watsche. Klatschen erfreut das Künstlerherz, aber es muß nicht auf die Wange sein.

Ich kam an eine Warnungstafel. Die war aus Weißblech, und es stand darauf, daß das Beschädigen der Anlagen verboten sei. Es gibt auch Tafeln, auf denen steht: „Üb Aug und Hand fürs Vaterland", und diese Art Tafeln schien einigen Buben vorzuschweben, die gerade Aug und Hand übten, indem sie mit Steinen die Warnungstafel kaputtwarfen.

„Liebe Kinder", belehrte ich sie friedfertig, „seht mal, diese Tafel ist doch städtisches Eigentum. Sie kostet Geld, das Geld der Steuerzahler, also auch das Geld eurer Eltern! Habt ihr schon einmal darüber nachgedacht, warum diese Tafel dasteht und das Beschädigen der Anlagen verbietet? Weil diese schönen Anlagen allen denen zur Erholung, zur Stärkung, zur Freude dienen sollen, die sich den Luxus eines eigenen Gartens nicht leisten können, noch zur Kräftigung ihrer Gesundheit kostspielige Reisen unternehmen können. Seid ihr euch klar darüber, wem ihr wehe tut, wenn ihr diese Anlagen versaut, wenn ihr —"

Die Jugend von heute ist außerordentlich hell, die begreift gleich, worauf es ankommt, und deshalb stellte sich jetzt der frechste von den Lausern breitbeinig vor mich hin und fragte: „Sie, wo hamm S' denn Ihren Ausweis als städtischer Aufseher?"

Lächelnd antwortete ich: „Mein junger Freund, ich bin kein Strafzettelverteiler. Seht mal: wenn eure Eltern und Großeltern hier so gehaust hätten, wie ihr es eben tut, — wie sähe wohl der Englische Garten heute aus? Auch ihr werdet einmal —"

„Ham S' an Ausweis, oder ham S' koan?", schrie die ganze Bande.

„Ich habe keinen, meine Freunde! Aber ich glaube, hier liegt eine Verwechslung vor, denn —"

Und dann lag tatsächlich eine Verwechslung vor, nämlich sie verwechselten mich mit der Warnungstafel: jetzt warfen sie die Steine nach mir. Mein Kopf ist nicht aus Weißblech (ich habe das Blech mehr innerlich), und deshalb übte ich nun zwar nicht „Herz und Hand", aber „Bein und Hax" fürs Vaterland und entfleuchte. Ein Volltreffer erreichte mich noch im Entschwinden.

In stiller Bewunderung meines pädagogischen Talents setzte ich mich auf eine Bank. Und dachte: „Hätte der Goliath damals einen Ausweis bei sich gehabt, vielleicht hätte der David gar keinen Stein nach ihm geschleudert!"

Auf der Bank saß bereits jemand, nämlich ein heller Filzhut. Und neben dem Filzhut saß noch jemand, nämlich ein Jüngling. Der hatte ein Messer in der Hand, aber nicht um einen Radi zu schälen, sondern er schnitzte in die Bank ein großes Herz, das etwas viereckig ausfiel, und in das Herz hinein schnitt er: G. J. und K. F. — Dies waren offenbar Anfangsbuchstaben, und vielleicht bedeuteten sie: „Grüner Junge" und „Kleines Flitscherl".

Ich nahm den Filzhut, zückte meinen Füllfederhalter, malte mit der Tinte ein Herz auf den Filzhut und schrieb hinein: K. und L. Das bedeute: Karlchen und Leni.

„Sind Sie verrückt!?", schrie der Jüngling. „Gehört vielleicht Ihnen der Hut?"

„Nein", erwiderte ich, „aber die Bank gehört doch auch nicht Ihnen!"

Und dann begann eine wilde Jagd. Er immer hinter mir her — scheinbar wollte er mir etwas sagen —; aber ich blieb nicht stehen, denn ich bin nicht neugierig — und so liefen wir vielleicht heute noch, wenn ich nicht hinter dem Chinesischen Turm in den Bach gefallen wäre. Man kann nicht gleichzeitig rückwärts und vorwärts gucken.

Wie ich aus dem Bach herauswatete, stand ein Aufseher da und schrieb mich auf.

Mein erster Versuch, städtische Anlagen vor dem Schutze des Publikums zu schützen, schloß mit Unterbilanz. Vielleicht hast du, o Leser, mehr Glück dabei? Denn, nicht wahr, wir wollen darin einig sein, den Naturschmuck der Städte vor Vandalismus zu retten und — was das wichtigste ist — wir wollen mit gutem Beispiel vorangehen. Einverstanden?

Handwerksburschenstreiche

Von Heinrich Lersch.

Seit einer Woche regnete es ohne Ende. Der Wind schlug uns die grauen Flaggen des nassen Herbstes um die Ohren. Im Dorfwirtshaus fanden sich die Kunden ein, denen in diesen hundserbärmlichen Tagen kein Kaffer einen Mitleidszoll verweigerte.

Wir saßen um den Ofen und sannen, wie wir zu Fahrgeld kämen. Zum tausendstenmal: Fahrgeld — um wenigstens bis nach Tirol zu kommen, ein paar sonnensaftige Herbstwochen in Italien zu verschlampampen bei Traubenmost und weißem Brot.

Nur Will Wekop, der plante nicht mit und grinste nur.

„Ich habe mein Eisen im Feuer, wenn ich's heiß habe, werde ich wohl einen Taler herausschmieden", sagte er.

Zwischen Tag und Dunkel kam eine Frau in die Stube gestürzt und bat den Wirt, doch einmal nach ihren Ziegen zu sehen. Seit zwei Stunden ständen sie im Stall und sperrten die Mäuler auf.

Der Wirt ging, blieb eine Viertelstunde aus, und als er zurückkam, fragte er, ob zufällig ein Metzger unter den Kunden sei.

Will stand auf und bot seine Dienste an; der Wirt schickte ihn in das Nachbarhaus zu der Ziegenbesitzerin.

„Das tut der alten Schraube gut", sagte der Wirt, „jetzt gehen ihr die Ziegen kaputt. Sie füttert ihre Tiere nur, solange sie gut Milch geben. Sobald sie mit Milchgeben nachlassen, läßt sie mit dem Futter nach und glaubt, sie könne sie mit Hungern zum Milchgeben zwingen. Ich habe es ihr schon hundertmal gesagt, aber sie hört nicht auf mich. Jetzt haben sie die Maulsperre und kriegen die Kinnbacken nicht mehr auseinander. Nun kann sie den ganzen Winter Hasenpfeffer von den ganzen Ziegen machen!"

Während er noch redete, kam die Frau mit dem Burschen zurück. Sie konnten sich über den Preis nicht einig werden. Will verlangte pro Schnauze einen Taler, wenn er das Vieh zum Fressen bringe. Fürs Schlachten nehme er nur 50 Pfennig. Der Wirt entschied, daß der Heilkünstler wenigstens auf die drei Stück eine Mark Rabatt geben müsse. Er mache sie also um acht Mark gesund. In 10 Minuten kam er wieder; in seinem Hosensack klimperte das Silber. Der neugierige Wirt lief zur Nachbarin und überzeugte sich, daß die Tiere wirklich fraßen. Nun wollte er wissen, was den Tieren gefehlt habe. Doch mit toternster Miene erklärte Will, dies sei sein Geheimnis. Er sei eigentlich Student der Tierheilkunde und könne wegen Mangels an Geld nicht weiter studieren. Wenn der Wirt das Rezept gerne hätte, so könne er es ihm verkaufen, aber nur gegen bar Geld, und zwar in der Höhe der gesamten Zeche. Der Wirt nahm an.

Will kritzelte einen Briefbogen voll mit den großen, ungelenken Buchstaben seines Alphabets, unterstützte die mangelhafte Ortographie mit einer Zeichnung, steckte den Wisch in einen Umschlag und verklebte ihn. Dann machten wir, daß wir wegkamen.

Als wir glücklich im Zug zur nächsten Großstadt saßen, fragten wir Will, was er eigentlich für eine Bärenkur geleistet habe, und mit unerschütterlichem Ernst berichtet er:

„Die alte Hexe sah mich fechten kommen, verriegelte Fenster und Tür und tat, als sei sie nicht zu Hause. Da ging ich in den Ziegenstall, steckte den Biestern ein Streichholz zwischen die Zähne und ging. Da nun der Wirt der einzige Nachbar ist, kam sie auch prompt und verlangte Rat und Hilfe." Der Wirt gab ihr den Rat und ich machte mit der Tat! Nun ist uns allen geholfen. Gott verläßt die Seinen nicht!"

Und lachend klimperte er mit den Silberstücken in der Hosentasche.

„Ja", sagte der alte Speckjäger, der noch in Erinnerung an den genossenen Kümmel mit Rum schwelgte, „ja, die jungen Leute! Junge Leute haben immer Glück!"

Aphorismen

Welche Frau ist nicht mit einer reizenden und spontanen Albernheit davon überzeugt, daß der Mann, wenn er sie versteht, bereits anfängt, sie zu bewundern, ihre kleinen und großen Schwächen — für die sie selbst immer sehr nachsichtig ist — entschuldigt? Das ist eine entzückende, aber trügerische Psychologie, da es beinahe feststeht, daß die Bewunderung, ebenso wie die Liebe mit verbundenen Augen dargestellt werden sollte, und das Verstehen gleichbedeutend ist mit dem Anfang einer Beurteilung.

*

Wenn eine Frau von einem Manne ausgezeichnet wurde, so erkennt man das daran, daß sie ihn, wenn er in einen Salon eintritt, zuerst erblickt, aber zuletzt begrüßt.

*

Der Flirt ist eine positive Operation, die an die Termingeschäfte routinierter Bankiers erinnert.

Splitter

Viele Schriftsteller schreiben so viel, daß ihnen zum Denken keine Zeit übrigbleibt.

*

Kluge Menschen schweigen eher aus Erfahrung, als daß sie aus Erfahrung sprechen.

*

Im richtigen Augenblick sein Gedächtnis verlieren, setzt oft ein sehr gutes Gedächtnis voraus.

*

Gläubiger machen sehr oft viel Lärm um „Nichts".

*

Frauenherzen sind manchmal so hart, daß Männer ihren Namen nur mit Diamanten eingravieren können.

*

Das Testament eines Pantoffelhelden ist oft sein erster Wille.

Zwei Scherze

Ein amerikanischer Filmkönig fühlt den nahen Tod und ruft seine Söhne.

„Um es weit zu bringen", sagt er, „müßt ihr vor allem zwei Eigenschaften pflegen: Ehrlichkeit und Klugheit."

„Was verstehst du unter Ehrlichkeit, Vater?" fragte der Jüngste.

„Unter Ehrlichkeit verstehe ich, ein gegebenes Wort nie zu brechen."

„Und unter Klugheit?"

„Nie ein Wort zu geben."

*

Der weiberscheue Junggeselle sitzt bei Tisch neben einem jungen Mädchen, das alle Augenblicke gar nichts sagt. „Sie haben bereits seit zwanzig Minuten kein Wort gesprochen", meint er vorwurfsvoll zu seiner Nachbarin.

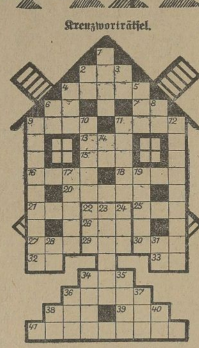
„Ich hatte eben nichts zu sagen", erwiderte sie treuherzig.

Gerührt ergriff er unter dem Tisch ihre Hand.

„Ist es wirklich wahr, gnädiges Fräulein, daß Sie nichts zu sagen haben?" flüsterte er mit Wärme, „dann möchte ich mir erlauben, die Frage an Sie zu richten, ob Sie meine Frau werden wollen."

Die Rätselecke

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von oben nach unten: 1 sibirischer Strom, 2 chemisches Zeichen für Radium, 3 Tonstufe, 4 Stadt in Bayern, 5 Raubvogel, 6 chemisches Zeichen für Natrium, 8 chemisches Zeichen für Bayrum, 9 Vorlage, Muster, 10 deutsche Stadt, 11 Abflußanlage, 12 Schnittfleisch in Brühe, 14 Frauengestalt aus der griechischen Mythologie, 17 Nebenfluß des Rheins, 19 amerikanisches Gebirge, 22 Weltsprache, 23 Teil der Dampfmaschine, 24 Ruinenstadt in Russisch-Transkaukasien, 28 chemisches Zeichen für Iridium, 31 Felseneiland im Golf von Marseille, 34 Raubtier, 35 Lachsart, 36 Gesottenes, 37 Getränk, 38 Präposition, 40 Naturkraft.

Von links nach rechts: 2 Kommando beim Schiffswenden, 4 Städtebund, 6 englische Verneinung, 7 Vorsilbe bei Verben, 9 Flüssigkeit in Früchten, 11 Adelstitel, 13 Hauptstadt von Brasilien (Abkürzung), 15 Insel der Kykladen, 16 ernährt Säuglinge, 18 Hülle aus Leinwand, 20 Auszeichnung, 21 Lotterieschein, 22 feine Likörarten, 25 Artikel, 26 Artikel (4. Fall), 27 Fluß in Afrika, 29 japanisches Teufelchen, 30 Verneinung, 32 alte Bezeichnung des Kriegsgottes Ziu, 33 chemisches Zeichen für Eisen, 34 Adverb bei Zeitangaben, 36 Speise, 38 Wiesengrund, 39 männlicher Vorname, 41 Sternbild.

*

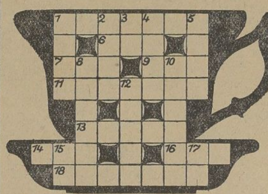
Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5	Blutgefäß,
2 1 5 5	einfältiger Mensch,
3 1 5 5 4	Trockenanstalt,
4 5 2 1	Mädchenname,
5 4 2 2 4 2	Sportart,
6 4 2 3 4 5	Teil einer Funkanlage,
4 6 6 4 2	Stadt im Rheinland,
2 1 6 4	Körperorgan.

Die Anfangsbuchstaben vorstehender Wörter, im Zusammenhang gelesen, ergeben den Namen eines berühmten dänischen Dichters.

*

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Oper von Beethoven, 6 Angehöriger eines nördlichen Volkes, 7 ägyptische Himmelsgöttin, 9 weiblicher Vorname, 11 Musikinstrument, 13 bekannter Sportsmann- (Läufer), 14 Nachtvogel, 16 Indianerstamm südlich der Hudsonbai, 18 altsemitische Göttin.

Von oben nach unten: 1 junger Bursche, 2 Gleichwort für desgleichen, 3 persönliches Fürwort, 4 Klebemittel, 5 Edelstein, 8 Planet, 10 Vergehen, 12 weiblicher Vorname, 15 Feldmaß, 17 ägyptischer Sonnengott.

*

Silbenrätsel.

a — bergh — bo — bo — chim — cho — de —
der — die — die — e — e — fan — fen —
fen — ham — hi — in — in — land — le —
let — lind — lis — lu — ment — mus —
na — nach — ni — ni — o — or — psi —
raf — rah — ras — re — re — rie — ro —
schla — si — so — stei — sti — stu — ta —
te — ter — to — tut — um — vid

Aus vorstehenden 54 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und deren Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Wort aus Shakespeares Hamlet ergeben (ch ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Truppengattung, 2. Märchenland, 3. Stierkämpfer, 4. israelitische Prophetin und Heldin, 5. Bildungsanstalt, 6. bekannte Schwimmerin, 7. wissenschaftliche Beschäftigung, 8. Verjüngungsarzt, 9. Berg in Südamerika, 10. römischer Dichter, 11. Umsturzlehre, 12. Muse, 13. Verzierung, 14. versenkter Überseedampfer (Weltkrieg), 15. amerikanischer Flieger, 16. Drama von Shakespeare, 17. türkischer Ehrentitel.

*

Ein Vermögen.

Der Anfang ragt ins Meer hinein,
Der Rest wird teils vom Meer umspült.
Der Reiche nennt viel Ganze sein —
Wodurch er sich geborgen fühlt.

*

Unbeliebte Stätte.

Von der Einszwei kann man gut Ausschau halten.
Ein Dreivier kann man sich wohnlich gestalten;
Wenn Ungeduld drinnen kein Ende nimmt,
So ist es ein Ganzes — glaub' ist bestimmt.

*

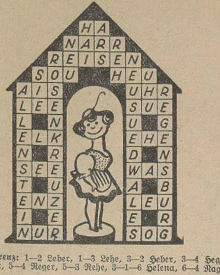
Dreierlei.

Das erste ein Schmuck, dem Meere entjagt,
Beliebt bei Frauen und Mädchen,
Das zweite weit über's Land hinragt,
Das Ganze ein märkisches Städtchen.

*

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 17.

Kreuzworträtsel:



Silbenkreuz: 1—2 Leber, 1—3 Lehe, 3—2 Heber, 3—4 Heger, 4—2 Gerber, 5—4 Reger, 5—3 Rehe, 3—1—6 Helena, 6—4 Nager, 6—3 Nahe, 1—6 Lena, 6—7 Naben, 5—7 Reben, 3—7 heben, 1—7 Leben, 6—8 Nagel, 5—8 Regel, 3—8 Hegel, 7—8 Bengel.

Strafpredigt: Ungelegenheiten — unten, Heile, gegen, gelegen, Gelegenheiten.

Kreuzworträtsel:

Ergänzungs-Silbenrätsel: Die Ergänzungssilbe ist ter. — 1. Wetterstein, 2. Euterpe, 3. Nachtfalter, 4. Nachwinter, 5. Dottergelb, 6. Unterkunft, 7. Nachbeter, 8. Unwetter, 9. Rennreiter, 10. Wörterbuch, 11. Internat, 12. Lauterkeit, 13. Laterne, 14. Schmetterling, 15. Tattersaal, 16. Futtertrog, 17. Rittersporn, 18. Einakter, 19. Unterricht, 20. Nachrichter, 21. Dachreiter, 22. Eilgüter, 23. Statthalter, 24. Gebieter, 25. Enterbeil, 26. Litermaß, 27. Irrlichter, 28. Neuntöter, 29. Gittertor, 30. Teria. — „Wenn du nur willst, Freund, es gelingt."

*

Richtige Lösungen

sandten ein: Josefine Schmied (aus Nr. 94), A. K., Franz Huber, Friedel Schnell.

*

Humor.

Die Ursache.

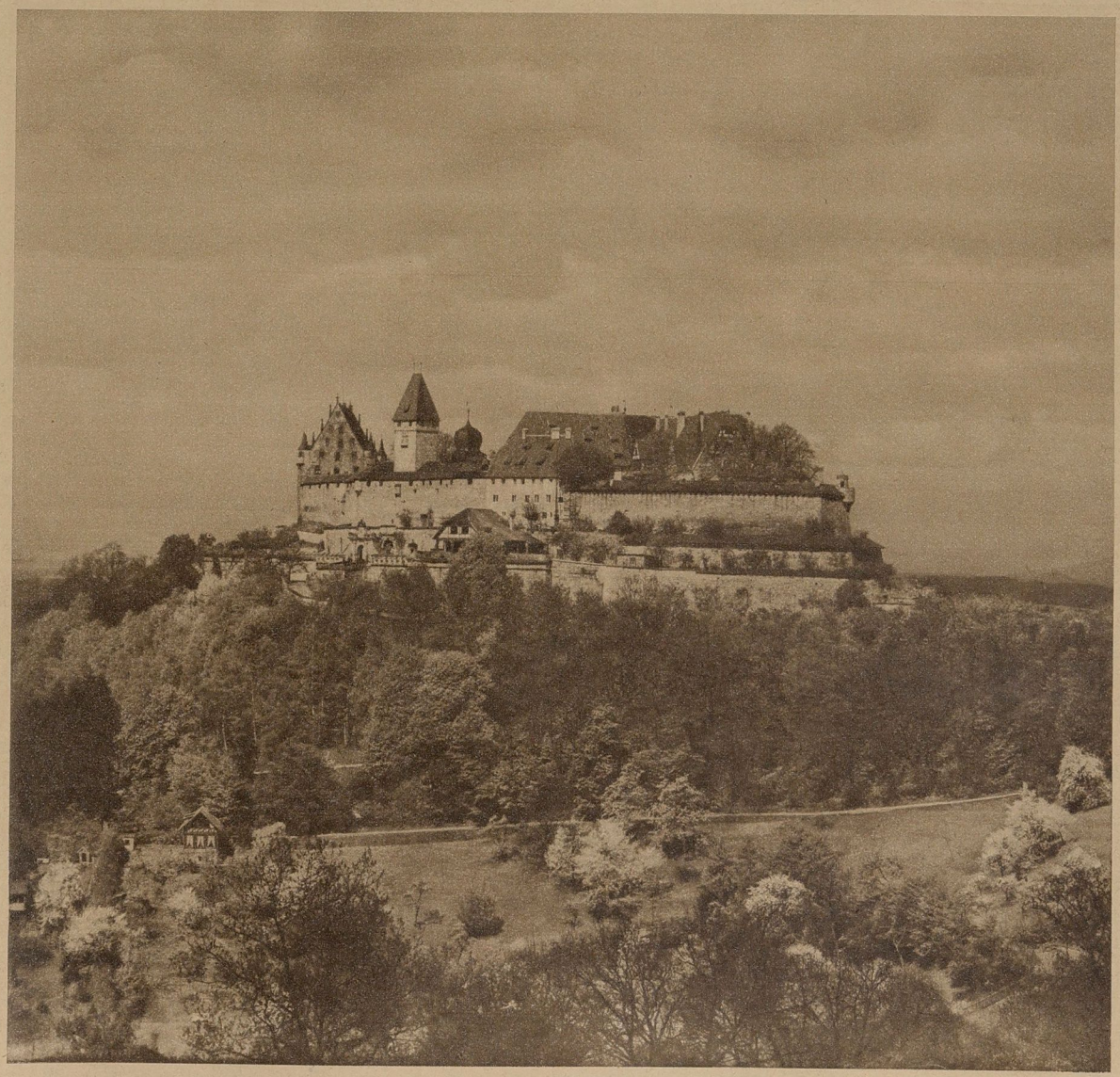
„Über meine Lippen ist noch kein unwahres Wort gekommen!"

„Kein Wunder, Sie sprechen ja durch die Nase."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280526-12/fragment/page=0018
DFG

Merseburger Korrespondent

Illustrierte Wochenbeilage



Pfingstfahrt zur Feste Coburg!

Zum 60jährigen Bestehen der Deutschen Landsmannschaft (Cob. L. C.), das in diesen Pfingsttagen in Coburg unter großer Beteiligung von Akademikern aus dem ganzen Reich feierlich begangen wird (siehe auch Seite 3 unserer Beilage)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280526-12/fragment/page=0019

Der Pfingstausflug

Von Curt Vogelsang

Die Sache begann so: Ingeborg Petersen stand am Rande der sonnenheißen Landstraße und versuchte, den Hinterreifen ihres Fahrrades wieder aufzupumpen. Soviel sie sich auch mühte — immer entwich die Luft mit leisem Pfeifen aus dem beschädigten Schlauch. Erschöpft und mutlos setzte sie sich endlich neben das Rad auf den Kilometerstein. Es blieb ihr also nichts anderes übrig, als eigenhändig die schmutzige Flickarbeit zu machen — oder das Rad nach dem nächsten Ort zu schieben. Aber wer garantierte ihr, daß sie dort Hilfe fand . . .? Der Pfingstausflug fing gut an — und es war erst Pfingstsonnabend. Bis zum Montag konnten noch eine Menge ähnlicher Mißgeschicke passieren . . .

Am liebsten wäre sie umgekehrt, hätte das Rad zur Bahn gegeben und wäre selbst mit dem nächsten Zuge nach Hause zurückgekehrt. Wenn ihr kleines möbliertes Zimmer nur nicht gar zu trostlos gewesen wäre! Mit leichtem Grauen dachte sie daran, wenn sie sich vorstellte, daß sie die Pfingstfeiertage über dort in den kahlen Wänden ohne Luft und Sonne sitzen sollte. Bei dem Gedanken schossen ihr unwillkürlich die Tränen in die Augen.

So gewahrte sie Otto Collmann. Das heißt, deutlicher ausgedrückt, sie erblickten einander gleichzeitig. Otto Collmann sah am Straßenrand ein reizendes junges Mädel mit perlenden Tränen in den schönen Augen sitzen und daneben ein funkelnagelneues Fahrrad stehen, dem der Atem sozusagen ausgegangen war. Und Ingeborg Petersen gewahrte in einem wundervollen grauen Auto, das ganz langsam aus einem Waldweg auf die Landstraße einbog und noch langsamer die scharfe Kurve gerade vor ihr nahm, einen Herrn am Steuerrad, der sie halb belustigt, halb erstaunt anblickte.

So also fing die Geschichte an. Es war am Pfingstsonnabend, wie bereits erwähnt, und die Vögel sangen und jubelten, die Sonne strahlte, der Himmel lachte. Und nun geschah etwas ganz natürliches —: Die beiden Menschen lachten auch. Ingeborg beschämt über ihre Mutlosigkeit und ihre hilflose Lage, der Mann im Auto fröhlich, fast übermütig und doch tröstend zugleich.

Otto Collmann trat die Kuppelung seiner Maschine aus und zog die Handbremse. Der Wagen stand still, leise ratterte der schwere Motor. Ingeborg Petersen wischte sich die letzten Tränen aus den Augen und rief, ohne eine Anrede des Fremden abzuwarten: „Bitte, bemühen Sie sich nicht, es ist nichts passiert . .“

„Anscheinend doch genug, um Ihnen die Pfingstfreude zu verderben, gnädiges Fräulein“, lachte Otto Collmann und sprang aus dem Wagen. „Das ist schlimm genug. Ich finde es von Ihrem Stahlroß geradezu unerhört, Ihnen Aerger zu bereiten.“ Er kam langsam näher und zog grüßend die graue Reisemütze.

„Das Hinterrad hat keine Luft“, bekannte Ingeborg betrübt. „Alles Pumpen hilft nichts . . .“

Otto Collmann lachte wieder fröhlich. „Radfahrer sind doch die ärmsten Leute — sogar die Luft müssen sie sich pumpen.“ Dabei drehte er den Reifen und zeigte auf einen kleinen Punkt im Mantel. „Sie sind

50 Jahre „Berliner Kongreß“

Vom 13. Juni bis 13. Juli 1878 tagte der Berliner Kongreß, auf dem sich die 6 Großmächte und die Türkei unter Bismarcks Vorsitz zusammenfanden. — Der Saal im Reichskanzlerpalais, in dem der Kongreß stattfand *Presse-Photo*

Ida Boy Ed

Die bekannte deutsche Romanschriftstellerin starb dieser Tage in ihrer Vaterstadt

Photothek

Links: **Zum Freispruch im Insterburger Hellseherprozeß**

Die kürzlich wegen Betruges angeklagte Hellseherin Frau Günther-Geffers im Trancezustand während ihrer Aussagen. — Von links nach rechts: Prof. Dr. Nippe, Dr. Kröner und Dr. Thomer *Phot. Scherl*

Unten: **Von der Eröffnung der „Pressa“ in Köln**

Die große Rheinhalle im Festschmuck am Eröffnungstage

Phot. Sennecke

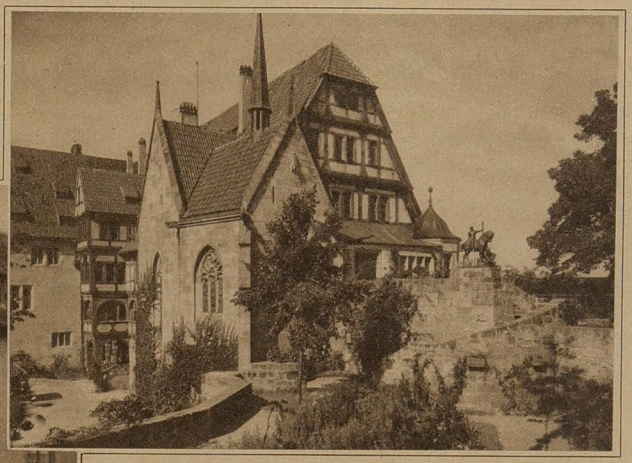
in einen Nagel gefahren. Zuerst muß der Schlauch geflickt werden. Darf ich fragen, wohin die Fahrt gehen soll?"

Ingeborg nannte ihr Ziel, ein altertümliches, malerisches Städtchen, nicht sehr weit mehr von der Unfallstelle. Dort hatte sie sich in einem kleinen Hotel einlogieren und in Stille und Beschaulichkeit die Feiertage verbringen wollen; sie besaß ja keine Angehörigen mehr auf dieser Welt, zu denen sie hätte reisen können. Das alles aber sagte sie nicht.

„Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen, gnädiges Fräulein? Ich fahre den gleichen Weg zunächst. Wir laden Ihr ungetreues Stahlroß in meinen Wagen, und ich bringe Sie an Ihr Ziel. Das ist das einfachste."

Ingeborg Petersen nahm dankbar an. Den Schlauch hier am Straßenrand zu flicken — dazu hatte sie wirklich keine Lust. Außerdem hätte sie es wahrscheinlich gar nicht fertig gebracht. Otto Collmann hob das Rad in sein Auto und sprang auf den Führersitz. „Nehmen Sie hier vorn neben mir Platz. Sie würden sich hinten ihre Kleidung beschmutzen, das Rad ist staubig und ölig. Und", fügte er bittend an, „ich möchte gern ein bißchen Gesellschaft haben. Man sollte eigentlich an solchen Tagen gar nicht allein sein — aber ich habe niemand, der zu mir paßt, mit dem ich wirklich harmoniere, zumal draußen in der Natur. Meine Freunde reden nur von Geschäften oder sie verbringen ihre

Fortsetzung auf Seite 7



Ein Hof der Veste Coburg

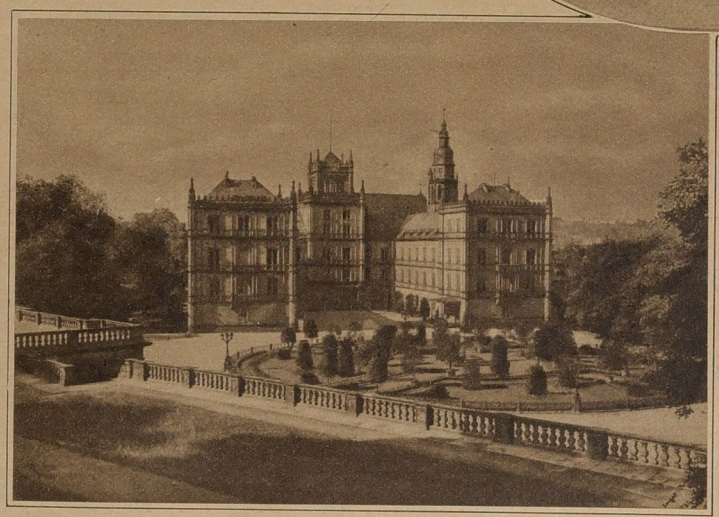
Links: **Die Loreley.** Der Stammsitz der Landsmannschaften

„Reicht mir das alte Burschenband — —"

Coburg als Tagungsort eines alten studentischen Verbandes

Pfingsttagung im Lande der Franken, auf der ragenden Veste Coburg! — Wieder einmal erging der Ruf an die unzähligen alten und jungen Burschen der Deutschen Landsmannschaft, und freudig wurde ihm Folge geleistet. Heuer ganz besonders freudig! Es ist keine alltägliche Zusammenkunft der deutschen Brüder von allen Teilen des deutschen Sprachgebietes: Das sechzigjährige Bestehen des Coburger Landsmannschaften-Convents (L. C.), des jetzt „Deutsche Landsmannschaft" genannten Verbandes gilt's mit ernster Beratung, mit fröhlichem Tun festlich zu begehen! —

Am 1. März des Jahres 1868 traten in Kassel Vertreter von fünf Landsmannschaften aus Göttingen, Bonn, Halle, Tübingen und Würzburg zusammen zur Gründung eines Landsmannschafterverbandes, der seit dem Jahre 1873 ständig in Coburg tagt. „Ehre, Freundschaft, Vaterland", das ist der Wahlspruch des Verbandes, der zu den ältesten der studentischen Verbände zählt, auf die Grundsätze der Landsmannschaften des 18. Jahrhunderts zurückgreift und bei der Gründung Gleichbetigung der schlagenden Verbindungen sowie Verwerfung einseitiger politischer oder religiöser Bestrebungen als Leitgedanken aufstellte. — Gesund die Grundlage — dementsprechend das Aufblühen des Verbandes, dem schwere Kämpfe nicht erspart blieben, der jetzt aber 106 Landsmannschaften unter dem stolzen weiß-grün-weißen Zeichen vereint.



Eine lustige Fahrt!

Links: **Das Coburger Residenzschloß.** Die Ehrenburg

„Flattere lustig, du stolzes Panier,
Winkest zu Ehren und Wonnen ja mir!"

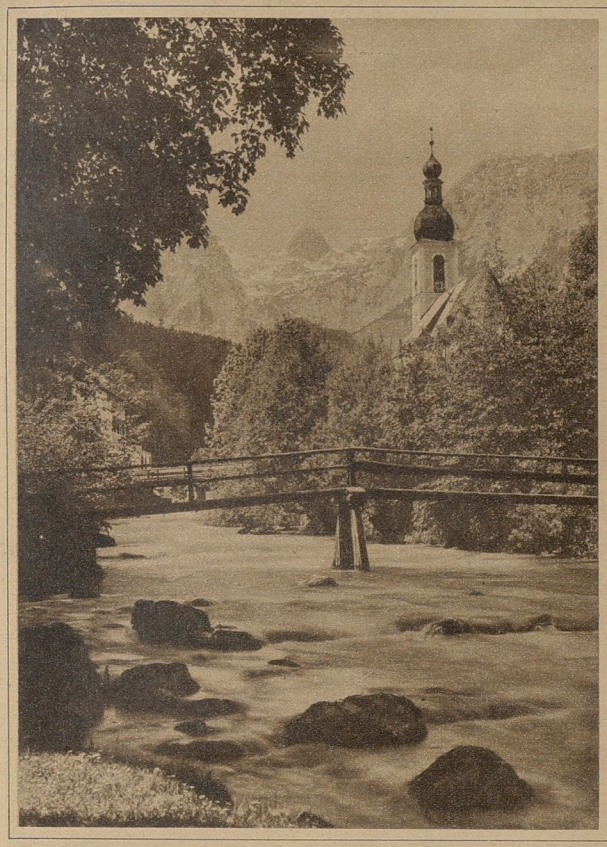
„Geh' aus, mein Herz, und suche Freud' . . ."

Pfingstbetrachtung zum rechten Wandern

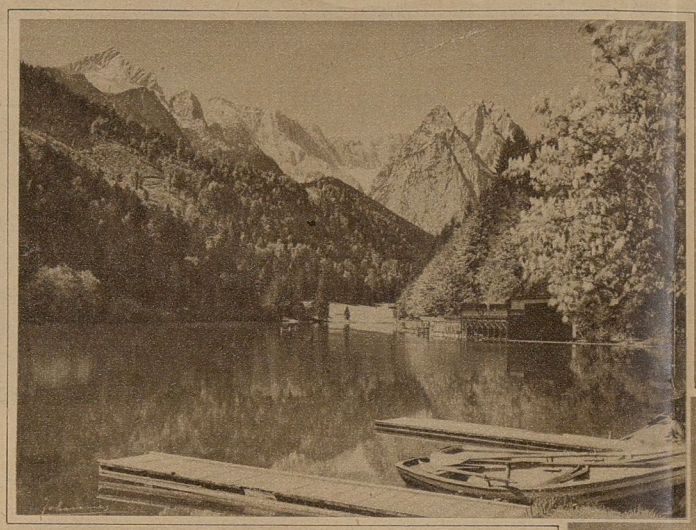
Das im Maiengrün prangende Pfingstfest ist so recht die Zeit zum Reisen und Wandern! Der Frühling hat die Tore zur Welt geöffnet; Heimat und Ferne locken mit dem ganzen Reichtum ihrer Wunder von Schöpfers und der Menschen Hände. Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er nun zu seinen Wundern in Berg und Wald und Strom und Feld.

Wie vielseitig breiten sich im Lande alle diese Wunder, wieviel Sehenswertes, Bewundernswertes und Erstaunliches liegt überall am Wege für den, der schauen mag! Aber man muß wandern — nicht im dahinstürmenden Expreßzuge sitzen und die Köstlichkeiten der Welt zur Rechten und Linken achtlos vorbeiziehen lassen! „Die Wanderschaft ist die Bienenfahrt nach dem Honigtaue des Erdenlebens", schrieb einst Turnvater Jahn. „An lieblichen Erinnerungen, seligen Gefühlen, würdigen Gedanken und huldvollen Augenblicken überladet sich keiner. Zuviel trägt man nicht ein. Sitzleben und Heimbleiben will was zu zehren haben."

Das Wandern war „unmodern" geworden; eine Reise auf Schusters

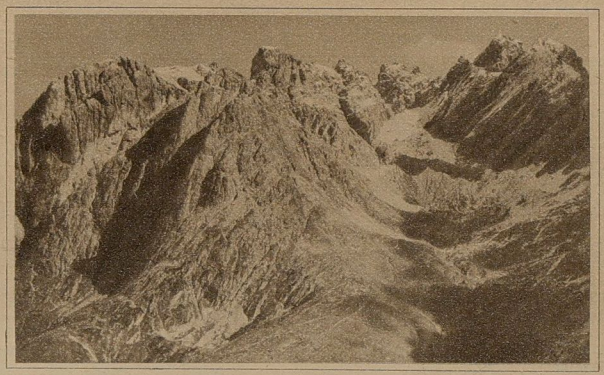


Das malerische Dörfchen Ramsau bei Berchtesgaden
Phot. Gutjahr



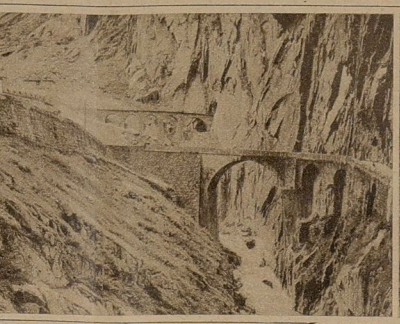
Am Rissersee in Oberbayern
Phot. Johannes

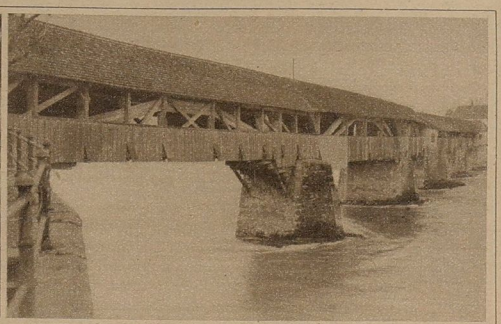
Wirtshaus und Innungsschilder in Angermünde
Phot. Scherl



Laserzwand, Roter Turm und Sandspitze in Nordtirol
Phot. Postiag

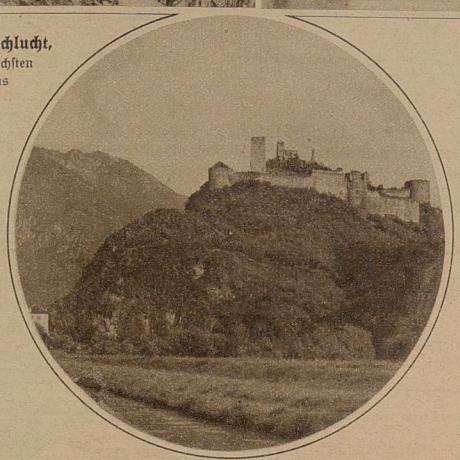
Die Schöllenen-Schlu
eine der wildromantischste
Gegenden Europas





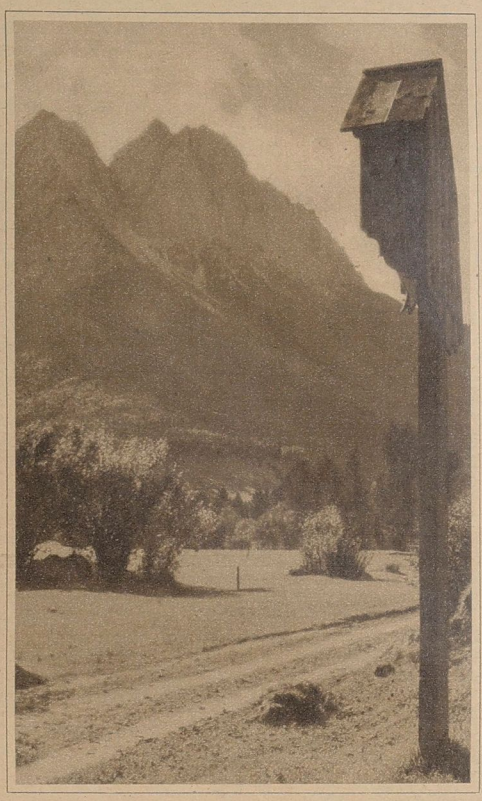
ie Schöllenen-Schlucht,
eine der wildromantischsten
Gegenden Europas

Die Rheinbrücke bei Säckingen,
eine der wenigen noch erhaltenen gedeckten Holzbrücken aus alter Zeit
Phot. Ryffel



Schloß Sigmundskron bei Bozen
Phot. Engel

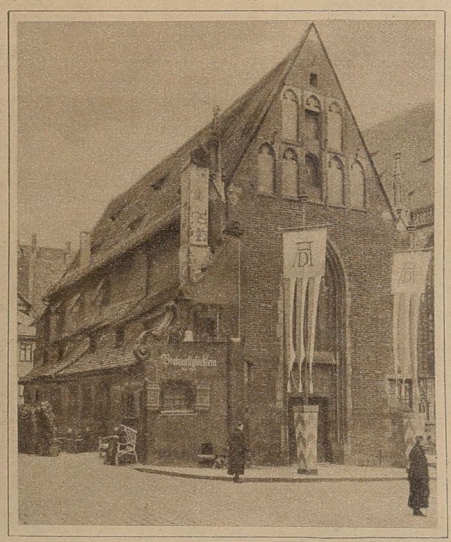
Rappen gehörte nicht mehr zum „guten Ton". O Torheit einer überheblichen, unromantischen Zeit! Gibt es denn etwas Köstlicheres überhaupt, als auf malerischer Straße über gewaltige Brücken, auf einsamen Wegen und verschwiegenen Pfaden über verträumte Stege zu wandern, durch Täler und Wälder, über Höhen und an blauen Wassern entlang? Zum Segen für unser ganzes Volk, ja, für die Menschheit überhaupt, hat tatenfrohe, gesunde Jugend das Wandern wiedererweckt aus dem Dornröschenschlaf, in den es gesunken.



Aus dem bayerischen Hochland
Phot. Zwickel

Welch reiche Ausbeute in jeder Beziehung ergibt eine Wanderfahrt, wenn man die Sache nur richtig anfaßt. Schon das Plänemachen, die Wahl der Ziele und die Vorbereitungen an Hand der Landkarte bringen mancherlei Gewinne. Was erfährt man da alles, was lernt man da so vielerlei noch hinzu trotz Schule, Studium

Garmisch in Oberbayern mit Zugspitze und Waxensteinen
Phot. Zwickel



Das „Bratwurstglöcklein" in Nürnberg
Phot. Scherl

und Bereitheit! Schon die Ortsnamen auf der Landkarte sind eine volkskundliche Lektion. Mit ein wenig Findigkeit, Phantasie und Humor kann man da einzigartige Studien machen. Zum Beispiel über die kürzesten oder die seltsamsten Dorf- und Städtenamen. Lü und Au in Tirol dürften in der Kürze wohl den Rekord halten. Recht wunderlich hören sich die Namen der Dörfer Vorderhindelang, Krebsjauche, Atzelgift, Herzsprung, Nimmersatt, Brodjäger, Bäckerpeterl an; lustig klingt Putzig, durstig dagegen Rum (in Tirol) und bedenklich Regen, Mies (in Mähren) und Elend (im Harz). Anheimelnd und lockend wiederum erscheinen Goldentraum (Schlesien), Gottesgabe (Westfalen), Sonntag (Vorarlberg), Vogelsang (Schwelm). Auch Tiere sind als Ortsnamen vertreten: Erpel, Ratten und Unken in Österreich, und bei uns gibt es — Ziegenhals. Einen richtigen Hals treffen wir im Orte Hals bei Passau. Paradox geradezu klingt Groß-Klein (in Österreich), und seltsam muten auch Vornamen und Nachnamen als Ortsbezeichnung an, wie etwa Horst (Ostsee), Selma und Wolfgang (Schweiz), Regina, Hermann und Bismarck in Amerika (aber so weit wollen wir ja nicht) und Hindenburg in Oberschlesien. Eine Menge Tätigkeiten gibt es ebenfalls als Ortsnamen, erfreuliche und weniger angenehme: Siegen, Singen (am Hohentwiel), Laufen am Rhein und Fischen im Allgäu, Lugen in Österreich, Lachen in der Schweiz und Leiden in Holland. Interessant ist der Lautwechsel in den Ortsnamen der schweizerischen Dörfer Trans, Trins und Truns. Feld (Österreich), Wald (bei Mingen) und Wiesen (Engadin) sind ebenfalls vertreten. Am einfachsten haben es die Leute in Tirol sich gemacht, die ihr Dörflein kurzerhand „Namlos" tauften.

Wenn auch diese Aufzählung wie vorstehend mehr scherzhaft zusammengestellt ist, so zeigt sie doch in unterhaltsamer Weise, wie interessant dieses Ortsnamengebiet volkskundlich ist, wenn man sich näher damit befaßt und gar der Entstehung solcher Namen einmal auf den Grund geht. Ebenso interessant und lehrreich sind die Hausinschriften, die man auf einer Wanderschaft vielerorts noch trifft. Nicht weniger sind es die Bezeichnungen, die alte Wirtshäuser heute noch tragen. So findet man in Norddeutschland den „Nobiskrug", wobei der Wortteil Nobis als alte Verkürzung von „Nachbars" gedeutet wird; verständlicher klingt die Bezeichnung „Zur Bleibe", die sich in Mitteldeutschland findet. Der aufmerksame Wanderer wird manch wunderlichem Namen begegnen: „Schmeck' am Becher" (Freiburg), „Stolpereck", „Puppestübche" (Mainz), „Warme Wand" (Stuttgart), „Bratwurstglöckle" (Nürnberg), „Zum Büchel", „Zum Stiegl", „Mohrenhäusl" in Tirol. Leichter deutbar sind da schon Bezeichnungen wie „Kirchenwirt", „Bad'l", „Bruckenwirt" (an der Brücke!), „Mühlwirt" (in Tirol), „Drehscheibe" (in Trier), „Blutgericht" (Königsberg), „Bauerfrohn" (Ruhrgebiet), „Josefle" (Schwäb.-Gmünd), „Meistertrunk" (Rothenburg) und viele andere, die im ersten Augenblick sonderbar anmuten.

Auch eine lange Reihe erdkundlicher Erfahrungen läßt sich auf diese Weise sammeln. Das Örtchen Hauenstein am Rhein (zwischen Konstanz und Basel) dürfte mit seinen 215 Einwohnern nicht nur die kleinste Stadt Deutschlands, sondern überhaupt der meisten Länder sein. In Spremberg an der Spree befindet sich nach den Berechnungen des Geographen Matzat die Mitte Deutschlands (nach den alten Grenzen), und Berlin soll den geographischen Mittelpunkt Europas bergen. Das Dörfchen Avers im schweizerischen Engadin ist das höchstgelegene Dorf Europas (2133 Meter). Die erste Stadt am Lauf des Rheins ist Ilanz (Graubünden); eine versunkene Ortschaft kann man noch heute bei ruhigem Wasserspiegel auf dem Grund des Alleghesees in den Dolomiten sehen. Durch einen gewaltigen Bergsprung bildete sich dort 1771 ein See, der das Dorf Alleghe und ein anderes überflutete. — Aus der endlosen Zahl solcher Sehenswürdigkeiten und Merkwürdigkeiten sind dies einige Beispiele, die zeigen sollen, welche Fülle von Anregungen ein Ausflug in Gottes Wunderwelt bietet. Dazu kommen alle jene verschwiegenen Schönheiten, die unaufdringlich sich rings im Lande vor den Augen des Wanderers ausbreiten.

Echte, rechte, frohgemute Wanderschaft birgt reichen Segen in sich für Leib und Seele. Das will auch jenes uralte Wanderlied aus Mähren besagen, in dem es heißt:

„Wohlauf, ihr Wandersleut',
Seid wohlgemut und wohlgetröst,
Weil Gott ein Wandersman ist gwöst
Auf Erden lange Zeit . . ."

Zum 150. Todestage Voltaires

am 30. Mai

Der Name dieses Mannes ist einmal wie eine Fahne gewesen. Von allen europäischen Geistern des achtzehnten Jahrhunderts war er der bekannteste, als Feldzeichen der einen und als Schießscheibe der andern. Jeden seiner Zeitgenossen hat er eine Zeitlang überstrahlt, mit Ausnahme von zweien: des großen Friedrich, der durch

Voltaire

Der Gesichtsausdruck Voltaires
nach einem zeitgenössischen Karikaturenblatt

Jahrzehnte sein Verehrer und durch einige Jahre sein Freund, und J. J. Rousseaus, der sein Gegner und Feind war. Friedrich der Große hat beide, nicht nur den Jahren nach, überlebt; Voltaire und J. J. Rousseau, durch dreizehn Jahre ihres Alters und ihre ganze innere Welt voneinander getrennt, haben das eigenartige Schicksal gehabt, im selben Jahre dahinzugehen — Rousseau uns Deutschen doch immer noch ein lebendiger Begriff, Voltaire bei uns heute nur ein verblaßter Name.

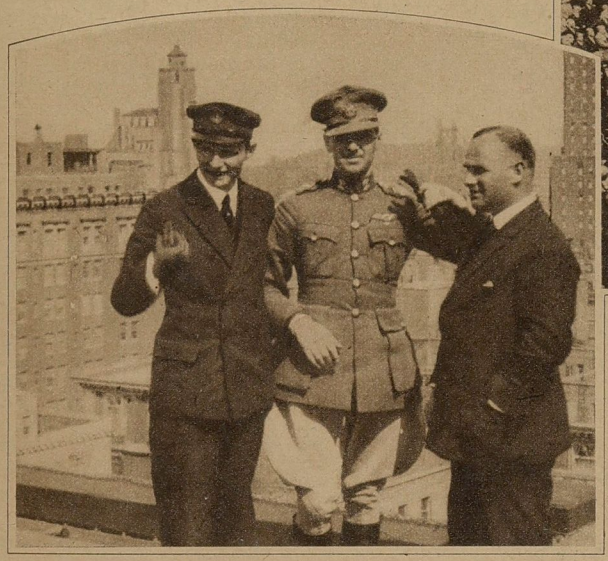
Diese Zeilen wollen so wenig eine Voltaire-Auferstehung ankündigen, wie sie sich zu dem Mann und seinem Werke anders als sehr kritisch bekennen. Das achtzehnte Jahrhundert rückt ja selbst in seinen deutschen Vertretern mit merklicher Fremdheit von uns ab; aber wir fechten noch immer um seine Ideen, allerdings oft genug mit anderen Auffassungen und dem Stolze der „Aufklärung" entgegengesetzt. Das Mittelalter, die Religion, die Geschichte bedeuten wieder etwas für uns: für Voltaire ist das Mittelalter eine europäische Schande und gleichbedeutend mit dem lächerlichsten, empörendsten Aberglauben; für ihn fließt die Religion, soweit sie über ein paar allgemeine „Wahrheiten" und eine philosophische Sittenlehre hinausgeht, mit Pfaffentrug und Kirche zusammen, mit der großen „Infamen", die auszurotten sein Lebensziel war; seine Geschichtsschreibung ist, bei aller Feinheit der philosophischen Anschauung, ohne Sinn für den wechselnden Maßstab der Zeiten; seine politische Parteimeinung bestimmt das Urteil, ob es einem antiken oder einem mittelalterlichen oder einem späteren Vorgang gilt. Der politische Liberalismus, der heute zu Grabe geht, darf Voltaire als seinen Begründer auf dem Kontinent nennen; aber auch wer nicht auf dem weltanschaulichen Boden des Liberalismus steht, wird in diesem merkwürdigen und widerspruchsvollen Menschen den Vorkämpfer wahrer Freiheit wie der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz hochachten. Die beiden dann in der französischen Revolution und über sie hinaus zu Schlagworten verflachten politischen Begriffe stammen wirklich von Voltaire, nicht aber ihre Verzerrung in einem ganz anderen, von Voltaire nie beabsichtigten Sinn. Wer Voltaires schriftstellerischen Anteil an den schaurigen Justizmordprozessen des Jahrhunderts (Jean Calas, Sirvens, de la Barre usw.) kennt, versteht ihn recht und weiß, daß sein Standpunkt heute für jeden zu den Selbstverständlichkeiten gehört. Seine Klopffechtereien aus purer Eitelkeit freilich interessieren uns nicht mehr, seine Philosophie und seine Religion gehören der Geschichte an.

Dr. Hans Hajek.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280526-12/fragment/page=0024

Feiertage im größten Trubel irgendwo unter geputzten, lärmenden Menschen. Das mag ich nicht!

Er gab Gas, der Motor brummte tief auf, und der Wagen flog davon. Man hörte zwar nun den jubelnden Gesang der Vögel nicht mehr, dafür fuhren sie leicht und beschwingt durch ganze Wogen weißer und rosenroter Blüten. Während der Mann am Steuerrad erzählte, daß er eigentlich ohne Ziel



Unsere Ozeanflieger auf dem Dach ihres New Yorker Hotels *Phot. Ufa*

Von der Eröffnung der Großen Berliner Kunstausstellung
Kultusminister Becker während der Eröffnungsansprache *Phot. Ufa*

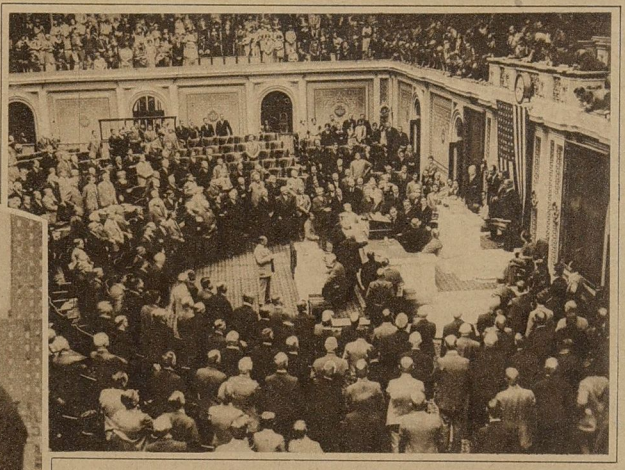
ins Blaue hineinfahre, um irgendwo ein schönes Pfingstfest zu erleben, dachte Ingeborg Petersen bei sich: ‚Woher kenne ich nur diese klangvolle, bestimmte und doch so weiche Stimme? Wer mag er wohl sein?'

Als habe er ihre Gedanken gelesen, sagte der Fremde plötzlich: „Ich habe mich Ihnen gar nicht vorgestellt. Aber nicht wahr, das paßt gar nicht recht in unser Märchen — sich förmlich vorzustellen mit Namen und Stand und sonstigem Firlefanz? Es ist doch wie in einem Märchen, nicht wahr? Für mich wenigstens."

„Für mich auch . . .", bekannte Ingeborg Petersen fröhlich. „Das hätte ich mir vor zehn Minuten nicht träumen lassen . . ."

„Aber trotzdem sollen Sie wissen, wem Sie sich anvertraut haben. Ich heiße Otto Collmann und bin Direktor der Allemania-Versicherungsbank."

Das junge Mädchen schrak zusammen. Daher also kannte sie seine Stimme! Sie faßte sich rasch und entgegnete, anscheinend belustigt: „Das paßt aber doch gar nicht in das Märchen. Im



Der amerikanische Senat erhebt sich zu Ehren der vor dem Sternbanner (ganz rechts) erscheinenden Flieger von seinen Sitzen *Phot. Ufa*

Bilder zum Ozeanflug

Märchen heißen alle Leute nur mit Vornamen. Ich heiße also Ingeborg!"

„Ingeborg . . .", wiederholte der Mann leise. „Ja, das paßt in ein Märchen. Sie sind überhaupt wie aus einem Märchen, Ingeborg . . ."

‚Nur, daß das Märchen bald zu Ende ist', dachte das Mädchen. ‚Und Dienstag bin ich wieder Aschenprödel.'

Sie erreichten schnell das Städtchen. Otto Collmann setzte seine Begleiterin an einem alten, vornehmen Hotel ab. „Darf ich Sie morgen zu einer Pfingstfahrt ins Grüne abholen, Prinzessin Ingeborg?" fragte er beim Abschied.

Ingeborg Petersen zögerte einen Augenblick. Dann sagte sie lächelnd: „Wenn Sie wollen — gern. Ich freue mich sehr darauf . . ."

Als sie am ersten Pfingstmorgen in die kleine Gaststube trat, wartete Otto Collmann dort bereits. Sie war überrascht über sein zeitiges Kommen. „Ich bin kurzerhand im hiesigen anderen Hotel über Nacht geblieben", erklärte er lachend. „Warum Zeit verlieren?" Dann fuhren sie hinaus in die sonnige, blühende Welt

Die deutsche Kraftrad-Meisterschaft 1928 auf der Avus in der Reichshauptstadt
Die beiden Sieger in der schweren Klasse, links Paul Rüttchen auf Harley Davidson (1000 ccm), rechts Ernst Zündorf (Köln) D. K. W. (500 ccm) *Deutsche Presse Photo Zentrale*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280526-12/fragment/page=0025

den ganzen Tag über bis zum späten Abend. Sie lagerten auf einer Wiese, aßen in einem kleinen Dorfwirtshause zu Mittag und tanzten gegen Abend mit der Dorfjugend unterm bändergeschmückten Pfingstbaum. Am zweiten Feiertage war es nicht anders. Otto Collmann erfuhr, daß Ingeborg die Tochter eines bekannten Gelehrten war, der während des Krieges gestorben war und dessen kleines Vermögen die Inflation verschlungen hatte; seit dem Tode der Mutter vor zwei Jahren stand Ingeborg ganz allein und mußte sich ihren Unterhalt als Angestellte in einem Bureau verdienen.

So ging also die Geschichte weiter. Und dann kam der Abend des zweiten Pfingsttages und das Ende. Das ungetreue Stahlroß kehrte mit der Bahn nach Hause zurück — es hatte es nicht anders verdient. Das graue Auto aber durfte die Märchenprinzessin heimbringen. „Darf ich Sie am Sonntag wieder zu einer Fahrt abholen, Ingeborg?" fragte Otto Collmann beim Abschied. Ingeborg Petersen schüttelte den Kopf: „Nein —," sagte sie leise, „nein, nun ist das Märchen zu Ende . . ." Alles Bitten blieb vergeblich. — —

Am anderen Tage saß Direktor Collmann in seinem Bureau. Ängstlich blickten die hundert Angestellten ihrem jungen Chef nach, wenn er durch die Räume der Versicherungsbank schritt. Man war es gar nicht gewohnt, daß der Direktor schlechter Laune war; diesmal war er es aber jedenfalls ganz gehörig.

Otto Collmann nahm den Hörer vom Telephon. Es meldete sich die Hauszentrale. „Wo bleibt die Verbindung mit Bremen, zum Teufel, Fräulein! Was ist denn los?" wetterte er ärgerlich. — „Ich habe schon dreimal reklamiert, Herr Direktor — —" kam es zurück. Otto Collmann stutzte, horchte auf. Diese Stimme —! Narrte ihn denn heute alles? „Wie meinen Sie, Fräulein?" fragte er zurück, um die Antwort nochmals zu hören. Er erhielt die gleiche Antwort. Zitterte die süße, singende Stimme jetzt nicht ganz leicht? „Wer ist am Apparat? Wie ist Ihr Name, Fräulein?"

„Petersen —", kam es leise zurück. — „Und Ihr Vorname?" Eine kleine, verdächtige Pause. Dann sagte ein bebendes Stimmchen: „Ingeborg, Herr Direktor . . ." — —

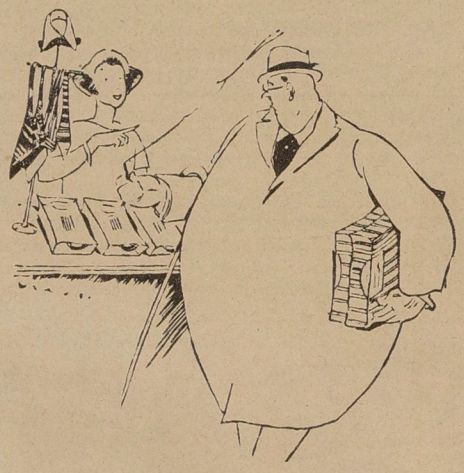
Damit ist diese Geschichte eigentlich zu Ende. Sie spielte bereits am vorigen Pfingstfest. Aber da gerade wieder Pfingsten ist, wird den Leser noch etwas interessieren.

Pfingstsonnabend vormittag. Sonnenschein, lachender Himmel, jubilierende Vöglein. Ein prachtvolles graues Auto biegt aus einem Waldweg langsam auf die Landstraße und hält ratternd still. „Weißt du noch, Ingeborg?", fragt der Mann am Steuer. „Wie gut, daß der Nagel damals hier lag . . ."

Seine Begleiterin blickt sinnend auf den grauen Kilometerstein am Wege. „Hätte ich damals gewußt, daß mein Chef vor mir stand, hätte auch das Loch im Schlauch nicht geholfen — ich wäre vor lauter Angst damit losgefahren! Dann wäre ich wohl niemals Frau Direktor Collmann geworden . . ."

Nun lachen sie beide — wie vor einem Jahre. Das graue Auto springt an und braust durch die blühende Allee davon dem alten Märchenstädtchen zu. Auf einer Wiese winken spielende Kinder, und ihre hellen Stimmen flattern hinter Otto und Ingeborg her: „— Fröhliche Pfingsten . . .!"

HUMOR- UND RÄTSELECKE



Vart Hem, Stockholm.

Im Warenhaus

„Fräulein, die Hemden, die ich gestern hier gekauft habe, sind mir aber viel zu eng."

„Entfettungspillen bitte im zweiten Stock, Drogenlager."

*

Gatte: „Ich muß doch sagen, daß es nichts Schöneres auf der Welt gibt als ein Heim!"

Frau: „Wieso, hat es denn im Klub Krach gegeben?"

*

„Schreien Ihre Zwillinge nachts sehr?"

„Na, es geht. Eines schreit immer so laut, daß man das andere nicht hören kann!"

*

„Ich habe kein Vertrauen mehr zu den Frauen!"

„Warum denn?"

„Ich hatte eine Heiratsanzeige aufgegeben, und eine der Antworten war von meiner Braut!"

*

Ein schwieriger Fall: Ein Friseur, der sich vor dem Spiegel selbst rasierte, war so zerstreut, daß er, bevor er wußte, wie ihm geschah, sich selbst drei Flaschen Haarwasser verkauft hatte.

Landarzt: „Haben Sie das Fieberthermometer, das ich daließ, auch immer gut benutzt? Ich hoffe, daß es nie über 37 Grad gestiegen ist!"

Patient: „Nein. Immer, wenn es höher steigen wollte, habe ich es schnell in kaltes Wasser gesteckt!"

*

„Nur eine Operation kann Ihnen das Leben retten", sagte der Professor.

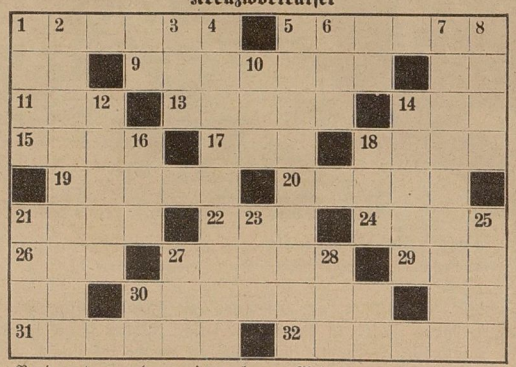
„Und was wird sie kosten?" fragte der Patient.

„Ungefähr tausend Mark."

„Ich habe aber keine tausend Mark."

„Dann müssen wir uns eben mit Pillen behelfen!"

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 größerer gewerblicher Betrieb, 5 Gebäck, 9 afrikanisches Negerreich, 11 Brennstoff, 13 Salzart, 14 Schmerz, 15 Haustier, 17 Weide, 18 Schweizer Stadt, 19 instinktmäßiger Zwang, 20 Zeitspanne, 21 Stellung, 22 Stadt in Brasilien, 24 weiblicher Vorname, 26 Figur aus Peer Gynt, 27 Feldherr im Dreißigjährigen Kriege, 29 Feind Luthers, 30 Altan, 31 Planet, 32 Vorraum;

b) von oben nach unten: 1 Ritze, 2 weiblicher Vorname, 3 Gebirge in Kleinasien, 4 süditalienische Landschaft, 5 Pflanzenfaser, 6 Ansturm, 7 Laubbaum, 8 Nebenfluß des Rheins, 10 Abzeichen, 12 Stoffart, 14 Getriebeachse, 16 norwegischer Schriftsteller, 18 deutscher Schriftsteller, 21 Ungeziefer, 23 Nebenfluß des Rheins, 25 Urkunde, 27 Tölpel, 28 japanische Münze. 7407

„Wipro", Berlin SW 68. Verantwortlich f. d. Schriftl. Georg Freiherr von Rechenberg, Berlin-Friedenau

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der vierzehntäglichen Beilage Garten, Land und Herd, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Ziffernanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.
Zweigstelle Leuna, Industrieter 1. Fernruf Amt Merseburg 1668.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 123 — Sonnabend, den 26. Mai 1928 — 54. Jahrgang

Zaleski über Dawesplan und Rheinlandräumung

Polen meldet seine Interessen an

In der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Senats gab Minister des Äußern, Zaleski, ein Exposé, das er als eine Ergänzung zu seinen früheren Ausführungen in der Kommission des Sejm bezeichnete.

Zaleski besprach zunächst Polens Teilnahme an den internationalen Friedensbestrebungen, insbesondere auf dem Gebiet der Abrüstungskonferenzen und der Einrichtungen zum Zwecke der Verständigung unter den Staaten. Bei letzterem Punkt müsse man freilich, sagte der Minister, sich vor dem Mißbrauch dieser Bestrebungen durch solche Faktoren verwahren, die Tendenzen einschmuggeln wollen mit dem Ziel, die Grundlagen der bestehenden Weltordnung zu erschüttern. Zaleski besprach ferner ausführlich die Veranstaltungen zum Zwecke der weltwirtschaftlichen Zusammenarbeit, begrüßte die Währungsstabilisierung in zahlreichen Ländern und äußerte die Hoffnung, daß am weiteren Kreditaufbau Europas sich besonders diejenigen Zentren beteiligen würden, deren Friedenstendenz unzweifelhaft sei.

Im Zusammenhang mit den internationalen finanzpolitischen Fragen erwähnte Zaleski auch den

Dawesplan

und sagte:

„Unzweifelhaft wird die zahlungspflichtige Seite nach einer Revision in zwei Richtungen streben,

1. eine möglichst geringe Entschädigungssumme festzusetzen,

2. zur Abzahlung der Entschädigung Kredite zu finden.

In zwei Punkten betreffen die zu erwartenden Rückwirkungen auch Polen, nämlich 1. in den allgemeinwirtschaftlichen Folgen, 2. in den politischen Folgen. Gegenwärtig ist die Frage noch zu sehr in Fluß, um sich darüber zu verbreiten. Ich wollte nur die Aufmerksamkeit darauf lenken und insbesondere darauf hinweisen, daß mit der Abzahlung der Entschädigung die Frage der Rheinlandräumung zusammenhängt. Diese Frage aber betrifft uns unmittelbar, und ohne auf Einzelheiten einzugehen, möchte ich nur hervorheben, daß sie Polen nicht gleichgültig sein kann.“

Am Zusammenhang mit der auswärtigen Politik gab Zaleski auch einen Rückblick auf die deutsch-polnischen Verhandlungen über einen Handelsvertrag, wozu er ausführte, Polens Bestreben sei es gewesen, diese Frage unmittelbar mit aktuellen politischen Problemen zu verknüpfen. Vor dem Zollkrieg habe der deutsch-polnische Warenaustausch über eine Milliarde Goldzloty betragen. Das beweise, daß beide Staaten normale Handelsbeziehungen unterhalten sollten, die auf einem den wirtschaftlichen Interessen beider Staaten dienenden Vertrag aufgebaut sein müßten. Die Handelsvertragsverhandlungen seien auf Schwierigkeiten gestoßen, als der Zollkrieg ausgebrochen sei, weil Deutschland Maßnahmen gegen die polnische Kohleneinfuhr traf. Eine weitere Schwierigkeit sei, daß das deutscherseits in Anwendung gebrachte System der Reglementierungen und Verbote wichtigste wirtschaftliche Interessen Polens verletzte. Unter diesen Umständen habe Polen, um der Überflutung durch ausländische Waren vorzubeugen, Schutzmaßnahmen treffen müssen. Polen, das den deutsch-polnischen Vertrag auf eine möglichst breite Grundlage stellen wollte, sei stets bereit gewesen, diesen anormalen Zustand zu ändern. Leider hätten die bisherigen Verhandlungen kein positives Resultat ergeben. Wenn, so erklärte der Minister, bei unseren Nachbarn die Überzeugung durchdringt, daß auf wirtschaftlichem Gebiet die Zugeständnisse einer Seite gleichwertige Zugeständnisse der anderen Seite erfordern, dann wird die Verständigung erzielt werden.

Das Urteil im Braunprozeß

Leipzig, 26. Mai. (TU.) Im Hochverratsprozeß gegen Braun und Genossen hat der vierte Strafsenat des Reichsgerichtes folgendes Urteil gesprochen: Wegen Vorbereitung des Hochverrats in Tateinheit mit Vergehen gegen § 7 Abs. 4 des Republikschutzgesetzes werden verurteilt: der Angeklagte Oldenburg zu 1½ Jahren Festungshaft und 150 M. Geldstrafe.

Der Angeklagte Dalista zu 1½ Jahren Festungshaft und 150 M. Geldstrafe. Der Angeklagte Ganz zu einem Jahr Festungshaft und 100 M. Geldstrafe. Der Angeklagte Müller wird freigesprochen. Angerechnet werden bei Oldenburg auf die erlittene Untersuchungshaft ein Monat, bei Dalista vier Monate und bei Ganz sieben Monate. Ferner gelten die Geldstrafen bei den drei Angeklagten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der Strafsenat hat sich im wesentlichen an die Ausführungen der Reichsanwaltschaft gehalten.

Deutsche Pfingsten 1928

Merseburg, 26. Mai.

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig beieinander.“ Die Erzählung des Lukas hallt wieder an dem berauschenden Gefühle des Sich-Inne-Werdens des Vereinten und Geeinten, von dem brausenden Geist der Pfingsten. Wohin ist er heute, dieser heilige Geist der Pfingsten, wo die Gemeinschaft der Begnadeten, wo die Gemeinschaft der Verpflichteten, wo die Gemeinschaft der Schaffenden, wo die Gemeinschaft derer, die in einer Zunge sprechen?

Es ist eine schlechte Zeit für das Wort Gemeinschaft, acht Tage nach der Wahl, da alles Gemeinsame in den Wortfluten jenes Kampfes niedergedrückt, alles Trennende hoch aufgerichtet wurde. Und doch und desto lauter muß dies Wort „Gemeinschaft“ als ein meckender Ruf in die auseinanderstrebenden Gewalten hineingerufen und sein eherner Ring um die widerspenstigen Kräfte gelegt werden.

Aber es wird auf die Dauer nur das zu einen sein, was den Willen zur Gemeinschaft hat. Und an diesem Willen fehlt es noch allenthalben, denn die Bereitschaft zur Gemeinschaft fordert Opfer; Opfer von allen Teilen, die eine Basis der friedlichen Zusammenarbeit finden wollen. Neben diesem Mangel an Gemeinschaftswillen liegen aber wesentliche Hemmnisse für die Herbeiführung einer Volkseinigung in der Technik des politischen Machtkampfes der Gegenwart.

Wenn wir heute auf die Zeit zurückblicken, in der nach dem verlorenen Kriege die deutsche Wirtschaft vor dem Chaos stand, wenn wir die ungeheuren Erschütterungen des wirtschaftlichen Wiederaufbaues durch Ruhreinbruch, Inflation und die gewaltige Belastung durch die Reparationen betrachten, so wissen wir, daß das Maß von Fortschritt, daß wir jetzt in unserer Aufbauarbeit erkennen, ein lebendiger Beweis für die Lebenskraft und die Tüchtigkeit unseres Volkes ist.

Nicht so geradlinig ist die politische Entwicklung verlaufen. Hier hat, bedingt durch die wechselnden parteipolitischen Regierungszusammensetzungen, die Stetigkeit der Richtung gefehlt, und so ist mancher Versuch, der von individueller sowie kollektiver Schaffenskraft Zeugnis abgelegt hätte, steckengeblieben, ehe er zur Reife kam.

Bürgt nun das Ergebnis des vergangenen Wahlsonntags dafür, daß in diesem Hin und Her jetzt ein grundlegender Wandel eintritt? Je weiter der Abstand von diesem Wahlsonntag wird, desto größeren Raum gewinnt die Erkenntnis, daß der 20. Mai durchaus nicht zu den glücklichen Tagen der Deutschen Republik zu rechnen ist, weil auch er die Voraussetzungen für eine Stetigkeit vor allem der innerpolitischen Linie nicht gebracht hat.

Gewiß, wenn nicht unvorhergesehende Ereignisse eintreten, wird die „Große Koalition“ kommen. Darüber herrscht heute im allgemeinen Einstimmigkeit. Wenn auch die sächsischen Sozialdemokraten vor einem Eintritt in eine Regierungskoalition warnen und führende sozialistische Blätter des Westens sich nicht vorbehaltlos für die Regierungszusammensetzung in dieser Form aussprechen, so wird sich die Sozialdemokratische Partei doch kaum in ihrer Mehrheit der Übernahme der Regierungsverantwortlichkeit entziehen. Doch die Widerstände für diese Regierungsbildung sind trotz der grundsätzlichen Bereitschaft der beteiligten Parteien sehr groß. Von der nichtsozialistischen Seite wird darauf hingewiesen, daß eine Regierung der Großen Koalition schon deshalb unter ungünstigen Auspizien stehen müßte, weil die Sozialdemokratie in ihr auf Grund ihrer Mandatszahl ein zu großes Übergewicht habe. Um dieses einigermaßen auszugleichen, wird man versuchen, die Hilfe der kleinen Parteien heranzuziehen; das Zentrum die Bayerische Volkspartei, die Demokraten den unter Fehrs Führung stehenden Deutschen Bauernbund; weiter würde evtl. auch die Wirtschaftspartei zur Verstärkung der Mitte einschwenken. Diesen Bestrebungen will die Sozialdemokratie energischen Widerstand entgegensetzen. Schon heute wird in ihrer Presse betont, daß die Einbeziehung dieser Parteigruppen zwar auch eine Große Koalition bedeute, aber nicht mehr die Große Koalition, die für die Sozialdemokratie in Frage käme. Am ehesten scheint die Sozialdemokratie noch mit der Wirtschaftspartei paktieren zu wollen, die sie für die Lösung bestimmter Aufgaben für brauchbarer als die Deutsche Volkspartei hält. Die vom „Vorwärts“ gemeldete Fühlungnahme der Kommunisten mit der SPD., die auf die Bildung einer „Regierung der Arbeiter und Bauern“ abzielte, kann kaum anders gedeutet werden, als ein Versuch, die nichtsozialistische Seite der neuen Regierung den sozialdemokratischen Forderungen gefügiger zu machen.

Wie dem nun auch sei, es ist nun genug der Koalitionsrechnerei. Man sollte sich endlich besinnen, daß die bevorstehende Regierungsbildung weniger eine Frage rechnerischer Möglichkeiten als eine Frage der politischen Aufgaben ist, die mit diesem Reichstag zu lösen sind. Das abziehende Rechtskabinett hat der kommenden Regierung eine Erbschaft hinterlassen, an der jede Regierungskonstellation, ganz gleich, ob sie von rechts, von links oder aus der Mitte ihre Führung nimmt, leicht zerbrechen kann. Anstatt einer Ausgabenminderung ist besonders im letzten Wirkungsjahre der Ära Keudell-Köhler eine außerordentliche Anspannung der Ausgabenseite im Reichsetat zu verzeichnen, wobei noch zu bedenken ist, daß die Maßnahmen des blauschwarzen Blockes (die Volkspartei war ja in dieser Rechtsregierung nur Feigenblatt) sich finanziell in voller Schärfe erst im laufenden Rechnungsjahre auswirken werden, und zwar um so mehr, als die erhöhten Abgaben auf Reparationskonto in Kürze fällig werden. Ein kleiner Rückschlag der Wirtschaftskonjunktur, der einen Rückgang der Steuereinnahmen nach sich ziehen müßte, würde genügen, um den Reichsetat aus dem Gleichgewicht zu bringen. — Für Volkswohltaten fehlt daher der kommenden Regierung das Notwendigste. Sparsamkeit wird das Gebot jeder Stunde heißen. Das hat man jedoch schon seit 4 Jahren gesagt. Man hatte sogar einen Sparkommissar eingesetzt, von dessen praktischen Vorschlägen leider indessen bis heute recht wenig zu vernehmen war. Wird das nun besser werden? Wird man endlich den Mut finden, die große Revision der Staatsausgaben da anzufassen, wo der Schwerpunkt liegt. Oder ist die Bürokratie auch in den politischen Parteien bereits so stark Herr der Situation, das ähnlich wie in der staatlichen Maschinerie das Wohl der Allgemeinheit ihren Interessen geopfert wird.

Diese Befürchtung ist nicht von der Hand zu weisen. Wir wiesen an dieser Stelle schon am Vorabend der Wahl darauf hin, daß die Parteien es versäumt hätten, den Wähler vor die Entscheidung über die großen Fragen, deren Lösung für unser Volk die Zukunft bedeutet, zu stellen. Statt dessen haben sie sich, entsprechend den üblen parteipolitischen Traditionen, ihre Versäumnisse und Fehler vorgeworfen. Nur selten sind Parteiredner über die Kritik hinaus zu einer positiven Zielsetzung und Entwicklung einer politischen Linie vorgedrungen. Im entscheidenden Moment aber fehlte der Mut, die in den Mittelpunkt ihrer künftigen Parlamentsarbeit zu rücken. So kam es, daß ihnen diese Halbheit in Bayern außerordentlichen Abbruch tat, in Preußen aber nichts nützte. — Jetzt nun bei der Regierungsbildung zeigt sich, daß man mit dem Ergebnis des 20. Mai herzlich wenig anfangen kann, weil an diesem Tage keine Entscheidungen über die Hauptfragen gefallen sind. Es ist im wesentlichen wieder über die Parteiprogramme abgestimmt worden.

Was wird nun geschehen? Die Große Koalition wird kommen. Aber ihre Bildung wird nicht reibungslos und als politische Selbstverständlichkeit vor sich gehen. Aller Voraussicht nach wird die SPD. mit der Kabinettsbildung beauftragt werden. Wir sind der Meinung, daß es dann an der Zeit wäre, das Versäumte nachzuholen und ein Aktionsprogramm aufzustellen mit der Aufforderung an alle, die sich auf den Boden dieses Programms stellen, die Regierung mit in die Hand zu nehmen.

Nichts wäre verfehlter, als wenn sich wieder drei oder vier Parteien um einen Tisch setzten und nun im edlen Kuhhandel nach dem wenig rühmlichen Vorbild der Rechtsregierung, Ministerien zusammenflickten und die Ministersessel unter sich verteilten. Nicht das Parteiprogramm, sondern das Regierungsprogramm muß entscheiden: — Werden sich die Parteien dazu aufraffen? Man spricht soviel von der Krise des Parlamentarismus. Das geschieht bei näherem Blick zu Unrecht. Man würde das Richtige treffen, wenn man von einer Krise der deutschen Parlamentsparteien spräche, denn sie allein tragen die Verantwortung, wenn die Gefahr einer Verkrüppelung der Deutschen Republik immer drohender heraufsteigt. —

Eins der wichtigsten Mittel zur Besserung der gegenwärtigen Zustände ist die schleunige Reform des bestehenden Wahlrechts. Der 20. Mai hat deutlich gezeigt, daß es eine schwere Unterlassungssünde war, die gesetzgeberisch seit der Regierung der Mitte des Jahres 1926 abgeschlossene Wahlreform nicht einzubringen. Wir müssen zurück zum kleinen Wahlkreis, in dem die Wahl der Persönlichkeit wieder möglich wird, in dem es eine Verantwortlichkeit des Gewählten seinen Wählern gegenüber gibt, damit der Verknöcherung und Bürokratisierung der politischen Parteien von den gesunden und immer wieder frischen Kräften des Volkes aus entgegengewirkt werden kann. Der am letzten Sonntag er-

Vielmehr soll diesmal versucht werden, auf der

Grundlage eines Mindestregierungsprogramms,

das der bestgierte Kanzler zu entwerfen hat, zusammenzukommen. Das Zentrum wird diesmal auch nicht die Schulfrage wiederum in das Regierungsprogramm, zumindest nicht in seinen Mittelpunkt, einbeziehen. **Die Spekulation der Rechten, daß wieder ein Schulgesetz versucht werden soll und daß auch darüber die Große Koalition von vornherein zum Scheitern verurteilt wäre, wird sich also nicht erfüllen.**

Aus dem Inhalt

Die heutige Pfingstnummer, die einschließlich der Bilderbeilage 26 Seiten umfaßt, enthält u. a. folgende Beiträge:

Deutsche Pfingsten. Von Dr. Hanns Thormann.
Voltaire. Von Prof. Dr. Fries.
Unsere Pfingstbitte. Von Pastor Lüttke, Neu-Rössen.
Merscheborcher Babelei. Von Paul von der Saale.
Die Hohlenbahn Ammendorf-Leuna. Von Gm.
Merseburgs Stadtmauer. Mit Zeichnungen von Hermann Wagner.
Der Merseburger Hasen. Von Franz Gomm.
Demokratie und Sport. Von Otto Pelzer.

Pfingstbeilage:

Pfingstgeist. Von Pfarrer Rithak-Stahn.
Was will Pfingsten von uns? Von E. G.
Pfingstsitten und ihr Sinn. Von A. E. Bree.
Pfingsten in den Religionen. Von Paul Frenz.
Junge Dichter in Deutschland. Von Günther L. Barthel.
Der Kindleinsturm. Von Karl Hemprich.
Liebessprache. Von Hermann Kienzel.

Unterhaltungsblatt:

Pfingstwanderung. Von Charlotte Matten.
Das Pfingstfest des Kandidaten Hölty. Von Hans Gäfgen.
Theodor Versein. Von Albert Maaß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280526-12/fragment/page=0027